



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

KÖN. HOF-  BIBLIOTHEK

65.260-B

ALT-

90. F. 1.

48.

7395

Holsteinisches
I d i o t i k o n ,

ein

Beitrag zur Volksittengeschichte;

oder

Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte,
Wortformen, Nebensarten, Volkswiſes, Sprichwörter,
Spruchreime, Wiegennieder, Anekdoten und aus dem
Sprachſchatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele,
Feste der alten und neuen Holsteiner.

Mit Holzschnitten.

Erster Theil,

nebst

Einleitung über den Plan und die Grundweent
des Werkes,

von,

Johann Friedrich Schüze,

Kön. Dän. Kanzlei-Sekretair.

Hamburg 1800.

Bei Heinrich Ludwig Guillaume.

65260-B.



Einleitung

Über den Plan und die Grundideen des Werkes,

(Die gelten zu werden bitten.)

Schon der ausführliche Titel dieses Werkes dürfte mich der Mühe überheben, ihn deshalb zu rechtfertigen; daß er mit *Idiotikon* bezeichnet ist, da doch das Werk selbst mehr als ein *Idiotikon* und weniger als ein Wörterbuch der holsteinisch-plattdeutschen Mundart enthält. Die Erläuterung und Ausklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkande unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Worte nöthig gemacht, die der gewöhnliche bloß *Idiotismen-Sammler* und *Etymolog* in das Wörterbuch verweist, die aber in einem *Sprach- und Sittenbuche* ihre Stelle söverten. Auch das Wort *Holsteinisch* darf nicht im strengsten und engsten Sinne genommen werden; da das *Schleswigische*, das in *Sprache, Sitten und Gebräuchen* so manches Verwandte und *Eigenhäumliche*

* 2

liche der Darstellung und Erläuterung bot, nicht ganz ausgeschlossen werden konnte. Die physisch reiche Insel Fehmarn; B. ist auch reich an Provinzialismen, Sitten und Herkömmlichkeiten, die theils dort ganz lokal oder insularisch sind, theils mit Holsteinischen Aehnlichkeit und Verwandtheit haben. Eiderstadt, Husum und andre Schleswigsche Distrikte bieten dem Sprach- und Sittenforscher so viele Sprach- und Sittenschätze, die den Holsteinischen befreundet oder verwandt sind; in einem großen Theile der Schleswigschen, von Dänen und Deutschen bewohnten Lande beginnt das Hoch- und Plattdeutsche sich ungemischter als Volkssprache zu verbreiten. Holsteinisch heißt dies Idiotikon folglich, doch nur a priori.

Der älteste Dialekt unsrer Sprache ist der plattdeutsche, ursprünglich Saffische, und es ist in der That, wie neuerlich ein Gelehrter behauptete, eine von den nachtheiligen Folgen der Reformation, daß durch sie unsre plattdeutsche Sprache verdrängt und eine barbarische Mundart, die weit unreinere obeldeutsche, aus der Luther seine hochdeutsche bildete, Schrift- und Bücher Sprache geworden. In der alten 1596 zu Hamburg edirten Bibel des dortigen Pastor Woderus nennt dieser seine Leser mine leben Saffen und verspricht seine Uebersetzung in der pureinen Saffischen Sprache zu liefern.

alte

alte Sächsische und Angelsächsische ward in Schleswig-Holstein, diesem beträchtlichen Theile Niedersachsens, am meisten mit friesischen, dänischen, holländischen, englischen Worten zusammengemischt, auch durch neuere nach dem Französischen gebildete Worte bereichert. Auf der Insel Böhr, wo, wie im Eiderstädtischen, sich ehemals Nordfriesen angesiedelt, wird ein nordfriesisches Platt gesprochen; alle friesische Eigennamen sind dort nach Taufnamen gebildet. Neocorus führt in seiner ungedruckten Chronik (Ditmerische historische Geschichte 1643) an, daß nach den Meinungen mehrerer niederländischer Scribenten die Sassen und Fresen für ein Volk zu achten seyen. Die Einwohner der Marschlagenden an der Elbe haben seit 1106, da der Erzbischof von Hamburg und Bremen, Friedrich, die Holländer ins Land kommen ließ und ihnen erlaubte, die unbebauten Marschländer anzubauen, auch sich ihres holländischen Rechts, jus hollaricum oder hallicum unter Schöppen und Schouten zu bedienen, viele holländische Worte in das Plattdeutsche übergepflanzt.

In Holstein ist der eigentliche Sitz und die Stimme des Plattdeutschen, das ich als Provinzialsprache und Mundart vorzüglich mir zu bearbeiten vornahm. Meine Hauptföge war, die Verschiedenheiten so viel möglich von einander zu sondern;

die

die hier und da ganz lokale Ausdrücke von den allgemein geltenden und gangbaren provinziellen zu scheiden. Dieser Scheidungsprozeß hatte nicht wenig Schwierigkeiten; ein Idiotikon, wie dies, konnte nicht anders als mit dem geographischen Faden im Kopf und die Erdbeschreibung in der Hand geliefert werden und nur die thätige Beihülfe würdiger dänischer und deutscher Gelehrten, eigene in verschiedene Gegenden Holsteins und Schleswigs angestellte Reisen, und ein mehr als zehnjähriger darauf verwandter Fleiß konnten meinen Untersuchungen die Richtung geben, daß das Publikum in dieser Hinsicht ein einigermaßen vollständiges Werk erhalten mußte. Oft freilich fließen in Städten oder Landstrichen, deren Bewohner seit lange aus verschiedenen Nationen gemischt wurden, die Sprecharten so ineinander, daß es schwer zu bestimmen ist, wo mancher gangbare Ausdruck, der von einem Orte durch Handel und Wandel, merkantilische, sittliche und physische Vermischungen mit Fremden in den andern übergeht, eigentlich zu Hause gehört. In dem holsteinischen Probsteihagen z. B., woselbst (wie in Amaal, der Halbinsel vor Kopenhagen, auf welcher man noch jetzt eine Art verdorbenes Platt reden und predigen *)

hört)

*) Ich bin der Meinung des H. Schilling (Leipz. Allgem. Anzeiger, Febr. 1800): daß unsre Prediger auf dem Lande,

hört) sich einst Holländer anbauen, ist eine an örtlichen Eigenheiten, Benennungen und Redensarten reiche Mundart zu Hause, und mancher Ausdruck wird ausser dieser Gemeine nicht gehört, noch verstanden. Das reinste und, meiner Meinung nach, beste Plattdeutsch wird in der Gegend von Kiel gesprochen, und zwar ganz vorzüglich von den Leibeigenen, die minder als andre Landleute mit Fremden in Verbindung, mehr einhäusig und ihrer Scholle anhängend sehr natürlich im Besiz des ursprünglichsten Dialekts blieben. In den übrigen Gegenden Holsteins ist die Ursprache weit mehr durch Mecklenburger, Pommern und Brandenburger verderbt. Die Hannoveraner hingegen, deren viele in den Marschländern

Landen, vorzüglich in weit von Städten entfernt liegenden Dörfern, nicht übel thun, ihren Gemeinen verständlicher werden und mehr Nutzen stiften würden, wenn sie plattdeutsch predigten, als wenn sie sich, wie manche unter ihnen, von Lehrstühlen für das Volk herab in philosophischen, ästhetischen, allzuhochdeutschen oder hohen Redensarten ergießen, die an tauben Ohren verhallen. Beim Katechisiren wenden einige unserer Holst. Land- und Dorfprediger sich oft an das Plattdeutsche, wenn sie mit dem Hochdeutschen bei der Dorfjugend nicht ausreichen, und es gelingt ihnen, dem Fassungsvermögen näher zu kommen, woran sie sehr wohl thun.

ländern anseßig sind, haben, ihres schwerfälligen Dialekts wegen, weniger Eingang gefunden.

Sehr viel Eigenthümliches hat das Ditmarsische Plattdeutsch, wie die althergebrachten Sitten und Gebräuche, die sich von den alten wackern Ditmarsen bis auf die neuern größtentheils standhaft erhalten haben. Die handschriftliche Chronik des Johannes Neocorus Ettahulphides, aus welcher die mehrsten neuern gedruckten Chroniken das Mehrste und Beste schöpften, hat mir zur Vergleichung der alten Sprache und Sitte mit der neuern treffliche Dienste geleistet. Die Aussprache in Norderditmarschen und der eigentlichen Marsch weicht noch heut zu Tage merklich ab von der in Süderditmarschen und in den Geestgegenden. So sagt z. B. der Ditmarsche Fru, Frutwe, wenn der Kieler und Hamburger Fro für Frau, (Von der Fruen rößlein rot. Dinn, Spottlied auf die Grasswedewen: geschwächte Personen.) Keu: Kübe, wie der Eiderstädter und Husumer, wenn der Holsteiner Ab sagt. In ihren Sitten, Gebräuchen, bei Hochzeiten, Taufen, Gelagen wichen und weichen sie noch izt von den Bewohnern des übrigen Holsteins ab; obgleich manches auch hier adoptirt ist, was man von ihnen als Muster nahm. Manches weiß man auch in Ditmarsen nur noch vom Hörensagen, z. B. daß die Vorfahren, wenn sie zu den, mehrere Tage und Nächte durch dau-

ren:

renden Hochzeitsgelagen als Gäste führen, ihre Leichentücher und Todtenhemde mitnahmen, weil es selten dabei ohne Schlägereien und Todschläge abgieng, und ja niemand vorher wissen konnte, wer als Gast hin und als Leiche heim fuhr.

In Hamburg und Altona (mehr als in Lübeck) wird ein sehr gemischtes Plattdeutsch gesprochen. Nichen gesteht selbst, daß sein Hamburgisches Idiotikon nicht reinhamburgisch, sondern aus der umliegenden Gegend, folglich einem großen Theile des Holsteins, das mit der Stadt in Sach- und Wortverkehr steht, verfloßen sey. Immer aber bleibt sein Buch ein sehr verdienstlicher erster Schritt zur Bearbeitung des Feldes der Holstein. niederdeutschen Sprache. Selbst in Hamburg ist die gemeine Mund- und Sprechart nicht dieselbe. In dem sogenannten Geckholt, Eichholz, und überhaupt in der Neustadt an der Elbseite, welche fremde, holl. engl. und andre Schiffsfahrer frequentiren, ist die Sprache weit gemischter und fremdartiger, als an dem gegenseitigen Ende in den St. Jakobs und Petri Kirchspielen. Der in den letzten Jahren des Jahrhunderts so ungemein große Handelsverkehr dieser, wie der Nachbarstadt Altona, die Einwanderungen und Niederlassungen von Fremden machen das lokale Platt an beiden Orten immer bunter und mannigfaltiger. Ich glaube genug gethan zu haben,
daß

daß ich aus Richen und von seinen Gehülfen, Mattheson und Gram, deren Beiträge durch R. M. und G. wie die Ziegler'schen, Dittmar'schen mit Z. bezeichnet sind, die Hauptworte und Redensarten mitnahm, sie besonders bezeichnete, wenn sie ächt-hamburgisch waren, und den Rest als allgemein Holsteinisch mitgehn ließ; das alles aber hinzufügte, was entweder jenen Männern entgieng oder entgehen mußte, weil es nach ihrer Zeit neugebildet ward.

Manche Ausdrücke beziehen sich auf lokale Gegenstände, manche wurden in irgend einer Stadt oder Dorfgemeine etwa von einem wildgewachsenen Genie erfunden, sie blieben in der Familie oder Gemeinde; es war Zufall oder Eigenheit, daß sie in der Nähe, vielleicht aus nachbarlichem Neid, (der, der Erfahrung zufolge, unter nächsten Nachbarn und Verwandten stärker als unter entfernten und tiefer wurzelt) verschmäht und verspottet wurden. So ist es mit der Sprache wie mit den Sitten, Man verwirft manches Gute, das einem nahe liegt und wählt das nicht so gute, aber Fremde und Ferne aus leidiger Nachahmungssucht und Vorliebe für das Ausländische. Dieser Zug ist leider in Deutschland noch immer national. — Auch von solchen ganz lokalen Ausdrücken, die oft nicht über die Grenze eines Städtchens oder Dorfes kommen, hab' ich einige seltene Proben gesammelt.

Zu

An den Küsten der Meere und Ströme finden wir in unserm Plattdeutsch das mehrste Englische und Holländische eingemischt, fast die ganze Terminologie der Schiffer ist aus der letztern Cutturalsprache *) in unsre übergegangen. An der Gränze des Kanals oder eigentlich an der Eider sehr viele theils altfriesische, theils dänische und schwedische Worte. Ich habe daher durchaus diese Sprachen mit den verwandten zusammengehalten, die gleichlautenden angenommenen dän. und holl. Worte den deutschen beigelegt, und zu Sparung des Raums durch Zeichen Ort und Gegend bemerkt. Man wird sich überzeugen, daß ein ganz reines Idiotikon nicht denkbar ist; das wenige ganz Eigne ist doch immer mit Worten gemengt, die in andern Ländern, z. B. dem uns so nahen Mecklenburg, Pommern, auch und oft eben so üblich sind.

Ich ersuche hier die Leser und Rezensenten, welche dem Verfasser und seinen Quellen weiter nachzuforschen geneigt oder berufen sind, sich folgende raumsparende Abkürzungszeichen zu merken:

R. G. (Kieler Gegend, die Stadt, Dörfer und Güter in der Nähe.) **Kr. G.** (Krempser Gegend,

*) Cutturalsprache, in welcher nämlich die Rehlbuchstaben die vorherrschenden sind.

gend, Stadt und sogenannte Kremper Marsch. Sie hat viel eignes Idiotisches, was sich von dem nahen Glückstadt, mit G. G. bezeichnet, unterscheidet. Schon die Provinzialberichte lieferten eine Kremper Idiotismensammlung, die durch meine um die Hälfte größer angewachsen seyn dürfte.) Urbh. (Probsteibagen.) Fhm. (Die Insel Fehmarn.) Vbg. (Pinneberg, das dem Pinnebergischen Landdistrikt mit Inbegrif der Grafschaft Ranzau Eigenthümliche.) Hamb. (Hamburg.) Alt. (Stadt Altona.) Lübk. (Stadt Lübeck.) Einige wenige Eigenheiten liefern die Hamb. Vierlande, Billwärder, und zu Lübeck, Travemünde und dessen Nähe. Ditm. (Ditmarschen, Norderditmarschen, weniger Süderditmarschen, die eigentliche Marsch.) Eid. (Eiderstädt.) Hus. (Husum.) Andre Gegenden und Dorfgemeinen haben weniger Idiotisches, und kommen daher, z. B. Uetersen, Preetz, Isehoe, Kolmar, seltener und unabgekürzter vor.

Ich darf meine Leser als Barredner, und wenn man will Apologist meiner selbst nicht verlassen, ohne des Hauptmitzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird.

Wie

Wieland sagt *): Der Geist der Nation entwickelt sich am lebendigsten aus der Sprache: die beste Charakteristik eines Volks. Die französische ist beneidenswert, reich an verfassenden und einwickelnden Redensarten, die der leidenden Eitelkeit zu Hülfe kommen, und einen sanft bedeckenden Schatten auf Theile legen, denen ein volles Licht nicht günstig wäre. Die plandutsche, wie ihre leibliche Schwester, die holländische Gausralsprache, thut freilich grade das Gegentheil. Sie wickelt nicht ein, sie verflücht nicht, sondern nennt in der Regel, was sie zu nennen hat, plattaus mit dem rechten Namen. Sollte sie uns deshalb minder gelten? Der Holsteiner vom alten Schrot und Korn, der sein Platt spricht, wie seine Ahnen und Ahnoerden, und in ihrem Geiste denkt, ist wie seine Sprache: bieder, nachdrücklich, rauh, derbe, ja mit unter ein wenig ungeziemend. Von dieser ursprünglichen und aus der Sprache wie dem Charakter Holsteins noch nicht ganz verwischten Originalität dürfte freilich in der Folge manches verloren gehen, aus Gründen, die zu weit aus dem Wege einer Vorrede liegen. Um in diesen Charakter so tief als möglich einzugehen, (und das müssen sich die merken, die es mit zum Vorwurf machen und zur Frage: wie

*) Werke 30. Band. 105. Seite.

wie ich mich doch mit einer so gemeinen Sprache so — gemein machen möge?) habe ich eine zwiefache holsteinisch-plattdeutsche Sprache zu bearbeiten gehabt und zu unterscheiden gesucht. Die eine heißt die Pöbelsprache, die der sogenannte gemeine Mann spricht und auf seine Art verschönert und bereichert. Die andre heißt nicht also; denn unsre nicht sogenannte, die feinere Welt in Hamburg, Altona, Kiel und Flensburg spricht sie gewöhnlich von Jugend auf in vertrauten Zirkeln von allerhand (auch oft sogenannten) Freunden, Jugend, Busen, Tafel, Schul, Akademischen — und was weiß ich alles! für Freunden und Bekannten. Selbst Damen vom feinsten Ton lieben sich in dieser Sprache, d. h. sie sprechen sie gern, anständig, aber selten rein und richtig. Und dies letztere wünschte ich mit zu bewirken, daß man sich reiner und richtiger zu sprechen gewöhnte, auch, wenn dieser Wunsch nicht (und warum sollte ers!) zu hoch reicht: daß man die mit Unrecht vernachlässigte niederdeutsche Sprache zur Büchersprache, was sie ja ehemals auch in unserm Holstein war, wieder hinanhöbe. Um also den Geist des Volks, der Nation aus seiner Sprache zu entwickeln, habe ich weder ferner noch dieser, der Pöbel- und Nichtpöbelsprache, ihr Recht vergeben noch den zarten Bitten derer nachgeben können, die mich ersuchten, doch ja sehr säuberlich mit dem Kinde zu verfahren, vor allen Dingen bei den Volksreimen

und

und Volkswitzesfunken oder Strahlen in Spruchwörtern und Spruchreimen mit Auswahl zu Werke zu gehn, weil einige derselben, so charakteristisch (witzig oder aberwitzig) sie seyn möchten, den (eigentlich nur die allzarten) Leser beleidigen könnten. Da aber leider! Schmutz und Reichthum im physischen und sittlichen Zustande der Menschheit oft auf das engste gepaart sind, und da ein großer Theil der plattbohmischen (wie der plattbölländischen) Worte, Wortfügungen und Kombinationen gerade den Reichthum dieser Sprachen ausmacht und bewährt: so mußte meine und die Stimme mehrerer meiner würdigen und einsichtsvollen Mitarbeiter vorgelassen, die jene Enthalttsamkeit und Schonung als unzeitig widerriethen. *Sit venia linguae! naturalia non sunt turpia!* Dem Reinen ist alles rein! Dies sey genug zur Apologie des Reichthums und Schmuckes einer, freilich in dieser Hinsicht mit der französischen ein wenig sehr kontrastirenden Sprache.

Sorgfältig habe ich daher alle die kleinen, oft sehr sinnreichen und wörtarmen Volkstreime, Wort- und Witzspiele, manche Anekdote, die eine Redensart aus dem Ei lockte, manche Schmutzre gesammelt und aufgehoben, wenn sie irgend charakteristisch war. Aus Wiegenliedern, selbst abgeschmackten, habe ich einen Sinn herauszufinden gesucht oder gewußt; einen Grund, warum die dichtende oder nachsullende

Ammie,

Amme, Wärterin oder Mutter, dem Kinde gerade dies und nichts anders vorsang. Von ältern und neuern niedersächsischen, vorzüglich holsteinischen Volksliedern habe ich nur den Vers oder die Strophe gewählt, die ein Wort, eine Redensart besser erläuterten, als meine prosaische Erklärung oder Umschreibung. Neugebildete gangbare Worte findet man in Menge, ja ich habe mich nicht entsehn, die bei Karten- u. a. Spielen üblichen witzigen und witzig seyn wollenden Spöttereien, Wortverdrehungen und Verhunjungen mit in Reih und Glied zu nehmen, da diese sehr oft den Geist, d. i. den sittlichen oder sinnlichen Charakter der sehr spiellustigen Holsteiner quaz Spieler bezeichnen und ihren Spielgeist und Lustigungsstnh nach dem Innern abkonterfeien. Alles Konventionelle, Herkömmliche, Antike und Moderne in Sitten, Gebräuchen, in Zeremonien, Kostüm der Trachten, was sich aus mir bekannten Worten und Redensarten erklären ließ, ist erklärt. So könnte sich ein Leser aus den Artikeln Kränze, Masken, Favoritten, Haarsnieder, Hübe, Kugel, Hoiken, Flechten, Keedenlocken u. a. eine ziemlich vollständige Geschichte der ältern und neuern Trachten und Haarköstüme zusammensetzen, um so gut zu wissen, wie man sich vor hundert Jahren trug, als was man heut zu Tage trägt und als Modeseform hegt. So aus andern Artikeln der holsteinischen Städte- und

Land:

Barbenschnur, Präzision oder Unpräzision, Entschlossenheit oder Ungebundenheit, Spiel oder Ordnungsliebe schätzt. Diese und ähnliche Züge des Geistes, Charakters und der Sitten charakterisiren nicht bloß die niederen, sondern auch die höheren, überhaupt die Stände, die sich in ihrer Kultur über den Grad des Volks, das nur platt spricht und denkt, nicht zu sehr, und bloß in Nebenjägen unterscheiden. In den größten Städten Hamburg, Albeck, Altona, (Schleswig, Husum,) treffen wir auf eine Menge Menschen beider Geschlechts, die, wenn sie gleich nicht, oder selten, plattdeutsch reden, doch plattdeutsch denken, das ist, damit man mich recht verstehe: deren Meinungen und Kenntnisse, Neigungen, Urtheile, Vorurtheile, Aberglaube und Unglaube ganz in den Geist hangen, der das eigentliche Volk, das nur platt spricht und das ich ungern Oberweine, besetzt, die mit diesem gemeinen Manne einen gleichen Grad der Geistesbildung gemein haben. Dieses Gepräge des Geistes, der Denk- und Sittensart wird sich vor der Hand nicht verwischen, und wenn gleich noch tausend und aber tausende mehr Fremde, Einwanderer oder Durchwanderer, durch merkantilsche, industrielle und fleischliche Einmischung ihn abuschleifen und unkenntlich zu machen handhieren sollten.

Im Betreff der Rechtschreibung bin ich wehren-
theils den nach meiner Meinung richtigen Ideen des
verstorh. Greifswalder Prof. Dählerk, in dessen
plattdeutschem Wörterbuche nach der alten und neuen
Niedersächsischen Mundart 1781, in manchen Punkten
den Verfassern des Bremisch-niedersächsischen Wör-
terbuchs 1767, gefolgt. Schon in der Anfun-
dung erklärte ich, daß und warum ich alle gelehrte
oder gelehrt seyn sollende kritische und etymologische
Muthmassungen über den oft so zweifelhaften Ur-
sprung und die Wortverwandheiten mit dem Frie-
sischen, Arabischen, Griechischen, wovon manche
gelehrte Wort- und Wurzelgehler Zeit und Papier
verschwendeten, die so oft auf Spielerei und Non-
sens hinausgehn, und die selbst große Sprachkundige
sich zu Schulden kommen lassen, vermeiden würd.
Ich habe daher bloß die Haupt- und stehre Quelle
und Verwandtschaft der Worte angegeben, meinen
Vorrath von Stamm- und Wurzelwörtern mit dem
Sassischen, Angelsächsischen, das unser plattdeut-
sches Sprache, wie das Altenglische der hochdeut-
schen Urquelle war, so wie mit den nächstverwand-
ten neuern Sprachen der dänischen, englischen,
holländischen verglichen, und aus den letztern die
verwandten Ausdrücke den plattdeutschen nebenge-
stellt. Von veralteten Wörtern und Redensarten
habe ich nur die aufgenommen, welche man noch
ijt in der Volkssprache, wenn gleich selten, hört.

Daß

Daß ich in Ansehung meiner Citaten benutzter
Schriftsteller und Schriften nicht ängstlich zu Werke
ging und einer Feithorsta, Wächter, Schot-
tel, van Sant, Agricola, Frisch, Ubeling,
Anderling, Bruns, Alrota, Gerodtmann,
Herrhemius, das Dreilische Wörterbuch (W.
B. B.), Abbings und Hennrichs Wörterbücher
der Natur- und Naturgeschichte, so wie des Neo-
corus, Klessel u. a. nur handschriftlich mitgetheilte
Beiträge nur mit den Namen der Schriftsteller be-
zeichnete, geschah theils deshalb, weil jene Werke
meistens alphabetisch geordnet und folglich leicht
nachzufinden sind, theils, weil es bei meinen Nach-
weisungen nicht sowohl die Autorität als die Unter-
stützung galt. Daß ich sie alle, und mehrere hier
nicht genannte Schriften vor Augen und in Händen
hatte, so wie eine Menge handschriftlicher Beiträge
mitlebender Gelehrten, denen ich hier vorläufig
danke und die ich am Schlusse des Werkes, falls sie
es nicht ausdrücklich verbitten, sämtlich nennen
werde; das müsse man mir auf mein Wort glauben.
Mehrere Zeitschriften, vorzüglich die Schleswig-
Holsteinischen Anzeigen (S. H. A. bezeichnet), die
Niemannischen Provinzialberichte und Miscellane-
en, die Hannoverschen Anzeigen, Bragur, die
Berliner Monatschrift von Biester, Denkwürdig-
keiten der Mark Brandenburg, von Fischbach,
Kosmann und Heinsius, das deutsche Magazin

von Eggers, habe ich, so wie verschiedene andre
 ökonomische Werke, durch, wie ich glaube, hin-
 längliche Buch, Jahr- und Seitenzeiger angemerkt,
 so daß sie den belesteten Leser sehr leicht zurechtweisen
 werden. Auch wird es vielen Lesern angenehm seyn,
 neben den plattholsteinischen Benennungen einheimis-
 cher Naturprodukte, die mit L. eingeklammerten
 Linneischen lateinischen Ausdrücke zu finden.



Ver-

Verzeichniß der Subscribenten
nach der Zeit ihrer Meldung.

Namen.	Exempt
Herr Heinrich Rühl, Kaufmann in Hamburg	I
„ Schmidt, Pastor in Seltingen	I
„ Weilmann d. j., Advokat in Süderkapel	I
„ Bentin, Schultheiß in Hamburg	I
„ Westphal, Kanzelist in Hamburg	I
„ Bruns, Hofrath in Helmstädt	I
„ von Eggers, Legat. Rath und Prof. in Kopenhagen	IQ
„ Beckmann, Dr. der Arzneikunde in Hamb.	I
„ Trummer, Dr. der Rechte in Hamburg	G
„ Dehn, Kaufmann in Altona	I
„ Meyer, Dr. der Arzneikunde in Hamburg	I
„ Amthor, Pastor in Wilsbode	I
„ Wichmann, Pastor in Rabensteden	I
„ Röding, Schullehrer in Hamburg	I
Die Harmonie in Hamburg	I
Herr Lulo, Translator und Jun. Praktikant in Hamburg	I
„ Maffer, Professor in Altona	I
„ H. E. Rathgen in Altona	I
„ Zeise in Altona	I
„ Forchhammer, Subretter in Husum	I
„ Rühl, Landwirth in Süderhöft	I
Herr	

XXII Verzeichniß der Subskribenten

Namen.	Exempl.
Herr Voß, Kontrolleur in Husum	I
• Stadtmann, Kaufmann in Tönningen	I
• Nommels, Staller in der Landschaft Eiders städt	I
• Wolffhagen, Mathematik in Tönningen	I
• Schwarz der ältere und	
• Schwarz der jüngere, Apotheker in Tön- ningen	I
• Strubbe, Rektor in Tönningen	I
• Matthesen, Rathverwandter in Sarr- ding	I
• Hansen, Zollverwalter in Tönningen	I
• von Stemann, Geh. Rath und Ober- Präsident in Altona	I
• Gerken, Kanzlei-Assessor in Altona	I
• Conrad Stackenberg in Hamburg	I
Die Volkssche Buchhandlung in Berlin	2
Herr Müller, Dokt. in Hamm bei Hamburg	I
• J. Kruse, Schreih. und Rechenmeister in Kremppe	I
• Hinrich Grovert in Kremppe	I
• Neß, Kaufmann in Altona	I
• Ewesten, Rand. in Harstedde bei Hamb.	I
• Schröder, Pastor in Oldenburg	I
• Jensen, Organist in Neßlingen	I
• Carl Freiherr von Koszoch, preussischer Kammerherr in Erfurt	I
• J. A. Fabrenkröger, Gel. in Hamburg	I
• Gustav von Kampß, Kammerherr, Land- drost zu Witzen in Mecklenburg	I
• Schübler, Kolaborator in Orengeon	I

Herr

	Namen,	Exempl.
Herr	Wahr aus Dingenberg, Stad. Rath in Kiel	1
f	Eckart Wobbenholz, Kaufm. in Altona	1
f	Stricker, Kaufmann in Altona	1
f	Krang Jürgenßen in Altona	1
f	H. E. von Bergen, Kaufm. und Pfandverwalter in St. Thomas	1
f	Gravenhorst, Hofverwalter in St. Thom.	1
f	Jos. Gilbert, Kaufmann in St. Thomas	1
f	Herr. Müller, Kaufmann und Pfandverwalter in St. Thomas	1
f	Armbrecht, Kaufmann in Glückstadt	1
f	von Krumpholtz auf Voßkamp	1
f	Schwefel, Rathsherr in Kiel	1
f	Schütze, Pastor in Barmen	1
f	Nemnich, Adv. d. Rechts in Hamburg	1
f	Georg Wötmann, Kaufmann in Hamburg	1
f	Friedr. Ehrst. Voigt in Altona	1
f	Möller, Hofrath in Hamburg	1
Die Fehmarsche Kaufmannschaft		
Herr	Lüders, Bürgermeister zu Burg auf Fehmarn	1
Bachmanns und Sundermannsche Buchhandlung in Hamburg		
Herr	Kunst, Pastor in Hamburg	1
f	Schleppgrell, Advokat und Rathskammergerichtsnotar in Altona	1
f	Lille, Subrektor in Altona	1
f	Hertel, Buchhändler in Leipzig	1
f	Voß, Hofrath in Göttingen	1

Herr

EXIV Verzeichniß der Subskribenten: 2c.

	Namens	Ort	Stempel
Herr	Sähler, Etatsrath und Bürgermeister in	Altona	I
•	A. Doppel, d. S. S. C. aus Dittmarschen		I
•	J. H. Friccius, Kaufmann in Altona		I
•	Joh. Wilh. Klever, Buchhalter des	Herzogthums in Altona	I
•	C. Schubert, Regierungskleriker in	Hamburg	I
•	Fotobändler in	Hamburg	I
•	Meper, Prof. in	Stralsund	I
Hofmannische Buchhandlung in Hamburg			I
Herr	Schwall und Fockmann, Kaufm. in	Hamburg	I
•	S. in	Hamburg	I
•	Eisenappel, Kaufmann in	Hamburg	I
•	Knoop, Kaufmann in	Hamburg	I
Ungenannte			5
Herr	V. Suß in	Hamburg	I
•	Wehrmann, Pastor in	Hamburg	I
•	Wehrmann, Notar in	Hamburg	I
•	Hezer, Buchhalter in	Stettin	I
•	M. C. Petersen, Kand. d. Theol. in	Alt.	I
•	H. Storjohann, General-Secretär des	Herzogthums in Altona	2
•	M. Storjohann, General-Secretär		2
•	Kund, Kand. der Theol. in	Hamburg	I

~~Die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man~~
das Heiligtum nicht zu verunreinigen darf, und die Art des Menschen
das Heiligtum nicht zu verunreinigen darf, und die Art des Menschen

die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man
das Heiligtum nicht zu verunreinigen darf, und die Art des Menschen
die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man

Al: Die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man
das Heiligtum nicht zu verunreinigen darf, und die Art des Menschen
die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man

die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man
das Heiligtum nicht zu verunreinigen darf, und die Art des Menschen
die Art des Menschen: eigentlich: Stindigkeit, da man

Al: Eine Flussfischgattung (anguilla Lin.) die in
Hohlräumen stehenden Seen der Geest und in den Scheides
gräben der Marschfelder häufig ist. Schusterpfeim.

Alspöbbern: die Art des Halsfangs in Holz. mit
folgender Vorrichtung. Ein Benthalm, womit man auch
Tabakspfeifen zu reinigen pflegt, wird an einen Zwirns-
faden befestigt und mit Netzen d. i. Regenwürmern über-
zogen, dieser Faden in Ründungen um den Finger gewun-
den und mit einem starken Draht zusammen gehalten. Diese
Ringe werden an einen mit Bleigewicht versehenen An-
gelstock ins Wasser gelassen, und die anbeißenden Kalle
schon, wenn sie die Netze gezogen. Einmalere: der des
Halsfangs ist

27.

I

Al

Ja heit Al in de Hofen: er hat andaufgezogene Strumpfe an, Falten als fiedeln Kals Dru.

Alc meint der gemeine Mann auch die in warmflüssiger Gefeße gesammelte, verbotenen Gäfte, welche etliche Entungen fische, zu den Zeiten, wenn sie den Rogen werfen, und man sie für nicht essbar hält, im Mägen tragen. **De Staven:** kriegt all Al, se sind all good. **Wan** wähnt, diese Würmer erzeugen im Menschen den Wandwurm.

Alwaalsch in Holt: hört sich aalwärtsch, aalwärtsch ausgesprochen: albern, unklar, schwache Richtung und Zweck, gleich dem Aal hin und her bewegend; wie das Holt. *alwaalsch parisson*

Ein Volkslied beginnt: **Madam koop se den Al,**
he in gods Capital.

Alhoorn des Alhoorn: Alhoorn.

Alkrafen, (Alk) rote: gelblichige Pfastersteine für Hausdielen und Stuben.

Alkje, Alke, (von all, all, all im Fränk. und Fries. alles, vieltelnd) **Alheit:** Abelt, (in Pommern **Alte:** eine Person von edler und adelichen Eigenschaften, **Stopsch)** Die Gänge des niedrigen Plattdeutschen verstellen sich die Kaufmannen bis zum Unten durch. **Der Al:** bengel des sprechenden Landmanns vorzüglich, und in Ditt. stehen am meisten, verhalten und verstimmt die Worte.

Im Ringel Boh heißt die Gans, **Alheit:** von Alheit **de Gans**

Da heit Alk bin Pan feiten: da ist ein in-
galt angestrichen, ein Eplos verborren, wahrscheinlich von

einer Alten des Rappens, die im Struch der Hezen stand,
und bei Kochtöpfen ihr Unwesen trieb.

Wenn Nalk um Albet tosamem kamt u. s. w.
Die Redensart wird in Holstein von zwei dummen Menschen
zweierlei Geschlechtes gebraucht, von deren Verständig man
sich nichts verspricht.

Ich lunt as Nalheit immer de Topp: ich wart eide
eine Braut, deren Liebhaber zum Handwerks — ausbleibt.

Du weest nig wat Nalk in Nutt hatt: das
beste und unerwartete kommt noch.

Nane: ohne, artig: was man entbehren kann.
He kann der nig aane es, auch: nig artig we-
sen: er kann nicht entzihen. Nantweier: unwissend,
auch abern.

Nanhrod S. Brod.

Nant, Antj, Nantvager: Ente. Krump:
nant: kleine, Kleingente. Nantenslut: in die einge-
kochtes Entenfleisch.

Nantpool: Entenpfuhl, Nantensquart, Nantens-
flott: die kleine Wasserlusa. (Lemna Lin.)

De Nant is en raggierig Dier, auch degt:
sagt der Holst. Landmann von der Ente, die unter allem Ge-
flügel am meisten aufhehrt. Er braucht abusive raggierig
von Rachen, für gefräßig.

Nap: Ape, (nach Nachter von aben, nachahmen,
weil er gern nachahmt): Engl. ape; nachäffend apish.

Napenbeeren nennt der Bauer in der R. O. die
Schwarzen Johannis oder Stachelbeeren.

Lievländsche Nap heißt der Böbel in Hamburg fast
weiß einen Ligenstien.

Nap,

Napenkroos, ein Schimpfwort, das sich, mit wahrscheinlicher, von **aapen** und **Kroos**, **Krug**, als vom Affen ableitet.

In einem Duett der alten Hamb. Oper, die Schlafzeit, singt eine Gretche:

Schwindhövel, **Napenkroos**,

Strundnittel, **Schlametie**,

Hest du dat **Hart**, so sprich **veur** **Wooch**.

Napenars, oder **Cers**, nennt man jemand, der bei vielem Ein- und Auslaufen die Blätter seiner Hüften sich offen zu lassen pflegt.

Napenersten nennt der Plattholsteiner die **Witwen**. (**C. Cers**.)

De swakt as en **Wetwurfs**, **de** **ambeyden** **Ennen** **aapen** is, sagt man in Dänischen von schlaffen, allem offenkündigen Menschen.

He deit den **Wand** (oder das **Wand**) **wid**: **aapens** **erfobere** **wiel** **Geld** **kapt**.

Napenkündig: offenkündig, (**Hamb. Altona**) **he** **mit** **nig**: **aapenkündig** **hebben**: **er** **wil** **die** **Sache** **nicht** **unter** **die** **Leute** **geheim** **haben**.

Nar: Aehre, Kornähre, in Holstein heißt Nar aber auch Narbe, (wie im Dän. Arr.) **Ik** **drag** **dar** **nog** **de** **Nar** **vun**: von der ehemaligen Wunde trag ich noch die Narbe. **Pollenaar**: aartig: Blatternarbe/narbigt. Dän. **Poff'arr**.

Nartig,

*) Etwas eine faellis accensa?

Aarig, heißt freilich wie im Hochdeutschen: artig; oft aber sagt es auch in Holstein das Gegentheil.

Das sütt man aarig ut, wenn man jemand der Unart zeihen will. Dats en aarigen Snaak: ein dummes Gewäsche. — So treffen wir in Holstein mehrere Worte, die in den zwei entgegengesetzten Bedeutungen gegeben und genommen werden.

Ik kreeg en aarigen Buuns: ich erhielt einen starken, dächtigen Stoß. Dat is en aarige Brus: starke, große Beule.

Un deit so leev un aarig. (Vos.)

Aaron. Auch dieser alte Erzwater hat zu einer platten Redensart Gelegenheit geben müssen. Wenn ein Vorlauter, Vielfrager, Ueberfluger einem etwas abfragen will, antwortet man:

Sprif du (mitr) Moses, Aaron hett en Slibb: Bleib mitr vom Leibe, mein Schnüpfen möchte dich anstecken! Moses hatte mit der Bibel eine schwere Zunge und Aaron mußte oft für ihn das Wort führen. Ob dies neuliche Plauderische auch nicht in der Bib. Mos 4, 10.

Aars: (S. Fers.)

As: (Dän. Aabel.) Luder, wird in Holst. Städten und Länden viel schimpfwörtlich auf Lebendes und Todtes gewand. **Asfram**: schmutzige Arbeit.

Die niedrigste Klasse Huren hört man mit aasige Leve (Lisse, Hundin) angeschimpft. Das **As!** ist eins der verachtendsten Holst. Schimpfnamen. **Aslige Knecht!** ist die gewöhnliche Benennung, womit gemeine Mädchen handgemeine Kerle ansahen.

Durch

Durch Reifse verhärt: **Spuddig Nas** von schlechtem Ansehn, **schabbig, schändlich Nas** vom schlechten Geruch, auch **schraffig Nas**. (S. den Buchst. S.)

Nasbödet, (S. den Art. und Vätern) auch **plauderndes Naslinder**.

Nasig: schmutzig, grob in Ausdrücken, auch häßlich. Daher: **He is mi nasig ankamen**: er ist mit mir mit gemeinen groben Ausdrücken begegnet, hat mich angeschaut.

Nasen: ausfilzen, mit einer Sache unordentlich umgehen, schmutzen.

Sil afaasen: sich abmühen und zwar in Schmutzreinigungsarbeit beim Scheuerwesen am tolllichsten. **Verfaasen**: überflüssig Selbst verthun, auch Sachen vergeuden.

Nasnatt: schmutznas, daher wol das unnasch; unreinlich. (S. U.)

Keelaasen: die Kehle schmieren oder den Deutel, wenn sich dies nicht vielmehr vom aßen: nähren, füttern absetzt.

Schell de asige Hoov nig, schell so nig!: durch dieses Rufen fordern die Matrosen auf den in den Häfen der Elbe ankernden Schiffen einander zum Scheitern auf, wobei sie die Schandflocke ziehn, wenn Frauenzimmer in Kähnen und Fahrzeugen vorbeischwimmen.

Bonnaas heißt in Fehmarin ein Kalf.

A. B. C. Das Buchstabierenlernen hat folgenden Spottreim erzeugt:

A. B. ab,

de Katt be löpt int Schap.

A.

de Katt de löpt in Snee,

de Katt de löpt in Snee,

de Katt de löpt in Snee,

mit en groot Spil Smoor (Eck) die
 O Hant, Die ande, Ervage jemand uitt Trost, welche
 Inforten in Fender Wäde? Werck in der Nähe des gänzlich
 in O. E. (schon) in die Hand. Hantung, in die Hand
 Laden) errichten wolle, gäbe? Seit du, sagte der Rathhae
 ber, über din Bood de drie Boockstaven, D. E. F.
 Deef, so weten wi di to finden.

Abend (Abend v. W. V.) von alten avon:
 fallen. Der Holsteiner sagt Abend.

Na dem as nu de Abendt quam,
 Joseph de frame Jesum nam.

(Cantica sacra. Hamb. 1588)
 (Dan. Aften. Holl. Avondt, Abend.)

Kassabend: (S. Karsten) Weibnachtsabend. Er
 heißt auch Bullbänkabend: Der volle, Wauchsabend,
 weil am Abend vor Weihnacht der Holst. Hauswirth sein
 Gesinde außerordentlich zu beköstigen, ihm vollausf essen zu
 geben pflegt. Sogar den Mindvlehen und Röhren wird in
 einigen Gegenden Holsteins, z. B. im Pinnebergischen, am
 Weihnachtvorabend besseres Füttere und voller auf in die
 Krippe gelegt und vor derselben ein Licht gesetzt. Im Eider-
 städtischen war sonst der (auch noch nicht ganz verschwundene)
 Brauch, daß die Kinder den Tag vor Weihnacht, am
 Weibnachtsabend, ihre Schüssel aufsetzten, auf welcher sie
 ihre Geschenke erhielten (S. H. A. 1751. 2 St.) Ueberall

in

in Holstein heißt dieser Bethnacht (auch Winternacht) abend,
ferner:

Kindsabends, (Kinds Musabends) andre küssen ihn
um in Klinggeestabend? Wer über die Bethnacht vorabend
durch vorgängiges Bekümmert für unbedingende unbekannte
Geist (wahrheit. Ehrlich) am dem Abend den Kindsen Ge-
schichte von dem (Ein Dreißiger Kraft im Hufum. Ich hab
ein Exempel von dem schändlichen Diebstahl des Namens
Dienstag. Bethnachtsabendem. Wie man nicht die (wahr?)
Die drei Holsteiner haben die obersteuhige Gewohn-
heit, am Kabisabend in die schlammern zu gehn und an die
Bäume mit den Worten zu klopfen: Grouwet ju in
Böme, de billige Karst is kamen, welche Worte die
Kraft haben sollten, reiche Eichen, und Büchenmast zu
bringen.

In den Vierlanden bei Hamburg nennt man vor Excel-
lence die 3 Abende vor den großen Festen Bullbunkabend.
Es ist noch in Hamburg, Altona u. a. Holst. Städten, auch
in und außerhalb dem Lande üblich, das die Wirthschaften
ihren Gesinde, die Weiber: das Stillehülte, Damm und
Knechten und Mädchen am Bethnachtsabend, besonders die
richtig, nach: Die, Sonntag, Aufstehen: zum Bethnachts-
abend, und ihren selbst: In andern Orten lassen die Wirth-
schaften ihren Weibern am Bethnachtsabend: Stockfische und ihre
Stoß mitbringen, wenn sie ein gutes Gesicht und keine
Gardinapreichte haben wollen: Ganz heutzutage den heil-
igen Abend nicht mehr gefeiert: (huh) und quod non est hinc
und Knechtens nehm die Platte: Hoffmeister von Witten-
berg: Die: Adlts: Festtage.

Pute

Pulterabend heißt bei den Holst. Stadt- und Landleuten: wenn und wo am Abend vor der Hochzeit die Nachbarninnen (oder in Städten Tanten und Nichten der Stippschafft) in der Brautkammer die Wittigst besehn, das auf Tische gebreitere Linnen und Hausgeräth u. a. Sachen mit Geträusch und Gepolter um und durcheinander werfen, Scherz und Spas damit treiben; daher **Polter**, ursprünglich **Pulterabend** (von pultern: poltern.)

Hillig Abend heißt jeder Abend vor einem Festtage, vorzüglich aber der vor dem Neujahrstage: **Neujahrabend**. Dieser wird in Holstein durch mancherlei Kurzweil enthehligt. In einigen Holst. Städten pflegt der gemeine Mann durch Schießen in den Gassen und vor den Hausthüren seinen Muthwillen zu äußern und gleichsam das alte Jahr auszuschleffen, auch, besonders auf dem Lande, alte Bouteillen, Töpfe u. a. alten Unrath an den Thüren zu zerschmettern und an Fensterladen lärmend zu schrecken, auch am Weihnachtvorabend, welcher Unsug hie und da durch obrigkeitliche Mandate, z. B. Altona, strenge verpönt und geahndet wird. Auch läßt man, vorzüglich in Hamburg bei Neujahrsschmäusen, in Hotels u. a. Häusern den Nachwächter zu der Scheidung zweier Jahre die letzte Stunde im Speisesaal abrufen, und akkompagnirt ihn und die letzte Jahresstunde mit Gesang und Gläserklang. Zu den abergläubigen und den Ideen der Nockenphilosophie, die am Neujahrabend geweckt und zwischen 12 — 1 Uhr zur That werden, gehört das **Lüffelsmieren**: das Werfen der Pantoffeln übern Kopf. Mädchen wollen wissen, ob sie in dem vorseyenden Jahre als Braut aus dem Hause kommen oder drin sitzen bleiben; der geworfne Pantoffel entscheidet, je nachdem sich die Spitze ein- oder auswärts kehrt. Dazu gehört

wird: es kann noch damit: ~~in~~ ~~Abende~~ kommen vor dem —
jüngsten Tage.

O, wenn doch erst de Abend kame, da man
süßen (süßost) snitt un süßen att. Dies sagt man in
Hinsicht obiger heil. Abende, vor den großen Festen, weil
ehemals in Holstein (H. S.) Brauch war, daß die Kinder
an diesen Abenden selbst ihre Portion Fleisch u. s. w. ab-
schnitten; da ihnen an andern Tagen und Abenden von Er-
wachsenen vorgeschnitten ward.

Abends pußt de Kobaar sin Fro sê: ~~Sind~~ De
Frau des Kuhhirten, welche Tage mit den Kühen und im
Schmutz zu schaffen hat, zieht erst am Abend was Reines
an, d. i. schmückt sich.

Abends wart de Fühlen sitig: ~~sch~~ man ~~sch~~teind
vor einem, den den ganzen Tag foulert.

Man mut de Morgensupp nig so groot maken
dat man Abends vol was fett: man muß in die Ju-
gend (oder beim Anfang einer Wirthschaft oder Einrichtung)
nicht zu viel aufgehen lassen, um Abends (im Alter oder am
Ende) nicht darben zu müssen.

Goden Abend, goden De? is eine Begrüßungs-
formel, womit in Holstein (H. S. Dtm.) auf dem Lande
Vorübergehende die melkenden Bauern und Bduerinnen ans-
gehn, und die so viel heißt als: Guten Abend, gutes Ge-
deihen der milchgebenden Kuh.

Je später up'n Abend, je schöner de Lübe: ein
Kompliment, womit man um die Abendzeit anlangende
Besuche zu empfangen offert.

Et schint all in den Abend: schon schießt es in den
Abend, wird Abend, dämmer.

Volksthum:

Godn Abend gode Nacht,
 mit Rosen bedacht,
 mit Nesselken besteecken,
 Krup ünner de Decken,
 Morgen frö wills God, wöl wi uns wedder
 spreekē.

Fierabend: Feierabend. Na maht Fierabend,
 spannt man bass (bald) ut: ist die gewöhnliche Abendan-
 rede der Probstshagener.
Da hoste de Mund Fierabend: nun giebes nicht
 mehr zu essen.

Abshreeflich auch **afshreeflich** - sehr **shreeflich**
 (nicht wie das Hochdeutsche abshreefend) scheint von **abshreem**
 ab- und **shreemlich** kontrahirt.

Acht! mit **Ach** im **Drach:** mit grüner **Nacht**
Acht: die achte Tagesstunde. Die achte des Abends
 pflegte in Holstein die gewöhnliche abendliche Kloetzzeit des
 Bettens der Kinder zu seyn. Daher der Ammentein:

De Bind de weilt,
de Haan de freit,
de Beller de balt,
de Klot sleit acht.

Auch (in den großen Städten ist's die 9te und 10te) die ge-
 wöhnliche Abendessenszeit der Erwachsenen. Daher der
Reim:

De Maand de schlemt,
de Klütjen de grient; (die Klütze lachen
 einem schön an)

de

Acht: 18. **den Achten den Achten**
 18. **den Achten den Achten**

Achtein: 18. **Achten**, **Dracken** (Achtenlich)
 18. **Der gemeine Polsterer sagt: Taggenich.**

Acht: Gutachten, Meinung. (Hamb. St. R. 1270.)
 Noch in der Volkssprache üblich: (D. B. B.) achten,
 sich kehren an etwas.

It acht er mig der Amdord wert: es ist mir
 nicht darauf zu antworten werth.

Sint se (Gesehe) aver wedder Gode und Ned-
achtich.

do se trunselich aff, nicht achte lange Wahrheit.
 (S. m. Witzell. zur a. Dicht. Deutsches
 1794. Jut.)

Achter: hinter, rückwärts, zurück, nach, wie im
 Holl. **henachter:** nach hinten.

Tom achtern, tom achtersten kamen: seinen
 Wohlstand verlieren, in Abnahme kommen. **Von achtern,**
von achternts: von hinten zu.

He mug et Ter geern vor un achter geven: er
 möchte es ihr (oder sie ihm) gern ganz nach Wunsch machen,
 auch achter an vor stoppen.

Achterut gaan: einen geschlossenen Vortheil verlieren.
Vermögen einbüßen.

Achterdel: Hintereckel **Staus:** Staus; Dons,
Dons: Staus, Staus.

Wans vor de Achtervor: Spott eines Windbeutels,
 auch: vor de Hofvor.

Achten

Achten

Achter: Leeseil: das im Stüllgange der Schiffe und Fahrzeuge befindliche (Salz-) Seil und zwar das untere, das obere heißt: **Boven: Leeseil.**

Achterpoort: Hinterpoort, auch **Hinters.** Dabey die Spruchreime, nach dem Holländischen gebildet:

Hool, Kopp, in Jote warm,
füll nich so seer den Darm,

de Achterpoort laat aapen staan,
so mit de Dokter spazieren gaan,

Laat de Achterpoort aapen staan,

un den Dokter sner Wege gaan.

auch **Achterkasteel,** das Bremische (B. B.) **Achters-**
kaffen hört sich in Holstein, abwol seltener. **Reinecke Vos:**

Achterpoort.

Achtersfliken: Sohle unter dem Schuhabsatz. Da diese sich unter dem (ehemals) spitzen Weiberschuh leicht ablaufen, (erklärt N.) pflegt man ein kleines, einem Dienstmädchen gegebenes Trinkgeld: een paar Achtersfliken zu nennen. Sprw. up de Achtersfliken slaan: geringe schätzen.

Achtersteel (Stich) nennt die Näherin das **Hintern** brat: Nähen zum Unterschied von **Vorsteele.** Jenes ist auf die längere Dauer genäht.

Achterswien (vom Franz. cousin): entferntere Verwandte, Geschwisterkinder zum Unterschied von **Vorsteele** näheren Grades Seitenverwandte. Bei den **Wannanten** in Holstein übliche Unterscheidungsworte.

Achters-

Achterpoten: Hinterecke. **He settet sik up de Achterpoten:** er ermahnt, wehret sich, läßt sich nicht habeln.

Achterwart: der hinten angefügte Rand am Gefäß. **Welle vom Spitzen oder Ranten:** Die Vorderseite hat **Oesen:** Oefchen.

It kann wig darachter kammeln: dahinter kommen, begreifen, ergründen.

Dar is hier achter: es ist nicht dahinter, von einem Dummheit oder Armut, um anzudeuten, daß er nicht im Kopf und Wozel habe. **So entfiel eines platten Dame,** deren Schindbrust gelobt ward, der **Doppelhan:** d, et is hier darachter,

Achterfolgen in Hamburg: gerichtlich ein Pfand verfolgen; daher **Achterfolgungs-Prozeß:** Prostitutionshandel.

Achterna: hinterher. **Achterna is goed lachen:** hintennach lacht sich leichter als vorher. **Achterna kume dünn Beer,** - **bal Eierkoken:** hintennach ist zu spät.

Achteröver: hintenüber. **Ja, achteröver!** es wird nichts draus, auch achterut, wörtliche Bemeinung, oder Abwehungsformeln.

Achteröver stift de Buur dat Speet: sagt man in Dithmarschen von Leuten, die etwas Verfehltes thun.

Achternu slaan: hintennach schlagen, auch (Ditm.) verschwinden. **Pragen,** bei einer ungeschickten Verhüllung = **leeren;** (auch: die **Achterschopp-Cantou**) in seiner Nahrung zurückkommen. **He kumt in de Achter:**

a seeleit;

festen; er kommt in seiner Fabel, oder Wirklichkeit zurück, von Eelen, Eellen, Eielen, das Federgeng, das den Pferden, wenn sie an den Wagen gespannt werden, umgelegt wird. (Strodtmann.)

Achter Wienachten: nach dem Weihnacht-Feste.

Se is immer (jümmer) achter un vör: sagt man z. B. und am öftesten von einer Hausfrau, die in Geschäften immer zur rechten Stelle ist.

Achterup: hinterauf. Einen Tropf achterup nennen die Hofkellner das Butterbrod, womit sie die Mahlzeit wie mit dem Stöpsel die Flasche schließen.

Achtermeel, beim Mehlsichten, Mahlen wird das erste das feine, das gröbere Achtermeel, und das größte Klei genannt.

Abdel, Mess, (Mist) Abdel, (Kieffel hat Eddel) die aus dem Misthaufen ablaufende und sich im

Abdelpool, Pfütze des Mistwassers, sammelnde Feuchtigkeit.

Daher Abdeln vom Vieh, Ochsen, Kühen: den Urin lassen.

Blotabdeln auch rootabdeln: eine Krankheit der Stall-Thiere, die Blut lassen, welches man auch Klüggens-bloot nennt. Diese Krankheit, das Blutabdeln, entstehe, wenn sie im noch kalten Frühjahr zu früh auf die Weide geschickt werden und bei schnell eintretender Wärme diese Art Hämorrhoiden entstehen. Auch auf Gorf, und Moorlande, wenn sie zu viel Busch gefressen.

Abder:

Adder: Matter, Otter, (Engl. adder) Fig. von einem zornigen und boshaften Menschen, Weib: een rechte Adder. (Holl. Ader, Aderflange.)

Adel: (S. Fiele.)

Adel Salve hört man auf Apotheken unguentum Dialtheae fodern. Wer nach mehr dergleichen Qui pro Quo und Sprachverkehrheiten lüftern ist, den verweise ich auf den Anhang zum Dispensatorium Hamburgense fol. Tit. Synonima, die sich leicht, wenn es der Mühe lohnte, vermehren lassen.

Ader: Ader.

Man sagt im Holst. Platt: sik ut ader laten, (aus der Ader Blut zapfen, statt zur Ader oder richtiger) eine Ader öffnen lassen. Wenn jemand plötzlich auf etwas verfällt, heißt es: et kumt em an, as dem Buren dat Aderlaten. Von einem großen Verlust: dat weer en düchtigen Aderlaat. Da sleit em keen Ader na: dazu ist er keineswegs geneigt. Et is keen gode Ader in em: er taugt durch und durch nichts.

Ziesadernblatt, Begerich, (plantago) ein bekanntes Kraut, dessen Wirksamkeit bei Brandschäden, Ausschlag u. d. als Kühlmittel erprobt ist.

Advenant, na Advenant, (S. S. S.) auch in Holstein: verhältnißmäßig.

Aegidi: Vom Aegidlastag datet sich in Holst. u. a. O. die Meinung: Aegidi geit de Hirsch up de Brunst. (Coler Handb. S. 82.)

Aelt: Schwiele, harte Haut an Händen und Füßen.

Verändern. Eine eigne Anwendung des Wortes im Platten ist: *sich verändern: sich verheirathen.*

Veränderung: Monatsreinigung der Weiber. **Sehett eer Veränderung.**

Verengsten, (Verbh.) *sich mahnen:*

Verengstfarig: angstlich, furchtsam.

Verlam: weibliches Schaaf, Lamm.

Vf: ab, von.

- **Vf un an:** dann und wann, zuweilen. **Wiev daraf:** bleib davon. **Da blivt he af!** sagt man, wenn jemand was begehrt, das für ihn zu hoch oder zu gut scheint. Man hört es oft Weiber sagen, denen ein Mann etwas gemeines zumuthet. (Auch: *da wull he wol bi.*)

Et mag dar nig af: es wirkt es nicht ab, auch: er ist so genau, kann es nicht wissen. **Mag der keen Woord af:** wie so still?

Je weet dar nig af: ich weiß davon nichts. **Je will, ik mut darup af,** heißt im Hölst. Plattb. ich will, ich muß dahin, folglich gerade das Gegentheil von af, ab.

Einen Beweis des Reichthums der Hölst. plattdeutschen Sprache mögen die Synonyme geben, die mit af komponirten Zeitwörter, welche prügeln, ab, durchprügeln bedeuten, und die ich hier zusammenstellen will.

Afdaaksen, (S. daaks) **afdeffen,** (S. defstig) **afböschén,** (dreschen) **afkloppen.** Im Verbh. **afbösgen,** auch **afschnein,** **afledern,** (das Leder geben;) **afsmeeer.**

afsmieeten, (abshmierem) aftageln, afwamsen, (von Wams gambasium) afwiren, (S. W.) Da die meiffen dieser Zeltworte auch mit dör, durch, als dördaafsen, dörtageln, (S. Tagel) ic. verbunden, das nämliche bezeichnen: so fehlt es im platten Lande so wenig an Ausdrücken als an Abdrücken der Sache.

Afaafen sil, (S. Afa)

Afbarfen, affnauen, gleichbedeutend für: mit Worten kurz abführen, abfertigen. He snaut Een af, dat et en Schanne is. Auch hört man afbieten, für er schent und schämt sich gar nicht mehr; sagt man: he hett alle Schanne den Kopp afbeeten.

Afbeeden: abbieten, ein Brautpaar von der Kagez. Im Dän. Holfst. geschieht dies dreimal an drei aufeinander folgenden Sonntagen. In Hamburg nur einmal. Man hört auch scherzweise sagen: Se sind all vun de Kanffel herdaalsmeeten: herabgeschmissen. (S. Brud.)

Afbliven, (Dän. afbliv, hinkommen, bleiben.) Wo is he afbleven: wo ist er geblieben, hingerathen? Da blivt he af. (S. bliven.)

Afbrennen; abbrennen. In Hamburg, Altona u. a. Hehr. Städten heßt: he is afbrenut, so viel als: der Mann ist durch Abbrennen seines Wohnhauses um das Seine gekommen. Man hat leider! auch In Wölffeln Beispieldung viel auf dem Lande, daß Leute sich selbst abbrennen, d. i. ihre Kack im Brand stecken, um aus den Brandkassen und Gilden mehr Ertrag zu erhalten, als ihre Haabe

Haabe werth war; ik bin ganz abbreunt heißt aber auch: ich habe gar kein Geld mehr, keine klingende Münze.

Abbuschen (Eid.): das hohe Gras, was auf den Weiden stehn blieb, abmähen, um den Nachwuchs des jüngern Grases zu befördern.

Abdecken sagt man in Holstein vom Abnehmen des Tisels und Tischgeräths. Städtischer Ausdruck ist auch abnehmen, den Tisch abdecken nach der Mahlzeit. Auch gilt hier zu Lande der Ausdruck für die Beschäftigung des Schinders: Abdeckers. (S. Abelung).

Abdoon: abthun, abmachen, auch abschlagen, z. B. ein Huhn abdoon: ein Huhn abschlagen. Auch sagt man: et is een Abdoon, (een Upwaschen) auch Abwaschen, wenn man eine Sache mit der andern zugleich berichtigen oder ordnen will.

Abdrinken heißt in Fhm., wenn man erst oder seltnem Niemann zutrinkt. Sonst heißt in Holstein fast allgemein vom Thee abdrinken: abschenken, wie abflötern. Abgeflöterten Tee nennt man durch viel und zu zeitiges Nachgessen des warmen Wassers kraftlos gewordenen Thee. Im Prbh. heißt abflötern auch schelten, ausschimpfen.

Abdrögen: abtrocknen. Ik will em abdrögen auch updrögen, sagt der Schambrespieler statt: absterben, übertrumpfen. Drög em af: stich über! Auch in andern deutschen Spielen Dreackart und Puch, z. B. wo das Krumpfen, Pochen und Ueberstechen gilt; will man so gleichsam die Scheibe ans Trockne, in seine Scheitern bringen. (S. Drög, de Dröge.)

Abfeeten.

Affecten: Ge heft all affecten: se haben ihre Maßzeit geendet.

Affieren: dünnes Schifstau nachlassen. (S. fieren.)

Afgaan: ab, aus dem Dienst gehn. Daher **Afgaeltied:** Abgehelt der Dienstboten in Holstein, zufolge kön. dän. Befindeverordnung um Ostern und Michaelis, in Altona aber, wie in Hamburg, acht Tage nach Himmel fährt und Martini. Im Eid. am 12ten Mai und 12ten November. **Ge is uter de Tied afgaan:** von auffer den zwei bestimmten Zeiten aus dem Dienst gegangnen Dosten. Auch hüten Tieds afgaen.

Afgeven en Kind: (Eid.) es konfirmiren lassen.

Afgieren: ein Schif von einem Ort ablenken, das Segentheil togieren.

Afhoolen: die kleinen Kinder zu Stuhl bringen.

Afkantern (Kant das Ende, der Rand) nennt die Holst. Stickerin, wenn sie den Strumpf o. a. Strickarbeit fertig hat, und nun die Enden mit der letzten sogenannten Tour befestiget.

Afkleien: etwas aus Eigennus s. a. schlechten Gründen rückgängig und jemanden einen Vortheil abwendig machen.

Afknappen: abziehen, abdingen; sich afknappen, sich abbarben, entziehen.

Afkompee heißt in Dittm. eine Abschrift, Kopie.

Aflaven: sich verheissen. **Dat heft il aflavt:** das ich ich nie wieder. Auch von Klüden: abbrechen.

Afloggen: ablegen. **Ge heft en Kind aflege,** auch se heft wat oflegt, auch se heft aflegt hder man

man die Schwabenfrucht und Kästerlucht, ist der als Noth- und Wahrheitsliebe fordern, einem Mädchen nachsagen, die zu Falle kam, die oft aber auch nur durch zeitlange Entfernung vom Orte den Kästermäulern und Klarschwestern unter die Zungen fiel.

Afficken: ablecken. **Daher:** he sutt ut, as en afgestikte Katt; er ist glatt und fahl, vorzüglich um den Kopf.

Affuren: durch List abjagen, abgewinnen, (ablugen von Jagen, sehen. Adlung.)

Afmarachen (afken,) sit, auch sit afneien: sich abmühen, durch Geist oder Körperanstrengung abstrahieren.

Afneemen ist ein Bademutter: (Bambm) Ausdruck: ein Kind afneemen, d. i. haalen, auch in der Krämer-sprache Afneemer wie im Hd.

Aftröms: (R. G.) Proklamation, Abkündung von Trömen: nennen.

Afört: abgelegner Ort. **He waant an (up'n) een Afört;** wer entfernt von Menschen, abgelegen wohnt. Zuweilen auch für Abtritt, cabinet d'aizance: an eenen Afört gaan. So sagt man auch: **he geit Apa: a part,** er macht ein bei Seite, man weiß wohin.

Aftrömen, von Room, **Sahme:** dat Rahm von der Milch abschäumen. **Aftrönte Melk:** Milch, von der das Fett oben weggeschöpft, abgerahmt ist.

Afshpeed, auch **Abbesheed** geset. (R. G.) **de Oel trekt na dem Abbesheed:** der alte Bauer zieht in seine Abschiedskasse, welche auch **Doldael** heißt und zur Wohnung

Dohnen der Ältern, nachdem sie dem Sohn die Hufe übergeben, fast von jedem Hüfter gebaut oder vorgefunden wird. Altmöhl.

Affschecten; abschleffen. He hett en Bagel affschacten; er hat einen gelungenen, auch sportwets, mislungenen, Streich gemacht.

Affschenken; in der Kindersprache vorzüglich in der K. G. für abgeben.

Affschrieven; abschreiben. En Zieber affschrieven: ein Fieber ab- oder wegschreiben durch sympathetische Mittel, durch Charaktere oder Worte an den Betthimmel des darunter liegenden Fieber (o. a.) Kranken geschrieben, z. B.

Fieber bleib aus,

N. N. ist nicht zu Haus?

oder durch Charaktere in ein verschlossenes Papier und an einer Schnur den Kranken um den Hals, auf der bloßen Brust zu hängen, gegeben.

Affschummeln, auch **affschuven**; ab und davon gehn. He schoov af; weg gieng er.

Affschurren; sterben.

Affschüren; abscheuren auch durchhecheln. (S. schüren.)

Affschitten; abschneiden. Daber der Spitscheem zu einem Holst. Kinderspiel.

Düker, haal den Penning af,

schüte din Gús un Fló af.

Affsetten; ablesen, abschaffen. Daber; en dolen

Affsetter; ein altes abgetragenes Kleidungs-; ein veraltetes Möbelstück.

Affled,

Affied, Windaffied (R. S.): Ede, Just, (S. Hille) in der man im Schut vor dem Winde sit.

Affnieten: abwerfen. Wat smitt datt af; was wird mir dafür?

Affsplesen: abspessen. He bett mi mit drögern Munde affspiest. (S. drög.)

Affstrieken. (S. angroit.)

Affstuppen, (Ditm.) z. B. Ungeleser, sich davon befreien.

Afftakeln wird vom Schiff gebraucht, wenn Segel und Tauwerk niedergelassen wird. Fig. he takelt af; er wird alt, nimmt ab.

Affterfolgen für achterfolgen, (S. Richey) verdorbne Mundart.

Affwaren: sich entwöhnen. (S. an.)

Affwieten, (Ditm.) eine Schuld von sich auf andre wälzen.

Affwischen: abwischen. Ein Hamb. Dienstmädchens Ausdruck: Leefhebben kan man affwischen, man bis slapen hett wat meer to seggen, dat pleg Amwen to maken, zu Beschönigung ihrer Liebeleien.

Affkaat: Advokat (Sachwaker) ausgesprochen.

Affkaatenkneep: listige Wendungen, Pfiffe.

Da sollt de Affkaaten nit vün hebben: das wollen wir unter uns, ohne Prozeß und Streit abmachen.

He sitt as en Affkaat, de sine Saak verlaeren hett; er ist niedergeschlagen, weiß sich nicht zu helfen.

Afflu

Affünderlig: absonderlich, besonders, ungemeyn.
 Dat is en affünderlig Minsch: der sich sehr auszeich-
 net. It bün nig affünderlig damit tofreden: das ist
 nicht sehr nach meinem Sinne.

In dem alten plattdeutschen Trinklied: de Beerlander
 Swier, heißt S. 10.

Wad hat it bog, vergeeten nog,
 de leeven lütjen Deetens,
 se lat fast all, so nett un drall,
 affünderlig vun seerens.

und in der Nachbildung von Voß:

Tapt nig so seer, min leev Compeer,
 un snükkert um de Deerens.

Se laten all, so nett un drall,
 affünderlig von seerens.

Afzeder: Officier, in der gemeinen Aussprache.
 Auch hört sich Afzeer. Das in neuern plattdeutschen Ge-
 dichten gebrauchte Ofzeer, so wie Koptein für Captain,
 Capitaine ist aßerplattdeutsch.

Aisch, eisch (*αισχρος* turpitude) wird in Holstein
 nur zu unartigen Kindern gesagt. Doch hört man auch un-
 gezogene Kinder sich des Ausdrucks gegen ungezogene, zu
 nachstehende und verzeheude Eltern bedienen: Aische Wa-
 der, Moder! bis diese jener Eigenwillen thun.

(Das Zeitwort aischen ist veraltet. Ammanni Pfalte-
 rion 37, 25. und hab nit gesehen den Gerechtten ver-
 lassen und setnen Samen aischen das Brod — nach
 Brod gesät.)

Al, (Eld.) schräge Auffahrt an einem Delfe, die so eingetieft ist, daß man mit Pferd und Wagen auf und abfahren kann.

Alfen, Alkesi, auch *fi,* (*psu*) Abschreckungswort zu kleinen Kindern, die was Unsauberes oder Schädliches angreifen wollen. Holl. *Ake: degout.* Die Wärterin sagt: *Spee ut dat is alfen!* wenn das Kind die Sache im Munde hat. (Br. W. S. *alkepi.*) Auf Fhm. wird dies Alfen verschiedenen Worten überflüssig angehängt, als Kindall: Kindchen, Küfall: Küchlein, Goosall, Gänschen.

Alfer: Stück Land, Feld in Eld. u. a. O. gewöhnlich 36 Fuß lang; auch ein Gartenbeer.

Alkolascheren: das in der Pöbelsprache-verhünzte *accoucher.*

Albern: tändeln, spaßen. **Albern Duls:** alberner Mensch.

Se albert man: es ist ihnen kein Ernst.

Albert auch **Albret:** Albrecht (S. *Alke*): in sehr Berühmter; denn *bert, brand, brecht* soll in Eigennamen berühmt bedeuten. (Wachter.)

Alfers: Dort, (Alfersort) eine Gegend in den Bierlanden.

Denn reist man fort

na'n Alfersort,

het na'n Bördieker Lande.

(Beerlander Swier, Trinktied.)

All, Alle: schon, bereits, alle, jede, sehr, obgleich.

He geht all, oder he geht: ist die gewöhnliche Nachsiffung des Sassenpbels in Städten, wenn jemand seinem Schimpf nicht Rede steht.

Wat nig all! Ausdruck der Verwunderung. Man all her, dat hört dar mit to: sagt der gefasste Unglückliche.

Allbott: traun, zumal, gleichwol. (S. Bott.)
Giv her, allbott helpt: wenn man einen kleinen Beitrag, Anerbieten, Bott, nicht verschmäht: es hilft vergrößern. **He spricht allbot driest genug:** er spricht wahrlich! sehr dreist.

Alldons: (Ditm.) von allen Theilen. Man hört dies am oftesten von der Aussteuer, Mitgabe der Verheiratheten sagen, i. B. alldons twölf: von allen Hemdern, Luchern u. 12.

Alleben. Dat meen ik alleben: eben das meine ich.

Allengstens: allgemällig.

Allenhand, allenthand, mit der Zeit, nunmehr.
Et is allenhand Tied: es ist nun nachgrade Zeit.

Ik spreek nig mit allerhand Eide, worunter der Platte oft einen zweideutigen Sinn zu fassen sucht.

Allerwegen: allenthalben. Daher das bekannte Volks Wortspiel mit dem Reim:

Hier un dar, un allerwegen,
kannst mi dar woll'n Punt ut weegen,
so will'k di Lübet un Hamborg geven.

He

He is allerwegen, as dat leege Geld: man trift ihn allenthalben, wie das falsche Geld.

Allgar: (Ditm.) ganz und gar, allzusammen.

Allgans: ganz. Ik bin dar allgans keen Fründ vun: ich liebe das ganz und gar nicht.

Allhammer: immerdar: reede: reeds: schon: schonst: schon obgleich, ob schon: tomits: bisweilen (auch in altermits verkehrt): toost (wie allbett und auch alltoos gesprochen) (Dt.): allerdings, allzeit.

Allnagrade: nachgerade, langsam. Daher das Sprw. allnagrade kumt Harm int Wand: endlich wird der Langsame fertig, endlich ist Harm angekleidet.

Alltosam: alle miteinander. Goden Dag se Twee sagt der Holst. Ditm. Bauer, wenn er zwei Personen besegnend grüßt. Auch wol: see Dree. Sind aber ihrer mehr als 2 — 3, so sagt er: Goden Dag alltosam oder tosam.

Nu ist all up un ut, un de groote Schaal is oof twee: nun ist alles verthan, verzehrt, vorbei.

Alltied: (wie im Dän. und Holl.) allzeit. Spottweise
 ser Tischgebetsreim begierlicher Esser:

Help God, alltied,
 lang to mit Fliet!

Alleman: jedermann. Alleman all even na heist es beim Ausrufen, wenn einer so nah als der andre ist.

Allmannsfründ: Jedermannsfreund, Allerweltsfreund, sagt der Hochdeutsche, ist niemands Freund.

Allmannshoor: Jedermannshure, gemeinste Hure.

Allmanns:

Allmannsgadung: Gattung von Sachen, Waaren, die allgemein gefällt und gesucht wird.

En **Allerweltskeerl** nennt man einen Hauptspasmacher, so wie en **Allerweltsundögt**: einen argen Schuft, en **Allerweltsunglück**: großes Unglück.

Allerdagsabend. (S. Abend.)

Allerhillgen

stigt de Winter up de **Zillgen** (Zweige): **Allerheilgen** beginnt der Winter.

Allertei. Fisch: **Allertei** wird die unächte Nachtigall, der **Nachtigall Küster**, wegen seines buntscheckigen Gefanges genant.

All hetz he veel to doon: hat er gleich viel zu thun.

Allgramstig: verdrießlich, sehr unzufrieden.

Allrovel is ungesund. (Agricola.) **Ein allrovel** scharp maekt scharpig ist wol hoch. Ursprungs?

All umt mi: jeden Augenblick, oft.

Allo! Hallo! Ausruf: auf, geschwind! Daher der **Retm:**

Friedjen Allo!

En Löffel un En Schop!

vorwärts Gottfried, spute dich! und wenn du auch halb oder verkehrt angezogen bist. Anspornen des Langsamen in Geschäften.

Alp auch **Mar**, **Nachtmoor.** Em ridt de **Nachtmoor**, em drückt de **Alp**, wenn man sich aus dem Schlafe aufringen will und nicht vermag, eine Empfindung, die vom dicken unreinen Geblüt herrührt. Ammen und Abergläubige haben daraus bald eine rauhe Thierart, bald

halb ein halb-menschliches Koboldwesen geschaffen, das Nachts sich durch die Thürhaken einschleiche und auf den Menschen reite oder drücke. Ungläubige und Spötter machen Spaß daraus und Doppelsinne. (S. Stieler S. 1244.) Darwin Zoonomie, (S. 374.) durch unveränderte Lage im Schlaf hervorgebrachte unangenehme Empfindung. **Alp**: Oper nennt man in Hamburg und Altona das neue Sonntagskind, worin der Alp die Hauptrolle spielt.

Altschen (Husam): schmutzige Arbeit verrichten, sudeln.

Man mußt dar alle Dag hi liggen to altschen: man hat täglich was dabel zu thun oder zu reinigen. Wo he damit altscht: wie er damit sudelt.

Alster: einer der drei, bei und um Hamburg und durch einen Theil Holsteins sich dehrenden Flüsse. Die **Binnenalster** nennt man das innerhalb der Stadt eingeschlossene Bassin, das der sogenannte, und seit ein paar Jahren um die Hälfte in das Bassin hineinwärts erweiterte **Jungfernstieg**, eine Baumallee zum Späteren, innerhalb begrenzt und Häuser, Gärten, Wall und Baum (Wasserthor) umschlossen. **Butenalster**, der außerhalb Hamburg fließende Theil der Alster.

Ueber die zur Winterzeit übliche Eisläufe auf der Alster, wenn es heißt: **De Alster steit**: sie ist fest überfroren, finde ich in einem Hamb. plattd. Liebe (ein Lob des warmen Ofens) folgende natve Stelle:

Ik holde meer van warmen Aven,
as in Sneer herunner draven,
mit der Nāse in den Wind,
gehn' man up de Alster findt.

up dem Grasbrook, up dem Nse,
na de Leddiggängers Wnse 2c. 2c.
Grasbrook an der Elbe. Leddiggänger hieß vor Zeiten
Müßiggänger.

Alsterdorp, Alsterkamp, Kroog, Dörfer und
Wirthshaus, (Krug) die von der Nähe des Alsterflusses
Namen haben.

Altona: diese auf Holst. Boden liegende, Dänne-
mark gehörige Stadt verdankt ihren plattdeutschen Namen,
All to na (Allzunähe) der Nähe Hamburgs. (S. Schmid
Beschreib. von Altona 1747. 4.)

He is so eerlich as de Jud von Altona. Die
Ehrlichkeit der Juden in Altona mochte ehemals (vorzüglich
den Hamburgern) verdächtig seyn, daher ihre Nichtehrlich-
keit zum Sprichwort ward.

Amak: die Erdzunge dicht vor Kopenhagen, wo sich
eine Kolonie Holländer ansiedelte, und wo noch jetzt eine
Art Plattdeutsch gepredigt und gesprochen wird. Auch
Probsteihagen, dies Holst. Dorf, unfern Kiel, ward von
Holländern ehemals angebaut. Du bist en Amakker
sagen die Probsteihagener für: du hast keine Kräfte. Die
Quelle dieser Redensart ist in den alten kriegerischen Zeiten
zu suchen.

Amböstig: engbrüstig. Holländ. ambonstig. (S.
Vost.)

Ambraasch: Ausscheln. (von embarris?) He
maakt Ambraasch: er zeichnet sich aus.

Amedam: Stärke, Kleister.

In Amedam fallen sagt scherzweise der gemeine Mann statt: in Ohnmacht fallen.

Amedamstort: Sorte von feinem Mehl, durchgesiebten Amdam oder Puder, mit Zucker, Eiern und Kanelwasser gemengt: eine Art Bitterbröd. (biscuit.)

Wo mit vör düssen de Amdam satt,
da sitt mi nu dat Kinnergad,
sagt ein beschürztes Mädchen, die zur Kindermütterin wird.

Amen. Dat is so wiß,
as Amen in de Karten is.

Das ist so sicher, als Amen in der Kirche.

Ik heff noch nig Amen seggt: ich habe noch nicht bejahet.

Amm': Amme.

Söggamm: Säugamme. Dröggamm: Kindswärterin. Ammadjen vielleicht von Anne, Mädchen: Kindisch, bißde. Hans Ammadjen: ein weiblicher Kerl, oder einer, der noch nicht lange von der Amme war — der nach der Amme riecht. (K.)

Ammer: Eimer. Waterammer: Wassereimer. Edo man, bit de Deerens mit de blanken Ammers kamt, de betaalt: sagt ein Hamb. Fischweib zur andern und soll heißen: warte mit deinen Fischen, schlage sie nicht vor der Hand, bis die Mägde mit dein blanken (messingenen, oder mit Messing beschlagenen) Eimern antommen, die der Reichen, welche deine Fische besser, als diese hier bezahlen.

Bei

Bei dem ehemaligen übertriebenen Trauerluxus in Hamburg und Altona mußten, wenn ein Hausherr oder seine Frau verstorben war, sogar die Trauersimer schwarz übermalt seyn, welches oft, wenn der Mahler nicht schnell arbeitete, in großen Häusern Wassernoth verursachte. (S. m. A. im Journal des Luxus Nov. 1797. S. 538.)

Anpeen: verlegen. Das Franz. en peine.

Ampt: Amt. Dar hē nen Ampt so geringe, vdt hē Hengens werdt: (Agricola.) kein Amt ist so klein, es findet Untreue statt. Daher wahrscheinlich ampeln, anampeln (S. an): nach einem Amte oder sonst wonach ringen.

Amfessen: (Eid.) Ränke. He hett Amfessen in de Snuat: er sieht nach Ränken aus, ein Schlaupops.

An: an.

Anampeln: sich um etwas mühen, (Orbh.) etliche Arbeit wieder anfangen auch ampeln: sich anbringen.

Anbreeden auch **antoffen:** den Flachs um den Wolkten des Spinnrades schlagen. Angetokte Wolkten heißen die mit Flachs beschlagenen, betokten, angetokten Wolkten.

Anbroen. He hett sif wat anbroet: zugezogen, zugerichtet von broen, brauen, auch ankrömen von Krume.

Anbummeln: anhängen. (S. bummeln.)

Andeenen. (S. deenen.)

Andoon: anthun. Se hett mi et andaan: hört man in Holstein von einer durch sympathetische Mittel er-

zwungenen Neigung sagen. It kann nig vunt em bliven, sagt das Mädchen, denn he hett et mit andaan: (S. Dr. Ver. 1797. 7. Hest) Andoon wird auch in der Küche gebraucht: ik eß der all Solt andaan: ich habe die Speise schon gesalzen. Andoonlich, zuthunlich, vorzüglich von Kindern und — Hunden.

Andragen. Man sagt: he hett siß sitlost andragen (auch anstellt und urstellt) tor. Hochzeit: wenn jemand sich zum Hochzeitgast anbietet, etwa um ein Geschenk zur neuen Einrichtung mit Anstand geben zu können.

He kumt andwalen, auch andammeln, auch anheeveln, auch ansafeln, heißt in Prbh.: er redet dummes unverständliches Zeug.

Anfaten: anfassen. In der R. G. sagt man: he hett de Have nog nig anfattet: er hat die Hufe noch nicht angetreten.

Angaan: beginnen, thun. Wo geit he dat an: wie macht er das? auch: dat geit nig an: das schickt sich nicht. Lat sacht angaan: arbeite nicht zu eifrig!

Angroien, vom Dän. gro grode, (Roeh. de medic. nomin.) Holl. angroeyen: anwachsen, wird häufig angerögt wie angerührt von rögen ausgesprochen. Wenn durch Blähungen zwischen Fell und Fleisch am Körper Stoffheit, oder Schwellt entsteht, so heißt es von dem Leidenden: he is angroit, he mut affstreeken waren. Dies Abstreichen als Mittel gegen den Anwuchs wird vermittelst eines flanellenen in Fett getunkten Lappens oder mit einem heißen Streicheisen gewöhnlich und am gewöhnlichsten von Waccionen verrichtet.

An

Anhaalen: anholen, anziehen, z. B. den Ewer (das Wasserschiff) oder Kahn, den Tau anhaalen: anziehen. Hast dat Tau beter an. Ein eigener Ausruf der Hamburger und Altonaer Keeser (Tau) Schlägerjungen in den Keeserbahnen ist das Haal an! wenn der andre (oder mehrere) ihm (oder ihnen) helfen sollen das Tau forttragen oder ziehen.

Fig: anreden. He haalt em an: er spricht ihn an; wird auch von leichtfertigen Weibspersonen gebraucht: se haalt de Mannslid an.

Anhaken: sich anhängen, (Prbh.) Lärm anfangen.

Anharren: anheften. (Kleffel.)

Ankamen: anbrüchig werden, dem Verderbniß nahe, zu faulen anfangen, z. B. dat Fleesch is ankamen; auch aber mit Worten angehn. He is mi fuisstrautig ankamen: er ist mir mit losen Worten begegnet. Auch: da is antokamen: wenn von einem leichten Frauenzimmer (lichte Waar) Rede ist, die mitmacht, leicht zu besiegen, zu haben ist. Auch genesen. Ik kam (auch: ik bin) en betjen wedder an: ich werde etwas besser. (Kr. G.)

Anklammern, (sik) ankleien, aufmeeren: sich ein: anschwemmen. En betjen ankleien heißt in Prbh. anschreiben, mit der Kreide oder Feder notiren.

Ankröken: erinnern.

Ankrömen von Kröme: Krume, verursachen, versschulden. He hett sik wat ankrömt, he mag't ut-eeten: er mag sehn, wie er damit fertig wird, was er sich selbst anrichtete. (wie anbröen) Prbh. eine weitläufige Arbeit beginnen.

An:

Anlaten: Hoffnung geben. **De Saal,** dat Kind
let good an: giebt gute Hoffnung.

Anloop. Dat Huis ligt vör den Anloop; das
Haus liegt frei, dem Anlauf, Zulauf der Menschen offen
oder gelegen.

Anmoden (auch im Dän. *anmode*): zumuthen. **He**
is mi wat anmoden wird von einer Zumuthung gehört,
die einem ungelegen ist. **Wos' he mi dat mig anmoden:**
verlang er so etwas nicht von mir. Man hört es oft im
Munde der Weiber, die auf Keuschheit halten, und da
heißt das erstere oft so viel, als: er will mich verführen.
Auch: he was mi Ser anmoden, (Hamb. Utroop)
von einem Ehantrage.

Anpostolen kumen: schnell herbeilaufen.

Anpuffen: anhauchen, anblasen.

Anpurren: necken, auch ansodern.

Anputjen (Prbh.): aufwiegeln.

Anquacken (Prbh.): beim Krämer borgen.

Anrieten: ich bin mit em anrieten; ich hab's mit
ihm verdorben, mich mit ihm gezankt.

Ansabeleeren (Prbh.): mit Geräusch kommen. (S.
Sabel.)

Anschönden, anschünnen: zu etwas reizen.

Anschieten (eenen): betrügen, überlisten. **He hett**
en Anschheet: er hat sich durch ein unraines Weibsbild ans-
recken lassen. **Anscheeten** (schießen) laten ist ein eigener
Ausdruck für stechen in dem Volkskartenspiele **Brusbart**.

Anseem: ansehen. **Dat Anseem.** **He is jo wok**
dat Anseem weert: sagt der Geringere zu dem höhern
Stanz

Standes, der jenen zu huldigen sucht. Ansehen deit Gedenden: Ansehn bringt ins Erinnern.

Ansehen deit Gedenden, schriev de Bekker in Hadersleben. Dies in Hofftein Sprüchwörter rühret daher, daß ein Becker in Hadersleben, dessen Haus sehr vor dem Anlauf und der Anfahrt (der Reisenden) liegt, über verschiedene an die Façe seines Hauses gemahlte Brodwaren das: Ansehn thut Gedenden, als Inschrift und Lockpfeife zu der Speise hat ansetzen lassen.

He lößt mi nig af un deit mi nig af, he sütt mi nig an un deit mi nig an: klagte eine Hamb. Kuchegfrau, der ein Käufer abtrünnig geworden war.

Anseggen: eine in etlichen Hoffst. Städten althergebrachte Sitte, wenn in einer Familie, z. B. Hamb. und Altonas, ein Kind geboren wird, muß die Wagn des Hauses in Begleitung eines Waisensräben, welcher die Papterrolle mit dem Namenverzeichnis der Anzusagenden trägt, diese Kindsgeburth melden, ansagen, wofür die, denen die neue Nähr verkündet wird, der Wagn ein Trinkgeld geben. Ein Familien Todesfall aber wird durch schwarzbekleidete Diethbediente angesagt, welche kein Trinkgeld erhalten: Ansegger. An ihn ergeht oft die Frage der Neugier: Wör wen seggt he an? wessen Todesfall trägt er weiter? Statt dieses Ansagenlassens der Geburten oder Sterbfälle hat man häufig neuerdings die Beltungen zum Ansagen benützt. Anseggergeld nennen die Dienstmägde das silrs Ansagen eingenommene and unter die des Hauses getheilte Trinkgeld. Mißbräuchlich haben oft Wägde, um Geld zu erschleichen, ihrer Frauen Niederkunft angesagt, die nicht passirt war. Daher man die Sitte abzuschaffen, und dafür den

den Dienstleuten, deren Frauen in guter Hoffnung sind, eine Erhöhung des Lohns, oder ein Extrageid zu geben, bedacht ist.

Auslagen: anschlagen. Daher he steit bi eer sinen Haken an: er macht bei der Dame den Freier. Et will nig anflaan: es will nicht gelingen.

Ansmeeeren: anhandeln, mit glatten Worten zum Kauf bewegen. He hett mi de Waar ansmeeert: er hat mir die Waare angelobt, verkauft, mich damit betrogen. **Sif ansmeeeren:** sich wieder freundlich stellen, einschmeicheln.

Ansteeken: anstecken. En anner Batt ansteeken: das Gespräch auf etwas anders bringen. Steek he de Plank nig an, sagt der gemeine Mann zu dem, der an die (Dretter-) Wand pisset. Auch: steek he dat Huus, de Muur nig an.

Anteeken R. G. Eigenschaften, eigentlich Anzeichen. He hett gode Anteeken, auch Anteekens: er läßt gut an.

Antikken: gelinde anrühren. Man dörf em nig antikken: er ist empfindlich.

Anwaren: antworten, gewohnt werden. De Hund is so anwaarsch; der Hund gewöhnt sich so leicht an jes wand. Auch vom Menschen, der immer die Seinen um sich haben will, sagt man: He is so anwaarsch (S. afwaren.) Kleffel nennt en anwaarsch Minsch: einen zudringlichen Menschen.

An

An den Tuun, (an den Zaun) An'n Tuun, auch Anton, (Mannstaufrname) wird von plattdeutschen P'hombrspielern spakhasterweise statt à tout gedolmetscht.

An de Kant heißt in Holstein ungesähr, (wie untrent.) Ik heff an de Kant 40 Mark utgeven: Ich habe ungesähr (à peu pres) 40 Mark dafür ausgegeben. (S. Kant.)

An dat Muul (an't Muul) mlegen (mingere) sagt man in Presh für betrügen. (S. Muul.)

Ann' auch Antje: Anna, weiblicher Taufname. Von einer heuchlerischen Lügnerin, die wahrscheinlich Antje Tisjal hieß, ist in Ditm. die Redensart anstauden, wos mit man Lügnerinnen belegt, die wahrhaft scheinen wollen: Gottlos, de damit nix to doon hett, seggt Antj Tisjal, wenn se dat ganze Dorf tosamen lagen hett.

Ann'-Meleen: Anna Magdalena. Der Holsteiner zieht oft zwet Taufnamen in etnis; so Trienlischen: Katharina Elisabeth, Trienleen: Katharina Magdalena u. a. Anna Beata wird z. B. im Eid. Ann' Pijat verhunzt gesprochen.

Andiven: Endivien, krausblättriger Salat. Daher ein gemeines Schimpfswort der Höckerinnen: Dat is en ole Andivensmuul.

Anfall. En Noot vun Anfall nennt der platted. Holsteiner die Fallsucht, Wangigkeit, Schwerenoth, böse Wesen.

Angaschanten: geknöppelte Spitzen. Mißbräuchlich wurden auch die ehmal in Holst. Städten modischen langen

langen Manschetten der Damen Angaschanten genannt.
Im Hambörger Utroop, (Ausruf) einem Volksliede,
heißt es im Anhang: truhärtige Klage van de Ham-
börger Deeren's B. 4.:

Wo glücklich was de ole End,
da man drog wesde Kanten,
nu geit deit gode Geldgen quit
mit knüppelt Angaschanten.

Angel: Angel, Fischangel, Daher das Schimpfwort
der Pöbelsprache: Luusangel: einer wie nach-Läusen an-
geind. Spuddangel, (S. spuddig) Neetangel: Knau-
fer. (Engl. to angle.)

Angesicht. Daher: dat geschütt nig um dien
gladd Angesicht: das-geschieht nicht um deinetwegen.

Anlat st. Antlitz ist veraltet.

God wold uns Gods genedig syn —
syn Anlat vas mit hellem Schyn
erlich tom ewigen Leuen.

(Cantica sacra.)

Anken: ächzen, stöhnen von dem alten ätzen,
ängstigen, beängstigen.

Scolde on das nig danken,
dat se omme uns dicke anken
er se uns to der werlde bringen.

(Frauenlob in Bruns romant. u. a. Gedich-
ten 1798. S. 125.)

Angst, daher angstig, angstfarig: ängstlich,
furchtsam.

An:

Anker. He liggt vort-letzte Anker: er ist todt krank: Ankertau: Ankerseil.

Den Anker achtern Heerd hebben: schon etwas vor sich gebracht haben.

Annerdags: neulich. (Hamb. Alton.)

Anners: anders, nach der verstümmelten Ausspr. an's. An's da ist nig, anders oder sonst thu ichs nicht. Dats'n anners: das laß ich gelten! Ich will't em anners vertellen oder verklaren. Ich will, dat he wot anners daan har! He will eer nix anners: er thut es ihr nicht zu Dienst. Spee ut un sprif anners: wenn jemand etwas dummes oder albernes sagt: spei erst aus, und dann ändre den Ton. Dats en annern Snak: das läßt sich hören. Auch: dat is een Sprikanners! oder Snakanners.

Anner vun Bröder (Brüder) Sinder: Seitenverwandte in 3 Grade.

Anslag: Anschlag. Daher das in Holstein übliche

Anslagsch: pöfisch. He hett en anslagschen Kopp, (auch en klüftigen Kopp) (ironisch wird wol hies zugesetzt) wenn he de Trepp hendaal fällt.

Antern: antworten. To Andworde sien: Rede sehn. He woordet mi nig an: er antwortet mir nicht. Dies Antern ist in fast ganz Holstein, in Billwärder u. a. Hamb. und Altonaischen Gegenden gäng und gäbe.

Apart von à part bei Selte.

He

He is so apart: er ist so eigen, sondert sich ab.
Dats wat Apartes: es ist was besonders, was man nicht alle Tage sieht.

Apostelpeer: Apostelpferde, d. i. Hüße.

Spann dine Apostelpeer an: geh, mache dich auf die Beine, gleich den Aposteln, per pedes Apostolorum.
Der wandernde Poet kam

Up synem Apostelpeerde gereden.

(Laurenberg.)

(O. anpostolen.)

Appel: Aepfel. (Holl. Appel, Engl. apple.)

Appelmoos: Aepfelmuß. Man hat in Hamburg u. a. Städten Holsteins, die platt reden, gewisse Hauptspeisen, die man nicht gern, und oft bis zum Eigensinn ungerne anders, als mit gewissen Zuspelsen, Gemüsen ißt, als da sind: Krammsvagels mit Appelmoos, Stoppel mit Rüb, Schellfisch mit Kantuffeln (Erdäpfeln.) Dem Franzosen und Oberdeutschen dient oft ein Gemüse, eine compote u. dgl. zur Hauptschüssel, beim Hamburger, Altonaer heißt es: wat hoff wi darto? (Er ist hierin eigener: krüdtreicher als seine Nachbarn) zum Belesen.

Appelsaft: ein Apothekermittel gegen die Lattenzacken.

Appelschell: die Schale des Apfels. Zu den abergläubigen Gewohnheiten am Weihnacht- und Neujahrsvorabend gehört, daß, vorzüglich Frauenzimmer, einen von der Krone bis zum Stengel rein abgeschälten Apfelumhang überm Kopf werfen, und dann zusehn, welchen Buchstabenszug das Wandwerk auf der Erde formt, welches den Anfangs

sangsbuchstaben dessen bedenten soll, der in dem Jahre als Bräutigam (oder die als Braut) sich einstellen wird.

Appelschöllen: das Kernbehältniß im Apfel.

Appelpeerschen: Pfirschen: Loosen, Aprikosen.

Appelwalsjes: ein Spottname. Ein dummiert Appelwalsjes bezeichnet einen Tölpel. Kieffel wills von Aape und Dwalen ableiten.

Appelsine, pommes de Sine, süße Pomeranzen.

Peerappel: Pferdemeist. Wi möt em den Appelteen uttrecken (auch den Eierteen): wir müssen ihn, wenn Apfel oder Eier theuer sind, derselben entsagen lehren, überhaupt: die Leckerheit abgewöhnen.

Appelhöker: Fruchtverkäufer.

Appelteve schilt der Pöbel die Obstverkäuferin: Elffe, Hündin!

Volkswitz nach den Buchstaben des Wortes Hamburg.

Haalt Appeln Möre Beeren Ut Reimers
Gang,

Gretje Koop Unsen Buuren Mit Appeln
Her.

An der Reimers Zwiete (Gang) bei der dortigen Reimers Brücke pflegen die obstverkaufenden Bauern aus den fruchtbringenden Inseln um Hamburg, den Vierlanden, mit ihren Fahrzeugen anzulegen, Obst feilzubieten.

Wat maakt he? — he sitt achtern Aven un bradt Appeln, d. h. er thut nichts, faullenz:

Appelgraundöntjengesicht: Schimpfwort.

Appen: ein Dorf im Pinnebergischen, das, wie auch ein Dorf über der Elbe im Hannövrischen gleiches Namens,

mens, den Hamburgern und Altonaern den besten festesten Torf zu Marke und zum Verkauf bringt. Für Appener Torf wird auch manche lose nicht Appener Waare, Torfmulle für Torf verkauft.

Ap'teef: Apothete. **Ap'teeler:** Apotheker.

Ap'teekerwaar. He brakt nig Dokter noch Ap'teeker sagt man von einem Gesunden.

Arsten: Erbsen. (S. B. S. Arsten.)

Arsten sänder Schell: Erbsen, deren zarte Hülse mit gegessen wird. / **Arsten mit der Schell,** die ausgeshöiten, (utpaalten) die man ohne Schale ist. **Paalarsten.** **Arstensupp:** Erbsensuppe, eine Holsteinsche aus Erbsen, Wurzeln, Kraut und Klößen gemischte Vorspeise, Suppe mit oder ohne Zuthat von Fleischbrühe. **Klammerarsten** auch **Sleeparsten,** eine größere Art Erbsen mit der Schale eßbar. (langschleppend.)

Arstrekellarsten: eine andre Benennung für Arsten sänder Schell. **Kruuparsten:** Erbsen, die niedrig wachsen, am Boden kriechen.

Arsten utbooffeln. (S. Booffel.)

Up den hett de Düvel Arsten dösch: von einem Blatternarbigen.

Arg: böse, schlecht, arg.

Je arger Strik,

je beter Glück:

je größer Schelm, je mehr Glück. **Enen argen Kopp hebben:** gründigen Kopf. **He hett dar keen Arg ut:** er thut es in seiner Einsalt.

Argern:

Argern: ärgern, nimmt der Holzfleiner außer der gewöhnlichen Bedeutung auch für: sich grämen. - He argert sit, dat he witt wart twischen Hals un Schullern. (Etb.)

Kettelharig, richtiger arg, von einem weichmüthigen und deshalb widerspänstigen Pferde und höchst empfindlichen Menschen. Daß dies Wort nicht von Haar abzuleiten sey, hat Nicolai im Sept. 1799 der N. Berl. M. Schrift sehr wahrscheinlich gemacht: Ketteln: kitheln. (S. Haar.)

Arm: der Arm, Körperglied, heißt am Spinnrade das Holz, in welchem der Bock steckt. (Queerholz.)

Mi süet wol Een lang den Arm,
averst nig lang den Darm.

so viel als: ich weiß am besten, wo mich der Schuh drückt. Wenn man jemand als reich auspreiset: ihr wißt nicht, was mir Essen und Trinken kostet.

Slapen se geern in'n Arm? Fischbonnet zu einem Frauenzimmer, das vom Geflügel den Flügel nimmt.

Arm: arm, dürstig. **Armoth:** Armuth. **Haus:** Haus.

Armhuus

Larmhuus.

Dieser Sprüchwortreim bewährt sich leider, da, wo, wie gewöhnlich, die Armen in Armhäusern viel Lärm und Handel zu schlichten geben.

Armlüdsfoolen: Falten (der Kleidungsstücke) armer Leute, nennt man die schlechten Faltenwürfe der Kleider

u. a. weiblichen Staates, die Mangel an Geld, um die bessere Vorbereitung bestreiten zu können, verrathen.

Min bitjen Armötjen: mein kleines Besitztum. Vermögen.

En Armen ward en Staal baden, en Deef ward en Galgen baden, dies Sprw. hört ich oft als Ausdruck des Mitleids vom Hamb. sogen. Pöbel, der etwa einen Bettler von Griepsummers, d. i. Bettelbögen, aufzulesen und in die Wache schleppen sah. Ich erkläre es mir so: auf den Armen wartet Verzweiflung, (der Strahl) auf den Dieb aber der Galgen.

Bün ik arm, so bün ik dat vör mi: sagt der Arme, des man der Armuth wegen spottet.

Armsünder: heißt in Hamburg der auf den Tod sitzende Delinquent, der nach erhaltenem Todesurtheil vom Rathhause, wohin er aus der Wache geführt ward, in die Büttelst, Frohnerlei gebracht, dort bis zur Hinrichtung geschlossen sitzt. **Armsünderlied:** das auf ihn gerichtete herabreichende Lied, das gedruckt auf den Gassen zum Verkauf herumgerufen wird. **Armsünderstraat:** die letzte Strafe, durch die der Delinquent nach erhaltenem Spruch zum Tod oder Straubbesen u. verurtheilt, vom Rathhause nach der Frohnerlei u. geführt wird. Diese Gasse heißt sonst noch **Belmacher:** auch Hundestraße.

An den Armen will jedermann den Scho wischen. (Agricola)

Arm as Job: Hiob.

Ik weer all so arm as de salige Job,
an sleep im Winter aan Mûs up dem Kopp. (das
ole Sprikwoord).

Arndt:

Arndt: Erndte, Erndtzeit. (Schottel arm, ar-
nen: erndren.)

Arndtbeer: ein Freibier, das der Holst. Landmann seinen Leuten in der Erndte zum Besten gebe. Am Schluffe ein Freilassen und Tanz. Die Einrichtung und der Aufwand zum Erndtfeſte ist in verschiedenen Holst. und Schlessw. Gegenden verschieden. **Arndtkranz:** Arndtkranz. Dieser Kranz wird in Holstein (R. S.) aus Kornähren und Kornblumen zusammen gebunden und von Mädchen, die im Zuge der Mäher von der gethanen Arbeit zur rückföhren, an einen langen Staaken (Stränge) gebunden, getragen, und, wo der Tanz ist, in der Scheune aufgehangen. Gutsberrn, auch wol Prediger, die Kornland haben, geben den Bauern, die ihre Erndte besorgen, ein Trink- und Tanzfest auf ihrer Scheundiele, wobei es denn gewöhnlich ein wenig ehrbarer zugeht, als bei manchen andern Freitinken und Tanzen nach der Erndte.

Arndtpennig: Wes' de Herr so good un' ge-
mi een Arndtpennig. Mit diesen Worten betteln die Bauernjungen zur Erndtzeit Vorbergehende und Reffende an: einen Pfennig für Erndte.

Art: Art: Et heft keen Art und Ethil: es will nicht gelingen. In Dittm. bedeutet Art auch Fleiß. He drift keen Art darto: er wendet keinen Fleiß daran.

Art lett vun Art nig,

de Katt de lett dat Musent nig. (Agricola.)

Art,

lett nig vun Bart: Kinder sind wie die Eltern.
(R. S.)

Arven: erben. **Arv:** Erbe wie im Dän. **Arv:** schop: Erbschaft. = good: gut = schade: von angeerbter erblicher Krankheit des Leibes oder Gemüths gebraucht.

Wo faart mit'n Mütjen? (wie stehts um die Gesundheit meiner Ruhme?) fragte Eine den Arzt und setzte hinzu: **It bün de Arv, mut il em man seggen: et fall sin Schad nig sin.** (Ich bin Erbin der Kranken, es soll sein Schade nicht seyn.)

As: für, als. **Beter as nix.** Daher der Hundename **as du**, um den zu necken, der danach fragt. **As ju belest:** wie euch beliebt. **Engl. as:** wie, gleichwie.

As auch **As** ausgespr. angebrannter doch nicht ausgebrannter Lichtdocht, (vielleicht von **As**?) **He rüft as en As,** er stinkt wie er.

Asch: Asche. Dän. **Aste.**

Aschenpösel, (Askepösel, Adellung), der eine mühsame Arbeit verrichtet. Daher in Holst. die Oekelnamen **Aschenpöselken** un **Gudelsködelken** aus einem bekannten Volks- und Ammenmärchen von der, durch ihre Stiefmutter vernachlässigten Tochter, die aus Asche mühsam Erbsen suchen, pöseln, und in Schmutz verderben muß, (**S. Sölen**) die aber nach dem Verlust eines Schuhs von ihrem hübschen Fuße auf dem Ball, wohin sie die Fee zaubert und mit Hilfe dieser, Gemahlin eines Prinzen wird.

Aschenpudel, eine Art Hunde, die gern beim Feuer liegen.

Ascher: (Ditm.) **Masch,** (Holst. Hamb.) **Aesch** (Brem.): Schachtel. In Stormarn versteht man unter

Ascher

Afcher (in einigen Gegenden **Holst. Afcher, Efcher**):
einen Spaden, Grabscheid.

Asmus: ein **Holst. Taufname**.

Asmus mit de Beensälve: ein ungeschickter Markt-
schreier von einem des Namens **Asmus**, der etwa in **Hamb-**
urg Aufsehen machte und den Spornradern auf seine peregrin-
ierenden Nachfolger fortwies. (X)

Der Debb. heiße: ein ob. **Narr**: ein böses Weib.

Aff: **Narr**. He is so dumm as de Aff am
Wagen.

Aff, Ess, Eschen wird auch die Eins auf Würfeln
und Karten genannt. **Spaden, Pique, Klovern**, auch
Krüzen, (Kreuz) (Trefle) Kuten, (Karo) Harten
(Coeur) Aff.

Afferdör, Afferanz, Die Affarante, wird
in **Hamb.** das **Affuradur Affaranz** ausgesprochen.
(Plize: Polize.)

Affigneeren: **affignieren**. He affigneert mit de
Zung: er hat gegen den andern ein loses Maul.

Aftrant (**aftrant**): **tröblig**, **widersprechend**. Der
gemeine Mann in Städten braucht dies Wort gern, um den
Stolz der nicht Gekleinern, Reichen und Mächtigen zu be-
zeichnen, die mit ihren Eide sich wüßten: sie deit so
aftrant: sie thut so groß.

Atem: **Odem**. He löpt sit utor **Atem**: er läuft
flott. Em geit de **Atem** ut: er flüht.

Atje, Atjevader, als Schmeichelwort der Kinder
der zum Vater hört mans in **Holstein** oft. Eigentlich **At-**

vater, (Leibniz) S. Strodsman u. B. W. B.; wie im Engl. (Butler.)

Augurken für Gurken, auch Kumpummers (concombre). Daher ein Schimpfwort der Höfzunft: Augurkengesicht, wie Kumpummersauit.

Augurkenflaat: Salat von Gurken. **Dän** Gurke, **Aven** auch **Nav:** Ofen. (S. Balawen.) **Aven** röt auch **Röt** schlechweg: eine Oefnung im Kachelofen, gewöhnlich mit einer eisernen oder messingenen Thür versehen, bei dem Mittelstande in Städten und Landmanne in Holstein zur Warmhaltung der Speisen und zum Aufheben dienlich und angewandt. **Avenpfül:** Ofenpflock bei Windöfen: staken: hölzerne Stange, das Feuer im Backofen anzuschüren, (B. W. B.) besser: Brod einzuschieben, da der Ofenstaken vorn eine platte Fläche hat.

Ik holde meer vom warmen Aven,
as im Snes herunner drabel —
hier kann ik mi beter laven,
wenn ik sit bin Kachelaven.

(Gespräch vom Avenen 1650.)
De Nav meent et goed: der Ofen ist warmgehitzt, weint es mit uns gut.

Man söcht nims achtern Aven, man heit der
füllst achter staken, was ich selbst thu, stau ich an
dern zu.

Avenkater, Avenfool, (Oversattels Fries), heißt man in der Geest einen die angeführten Buchwäizen: Teig mit Gest, der im Backofen gebacken wird. (Eine Art Pfannkuchen.)

Aven,

Aver, auch hört man **äverst**, **averst**, **arst**: aber, über. **Averdadt**: Ueber: Uebelthat. (Bonnus Lübeckische Chronik 1559) Im Sprachgebrauch hat sich dies alte Wort in Städten wendischen Ursprungs erhalten, wie **averfallen** heüt: **överfallen**, **Averfallinge**: Ueberfall, **Avericheit**: Obrißkeit. **Averlast** (berl.) Ein **överlastig** Mensch; ein beschwerlicher Mensch.

Averlesen: überlesen. (Deutsch. Mag: Jul. 1795)

Averlut: überlaut.

Da repen de Dittmarschen **averlut**,

Wat **hüt** nū un nimmernfeere.

(Neocorus.)

Avisen nennt der platte Holstener, wie der Däne die Zeitungen. (von avis, aviser). **Wat heft wi Nees in de Avisen?** was sagen uns die Zeitungen Neues? auch **Nee: Eiden**, welches aber oft auch von neuen ungedruckten Zeitungen, Sagen, Märchen, Stadthistorien gilt. Das **Avisen**: vor kurzen, welches sich in der Krempfer Marsch häufig hört, rührt wol daher.

Avkunft: Abkunft. **Ik bün vun hoger Avkunft** sagte eine platteutsche witzige Demokratin, denn **min Bader heft upn Saal waant**: d. i. in einem Bodenstübchen.

Avot auch **Avotgood**: Obst, Obstgut, Waate, nennt der Holstener, Dittmarscher, Vierländer, die Kernfrüchte. Auch hört man **Avot**. **Wi heft von Jaar (over dät Jaar) min minnen Avot**: wir haben dies Jahr nur wenig Kernobst.

In Lübeck **Avot**, B. B. B. **Avst**.

B.

B.

Ba un Bu! Von verdrüsslichen mürrischen Menschen heißt es, wie von Schmähern Bos sagt:

Un gegen Kind, Gesind un Fru,
da gelt et jümmer Ba un Bu!

Baan: die ganze Breite der Zeuge, woraus man Weiberdecke macht.

Baan, das hochdeutsche Bahn: Fläche von Brettern. In Holstein bemerke ich das Signa: das man Baan für Regelbahn und Schlittenbahn (vom Schnee reingesehter Weg für Schrittschuhläufer und Schlittensahrt) sagt. Sonach: de Weert hölt en Baan heißt: der Gastwirth hält oder hat eine Regelbahn. Is all Baan up de Alster? Ist schon auf dem Alsterfuß schone und gereinigte Bahn?

Baantje: Amt, Geschäft. En good Baan: je ein einträgliches Amt.

Baaren: he is in Hamburg tagen in Baaren: erzogen und geboren. Börig, gebürtig obsolet.

Baar: Vär. He sutt ut as en Baar, baarbiersch: er sieht grimmig aus. Baarendans: trecker: Bärentanz: Führer, auch schlumpziger Mensch. He bett en Baaren anbunnen: er hat eine (gewöhnlich nur von einer kleinen) Schuld gemacht. Stofsch lüttet von einer elen Abgabe, die Bärs von bären tragen, her. Auch: Da het he en Baaren brummen: da ist er schuldig.

Baas:

Baas; Meister. Unse Baas sagen Handwerker von ihren Herrn. En riefen Baas: ein Reicher, En sienen Baas: Schlaunkopf. Bist du so en Baas darin? bist du so stark darin, z. B. im Spiel. Auch von Sachen, Naturprodukten seltner Größe sagt man; dats en Baas! ein Apfel von seltner Größe.

He is Baas, er ist der erste unter ihnen allen, Meister. Sonderbar, daß auch Baas Junge heißt, Leesbaas Lehrling. Daher Kieffel das Wort von Hasen, (S. u.) irren, ableiten möchte, als von einem, der noch nicht viel weiß, oft irret.

Zimmerbaas: Zimmermeister. Sagerbaas: der eine Holzsägerei unterhält. Slupenbaas: der kleine Fahrzeuge, Schaluppen zimmerer, u. s. w.

Babbeln: schnattern. He babbelt in den Bart; er spricht unverständlich. He babbelt alles ut: er plaudert alles aus. Babbelbaars.

Sollte hier nicht ein Geschlecht ins andre getragen sein, und die geschwätzige Pappel dem Babbeln zum Vastern verholzen haben?

(Dän. bable, Babler. Holl. babbelen. Engl. to bable: schwätzen, plaudern.)

Bals: ein schallender Schlag, wie Bats, Klaps.

Bal: Lange. Bals: Ohrsetze, die der gemeine Mann auch figurlich en Balsisch nennt, (der Holländer sagt: up Walhuts slahn) Balbart: Backenhaare, starke Backenhaare sind neuerdings in Hoffsteinischen Städten Männermode. Falsche Balbartaarts, Haare auf
Gold:

Goldschlägerhaut getragen, um mit diesen in die Schläfen geleinert zu werden, verkauft man sogar (Hamb.) für die Muskatins, denen dieser Seitenbart fehlt. **Balkbest:** ein Mensch oder Thier von ungewöhnlicher Dicke. Ob dies von **Balk**, **Wange**, oder dem folgenden **Balk**, **Trog**, (einem am Troge sich mästenden) oder gar von **Bacchus** abzuleiten? Davon S. **Richen**.

Balken, **vorbalken:** Maulschellen geben, maulschellen — das erste bloß oft für schlagen.

De Dogen sind düster, de Balken sind bleek.
(Nöding.)

Man kann em dat **Bader Unser** vör **de Balken** blasen; er ist sehr mager.

Balk: (Dän.) hölzernes Gefäß, Behälter, große und tiefe hölzerne Wanne oder Schüssel, woraus das Schiffsvolk gespeist wird, **Trog**. Daher verkleinert:

Balken, (auch **Balkchen** nach der Aussprache) kleines, polirtes, lakirtes Brett mit etwas gehobnem flachen Rande, worin Nadeln, Spielkarten u. d. feine Sachen aufbewahrt werden. Man hat sie von Holz, Erroh oder Korbmacherarbeit.

Licht: **Soltbalk:** in Küchen an der Wand hängende Küstchen mit Deckeln, worin Licht oder Salz zum täglichen Verbrauch vorräthig gehalten wird.

Waterbalk: Wasserbehälter, Brunnenkasten. **Balkbort**, Dän. **Bogbord**, Holl. **Balkbort**, nennen die Elb- und Seefahrer an den Hollst. Küsten die linke, **Stürbort** die rechte Seite des Schiffes. **Balk** heißt auch das **Inwendige**

wendige am obern Vordertheil des Schiffes, imgleichen ein Boot, kleines Fahrzeug.

Hand over: Bal sagt in der Schiffersprache der **Reismann**, der zuochende Matrosenjunge, der, wenn das Schiffsvolk und Passagiere sich satt gegessen, sein Theil vom Rest erhält, so viel als: "Halt! es ist noch so viel da, als ich bezwingen, aufzehren kann."

Wohlfahrt heißt auf Schiffen der Abort, Behälter zum Abscheßab schlagen bestimmt.

Bakken: bakken, (Brod ic.)

All Bakken un Broen geraad nig: nicht jede Unternehmung, Arbeit glückt.

Abbakken: abthun. **Dörbakken**. **Se hett et mit enander dörbakt**: sie habens heimlich miteinander verabredet.

Anbakken: anleben. (S. baktig.)

Utbakken. **Se hett et mit mi utbakt**: er hats mit mir verdorben.

Bakaven: Backofen. Daher

Woleen kann weddern Bakaven jappen: wer kann Unmöglichkeit, wie das Jappen, Lust hohlen, gegen Ofendunst.

Sukkerbakter: Zuckerbecker; feber, Raffinadeur.

Se hett dat Börsenbakken: Vorrecht der Weiß-Becker in Hamburg, deren jeder jeden Sonntag oder Festtag, mit Ausnahm des Wirtgen, frisch gebacknes Brod verkaufen dürfen, sowohl im Hause, als in einer Wunde unweit der Börse.

NB,

NB. in Hamburg unterscheidet man dreierlei Me-
Becker.

1. Lohbeker, die bloß weiß Brod, d. i. Weizen-
brod: Mandstück, (Semmel) Kloben, u. backen. Diese
verrichten ihre Arbeit im Stehen.

2. Fastbeker, diese backen außer Weiß, auch Holtz-
brod (d. i. ausgefichtertes Roggenbrod) auch Schwätz, d. i.
Roggen Brod. Diese sitzen bei der Arbeit und berühren
daher noch einmal so viel Gesellen, als die Lohbeker.

3. Grofbeker, diese backen grob, d. i. schwarz
und fein oder ausgefichtert Brod — nicht weiß.

Ein Spielwerk, womit Eltern und Wärterinnen Kin-
der zu amüsiren pflegen, indem sie ihnen die Händchen
zusammen schlagen und dazu folgende Reimweise singen:

Balle, batte Koken,

Händken sint so söten,

niße Händken sint so smalt,

as de Koken wesen schalt.

Schuf in Aven,

Beker hatt sin Fro geslagen

mit de Schüffel up den Kopp,

un dat is en Hunsfott.

auch noch eine Variation:

— schuf in Aven,

lat em braden, (oder laden)

morgen wöl wir wedder haben,

Erdebal, Zwieback, zweimal gebackene Heine runde.

Holl. Koffebrode. Man hat in Hamburg: wia. Holl.

Städten deren drei Arten: Zucker: Butter: und

Waz.

Baterweebal, (nach der Hauptingredienz: Zucker, Butter, Wasser.)

Balkig. He. is so balkig, (anbalkig) anklebend von Menschen und Sachen, die man nicht wieder los werden kann.

Balkbeeren: alte Eichen, Plunder.

Balkrog nennt man auch statt bloß **Balk** die bälzerne oder irdene Trumme, worin das hausbacken Brod geknetet und geformt wird.

It will di wat bälken,
zwischen Fremd im Bälken.

Balaven: Backofen. In den Balaven fetten wird im Eid. und Dtm. gebraucht, wenn die Schwelke vor der alten bestanden. Da heißt es: **Se hot ere. edeste. Enster. in dem Balaven fetten.** (Se sind Een. Bak, Een. Bierlofen, al dan sagt man van sehr vertrauten, Freunden.)

Man mit Bälkers. Kinner. Een. Gärten, (wenigstens) was richen Leuten nicht schenken.)

Bade: Bote.

Verbaderen: vorladen (veraltet).

In den alten Diplomen heißt **Bade** oder **Bade** auch ein Gesandter. **De sende Bade des. Gode. Eilbeck;** auch Bevollmächtigter. — Daher noch das Hofd. Dorf **Benenflsch**, ehemals **Badenflsch**, nun der **Bilstermarsch**.

De hinkende **Bade** kumt achtern: schleunigst Nachrichten folgen den guten.

De

De Forbadent wille (wilt) de Rabaden neg
inlaten: Entschuldigung derer, die nicht mehr essen kön-
nen; weil sie an den ersten Gerichten sich gesättigt.

Ba! Balam. Kindern und Völkern, die ihre
Sprache zu bilden beginnen, ist am eigensten, ihre
Worte aus der Natur zu nehmen. Daher in Holstein
Balam; Lamm, nach dem Ton, den das Lamm an-
giebt, Engl. to b-y: wie ein Schaaß blöcken.

Baha: Aufheben. He, macht veel Baha da-
run; er mocht viel Besens von der Esche.

Ba! der Rücken, wie im Engl. Daher die Re-
deibarten; wie im Engl. Dahn, Dahn, Dahn, Dahn.

Genem up dem Ba! sitten, Subbat, auch
Subbat, wenn einer dem andern auf dem Rücken hocht
und so sich tragen läßt, tragen, netten (S. 5.)
Daher man, sagt R, nicht Ba! sondern Ba!dum
schreibet mag; weil der Daria am Rücken liegt.

Ob baken; schlagen; addressen; (af drexfalen)
nicht auch davon herleite wie Baks? (S. Vale.)
Von einem Vockengrübgen, sagt man; He lüst in, as
schick de Dibet Bogenen, up em bakket, bar.

Bakels: Rücken am Engl. Stöle, am Ba-
kels: Stöle, ohne Lehne, Taburet.

Bake: Zeichen für Wasser, anzusetzen die An-
und Einfahrt des Hafens; ein Zeichen im Strom für
Unklugen zu warnen; gethichtliche Zeichen von Strangen
mit aufgehetzten Strohwischen und Puschwerk, welche,
nachdem sich die Tiefe ändert, auf die flachen Sandstellen
gesteckt

gesteckt werden. Die **Baken** mit Ceetonen, pyramidalische 8-eckigte Tonnen, deren Grundfläche oft 10 Fuß im Durchmesser, Höhe 70 — 80 Fuß, von der Größe eines Ochoßes auf einer Stange ruhet. Die Unterhaltung dieser Baken und Wahrzeldes in der Elbe wird vom König von Dänemark und Hamburg bestritten. Zur Unterhaltung derselben wird ein **Bakengeld**, **Bakentoll**: Abgabe von Schiffen und Gütern, errichtet.

Utubaken: einen Fluß mit solchen Zeichen versehen.

Bak, **Regenbak**: eine Art Zisterne unter der Erde, die zu Auffangung des Regens vorzüglich im Eid. angelegt und so benannt wird. (Kleffel.)

Bakern: wärmen, wie man kleine Kinder am Feuer wärmt und trocknet. **He woet sik mol te bakern**: er weiß sich wohl zu pflegen, daß er nicht verfriert. In Eid. und Dittm. heißt **bakern**: räuchern. Daher **Bake** Rauchfleisch doch aber nur von der Gänsebrust gebraucht. **Gosebake**. (Kleffel.)

Bakerkorf: Wärmkorb der Kinder, an dem sie beim Aus- und Anlehn gewärmt werden.

Balbeeder: Barbier, Bartschere. **Balkgeran**: harbleren. S. Bart. (Dän. Balger.)

Ballhoorn Jan. Einer des Damons gab eine verrückte und verkehrte (verblödete) Dögel heraus und ward zu Erythra. Das ist vorbereitet für Jan Ballhorn: von einer unnützen und possiblen Marke: unge-

Balkendüster: Stockfänger. **Düsterlang** Balken heißt ein langer, zwischen lebendigen Leuten schmaler Weg bis nach Ottenen hinziehender Weg hinter Altona.

Ball:

Ball: Tanz, Ball. Ein Kontuschenball nennt man in Holstein einen Ball des Gilettes von der Kontusche, einem weiblichen faltensvollen Jackchen alten Moders. Auf den jetzigen städtischen Kontuschenbällen erscheinen vorzüglich Sonntags Hamb. und Alten Dienstmädchen in den modernsten Kleidern, auch wol ihrer Herrschaften, gemietet oder erhand, und Thäter der Freude ohne Kontuschen, im halbnackten Lustum.

Ball: Eneeball, Speelball, Federball. Eneeball, auch eine Art runden, fetten, eierigen Gebäcks (pâté de nonne franz.) von Waterball, der nicht so fett ist, unterschieden.

Von einem Getzigen sagt der Pöbel: *He schitt up en Eneeball un frütt em vor Döst.*

Botterball: rohes Mehl und Butter zu einem Ball geformt und an Speisen, Suppen, Sausen und Gemüse geihan, unterschieden von *brennit Meel andoon*, wenn man in kochende Butter Mehl schüttet und dies zu eben dem Gebrauch an Speisen thut.

Balken, Balkens, (K. G. Hamb. u. a. G.) auch *Balk* (Dtm.) Klöße von Mehl, oder gerieben Brod, Eier, mit Butter oder ohne die, insonderheit aber heißen die vom gehackten Fleische, M. man zu Suppen, Ragouts und Pilassen braucht, *Balkens, Balkens; Kleine Balle.* Der Dtm. sagt *Meelball*, — *Fleischsupp mit Ball*; *Suppe mit Klößen*. (S.)

Balkern: Geräusch mit der Peitschenhantel (Sweep) machen.

Ballje wie im Dän.: Wanne, Kübel, Wette.
(Walge. Adlung.)

Faatsballje, (von faten, fassen oder Fatt: Fass) die Waschtonne, welche auf drei dran befestigten Füßen steht, (vielleicht richtiger Footballje?)

Derballje: die auf dem Waschblock stehende Waschtonne, die die Wäscherin am Der, Henkel, auf und abheben kann.

Lobben: Ballje ohne Henkel.

Et regnet as wennit mit Balljen gut: es regnet heftig, wie aus Kübeln. Im Eid. heißt Ballje auch ein von ausgetretenem Wasser eingespültes Loch in der Erde, worin sich das Wasser sammelt, das aber keinen Quell hat, sondern im Sommer austrocknet.

Ballstürig, gewöhnlich ballstürsch ausgespr.: sachzornig, auffahrend, (vielleicht aus bald und störrig) von kleinen eigensinnigen Kindern. (S. Wächter, N. Gr.) im Eiderstädt. baldstürig gesprochen. Dän. ballstyrig: anständig.

Bam: Nachahmung des Klockentons: Blimbambam. Daher der Holst. Reim, welcher den Kindern beim Schwelgen des Bettquastes, das jenes Bumbam nachahmen soll, vorgeleiert wird:

Bumbambeier,

de Katt de mag keen Eier,

wat mag se denn?

Speel in de Pann.

Ei wo lekker is miuse Madam!

Väter,

Väter, die ihre Kleinsten Morgens ins Bett nehmen und ihnen mit dem Bettbände vorbammeln, pflegen ihnen auch wol folgendes sinnreiche Märchen vorzulesen:

Et weer einmal en Mann,

de heet Bumbam,

Bumbam heet he,

in de Bure scheet he!

Banöm für **Bademöm**, auch **Bamober**, **Bademoder**: Wehmutter. Man nennt sie auch in Holst. voraus in Ditm. **Höfro**, von **höden**: hüten. (S. Breeb an jonge (junge) Froens von eene ohte **Bademoder**. Hamb. 1795.)

Bamkeseft speelen: schmaufen. Das alte **Banquetron**, von **banquet** Schmauß.

Band: **Band**. **Bande**: **Good**: Geräch von Böttcherarbeit.

Bandjud' nennt man in Syden die Judensungen, welche, wie in Hamburg und Altona: **Band**, allerhand **Band** un **Weefkanten!** durch die Gassen zum Verkauf rufen. (Schnurjuden.) Die Innung der Krämer in Hamburg hat und übt das Vorrecht, diese **Bandjuden** u. a. Umläufer mit Krämerwaaren zu gewissen Zeiten zu jagen, d. i. ihnen ihre Waare, womit sie haufiren gehn, abjagen, nehmen zu lassen. (S. jagen.)

Das bindt den **Band**: das macht es bündig, giebt der Sache Gewicht.

Bändig auch **Bannig** hört man voraus in Ditm. oft für unbändig.

Et

Es ist böse Ding: sehr theuer. ...
Lobändig Thyr: Halbweiche junge Leute.

Umband: Schimpfwort für Wägen; der nicht zu Säulen
steht.

Bander, (vielleicht eigentlich Bander von Kav. und
dagegen B. in der Tab. d. A. Frauen, Namen, und B. d. Hofes;
bedeutige Bedeutung, was nicht allein, was von des
Hofes Fabriken verkauft und zu des Hofes Nachbarn
weiter verkauft werden, sondern auch alle Vermächtnis-
nisse, Abfertigung von der Hofseherchaft und vom Kir-
chen, Diakonat, Officio, überhaupt alle zu bezahlende Rech-
nungen, es sey wegen Ein- oder Verkauf, eingetragen wer-
den müssen.

Bang: ...
Es war da angst un bang ob. Das ist vom
Angst un bang waren.

Bangig wie die Schone Wdh, Entziff, Entziff,
aus Angst: die Besten.

Banghülfe wie die Feige, dem das Herr is doch
höfen etc.

Das bang: das ist angstlich.

Bangmachen. Ein Predikant in einer Hamb. Kirche
predigt gegen seine Predigt mit den Fragen: Was sehe
ich? was sehe ich? Eine Warrone, seine, dormalen einzigen
Subörcin, rief angstlich und ängertlich: Was süst du
Düng denn? du süst, süstest einen so wol bang ma-
chen. Sie glaubte nämlich, er sähe in den Dämmerung ein
Gespenst.

Ich bin nig bang wie wader nig bangt. **Das** und werde nicht furchtsam sagt man. **Der** ist ein, der sich für hezhaft ausgiebt, ohne es zu sein, nach einem pörrd. Volksmärchen, worin ein Bauer, der für hezhaft galt und daher Baghals genannt ward, jenes Motto im Munde führte. Einst aber ward er zu einer Bauersfamilie getufen, die in Tobefängern war, weil sie ein roches obliegtendes Thier am Boden ihrer Scheubiele hängen sah. **Der** Baghals kam und sprach sein Wort, eine Fille zu der Hand. **Die** riefen ihm zu: **Baghals** still er sollt das nicht wagen. **Der** Kaum aber sieht er das Thier, so rief er ihm die Fille und der Reim:

Beerst du so bang als ich,

so sollst du nig seggen, Baghals still!

Es zeigte sich, daß das Thier ein misethändel überlogner Schindelmagen war, und Baghals war sein Kredie und ward zum Sprichworte wie sein Wort.

Bank: Bank. **Bank:** für mehrere Wärsack.

Bankelbank heißt in Schenken die Bank, worauf die Wärsackigen von den andern abgeständert sein müssen.

Bank der Tischler und Drammacher, worin sie das Holz schrauben, um es braugner, hocheln zu können.

Bank: Messer mit 2 Griffen.

Bank der Wolleneber, an der sie die Wolle bescheiden.

Bankrut: Bankrueror, Falschment. **Bank** charakteristisch nennen geringe Leute den Theesesset: **Bank** kruskretel, zu bezeichnen, daß viel Theesesset zum Malk und Bankrueror führen könne.

Bank:

Banfe, Holtbanfe: aufgestapeltes Brennholz.

Barren: bohren. **Barer:** Bohrer. **Fritsbaar:** Bohrer der Tischler und Zimmerleute. **Drillbaar:** Bohrer, womit Eisen u. a. Metall durchbohrt wird.

Barfemeier, ein großes, händliches Erntefestivum von Birkenholz.

Bardorp: (Bargdorp) das Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich zugehörige Städtchen Bergedorf. Dort wird Ostern und Michaelis gemeinsam Gericht gehalten. Die Rathsdeputirten beider Städte heißen: De Herten. De Beerlander Swier &c.

De Herren Ende
 Min Jaeren Ende
 is Oster un Michell
 da wirt dat Recht
 be Herr un Knecht,
 un leevt acht Dage frolich,
 Lübeck un Hamburg de regeert.
 so Bardorp wiert de Klag aufhert.

Barft, (Dän. bårftod. Holl. barvoed. Auch im Engl. bare, blos.) eigentlich barfoot, auch barbeent: mit bloßen Füßen und Beinen, vom aldeutschen bar: bloß. Auch wird im Holst. Platt barft für nackt gebraucht und pleonastisch Fuß zugesetzt: barsten Footes, mit barsten Beinen. Von einem Armeelührer: he geit barft un barbeent: ohne Schuß und Strömpe. Der Däne sagt auch bårhovort: nackthaupt, mit bloßen Häupte.

He sall hüt Abend barst to Bedd gahn: sine
wikige Straf: Zuerkennung wie: he sall Kool. ut Holt
un Water eten.

Barg: Berg. (Etd. Barrig.)

Barg heist der älteste Hamb. Marktplatz, wo die
Bödelee, Frohneret und der Kaak, Schandpsahl stehn.

Barg bei den Marschbewohnern auf dem Lande eine
Art lustiger Schober oder Scheuren ohne Wände aus-
blossen graden eichnen Pfählen, 50 — 60 Fuß hoch, die
sie Roden nennen, deren gemeinlich 6 in die Hände
gleichweit voneinander in die Erde gesetzt werden. An den
Pfählen wird, 7 oder 8 Fuß von der Erde, ein Boden be-
festigt, unter welchem das Fuhr- und Feldwargeräthe trocken
stehn kann. Auf dem Boden wird das Korn mit einwärts
gekehrten Aehren aufeinander gelegt, so daß der Regen von
aussen nur das Stroh berührt. Auch legt man Heu darauf.
Oben drüber ist ein rundes, in der Mitte flach zugespitztes
Strohdach, welches jede Rode mit einem doppelten Sparren
besetzt, und durch ein Hebezeug höher oder niedriger auf
durchgesteckte Bolzen gestellt werden kann. Der Platz,
worauf ein solcher Schober steht, heist der Barghof, und
ich glaube, daß in Hamburg die beiden Gassen in Jacobi
Kirchspiel den Namen des großen und kleinen Barghofes
daher behalten haben. Barghof ist von Bergen, nicht
von Berg abzuleiten? (S.)

Bargdaal: den Berg herunter. Wenn man im Pl.
sine lange Zeit bezeichnen will, die, noch, eh etwas beendet
oder geschehen werde, ablaufen müsse, so sagt man: Et is
noch

nöch en goden Stoot hen, gegenem dat dat geschütt,
löpt noch veel Water bargda al.

Barg un Daal begegnet st mit, man Menschen:
sinner wol: man kann nicht wissen, wo man sich wieder
trift, um Gutes oder Böses zu verwalten.

Achtern Barg waant; oof Lüde: im Verborgenen
sieht es auch Beobachter.

He holt achtern Barg: er ist geheim, zurück
haltend.

Henbarg auch Haubarg nennt man im Eid. u. a.
S. die großen Bauerhöfe; in Hamburg eine Gasse.

Nietenbarg heißt der aus Rasenschichten und Mist
zusammengeformte Berg.

Zeensbarg: Friedensberg, Gasse in Hamburg. (S.
Hef. Haub. I, 294.) und Messbarg von Mess, Mist
und Berg. Köppelbarg, der erhabne Ort, Berg auf
dem Aicheplatz, wo Menschen geköpft werden. (S.
Kopp.)

Barm: Hefe, Bierhefen, Gesicht. Daher das:
in den Barm schießen: eine Sache noch zuletzt verderben.
Dat geit wedder na'n olen Barm to: das geräch wie:
der auf die alte Weise, geht den alten (Krebs) Gang.

In Holst. Barm. Schlesw. Bärm. Dän. Baerms.

Barmgrund auch Barmgrund: Gift, Aes-
schlag. Als Mittel wider denselben räch der Aberglaube,
man solle sich in eine Psike waschen, worin gewöhnlich
Hunde und Katzen ersäuft werden, mit der Formel dazu ge-
sprochen:

In

In die Water, worin versapen manch Katt
un Hund,

darin still is di Barmgrund,
im Namen u. s. w.

Barmen: erbarmen. **Barmhertig:** erbarmlich,
erleid, mitteleidwerth. **Et is di barmhertig Ding:** ein
kleines jämmerliches Ding. **Et mug en Steen in de
See barmen:** Mitteleidsformel der Schwabgeltigkeit.

Barrabas, Barrabam, (Prbh.) ein Scheltwort.

Bart: Barr. **Bartschraper:** Spottname für
Barbier, ein schlechter, (schrapen: schaben, krazen.)

Bart, Barten heißen die Kiefern der Wallfische.
He mak de Barten rein heißt es in Neumühlen beim
Reinmachen der Wallfischkiefern.

Se speekt um des Kaisers Bart: sie spielen um
nichts. **Hool den Bart:** halt den Mund, schweig! **Da
is di de Bart nig na wussen:** du bist zu jung oder uner-
fahren, um das zu wissen.

Fiegenbart: Feigenbart, nennt man einen durch Ein-
wirkung strenger Luft oder Magenübel entstandenen anges-
fahrenen ausschlägigen Mund.

Bartel: ein Haudegen von Barten, schlagen und
hold, angewogen (S. Killan): Taufname, Barthold.
Bartel Bett: Hurembloch.

De Deereus, de na Zeinen koopt,
von Bartel Bett den Mustert koopt. (Nacht-
Nimphen.)

Bart

Bartholomäi Dag. Daher in Am. u. a. G.
Sammelmit tagen liegen den ersten Gewarm.

Barwiel: Bardewiel, Stadt im Hannoverschen.
 Die Bardewielertinnen, welche im Hamb. Zippelhause ihre
 Zwiebel- und Wurzelwaare feil setzen, sind als sehr reizbar
 und unethisch häufig der Gegenstand, weil der Pöbel
 mit Fragen, die sich auf lokale Bardewieler Misfälle, z. B.
 was macht Peter Nagel in Bardewiel? was macht de
 Hüll, das Holt in B.? beziehen, zum Schelten recht.

Basch: barsch, scharf, strengen Geschmacks. Wirk-
 lich auch eifrig, heftig als ein baschen Keerl. —
 Sprich doch mal ein basch Woord. Daher das Sprw.:
 ein basch Woord holt den Keerl vun de Obr: mit
 Pochen kann man den Keerl vom Leibe halten. Baschjan,
 eigentlich Sebastjan: ein Grobian.

Baselman. He maakt Baselmans: Kuffhand,
 baife main. (Aus. G.)

Basen: irren, gekoukelt geahn. He löpt jüm-
 mer in de Baas: er läuft immer in der Irre, wie ein
 Verwirrter.

Verbaast, basig, bisbasig, verstört, bestürzt.
Häsbasig: unruhig. **Häsbäsen:** unruhig irren. **Bas-
 ferec:** Irthum, Dummheit. **Basegerest, unbedachtsa-
 mer Schwärmer.** (Geist)

Wer wull so verbaast sien: bestnut euch doch!

Basst bei London und auf der Post sehr: gut,
 wohl.

Un

72
Ur kriet en den Bart
bass na polscher Art, v. l. schmektle: ihm weid-
sch, das hochdeutsche bas: besser?

Bast: Baumrinde, dünnes Seidenzeug, Band,
Faden aus Baumrinde.

Basten: basten. He bastet nog vte Hoch-
moot: er ist zum Bersten aufgeblasen, hochmüthig.
Lüg, dat du bastest! du Erglümer! Söt Lachen utba-
steh: ausbrechen in Lachen. — Tolest mus ik oof
bassen: zuletzt konnt ich mich nicht länger halten, und
brach das Stillschweigen.

Moebasten, sik to moebasten: sich in und mit
mühsamer Arbeit abquälen, von Mot, Muth und bas-
sten, eine Arbeit, die den Muth springen, bersten machen
könnte.

Basune, Posuun: Posaune.

He hett en Stimun as en Posuun, se klingt as
en Klot, sagt man von einem Predikanten. Gretj,
sagte ein Bauer halbwach im Traume: de jüngste Dag is
da. Sie antwortete: Hans, posuunt se all?

Baten: nützen. Dän. baade. Von gleichgültigen
Dingen sagt man: batet et nig, so skadt et nig. Von
bäten.

Bat, bäter: besser. Desto bat. In der von
Lambectus angeführten alten Heimchronik:

Se togen to Hamborg vor de Stadt,
up dat se de mochten vinden desto bat.

Glockeln: Bäter is bäter, bäter wat as nix.

Bättern:

Bätern: bessern. Da **B** Got bätern den Hülz
 .**B**: von einer Krankheit, den man verlohren aufgetoh.

Im Gegentheil: **be** **be** **ill** in de **B**äternis: Besserung,
 es läßt sich zum Besserwerden an.

To Bate kommen: zu **B**ate: kommen: Trillers,
 Schlesw. Konrektor, Uebersetzung, **dit**, **L**. Ober Anacreons
 S. **D**, **J**. 1751, 13.

Il weert den Rufel nig, wat miner Lyr an
 kumen, **il** heff se söstignat wol in de Füste ndemē,
 der Goeten Heldenmoth ur **S**admus dine
 Däff

to röhmen na Geböhr, doch was et keene
 Däff.

— **B**aget up enen Hufe ur Schreyer up
 dem **S**chlate.

sehr hohe Aempter sind von goet Profit
 in **B**ate.

(Tausendtg.) 113
 und **S**olten Uebersetzung des **S**ubjects:

Was kann das Reformiren batzen
 wenn wir die Bärenhaz gestatten.

Batje: der Name des Matfisches (clupea alosa L.)

Batsch (Br. B. B. auch in Holst. oft **B**ats):
 Schlag, Stos. **D**orbatsch: Maulschelle.

Bassen, **ab**bassen: mit wenig **B**arten abführen,
 wie affrauen.

Baven:

Baven: nach oben; oberwärts. **Baven:** von oben.
Daher: der **Großm. Drenckel** **Stoback** **Stichters** **Stichters**

Das **siint** **Goben** **Stichters** **Stichters** **Stichters** **Stichters**
 den **stamt** **van** **baven**; **Stichters** **Stichters** **Stichters**
 de **wägen** **mit**.

Van baven daal: von oben bis unten. So in dem
 halb **platt**; halb hochdeutschen **Volksstede** nach eigener **Melodie**:
 hör doch **Gutchen** nur zwei **Worte**, wo diese dem
Sunker **her** **he** **verföhren** **will**, **Stichters** **Stichters** **Stichters**

Ha ha **lever** **ben** **na** **Lieser**, **Stichters** **Stichters**
 un **brüd** **de** **van** **bavendaal**.

Baven de Her **staat** **im** **Sarge**, noch unbegraben
 sehn. **Baven** **driven**: oben schwimmen. **Das** **Fett**
mus **alleid** **bavan** **driven** **der** **her** **die** **Oberhand**.

Noch **hoff** **il** **den** **Kopp** **baven**: noch hat mich die
Krankheit **nicht** **unser**, **Stichters** **Stichters** **Stichters**

He **is** **der** **baven** **up**: er ist im Wohlstande. **Das**
Unnerste **baven** **leeren**: tolle **Wirthschaft** **treiben**.

Baven **to** **Land**: oben **im** **Reich**. **Das** **is** **was**
vum **bövesten** **Bön**, **das** **is** **was** **ungeröthliches**.

Bavenwater **kennt** **man** **das** **von** **der** **Oberelbe** **heruns**
terfließende **Wasser**. **Winters** **sich** **oben** **verpfl** **Schnee**
und **Begen** **aus** **den** **Gebirgen** **stark** **erassen**, so **sagt** **man** **in**
Holstein: **dar** **is** **veel** **Bavenwater**. **Die** **Elbe** **führe**
dann **gewöhnlich** **viel** **leimfärbiges** **Wasser** **und** **pflegt** **wenn**
wichtige **Wände** **aus** **der** **Eis** **ungegen** **treiben**, **höhe** **Stuchen**
zu **geben**. (R.)

Bon

Man einen hoch- und glanzvollen Verdienste sage
 der Herrlein: *man* wird nicht so und nicht so

Im Glauben fest un wohlgrüß,
 denn der drevertel man baven hieß,
 nämlich zur rechten Zeit, oder ist, wenig später auf der
 Kanzel.

Bunt böverste Boort. (S. Boort.)

Baven wird auch von der Zeit im folgenden Sinn ge-
 hört: et is baven veer Jaar nig her; es ist aber 4 Jahr
 nicht her, nicht länger als 4 Jahr.

Beata: die Heilige, Fromme. Daher:

Das oder de is so bunt as Beag, ser. Unnerrof,
 (Ditm.) von etwas, aliz oder funarhuntem Zeuge, das
 man mit dem vielartig und zweideutig beschmutzten Unter-
 rock einer gewissen, Beata benannten, vergleicht und zum
 Sprichwort machte.

Bebern, Bevern, Beven: beben, zit-
 tern. (Dän: beva, bgeve.)

Beber fangen. Hest du Beber, fungen? fragt
 man in Holstein, wenn jemand aus der Kälte kommt. Die
 Redensart kommt mir wahrscheinlich von bebern, zittern
 her, denn daß sie auf das Fangen eines in Holstein seltenen
 Wibers Bezug habe, ist Hypothese.

Im Keineke Fuchs heißt der Wiber: Bever.

Bevernatel: Zitternadel.

Bedde: Bette, auch nach Verstümmelung der Bau-
 rensprache vorzüglich in Ditm. Berr ausgesprochen. Holl.
 Bedde.

Bedde

Beddgeld nennt man im Hofstete (R. S.) das der Wächlerin von den Patren beim Lausnahl zu entrichtende Geschenk. (S. Dope.)

Gebet der Bettelrinner: u. d. Bettelrinner zur Abendzeit:

In dem Bedd ik wude,

14 Engel neem ik mede, (mir)

2 to minen Höven,

2 to minen Föten,

2 to miner rechten Sied,

2 to miner lüchter Sied,

2 de mi dekken,

2 de mi wullen,

twée de mi den Weg wísen,

to dem himmlischen Paradijsen.

He heert nig Bedd nog Büsster: er hat nicht Bett noch Kissen, Polster, er ist sehr arm.

Ga to Bedde: sagt man einem Trunknen, der nicht mehr stehn kann. He is damit to Bedde brögt: er hats erfahren, ist damit hintergangen.

Volksreim:

To Bedd, to Bedd,

de'n Leevsten heet!

de leenen heet

mut oof to Bedd!

Beddestede: Bettstelle, (gewöhnliches Dienstbotenbett ohne Fußgestelle, Slaaphank.) **Beddewagen:** Koib, womit man das Bett wärmt, auch, **Beddfoor,** **Beddewarmer.** **Kuusbedde:** Alkoven.

Bers

Bedbott: Bafere; auch Entbierung paa Bedauf.
(E. bidden.)

Bedr: Belogenheit; unBerftandiger. **Bitter:** fage Chan:
En frundliche Bede: Moder frent mi ju Dogter:

Bedler: Bettler. **Bedlofch:** Bettelweib. (Holl.
Bedelereffe.)

Wat: der **Bedler:** bidden; wilst ha in sin Begen
Gal: Ach Ungluck, was jemand andern wunfche Dreffraff
Ihn felbst.

Wenn de **Bedler** nir hebben fall, fo verliert he
dat Brod uf de Kiep: dem Unglucklichen gelingt nicht.

Beter en beden **Dreeling** (3. Pf.) as en **Stalen**
Daler: Betteln ift doch ebrlicher als Stehlen.

En **Bedelmansfupp** nennt man te **Holl.** (Biber)
eine mit Schwaebbrod gefauerte Bafferfuppe, wenn fie
nicht durch Zitronenfauere oder Wein veredelt ift.

Beeden: bieten. **Bade:** Anerbieten.
Es ift ein Beden, wenn jemand nicht Luft zum Effen hat:

Bedet et dem Munde, un wenn de et nig will, fo
eetel et nicht.

Lo Bade ftaan: geboten werden.

Bed: Ein nig **Bed:** noch **Bed:** er hat
nichten **Bed:** noch ju Trinken. **He** **Bed:** un de **Bed:**
nig **Bed:** bieder mit feinen guten Tag.

Pott: in einlaen **Bed:** das **Bed:** eines

Bed: fur eine Sache **Bed:**. **He** **Bed:** zu **Bed:**
Bed: daan: er hat einen guten **Bed:** geboten.

Bed:

Beed: *beeden*, *beeden*, *beeden* *geest* *dag* *wees*

Eenen beedkriegen: jemand fassen, erwischen.

Bedrabbem (*Bedrabbem*) *bedrabbem* *van* *der* *Speise*, die man zum Munde bringt, *bedrabbem* *waf* *die* *Reis* *bedrabbem* *lassen*

Bedreegen. (*Bedreegen*)

Bedriben. (*Bedriben*)

Been: Bein, wie im Holl.

Up eenem Been kann man nig staan. Dies hört man oft von Holst. voraus Matronen beim Nödhigen zum zweiten Trünke Thee oder Koffe sagen. Zur dritten Tasse, Schale, wird mit dem Spruche genöthigt: aller goden Ding möten dree sin. Zur vierten: dree is unessen (uneben) und zuletzt heißt es: Noch Een fört Nödhigen. (Technologie der Kunst des Nödhigens.)

Ik will em Been maken: Drohung, jemand zum Davongehn zu zwingen. Eenen up de Been helpen: jemand, der etwa in seinem Nahrungsstande zurückkam, wieder helfen. He löpt sik de Been danna af: er ist sehr begierig danach. He hett en Knoaken in Been: er hat nicht Lust zu gehn. He geit up de letzten Been: er wird bald sterben. He is all wedder to Been: (*Ditm*) aus dem Bette.

Beenlappen: ein Streif Leinen, womit man den Mannshemden in der Gegend des Beins die Weite zu geben sucht.

Fischbeen: dünn ausgefottene Kiefern des Wallfisches, gerissene lange Stränge. Daher die Fischbeinbereiter, Fischbeetrieter den Namen führen. Edgen

Edgen heft korte Been; mit Lügen trift man zu kurz.

En Noot ant Been; sagt der wortspielende Witzling statt Notabene.

De wiest de Been: die zeigt ihr Fußwerk, ruft der Vöbel den Frauenleuten nach, die neuerdings ihre Röcke auf französischer Manier im Gehen hinten aufheben, oft dazu: up fransche Art.

He drigt den Dod in de Been, sagt man von einem, der geschwollne Beine hat.

L'Hombre mit'n Beenbruch: bei diesem erhöhten L'Hombrespiel werden am Ende alle Beten zusammengezogen, auf deren Gewinn oder Verdopplung des Satzes die Spiele gewagt worden.

Beensalve. (S. Asmus.)

En Knippel ant Been; mit diesem Titel beehrt der späßhafte Ehemann die Ehefrau, auch en Blof an't Been hebbend, der einen Beschalteten, auch vornehm Mutter, die ihn nicht liebt, so in 1701 etc.

Sebenn' Mensch: Ist auch den Gehand; derpen: Ich trink niemand Wein; etc.

In der Probstet sagt man: He is so Beenig: sind die den Beinen, auch vom Gegentheil reimweise:

Heff dat Pinken in de Schinken.

Man könnte die Probstehagnerinnen selbst Beenig, starkbeinig nennen, da sie sich durch ihr Weinkostüm auszeichnen, durch Wollstrümpfe verdickte Beine und Waden,

die bis ans Ende hin sichtbar sind. In Holz. (R. G.)
heißt: das Kind ist so begierig, das Kind springt herum.
Dreibeere. (S. drei.)

Es ist in der linken Beere noch ein kleiner Kern
Lamen: er ist ein Auge unter dem Korb.

Beer: Birne. Bratbeer: getrocknete, gedörte
Birne, die im Winter als Gemüse gekocht wird. In Ditm.
Beie, Kasbeie: ausgespr.: Kirsche. Johannisbeie:
Johannisbeere.

Kasbeere: (Holst. Hamb.) Kirsche. Es ist auffal-
lend, daß man in Hamburg und Altona die Vierländerin-
nen Kasbeeren, und die Vierländer Morellen, (beides
Kirschen) zum Verkauf rufen hört. Kasbeerenstengels
hört ich spottend die Lanzten der Soldaten vom Pöbel nen-
nen, dem sie mit denselben drohten. Kamt man her ji,
mit ju Kasbeerenstengels! die sich aber an den Spötter
auf der Stelle zu rächen pflegen.

Walbeeren nennt man im Eid. die schwarzen Johans-
nisbeeren.

Erbeeren. (S. E.)

Beerenbeslag: ein in Holz. bekanntes Essen, wenn
Birnen mit Scheiben Schinken durchkocht, oder ohne diese,
und ein Mehlteig drüber gebacken wird. Beeren un
Bottermelk mit Klump: ein Dauengeticht. (R. G.)

De Beeren sind suur sede de Boss: wenn jemand
sich stelle, er möge nicht, was er nicht erreichen kann.

Bilbeer (Pifbeer): Heidelbeere. He is so blau
as en Bilbeer. Bilbeermülie: Suppe von B. mit
Wels.

mpf

Weißbrod: Pantolon: Lieblingspeisen der Hochteiner. **Kiez:** Korbchen, worin die Hannoverschen Bauern die Birken zum Verkauf bringen.

Brietbeer: *panis de brie*, auch *tabbelle Briet*, ruft der Vierländer in *Hamburg* zum Verkauf.

Beer: Bier. **Beer:** vom *alt* Beer *beit*: späthliche Verwandlung. **Das is stark** (auch *kreefig*). **Beer:** wenn stark pocht, heftig aufbraust.

Beerflaut (auch *Bauernwienflaut*): *Bouteille*, auch *Ehrenkel* eines *Cäfers*.

Barnbeer: *Biersuppe* mit geriebenem Schwarz- oder *aufgeschottem* (kein *Stockenbrod*, und *Eis*, *Zucker* oder *Agro*, auch *mit Ingwer durchkocht*, war ehemals *Frühkost*, jetzt gewöhnlich *Abendspise* in *Hollst.* **Beerkol:** *schal*, *kalte Biersuppe*. **Eierbeer:** Bier mit durchgerührten *Eiern*.

To Beere gaan: zu *Kruge* gehn. **Beer** heißt auch ein *Bauernpfluk*, *Gelag*. Daher man *vav* vom *Wende* sagen hört: *de Maand geit to Beer*, d. i. unter, wie *der Trinker*, *Abends*.

Biersang der Biertrinker:
Linn, Linn, *Lafesbeer*,
morgen heff mi *söt Beer*,
dpermorgen *siur Beer*.

Beergeld, auch *Dringeld*, das den *Dienstboten* in *Hollst. Städten* (*Hamb. Alt.*) nach einer *Gasteret* zu gebende *Tringeld*. In andern *Städten* (*K. S. u. a.*) *Kartengeld*, welches nur die *Spielenden* ansetzen. Auch das den *Kartenspieler*.

schern, Arbeitelern, Eisenern gebührende Lapsus zum
Beizrißeln. Daher der alte Spruch:

Wie kommt, daß der gemeine Mann um
Trinkgeld pflegt zu bieten?

Auf Effeged begehrt er nichts? Es sind
noch deutsche Sitten.

(In Marocco, sagt ein neuer Reisebeschreiber, der
Schwede Olof Agrell, wird, weil man dort wenig trinkt,
kein Trink-; sondern ein Fleischgeld gegeben.)

Wenn das nicht hilft, so mag Beer und Brod
helfen: sagt man von der Medicin, die man dem Kran-
ken eingiebt.

Beerhanken, Slothanken! Hamb. Ausruf der
Bettläufer von Bierzapfen.

Fensterbeer. Im Amte Steinburg u. a. Gegenden
Holst. ist der Gebrauch, daß, wenn neue Fenstern in einem
Haus über ausgeheirathen Hause eingefescht werden, der Eig-
ner seine Freunde und Nachbarn bittet zum Biere. Es
wird getrunken und getanzet und heißt: Fensterbeer.
(S. H. A. 1750. S. 236. 37.) (S. Finstern)

Fenster einschlagen heißt auch Spottwied: Fensterbeer
geben.

1. Rindbeer ist in Holftein der Kindsfußmauß
auf dem Lande, wozu Verwandte und Nachbarn geholt
werden und wozu warm zugeloch wird.

2. Rindsfoot aber ist das mit warmen Getränken und
Butterbroden gegebne Traktament, womit nur die Frauen
bewirthet werden, die bei der Entbindung jugend und be-
hülflich waren. (S. Rind.)

Wandbeer: Erdbeere: Bier und Brauwortwein, nebst Essen, was der Landmann seinen Leuten in oder nach der Ernte zum Besten giebt.

Walbeer nennt man in Volk. kleinen Städten, z. B. in Kremppe, wenn eine Feiertagszeit zu Ehren eines etwa neugewählten Bürgermeisters, Rathsherrn (Rathsverwandten, wie er dort heißt) gegeben wird. Dieser giebt eine Tonne Bier preis, wonach es einen Tanz giebt. Auch auf dem Lande wird solch ein Walbierfest zu Zeiten selbst im August (mit Bier, aber vom kassen, d. i. Walbier,) gefeiert.

Ik will di laven (löven, loben) in alle Krög, wo keen Beer is: dich lob ich gar nicht, oder du verdienst Lob in Winkelkrügen, wo nichts zu haben ist.

Das Beer is fertig (fertig): bouteillirt, auf Flaschen gezogen.

Beeren: gehoben, sich stellen, verstellen.

He beert man so: es ist sehr Ernst nicht. De Lid beert ik so eerlich: die Leute stellen sich so rechtschaffen.

Gebeer, Hand: Mundgebeer: Geste, Handbewegung, Grimasse, Witzenswerdung.

Ik maak mi man en bitjen Handgebeer, sagte ein Tüchler: ich arbeite nur so zum Zeitvertreib.

Beesen: Winsen, (Scirpus L.) **Beesenstool:** Stuhl mit von Winsen geflochtenem Sitz. Das Wort wird auch unter dem Namen Beesen als Dacht in Lampen gebraucht.

Beesch, biesch wird von der Milch und Butter gesagt, wenn sie einen bittern Geschmack angenommen haben.

Beest:

Beest: Thier, besonders Hornvieh, wie im Holl.
Ditm. Bieft. (Engl. beast.)

Beestloof: Graslaucke. (S. Paantkoken.)

Beestmest auch **Beest** schlechthin, und in Ditm. und
Eid. **Büst:** die erste Milch einer Kuh, nachdem sie gefalbt
hat, welche Milch geronnen zu seyn pflegt, und dritte, welche
warm oder kalt gegessen wird: warm **Beest**. De Ko
ligt in de Büst. (Eid.) Diese Krankheit erfolgt, wenn
die Kühe nicht gleich nach dem Bersten gemolken werden,
woraus leicht ein Schlagfluß entstehen kann.

Beestig, **beestig** für **veel:** sehr theuer, viel.

Beest als **Schlagmest:** een **Beest** van **Beert:**
ein fleischer Mensch. **Balbeest:** Aufgedunsener.
(S. Balke.)

Beestig: wird überall, um eine Sache zu vergrößern,
gebildet: **beestig** blüde: sehr freundlich.

Beet: Rübe, **Kodebeet:** rothe Rübe? Salat
(kost); Salat von rothen Rüben.

Beetel: Weisse der Fischer und Zimmerleute.

Bess, **Bessken:** kleiner Krug, Uberschlag,
Ameisträgelchen, zweifaltig, wie ihn die Landprediger in
Holl. tragen. (Holl. Bess.)

Beginnen. De Ko begint (Holl. Eid.):
wenn einige Zeit vor dem Kälben der Kuh Eiter schwillt.
(S. Koal.)

Begnägen: die Nägel abkauen, auch bekritteln.
begnägen uir beknitelt. Bög;

von gnägeln (N. fargen): schmolzen, knurren. Ähnlich damit ist das

Begnaueln: misgönnen. So hört man in Prbh.:
 Muß mit alles begnaueln: gönnt du mir denn gar nichts?

Begöschten: (von Goos: Gans) bereuen, einen Einfältigen überreden.

Begriesmülen (Prbh.): betrügen.

Begrripp: Begriff. Das geht über min Begrippen: das begreif ich nicht. Verplattdeutsches Hochdeutsch. (Dän. Begreb.)

Beginken: lehren Kinderhändchen, hüten offen, worin sie wie Beginnen oder Nonnen ansehen.

Begriesen un Begrauen. (E. grau.) Was darin begriest, das begraut der vogel in: was einer im mittlern Alter sich nicht abgewöhnt, behält er auch in spätern Jahren. (Jung gewohnt, alt gethan.)

Ob das Probsteihagner: lat dir doch bechriessen: gieb dich doch zufrieden, damit einstimme, weiß ich nicht.

Beharden: greifen, fangen, handfest machen.

Behend wird im Eid. nicht von schnell, sondern sanft, bequem gebraucht, z. B. behenden Wagen.

Behödt: behutsam auch klein, behende, artig.

Behoef (Dän. Behov): Bedürfnis, Behuf. Ich fand dies Wort in einem alten plattb. Liebe: Schäftige Martha, dat es Gensfoldige Beschreibung, wo hdt (es) mit dem Honnig sölen Freyen (Freien) vor un bi

de

de Rüst (Hochzeit) thogend, In de Zedder gefabter
un upgedruffet dörg Jofel van Achtern, Herr up lif:

Wat hebbe de Frumens hild, wol vnf
an twintig lopen

un dörting schuwen nah, wat is dat all to
loped!

Van allerlei Behoef, is dyffer groten
Eer,

de Sinder kump vöran, het sardig syne
Scher,

un swager by den Zweern, by Nabel,
Preen un Elen,

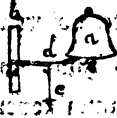
dat het nig will de Brues van erem Lige
Keleu te.

Behöven: bedürfen, auch höven abgefürzt.

Bejaren (reenen): einen überhöhlen, betriegen,
bitter belehren.

Bejegnen (das verborhne): beggnen. Mählcher
in bendren, in de Röt gean; entgegen gehn oder kom-
men. (S. u.)

Beiern (von B, unrichtig bestimmt): beim Läuten
werden die Klöcken, beim Beiern bloß der Klöppel in der
Klocke bewegt. Dieser ist vermittelst eines Strickes an
einen Balken außserhalb der Klocke angebunden, von wel-
chem Strick ein ander herabläuft, an welchem man her-
gen oben vermitte eines Trittes mit den Füßen getreten wird.



- a. Die Klocke.
 b. Ein Balken, von welchem die Klocke hangt.
 c. Der angebundne Klöppel.
 d. Der Strick nach dem Balken zu.
 e. Der Strick, womit gezogen wird.

(S. Ringeln.)

Beierwand: grobes wollenes Zeug, gewöhnlich weißfarbig gestreift, und selbstgemacht, welches die Holst. Bauerfrauen und Mägde zu Röcken tragen, aus Garn und Wolle gemischt.

Bejuren; bestrafen auch beschwören. (S. Jur.)

Bekker: Becher. Heutzutage Bället ausgespr.

Bekker, Pöfdebekker nannten die alten Dittmarsen also neue eschene Schale, welche die Brautleute über Bekker beim Verlöbniß dem Bräutigam mit einer Kanne frischen Biers reichen, als Zeichen der Braut oder verwandten Freundinnen zutrauf. (Neocorus.) (S. Gelösde.)

Hilge Geest Bekker gieng in Dittm. am Tage nach der Hochzeit unter den Gästen die Runde, die daraus den G. Geest Tränk nahmen. Dieser Becher oder Schale war von Silber. Man trank den Ehrentürk zu Fort werde in ein frölig Jahr mit dem Hil. Geeste.

Bekielen st: sich vollsaufen.

Bekunfft (Dän. Bekomst.): Genüß. Ich hoff mit Bekunfft so viel mitzukommen, mein Theil. Von bekamen; bekommen. In Pöth. sagt man: dat bekunfft st wol; daraus wird noch mal was. Jeder herr sin Bekunfft: jeder hat sein Theil.

Beleg

Beleg (bat): Das Belegen, (besetzen) mit viel Sorten, beschwoegen.

Gesch mit de Beleg sagt man von einer schwarzfelle gen Person, die alles weitläufig zu begründen, und zu belegen sucht. Kr. G. Engel me d. B.

Beleminern: besetzen, besranken, so das man nicht hindurch kann. Auch besammern. De herte sit beleminert un besolt. De Mann beleminert mi so veel, ik heff so veel Belemmerung vun em: ich habe von dem Mann viel Ueberlauf, Beschwerde.

Beleben, beleben: beleben. Mi, belevt nicht meer; ich danke für mehr. Zu den Holl. Provinzialismen gehört, daß man sagt: wie beliebt; wo beleebt (bleebt), und sagt: wie es euch beliebt; es zu beleebt, spricht. (Holl. believen.)

Belebung (levung): Vellebung. Eine unter Eltern Wohnern verschiedener Holl. Dörfer nach gethanen Gesetzen geschlossene Vereinbarung, wie sie es bei Verfertigung ihrer Sachen gehalten wissen wollen. (Dodenbelebung) vor ihrer Freundschaft (Brandbelebung Eid) in Feuersbrunst zu fallen. Jede Belebung hat ihren Verkermann, (Eid. Bürgermeister) der bei den Versammlungen und Todesfällen allemal zugegen seyn muß und sehn, daß bei einer Verfertigung des Interessenten gesetzlicher und vorgeschriebenermaßen verfahren werde. Der Schulmeister ist Schreiber, der die Namen der Mitinteressenten aufruft, wofür er (R. G.) von jedem der Societät, der sich ein oder ausschreiben läßt, 1 Schilling bekommt. Jede Todtskündigung hat ihre Baare, Jede ist Stelle einer, so werden made:

der alle Dorffrauen oder in einigen Dörfungen die Hälfte zum Kleiden und Schmücken des Todten angefangen und erhalten nach der Arbeit ein Gewisses an Branntwein und Weisbrod, welches das Belebungsgefeß bestimmt. Wenn dem Prediger der Sterbfall gemeldet ist, wird zugleich angezeigt, wie geläutet (etwa ob mit großer und kleiner Glocke, wo deren 2 sind) werden soll. Jeder hat ein dreimaliges Puls oder Geläute frei, 1 am Sterb, 2 am Tage vor und 3 am Beerdigungstage, da das oftmalige Läuten dann nur für einen Puls gerechnet wird. Mutatis mutandis.

Bür hieß in der alten fries. Sprache Gesellschaft, die sich unter einander zu gewissen Belebungen verpflichtete; daher **Bürschaft**, **Bürmeister**, (Aeltermann,) &c.

Beleevet: höflich, lebensweise, lebensartig. (Holl.)
unbeleevet: ohne Lebensart.

He is oof gar nig en bitjen beleevet: er weiß sich gar nicht zu benehmen.

Beliggen (von liggen: liegen): liegen, bleiben. Oft hörte ich beim Nöthigen sagen: Eten se dog, et blivt snast (sich) man beliggen, und bei Prügelten: Sla em, dat he beliggen blivt: daß er zu Boden für todt liegen bleibet. Blivt wat, oder woveel blivt beliggen? im P-Hombrespiel: wie viel Karten sind zu käufen.

Beishamer ausgespr. folglich auch geschrieben. Wer ein aufrührerisches unbändiges Maul hat, wie ehemals in bürgerlichen Versammlungen Hamburgs, hieß in öffentlichen Schriften also, von Belle, (niederländ.) Schelle und Hamel. Hammel: Leishammel, dem man an einigen Orten eine Schelle anhängt, damit ihn die Herde höre, womit

wankt man den Dämogogen vergleicht, der das große Wort hat, (D. W. B.) und dem man, seine schallende Pralerei achtend, nachzieht. Holl. Welhaamel, die oorjak is van senigh quaat, sagt ein Holl. Lexicon.

Beluren: betriegen, mit Schlaueit anführen.

Bemöten auch **in de Möt gaan:** auf einen treffen, begegnen, entgegen gehn. (S. möten.)

Bemummeln: verummnen, verhüllen.

Benaut: ängstlich, beängstet, (Holl.) auch eng.

Bene. **Benedoon.** He deit sif bene: er thut sich was zu Gute. Das Bene der Latines adoptirt.

Bengel. Dies hochdeutsche Scheltwort ist in Holl. (N. G.) im platten Brauch kein Scheltwort, sondern bedeutet (man sah es?) einen Junggesellen! wie Brögam.

Benit, Enklesbenit: Zuckerbäckwerk, ein Gemisch von Mehl und Zucker, das in geschlängelter und Kringel (Prezel) Form von niederdeutschen Confectbäckern verkauft wird.

Benthalm (S. Kalspöddern.): Wassergras mit der Blüthe, welches zu Pipenzümmern, Pflanzenzümmern verbraucht und verkauft wird.

Benüffelt: ein wenig berauscht, besonders wie bößig, benebelt und taumelnd vom Rausch. He fett sif benüffelt (Prbh.): er konnte mit seinem Antrage nicht fertig werden.

Benütt

Benitt (Verb.): freundlich. *He is so benitt as en bunten Hund:* sehr freundlich.

Bequem. Dies Wort wird vorans in *Titm* nicht bloß für *commode*, sondern öftret für *verträglich*, *friedsam*; *en bequem Minsch*, für einen *friedsam gefügigen Menschen* *genöthet*. Auch im *Dän.* heißt *bequem* *fügig*, *gefügig*.

Berichten: das *Abendmahl* geben. Insonderheit von *Kranken* und *Sterbenden* gebraucht. *He bett sit berichten laten*: *kommunicirt*.

Berief: Gebrauch. *Et is mit berieflich*: es ist mir zur Hand, *ich habe es zum Gebrauch und Vorthell im voraus liegen*.

Berof (in) *un*. **Berade** *nemen*: *unschlüssig seyn*, ob etwas *rathsam* oder *unrathlich* sey.

Berdrig von *rören*: *rühren*.

He hef mi en biten wed berdrät: *ich habe mir ein wenig viel Bewegung*, *Ration* gemacht. *Se is nog recht berdrig*: *er ist noch gut bei Kräften*.

Bescheed (*Dän.* *Besked*): *Bescheid*, *Auskunft*, *Erwidrerung*.

Da he mi Bescheed, wenn man einem *antwortet*. Im *Deocorus* liest das *Wst.* *Bescheiden* *f.* *Bescheid*. *Doort*, auch werden beide *Ausdrücke* *ist* *noch* *ist* in der *gemeinen* *Aussprache* *verwechselt*. *Gegeentinken*, *erwidern* den *Zukunft*, *ist* *Bescheid*, wie im *Hoff*.

Wer *Bescheed*

gibt na, *keen* *Kreet*,

wenn.

wenn man vorher von einer Sache, die unter mehreren verhandelt wird, Bescheid weiß, so vermeidet man dadurch nachherigen Streit.

De weet Bescheid vun en halv Brod, wenn dat heele (ganze) up ist: wenn jemand etwas bekanntes zu ergründen vorgiebt: Klügling.

Beter dreemal Bescheid doon as eenmal klöven: Besser das Glas rein austrinken dreimal, als einmal nur halb (klöven, spalten, halbtrennen.)

Du weißt Bescheid, du heft mannig Jaar bi de Lamp arbeitet: zu einem Wissenden, Erfahrenen.

Afbescheid: Abtragung, z. B. von einer Ladung zum Gastgebot, he geev mi den Afbescheid (Lamb.)

Bescheiden: bescheiden. En bescheiden Minsch: ein gleichmüthiger nicht zu höflicher, aber zuvorkommender Mensch, (wie im Holl.)

Bescheeren: beschenken. Daher im Platte,

Uns Herr God lett sin Bescheeren nig: wenn unverhoffte Hülfe kommt.

Wat heft Klinggeest oder Kindjes bescheert: was hat der H. Christ für Geschenke gebracht?

Beschieten: bescheiffen, betrügen, anführen. (S. S.)

Beschreen: beschreiben nennt man in Hamburg das Abrechnen der Handwerker gehaltenen sogenannten Schlichterrecht, oder Zetergeschrei, um den unbekanntem Vordr auf, ins Spiel, und zur Angabe der That zu schreiben.

Beschuppen: vorliegen. (S. S.)

Be

Beseeten: besessen. Im Holz. **Wasser** heißt ein beseeten Keerl: ein durchtriebener verzeufter Keerl.

Ein se dog beseeten, sagte eine platte Matrone zu einem Fremden, um ihn zum Eßen zu nöthigen, statt: fetten se sit.

Beseggen: über eine Sache viel Worte und Geschwätze machen. (S. seggen.) Im Urth. hat man: lat dir beseggen: laß dich unterhalten. **Beseggen:** beschwätzen, schmeißen, schimpfen, schimpfen.

Besemer: eine Art Holz, Wasse, kleinstückiger Klotz von Holz an einer Stange, dessen Gegenstück ein Haken zum Drauhängen der zu wägenden Sachen. Dies unsichere Gewicht ist durch eine königl. Verordnung zu brauchen verboten. (S. Jaster, Seitel, Münster.)

Besinnen ist das beste am Menschen: was Beste am Menschen ist Besinnen, ehe man etwas thut. Dieser Wahlspruch ist von Besinnlichen unter Ansehen des Kaufmanns geläufig.

Besitten von sitten: sitzen. **Er blist überm Besitten:** er hat es im Halse. Beim Kauf und Ueberbleich. **Er blist davor besitten,** sagt man von einem Mädchen, das sich gegen Adwies und nun dafür (deshalb) unverheirathet bleibt. **Verk. Bek.**

Darvor kumt es oft, das solle blist: bewart rötzig, teerloß, kant, trigt, gette. **Schimpfbesitten.**

Bes.

Beslagen (beschlagen): he is good beslagen, braucht der platte Holsteiner vom männlicher Potenz und Vermögenheit, auch von wissenschaftlicher u. a. Kunde. De Finstern beslat: wenn Fenster im warmen Zimmer bedünsten, wenns draussen kalt ist. (S. S.)

Beslapan, (S. Slapan) beslapan Mensch: Geschwächte, nicht eben Hure, zu Fall gekommene.

Beslaten von sluten: schließen.

Ein beslaten Mund nig natosseggen: ihm nichts böses nach dem Tode nachzusagen, das Lateinische: de Mor-tuis nil nisi bonum (sollte heißen verum.)

Besnieden: beschneiden. Daher in Prbh: he hett mi besneeden, auch bescharen (von scheeren): er hat mir Geld abgewonnen.

Besolen: beschmuzen (insölen.) (S. Sölen.)

Bespreeken: besprechen. S. andoon verroq-pen. Der Aberglaube in Holstein schreibt alten Weibern

das Besprechen: das Besprechen durch besprechen. Daber rufen gewissen Dingen das Gedeihen beschmen zu können.

Bessen, **Bessen** **Bessen** **Bessen** **Bessen**.

Brambessen: vom Brambeere. **Braß**: von Braß.

Breibessen und **Bones**: von Breiben, in Bude: ver. Bese. **Samerbessen**: von Samenbessen, die Zimmer zu fegen.

Binderbessen: Eselbessen, für Binde. Die Bessen, verkaufenden Besserfrauen in Hamburg. **Bes**: (wöl ti) Heibonert, **Brambessen**, **Binnerbessen**.

Stubbessen: Staubbessen. In Stubbessen nennt man in Hamburg die Summe von 5 Wk. 4 pl., die eine

Aus,

Anstärkung dem Stäuper einbringt. Da sitt he vör
stef Mark veer Schilling: da sitt er (wie) auf den
Straubesen, wie ein armer Sünder, welches Kompliment
man einen Trübseligen oder Betrübten zu machen pflegt.

Sine Haar sünd so kruus as en Bessen: krauses
und verwornnes Haar. He hett en Bessensteel in Ring-
gen: er trägt sich steif.

Bessenbinder: Besenbinder. He löpt as en
Bessenbinner: er läuft ohne Anstand, der Nase nach.

Bessenrein sagt man von einem bloß reingefehrten,
nicht ansgezierten Hause. Auch pflegt der oder die, denen
man, sie seyen so gepußt, sagt, bescheidenlich und figürlich
zu erwidern: o ik heff mi man en bitjen Bessenrein
makt.

Best, all min Best: nach meinem besten Vermd-
gen. He löpt all sin Best: er läuft was er kann. Se
is up veer Best antrocken: sie hat ihren besten Kleider-
staat an.

En Mann up sin Best: ein Mann in seinen besten
Jahren.

Besufen (Prbh.) lat dik nig besufen, auch wol
besnügen: laß dich nicht betrügen.

Beswalttern von: Es walte Gott ic. De hett
mi recht Beswalttert! sagt man von einem Prediger oder
alten Weibe, die zu viel Worte machen.

Beswiemen: in Ohnmacht fallen, wie im Holl.

Betemen, lat mi betemen: zahme mich nicht,
laß mir freie Hand. (S. temen.)

Betel:

Betel: Pfeffer.

Betjen: Elisabeth. **Betri:** Verkleinerungswort.

Beetjen, betken, bitjen, auch verhochdeutsch
bittschen: bischen, ein wenig, lütj beetjen. Der Ditt-
marke sagt: **Batjen.**

Siv mi en bitjen vun Dook, oder vun Schöt-
tel ze., heißt in Holstein: gib mir das erste Stück Tuch,
oder den erstbesten Napf, der dir in die Hand kommt.

Beetjen: Dissen, to söten **Beetjen:** mit großem
Appetit, zu süßem Mundschmack. Man pflegt leckerhaf-
tem Gesinde, das eine untadliche Kost verschmähe, die
Zeit zu verkünden, wo sie dies noch essen werden: to söten
Beetjen, nämlich in künftiger eigner Wirtschaft.

Dats'n Betjen oder Bitjen vör Vader sin Mund:
das ist ein Lasterbissen, den wir Kinder für den Vater auf-
zupfarrn pflegen.

Beter: besser. (Engl. better.) Daher der Spruch,
Nyma

Beter eng un wol,

as wiet un we:

besser in enger Wohnung und wohlauf oder bekümmert, als in
großem Hause und mit Sorge, Arme pflegen sich gegen
Reiche dieses Motto zu bedienen:

Beter, dat der wat schient,

as dat der wat quient:

wird gewöhnlich bei Weibern mit vollen, Gesundheit ver-
kündenden Brüsten gebrauchet. Quienent ist Zeichen, Ton
des Kränkelsdreyns.

Beter dreemaal herut, as eenmaal henin: **Wes die Epötter des Kirchengehens.**

Beter wat, as gar nix: ich bin mit wenigem zufrieden.

Bitjen beter, as gaan, sagte eine alte Frau, die in einer Sänfte wie war und es versuchen wollte, die man aber in einer ohne Boden laufen ließ, und sie fragte: wie ihr die Probe gefalle?

Betern: bessern. Gott betert! leider! De Schaden veit, mut Schaden betern: wer schadet, muß ersehen.

Frucht (soll seyn Furcht) is der wol in, aberst keen Beterung: von ungezogenen Kindern, welche Strafe fürchten, aber ohne sich zu bessern leiden.

He betert sik vun de lütje Schann up de groote: es wird immer droget mit ihm, er bessert sich so, daß er statt kleinerer nun größer Sünden begeht.

Bett: bis, wenn. Bett to ewigen Dagen: bis in Ewigkeit. Auch

2) Weiter, wie im Hochd.: vürdas, Bett to gaan: besser vor: to rügge gaan: zurück gehn, bekehren.

3) Wieder, mehr. Nig bett doon: nicht mehr thun.

Dat heet, kumm ins, man nig bett: das heißt, komm mir nicht zum zweitenmal. (R.)

4) Wenn. Bett et good Wedder is: wann das Wetter gut ist.

Besser.

Kasser. Desto bett: desto kasser: (Hrithala.) Auch in der Vorrede zur 2ten. Ausg. des Heineke Taschenkalenders: wo man eine Lere des to beß-darby schosse beholen.

Betünteln. En betüntelte Doerens ein Mädchen, das sich nicht vornehmen that. (S. Lüntzen.)

Benstern: wild herumlaufen. (Dicht.)

Beweeken: einweichen, durchweichen; weich werden, wenn trockene und flüssige Sachen gemischt werden, z. B. Se lett dat Brod in de Meel beweeken.

Beweer, Bewoer: Mühe, Lärm, Unruhe; auch Last. **He maekt veel Bewoer:** er macht viel Lärm; auch Berwoer. Daher der Ursprung des Wortes von verwirren und bewirren. (Aus einem Geburtstagsliede.)

Wat vörn Allo un vörn Bewoer?

help ho, wo gaat se, da to Keer?

hell is dat Huus vörn un achtern,

un binnen is en Krieschen, Jachtern,

as steeken se an't Bradenspeer ic.

Beweertlik: unruhig, wüßsam. **En beweertlik Amt, Kind,** womit man viel Mühe hat.

It har dar keen Bewoer vun: es machte nicht keine Mühe.

De Soak is mig vun Bewoer: die Sache ist mir bedeutend.

Wi: se, zu

Wides: indeß während. (Kr. G.)

Da will he bit, hege oft in Höllein so viel als: da bitot he af! er bleibt davon. Da mit ik süloft mit bi sin: wenn Erhöhung künftiger Schmach vorhergeht.

Bi an: dei an. De löyt bi an, as de Weert vun Bietfeld, sägt man von einem, der bei einer Lustpartie nur so halber mitkommt. Dies bezieht sich auf eine Anekdote vom Wirthe des Dorfs B., der bei der Bezahlung wegen am Wagen der ihn pressenden Gäste herlies.

Bilopen: in Fehm u. a. G. wenn Kinder bei der Vorbereitung zur Konfirmation zwar gegenwärtig sind, aber noch nicht konfirmirt werden sollen.

Bito: beizu, neben hin, betweg. Dat is jo ganz wat Bitoes, (K. G.) so viel als: etwas Verkehrtes, das den Fleck der Rede oder des Thuns vorbei trift. He stikt, smitt bito: er sticht, schmilzt beizu, sehl.

Dabi kriegen. Der gemeine Ausdruck einer gemeinen Sache. Ik kreeg de Deeren dabi: i. e. vulva.

Bibukken: den Kopf anlegen, wie Kinder an die Brust sich schmiegen, auch küssen. He will ins bibukken: er will einmal küssen.

Denn wenn ik smat, so bukt se bi.

Bos.

in der Krempermarschgend einerlei mit dürtzen.

Dat weisse, falkt bito: sagt selbstig der Tröster, wenns regnet.

Dat Kind heet bito daan: das Kind heet den Kopf verfehlt.

Bi

Bitieden: bei Zeiten. Zu einem, der lebersüchtig ist, sagt der andre: wenn he nig oolt waren will, mut he sit bitieden uphangen laaten, (eine werde Lektion!)

Kumm bi! frisch dran, an die Arbeit! (R. G.)
nicht aber: kumm herbei.

Bimaken (Ditm.): ein sperren.

Bi Schurn: biswellen. (Ditm. R. G. Hamb.)

Bidreien: in der Schiffersprache, wenn mit einem Boot aus Schiff gesteuert, gedreht, sich demselben genähert wird.

Bigaen. En Bigaend. Dat is man en Bigaend: das nehm ich nur so beizu, mit auf den Weg, eine Sache des Ueberflusses, die doch witzzunehmen.

Bihängen. Bihangende Mawen; Anhängsel einer Sache.

Billeggen. Dat leggt bi, auch: datt fettet Fett: das Essen gedeiht dem Vieh, z. B. Hunde, macht ihn fett.

Bislag wie im Dän.; nennt man in Holst. Städten die an den Haussthüren aufgerichteten Steinbänke zum Sitz für die Bewohner, voraus in kleinen Städten, deren Bewohner sich gegen Abend vor den Häusern sitzend reihen.

Bisprecken, Bisprake: das Weispruchs Nähekaufsrecht in einigen Städten Holsteins und im Winnebergischen, das Recht der Blutsfreunde und Nachbarn zum ersten Gebot auf das verkaufliche Haus, um das man sie vor dem Verkaufen unter der Hand zu befragen hat, 1799 in Holst. aufgehoben. — Hamb. St. 1276.

Bi

Bilade von Tade: die in diesen großen Koffern, worin Sandteure, Dienstboten u. a. ihre Haabe aufbewahren, befindliche kleine Abtheilung. Daher:

Das fällt vun de Kist in de Bilade: wenn etwas verlohrenes wieder zufällt, der Mann von der Frau im Spiel gewinnt. He is so smul, as wenn he ut de Bilade namen weer: sehr gepuht.

Bitrecken. Das trekt bi: das kostet viel, reißt, zieht weg. Der Holf. Bauer sagt:

Lat di da nig henbitrecken: laß dich nicht dahin verleiten, gieb dich damit nicht ab.

Bibel: die Bibel, h. Schrift. Daher im N. Holf.

De Off likt in de Bibel: er nimmt etwas vor, wovon er nichts versteht.

Biddeln herum. He biddelt immer achter Mader her: von Kindern, die immer um die Mutter her laufen. Auch: unbesonnen laufen von Erwachsenen.

Bidden: bitten. (S. Bede.)

Je bidd, verdorben hört man in Einiger Munde: ik birr, etwas höflicher: ik heff to bidden: ich habe zu bitten.

Verbidder: der Prälat des Isehoer Klosters im Gesentheil der Präbste der übrigen Klosterprälaten. (S. H. N. 1776. S. 834.)

Verbiddeisgeld: stehende Hebung, Abgabe.

Verbiddeis heist: verhüten, Schaden abwenden.

Piefenbidder: der in Hamburg zum Leichenbegangnis als lebende Bediente. (S. Pief.)

Kösten

Röstenbitter: Hochzeitsbitter. (S. Röst.)

Bigfood auch **Bisfood:** Belfuß, ein Art bitteres schmeckendes Unkraut, das man den gebratenen Gänsen zum Wohlgeschmack einverleibt.

Bigt (Dän. Bigt): **Beichten,** ehemals **Begicht** von gichen, gihan: bejagen, bekennen. **He wilt nig bigton:** er ist verschwiegen. **In de Bigt nemen, de Bigt verhören:** beichten lassen, auch ermahnen.

Bikke: Hacke, Karst. **Bikken:** hacken, hauen.

Bikfand: Sand von Strüken zerhauener Steine, welcher fein gesiebet und besser als gemeiner Sand gebraucht wird, hölzerne Gefäße, Zimmerböden und Treppen zu scheuren.

Bikkelsteene: harte Steine, abgesprungne Stücke von Kieselsteinen. Man sagt van einem sehr Jungen: **He sull wol Bikkelsteen fragen, und vom heftigen Frost: et frist Bikkelsteen.** Im Leed vom Winter heißt es:

Alles frist to Bikkelsteen.

Ritken un Hosten is geitken.

Bikkelboomstilswiegen: stock, baum stillschweigen.

Bilsteert: Verletzung der Haut am Gesäße.

He hett st en Bilsteert reeden: er hat sich wund, einen Wulst bekommen.

Billig wird in Holstein fast überall nicht bloß als das Hochd. billig gebraucht, sondern in dem Sinn als: so ziemlich, nicht zu gut und nicht zu schlecht, als:

Das

Das Offenlachten is man billig arffucken — de
 Tee sinekt billig, d. i. erträglich. **I** Van billig ge-
 fund, d. i. leidlich gesund. Es liegt immer ein Mißbeha-
 gen in diesem billig.

Billwarder: Billinsel, (Hochd. Aue in Nieders.
 Wärdter: Insel) eine Halbinsel an dem Billstuf bei Hamburg,
 wo viele Einwohner ihre Gärten und Sommerhäuser be-
 sitzen. Die Gegend hat ein Kirchdorf und reiche Bauern.

Bind: eine auf dem Haspel abgebundene Fisse Garn;
 10 solcher Binde heißen ein Stück. (S. Haspel.)

Bingeln: mit kleinen Klocken läuten, insonderheit
 das kleine Geläute, das vor dem groben und vollen hergeht,
 wenn auf dem Lande zur Kirche oder in der Stadt zu Zeichen
 geläutet werden soll. Dies und das oben beschriebne
 Beieren (welches oft zugleich geschieht) ist an den wehrsten
 Orten in S. und H., auf dem Lande und in kleinen Städ-
 ten, z. B. Brempe, das Zeichen zum Anfang des Gottes-
 dienstes. Das eigentliche Läuten (Läden) aber geschieht
 in der Regel nur an hohen Fasttagen und bei Verordnungen.

Bingelkatrine: Plaudertasche, unruhiges, hitz und
 her laufendes Frauenzimmer.

Binnen: inwendig, auch hinein, unterhalb.
Binnen un buten: in und auswendig. **I** kenn'
 em van binnen un buten: ich kenne ihn durch und
 durch.

Meister van binnen heißt der Schiffbauer, der am
 Schiff das Innwändige macht.

Bin:

Binnenwall: Spitzwall oder Bollwerk zwischen zwei Kanälen, das an die Uferzüge der Hauptkanälen gesetzt wird.

Binnenbief: ein Deich innerhalb des Marschlandes, der, wenn der äußere sich durchbricht, das Wasser vom Lande abhält: wäter: das sich in der Marsch vom Regen und Schnee oder von der See herab innerhalb im Deiche sammelt: Wasser, das durch Schleusen, Cille, abgeführt werden muß: Alster. (S. Alster.)

So werden in Holstein, Oldenburg u. a. S. die von einander durch Land getrennten stehenden Seen in **Binnen** und **Buten** See geschieden benamt.

Binnen blank und buten blank,
inwendig is der Sand mank,
Räthsel, dessen Lösungswort: Stundenglas.

Binnen krank im buten blank: von einem Kranklichen, der durch Schminke und Pus seine Kränklichkeit zu vertünchen sucht.

Binnen acht Dagen: innerhalb 8 Tage: de Lied: innerhalb der Zeit.

Wat binnen: geht hinein. **Dat Schip is binnen** (in de Hav) **kamen:** das Schif ist in den Hafen gelangt. **Ik heff dat all binnen:** ich hab' es schon gefaßt.

Binnenlootsen Schiffsterm: das Schif in den Hafen hineinlootsen.

Binnenkloot: einbildlich, sich klug dünkend.

Men

Men findet nu wanniger falschen Wicht,
ja vele, die van baten dragen schon,
anders dan se van binnen syn.

(Reyncke de Vosk.)

Binnenluft: der untere Lendentheil des Rindviehes,
so wie **Buterkluft**: der obere Theil, auch **Seemer**.

Binnengraben heissen die kleinen das Land eintheilenden
Graben, die gewöhnlich der Bauer, so wie die
Hauptgraben die an den Landstraßen um das ganze Acker-
land gezogen die Gutsherrschaft, auf den Gütern machen
läßt. (Niemanns Miscell. 2. 21.)

Bissen auch **birssen**: hin und her laufen, hinter
einander laufen, schwärmen, wird besonders von Kühen
gebraucht, in der Brunstzeit: unruhig seyn.

Is der all wedder wat to birssen: oder wat is
der nu all wedder?

Dies Unruhigseyn wird in Obersachsen von der Bremse
gebraucht, (*avolla Zonitae*) den Naturschall des bissenden
Gesummes nachahmend.

Bied auch von läufigen Frauenkleuten gebraucht, die
im Hause hin und her laufen und viel zu thun scheinen
wollen, welches öfterer **Hiffbissen** heißt. Dat is en Hiff-
bissen! ein Laufen und Rennen, wonach nichts kommt.

Biester: düster, unfreundlich, trübe, auch verblen-
det. **Biestre Lust**: trübe Lust. **Biester Utseen**: ver-
drüssliches Ansehen. **Biester gaan**, **verbiestern**: irrep,
sich verirren. **Sin ji verbiestert**: seyd ihr noch klug?
He is in de Blas verbiestert: sñ: verwirrt. **He**
sprift, auch (Ditm.) **he sleit biester**: er spricht irre.

Biestere

Biefternis: Finfternis, Dunkelheit.

Bieten: beißen. (Engl. to bite.)

Zu einem, der ihn anfährt, oder ihm ein sauer Geficht macht, sagt der Höllester, wie man zu einem Affen-sage möchte: Marten biet mi nig, ik will di ook eene Been geven.

Et mut bieten oder breeken: die Sache muß durchgesetzt werden.

He bitt mi nig: sagt man zu einem Zornigen, den man nicht fürchtet.

Tobieten: zubeißen. Eine üble, den Zähnen nachtheilige Gewohnheit der Hölst. Theertinkertinnen ist das Sullertobieten, da sie, um zu sparen, den Zuckel zu Koffee und Thee in den Mund nehmen und — zubeißen.

Bieter, (Dimin.) Bieterkens: in der Weibesprache Zähne junger Kinder.

He will nig anbieten, auch he will nig drup bieten: er will sich nicht fangen lassen, wie am Angel.

NB. Eine achtplatte Figur ist die der Hölsten: **de Salat bitt hüt nig:** Salat oder andere Rächengemische wollen sich heute nicht verkaufen, man will nicht drauf beißen.

Beetsch: beißig. En beetschen Hund.

Daher glubeetsch, heimtückisch. **Heer** hört mans in Halken glupsch ausgesprochen.

Bittlig auch **bitterlig:** oft so viel als höchst, am meisten.

Et

Et wart mi bitterlig suur: sehr sauer. Is heft' bitterlig groot nödig: sehr nöthig. Et is bitterlig koud: sehr kalt.

Bitter, nig dat bitterste, nix des bittersten: nicht das geringste, gar nichts.

Das's bitter! auch bitter Beer! sagt man von etwas unangenehmen.

En Gläschen Bittern fodert der Trinker in der Schenke, womit er theils Kräuterwein, theils Wermuth u. a. Sorte bittern gebrannten Wassers (bittern Schnaps) meint.

Blad: Blatt. Bläderbeeg. (S. Botter.)

Die an Opitz Lobgesang des Weibes vorkommende Redensart: Nie kein Blad, pflegst du für das Maul zu nehmen, (S. für deutsche Spr. Litt. 2c. von Kunderling, Willenhücher und Koch. Berl. 1794) ist sicher nicht blos Plattrede, wie es dort heißt, sondern plattb. Ursprungs, and in Hest. ist überall Sprachbrauch: he nimmt keen Blad vör't Maul: er spricht sehr freimüthig.

Wollenblad: das Papler oder Wachsstück, das um den angetrocknen Wollen (mit Flachs bezognen Wocken) des Spinnrades gebunden wird.

Blaf: flach.

Hans Blaffert: flacher, widerlicher Mensch. Daher blaf Angesicht, blaf van Vorhoofst: flachstirnig.

Blaffaart: flache Scheidemünze. (S. R.) (S. Blaf.)

Blaffen: bellen, auch bläsen.

Blaffer:

Blaffer: bellender Hund, (**Blaffert**.) Im Holl. heißt blaffen so viel als beschimpfen. affronter.

Blaffer heißt in Lübeck eine **Gammelhaus** gebacken **Wohl** gebacken.

Blaf: Dinte, eigentlich die schwarze nach dem angett. Doch sagt man auch roth, grün **Blaf**, auch im Holl. Engl. schwarz.

Blafhoorn: hörnen: Dintopf, Fäßchen, das Hornene, mit einer Spitze von Eisen, um es in den Tisch zu heften, das in einigen städtischen und ländlichen Schuten Holsteins die Knaben in der Tasche mitbringen müssen, **Lade:** hölzernes längliches Kästchen, worin man Schreibmaterialien bewahrt.

Blafschietter: Spornname für Gelehrte und Schreiber, **Blafschreiber.** Der **Blafsch** führt denselben Namen im eigentlichen Verstande.

He krigt een up sien **Blafhoorn:** einen Schlag auf den Kopf, ist wahrscheinlich von den Hörnern des Ziegenbocks abzuleiten und soll eigentlich **Flafhoorn** heißen, weil die Böcke sich gegen die flachen Seiten ihrer Krummhörner zu stoßen pflegen.

Blaker: Wandleuchter.

Blangen auch **blangan:** neben an der Seite her, scheint aus **bi langen**, **langt** nebenher zusammengezogen.

Blang am Zaun: längs dem Zaun hin.

Blangen gaan (Ditm.): untern im Ehestande seyn, wird auch substantive gebraucht.

Blangde heißt in Fehmarn u. a. G. eine Seitenthüre.

Blank:

Blank: blank, glatt.

Blänkern: glänzen, blinken. **Blank führen**: führen von Kupfer und Zinn gebräuchlich.

He is blank: im Spiel und sonst: er hat nichts mehr, alles verspielt, vergebet.

Blasblase: ein Fischweibchen an der Elbeles Hölzels, leitet sich wahrscheinlich von Blank und Meese, Nase, was, wie Junge, eine Schnäbel abdrückt, ab.

Blaren: weinen, plärren. (S. W. B. blarren.)

Blarrog: der leicht und viel, **Blartrin**: die leicht und viel weint: de nix deit as husen un blaren. **Blar morgen meer!** hör auf für heut zu weinen!

Geblar: Gebirge, lantes Weinen.

Blarrog, ool Blarrog (Pöth.): einer, der nicht gut sieht, vielleicht wie trübselig.

Blasen, blasen, wehen. **Blasirs**: Wind.

Blas mi, blas mi! gemeine Spottweise. **Blas**: angeblasene Luft, die rothen Schein giebt. Man sagt von einem Menschen mit feuerrothen Gesicht: **He sitt ut as en Blas Für**, auch: **he sitt ut as wenn he Für blasen heit.**

Das Licht gibt en groote Blas: das Licht fackelt oder flackert stark. **Blasster un Blase** sind vermuthlich mit diesem verwandt.

He is so dumm, dat he Dören upblasen will: ein Stockdummer, mit dem man Schären aufblasen verfahren kann.

He is in de Blas verbiestert: sehr verwirrt.

: malc

De

De Koffe stiet de Blas: der Koffe wärf die Blase
auf, wenn er ins Kaffen gesch.

Ublasens: anblasen, auch: verblasen. Man
kann all de Blas fölen: wenn die Entbindung naht, ein
Mutter Asserwe.

He kann de Blas nig hoolen: er kann nicht das
Wasser halten.

Blasen in de Just: vor Kälte in die Hand blasen,
Kied vom Winter. Hamb.:

Un de Sander sitt un puest,
un de Gesell bläst in de Fuest.

Blau: blaue Farbe.

Blagels, Blachels, Blauels: Blau, welches
unter die Stärke gemengt wird, um der weissen Wäsche ein
reineres Ansehn zu geben. In den Hamb. Vierlanden, von
welchen Hamburg den größten Theil seiner Gemütsarten und
Früchte erhält, machen die Weiber dieser Halbinsulaner mit
diesem Blauels einen eignen Staat, sie überblauen ihre
Wäsche, vorzüglich Hauben, so daß sie ins dunkelblau
fallen; daher man sie auch de Blauhuyen zu nennen
pfelegt und sie damit von andern benachbarten Landleuten
unterschied. Die Vierländerinnen, von denen es in dem
bekannten Beerlander Swier B. 9. hieß:

Nu gevt wol acht
up unse Dracht,
un up de Wams mit Endren,
de alle Knecht
im Lande dregt,
se holt de Mod in Eren.

De

De Männen en Blot sind blau,
 de Fruens ere Spuf is blau,
 de Gader mit vol vdr allen
 in tusend Jolen fallen.

Haben von diesem übertriebenen Blauen etwas nachgeschafft.

Blaubart sagt man in Hamburg von einem Starkbärtigen.

Blauen Tweern (blauer Zwirn) heißt eine Sorte gemeinen Branntweins: Fusel.

Himmelblaue Luft rufen Hamburger Gassenjungen zweideutigen Dirnen spottend und ihrer Jungfernehre verhänglich nach.

Blaußinkl nennt man in Holstein den Jungen, der als Anführer oder Narr der Horde, gewöhnlich mit einer Paptermütze und bemahltem Gesicht (gleich dem alten Dickels Häring und Gassenkomödlanten) ausgemustert, mit seinen Gefährten durch die Straßen der Städte oder auf Landwegen zieht und Geld sammelt. Da kam wir mit Jan Blaußinkl her! schreien die Gassenjungen in Städten, wenn sie mit einem Besoffenen, wie mit ihrem Narren, Gespödt treiben, ihn mit sich zerrn. (Finke heißt ein lustiger Gefelle. S. Finke.)

Blauw un Blot (sloan): mit Blut unterlaufen. Hamb. St. N. 1270. auch Blotwunden: blutrünstig. (veraltet.)

Verblauen. Bun de Arbeit fall se nig verblauen: von der Arbeit wird sie nicht blau werden, sie wird sie, ohne sich zu schaden, verrichten können.

Blix:

Blicblau, donnergrau: nennt der gemeine Mann blau mit grau gemischt.

Blaumandag: (S. R.)

Blee: Blei. Bleegeeten. (S. Abend.)

Bleewitt: Bleiweiß, auch Bleistift crayon, der auch Bleewittstiften in der gemeinen Sprache genannt wird.

Bleef (Das Bleef): **Bleef:** Bleeker, Bleekerfch: Bleicher, Bleicher, netz: Bleef: Wägen; des Bleichers, Wagen, womit er das Zeug aus dem Häus fern der Sträßer abholt, um es außer der Stadt auf dem Bleichen (um Hamburg) reinigen zu lassen.

Von einem, der schwarz und schmutzig ausieht, sagt das Sprw.: He sitt ut, as wenn he dem Dävel ut de Bleef entlopen weer.

Hooge, breede Bleeken, achtet de Bleeken: drei Hamburger Gassen, auf ehmatigen Bleicherplätzen in die Neugade umgeben.

He is so bleef, as en Bleeflaken: bleich, wie ein Lechtuch, auch bleeffest, fliestig: blaß und fränklich vom Angesicht.

Blesse: der weiße Fleck, den einige Pferde an der Stirn haben, die daher auch selber Blesfen genannt werden.

Bleuster: aufstehende Flamme, wie am angezündeten Pulver oder Feuerwerk, (St.) es hört sich bleuster.

Bleustern: aufstammen, stark.

Heusterdebleuster: ein Ausruf, Hutzigkeit andeutend.

Nord:

Nordbleif (Ditm.): Nordblei. He sütt so bleu-
sterig ut: von feuerrothen Gestirnen.

Blied (Ditm.): freundlich, aufgeräumt, munter,
wie im Hbll. bly: fröhlich.

Bliß: Blech. Blißensläger in den Holst. Städt-
ten nicht, der das Eisen zu Blech schlägt, sondern ein
Klempner, der aus weißem Blech allerlei Geräth fertigt.

Bliß in den Koolhof (Ditm.): Gartenbeet.

Blind: blind. Böt Dull un Blind: unbes-
achtsam. En blind Hoon findt oof ins en Kooru:
ein schlechter (auch dummer) Mensch macht oft sein Glück.

De Blinde heist in der Schiffrsprache das Segel
unter dem Boogspreet.

Von einem Geizigen sagt man: he hett wol eer dree
Blinden wat geven, un se könt noch nig sehn, wat
se kreegen hest (sehr schön!): der gab einß 3. Blinden
etwas, und sie könnens nicht sehn, was?

Blindeko: das Blindekuhspiel, wo eins mit verbund-
nen Augen nach den Sehenden greift und den Gegriffenen
zum Blinden macht, ein auch in Holstein bekanntes Bewe-
gungsspiel. Ein Leiter der Kuh beginnt mit folgender
Spruchweise:

Blinde Ko, ik leide di.

Woneem hen? Na'n Bullenstak.

Wat sall't da doon?

Klütjen un söt Melk eeten.

It hest keen Lipel.

Nimm en Schüffel.

It

It heff keen Schäffel.

Nimm en Löffel.

It heff keen Löffel.

Et to, wo du een krigst.

Somit läßt der Leiter des Kuch laufen und greifen quoad factis.

Bliven: bleiben, auch (Ditrn.) wie im Dän. weg
den: et blivt stikken: es wird schicklich.

Da blivt he af! das ist zu hoch, zu gut, zu schwer
für ihn. Mädchen, denen etwas handgreiflich zugemuthet
wird, bedienen sich des Ausrufs: da blivt he af, auch:
da fall he bi: scilicet nig.

Nablivals: Nachlaß von Vermögen, auch Speisefest.

Lat he dat man hübsch bliven: bleib er aus dem
Spiele.

Dat Schip is mit Muns un Mann bleden:
das Schiff ist mit allem, was drauf war, gesunken, (urs
sprünglich platten Wasserwaage)

Blir: Blis. Der geortete Mann besucht es im
Buchen: Gotts Blis!

Blöt: Blüche, (Blöße.) **Blön:** blähn. **Blö:**
tied: Fohnung, wenn die Säure blähn.

Du fast grönen un blden, as en — Torffood:
Volkswis. (S. Torf.)

Blot, haublot, halblot, Stumpf, worauf
Schlächter das Fleisch hacken.

Eenen Blot hebbert: einen Blot und eignen Platz
in einem der beiden Schichten haben mein Derrige der

Amtschlächter Hamburgs und nur einer gewissen Anzahl zuständig.

Bloß sitzen. Wenn in Dittm. auf ihrer Hochzeit ein Frauenzimmer von niemand zum Tanz aufgefordert wird, so sagt man: sie hett Bloß seeten. (B.)

Bloß an't Been. (S. Been.)

Bloß heißt auch bei Handwerksleuten eine mit Eisen beschlagene Lade mit Ketten angeschlossen, wozu der Aeltermann und die Beisitzer den Schlüssel haben, worin Strafgelder vierteljährig eingelegt wurden. Hamb. (Schiff) Gr. St., 1270.

Bloßdreier: der die sogenannten Driesblöcke und Bloßkrullen, Kloben, Scheiben drehet.

Bloß nennt man $\frac{1}{2}$ gepecktes und geräucheretes Schwein Speck. (Schullerbloß, Schinkenbloß, Vorder-, Hinterviertheil,) wenn es zum Verkauf gebracht wird.

Blöbling (Eid.): abgeschornes Schnaffels

Blome, Blomon in der Gegend Hupluns: Mißheiligkeiten. Da keemen Blomen wüßchen: es entstanden, entspannen sich Mißheiligkeiten.

Bloom, (Blömers): Blume, Blumen, Engt: Blüthe

Ein Bloom am Finger hebbu: einen weißen Fleck, Stern auf dem Nagel des Fingers, vorzüglich der linken Hand, bedeutet, nach der Hohst. Nockenphilosophie Glück, und das abergläubige Volk hütet sich, den Nagel zu beschneiden, der die Glücksklume trägt. Sehr wahrheitsgemäß führt daher der in ruhigen Ständen Halm, übliche Ausdruck: et regnet em in

de

de Blome (wie er regiert ein Blomen): Ihm gelinge
alles; das Glück ist ihm glüffig?

Blümerig auch Blümerant: blumicht, blümeri-
gen Kattun, blümeranten Taff. (bleumourant matrblau.)

Kettenbloam. (Kettentbl.) auch Hunnbloom:
Leontodon Taraxacum L. Die Kinder stecken die hohlen
Enden des Blumenstengels in einander und machen so Ketten
daraus. Daher der Name.

Blut: Nos, nacht. De Bloote: der Hintere.
He steit den Blooten: er richtet nichts aus. Schon
Laurenberg klagt in seinen Satiren über die Körperent-
blüßungen der Damen seiner Zeit, wie wir über die der
unsrigen. Er singt:

Zuch und Schamhaftigkeit is mit wegge-
schneeden (nämlich vom
Schneider)

mit half bloeten Eyve kamen se her getreeden.

Blood: Blut. Bloodquäse: aufgelaufnes Blut
am Fleisch nach einer Quetschung der Muskel.

Bloodwurst: Blutwurst, die gewöhnlich in Holst.
aus Ochsen oder Schweineblut mit Habergrütze, Meinen,
Korinthien, Gewürz und Fett gemischt verfertigt, und als
Zwillinge Winterkost in Städten und auf dem Lande ver-
zehrt wird. Zu Ehren der Wurstliebhaberei werden zur
Schlachtzeit in manchen Häusern (Hamb. Alt.) eigne Wurst-
maschinen angestellt, wovon Würste aller Art das Haupt-
Essen. (S. Wurst).

Johannisblood: der röthe Saft aus den Knospen
der Johannisplanz. Der gemeine Name: aus Hamburg
und

und Aleona sammelt diesen blutähnlichen Saft, die Knospen, und hält sie für glückbringend. Knaben verkaufen sie in Gläsern gesammelt. Auch mit den Blättern und Zweigen der Pflanzen treibt es der Aberglaube. In die Wand des Zimmers gesteckt, soll das frühere oder spätere Verwehken auf Glück oder Unglück dessen, der sie brach und einsteckte, deuten. In dem Dorfe Eimsbüttel Hamburgs geschieht in der Johannisnacht die Sammlung und mancherlei, was Zufall und Absicht bei den nächtlichen Parthien veranstalten, welche Bürgers und Handwerksteute dahin anstellen. (S. meine Operette: Eimsbüttel oder die Johannisnacht. Hamb. 1792. 8.)

Blootaddeln: Nüggelblaas. (S. Addeln.)

Arm Bloot: armer Teufel.

Se flogen sit, dat de Hunde dat Bloot slappen: von einer Prügelt, wobei viel Blut floß (slappen: locken.)

Gebloet: Geblät. Die Bayern (R. S.) sagen: se heet dat Gebloet: sie hat die Menstrua, monatliche Reinigung.

Blubbern, Herutblubbern auch Fluddern: unbedachtsam und unanständig plaudern. **Blubberer:** planberhafter Tölpel, Geiferer.

Blüde (Ditm. vorzüglich in der Gegend Hüfums): freundlich. **Beefstig blüde:** sehr freundlich. (S. Biled.)

Bluffen: durch Wort und Geberde Furcht einjagen.

Verbluffen: furchtsam machen, verwirren.

Hool di ant elfte Gebood un laot di nig verbluffen. Auch: Wo heet dat elfte Gebood? **Antwort:**

wort: Saat di mig verblijven: das elfte Gebot heißt: laß dich nicht bange machen.

Blüßen: Feuer auf der Warte machen, auch fig. im Gesichte glühen, von aufsteigender Hitze, wie Blauflammen.

Blüse: Feuerthurm, Warte, dergl. Hamburg auf seinem neuen Werft und auf der Felseninsel Helgoland unterhält. Ein Zeichen für die Schiffer, die sich Nachts an der Elbe-Mündung mit ihrer Fahrt nach diesem Feuer richten. **Blüser:** Feuerwärter. Daher auch wol das in Dsbh. vorzüglich gehörte Blüs für Nordlicht.

Bde: in der Schiffersprache eine Regenwolke, auch ein Windstoß mit Regen.

De Bde drivt heran, de Bde stigt, sagen unsere Schiffer, wenn die Wolke keinen Regen zu geben verspricht, sondern höher steigt.

Esprw. dat's en Bde, de gelt doer: das ist ein kleines vorübergehendes Unglück.

Boen (auch buwen): bauen. Daher in Hamburg **Buhof:** der Bauhof am Deichthore, ein öffentliches Gebäude, wo Stadtbauten betrieben werden, und das **Esprw.**

Das is en Schiksal, dat kumt vom Buhof: wenn von unbedeutenden Misfällen, z. B. Raubwerden, oder beschminkt, auch wol von einer faulste couchs die Rede ist — welches, weil ehemals auf dem Bauhof viel Arbeit und wenig Geld zu holen war, da diese Anstalt vorzüglich arbeitsbedürftigen und arbeitsuchenden Menschen zum Besten dient.

Im Blickwörter bei Hamburg wirds Bogen ausgespro-
 chen. De Bogt (Boigt): das Bauen, der Bau, Bo.
 Daher Boeratschen, für Bauwerk, wie Kakeratschen,
 Schilderatschen, Kochwerk, Gemälde in der gemeinen
 Aussprache.

Bödel: Büttel, Frohn, auch Plunder.

Bödelee: Frohnerei.

Dats en Birt, mit so een muurt man de Bö-
 delee ut: hört ich einen ehrwürdigen bärtigen Stabbinen
 von einem gemeinen Spötter anwischen.

It sneet em ut dem Huze un für Bödel achterna:
 nicht Bündel, sondern Plunder.

(Budel, Zubudel, hieß in den a. St. N. die ganze
 Erbschaftsmasse.)

Böff hört man häufig und zum Unterschiebe von tau-
 deren Zubereitung des Rindfleischs, das bouff à la mode
 nennen. Einige Plattdeutsche nennen das Gericht gar
 Büffel.

Bögen: biegen, Böge: Biege, Krümme. Ist
 in Korlat in den Vierlanden auch Name eines Vorlandes
 an der doven Elbe, das von einer Krümme des Deichs be-
 setzt wird.

Bog heißt an der Spinnmaschine das eigentliche Rad,
 das in den Stipers (Stapfen) läuft und um dessen Rille
 sich die Schur zieht.

Et mut bögen oder breeken: es muß durchgefes-
 werden.

Beog

Boog, Blygt (Holl. Doeg): Stege oder Richtung und Ummendung des Schiffes im Segeln des Ufers. **Boogspriet**: die am Vordertheil des Schiffes hervorgehende Stange.

Streekboog: der Strich im Lastren, von einer Seite zur andern; fig. um annern Boog legen, umlegen: andre Anschläge fassen. **Booglienen**: Seile am Boogspriet.

In'n Boog springen: zu Hülf kommen, an die Arbeit gehn.

Bogseeren, **bugseren**: ein Schiff bei gänzlichem Mangel des Windes oder andrer Ursachen wegen durch das Boot oder die Schaluppe, in welcher gerudert wird, fortziehen.

Man braucht es auch fig. auf festem Lande. **Bogseer** (bureer ausgespr.) ein her, auch für ein her: schleppe, seure ihn her.

Bagen: Bogen. **Regenbagen**: Regenbogen. **Fidelbagen**: Bogen der Geige. **Flizbogen**: kleiner Armbrust, womit die Kinder schießen.

Keen Hart is so steuern, dat Amor nig kann dörbaren — —

Kuum stramt he den Bagen, dat sturrige Gör, busch flügt sin Volken hemin un herdör.

(Nöding.)

Vörboog, Achterboog: Thierschankel. **Kneeboog**: Kniekehle, auch die Kehle am Schiff, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

Bögel: Bügel. **Bögelisen**: Bügelisen der Plättterinnen.

Bögel-

Bögelrok nannte man den ehemals modischen weiblichen Fischbeinrok, worüber die Vorzeitsdamen ihre weiten faltigten Staatskleider spannten. So sagte Gretchen dem Junker (Volkslied: Hör doch Gr. nur 2 Worte:)

In en Bögelrok to gaan,
dat schull mi wol dull anstaan,
nee dat is man nix, nee nee! — —

Böfel: (Eid.) dat is en rechten drögen Böfel: Schimpfname wahrscheinlich von Bock.

Böfeln: klopfen, hämmern, eigentlich böfeln, weil Böttcher, Fassbinder, die wie Bötter auch Bötter sprechen, viel zu klopfen haben, von Bütte: Kübel. S. Bütte. Daher man die Böttcher auch Buddiker aussprechen hört. (Kleffel.)

Böfken: blöken, brüllen vom Vieh, auch stark husten vom Menschen. He böfkt as en Off: vor dem Offen gleich aufbrüllt; in Dirm, he balt as en Off.

Upböfken: rülpsen.

Sehr nett sagt man für, er ist zum Tode reif: ut em böfkt all de Kumlengräber: Todtengräber.

Bollwart: Bollwerk. Daher (im Eid. bes., auch in Holst. he bollwart so wat drup los: er stürme wild und lärmend drauf los.

Bols: bolva, Polet. Roden Bols fodert der geringe Mann auf Apotheken zu Kräutertüssen als Mittel gegen Geschwür, Nase ic.

Es vermischt er (zufolge des Dispens. Hamb.) mehrere Medicamente, die man in dem Nuhang, der Synonimen, wenn man danach lästet, nachlesen mag.

Bolzen: Bolzen, den man von der Armbrust schießt; große runde, bisweilen vorn eingehackte Nägel, womit beim Schiff- und Hausbau das schwere Zimmerwerk verbunden wird; Pletteisens, in dessen Hölhlung eine eiserne Platte, Bolzen genannt, gelegt wird. Daher

Den Bolzen ins auch anlegen: in oder ans Feuer legen.

Splintbolzen: stumpfe, am Ende mit einem Quer (Ohr) versehne Nägel, durch welches Quer ein Splint oder Keil auf einer eisernen Platte inwendig vorgeschoben wird und das Zurückweichen hindert. Am Deichsel der Wagen, an Fensterladen, die in Holsteins kleinen Städten von aussen angelegt und inwendig so befestigt werden.

Knüppelbolzen: Knüppelbolzen auch von Eisenstein.

En Bolzen Linnen: Rolle, Strick aufgerollter Leinwand oder Drellen.

He bett sin Bolzen all verschaten: er ist zu physischen Liebeswerken unrichtig.

Bolzjes: eine Art runden Brustkuchlein von gebranntem Zucker, gewöhnlich Näscherel für Kinder, auch in Orangen und Plättchen von Konfektbedekern unter dem Namen Gassenzucker: Gerstenzucker fabrizirt.

BON (wie das franz. bon ausgespr. Bong): ein Fischgarn, Netz, welches durch Tonnenreise ausgespannt ist und an beiden Enden inwendig spitz zulaufende kleine Netze, tutendähnlich und Maarte genannt, enthält, worin sich die Fische versaugen. Man stellt in Gräben und Etzkrüzen aus.



aus. 1. — Unterschieden von 2. Fischkorb, der oben weit und unten spitz zulauft, womit man vorzüglich in den Marschgräben die Aale fängt.

Bönn heißt 1) die Decke eines Zimmers oder Stockwerks. Bett innern Bönn: bis an die Decke, daher auch der obre Gaum im Munde. Bönn.

2) Des obersten Stockwerks Boden, wo keine Zimmer außer Dachstuben sind, sondern hauptsächlich Raum zu Waaren, Feurung u. a.

Besatz, z. B. Rößerbönn, Kaal: Holt: Torf: Bönn: zu Korn: Kohlen: Holz: Torfaußbewahrung.

To Bönn bringen: auf den Boden hinar bringen.

He hett Bönn im Kopp: er hat hohe Gedanken, will hoch hinauf, hat sonderbare Ideen im Kopf.

Bönnhase: ein heimlicher nicht zünftiger Handwerker, besonders Schneider, weil er schone ein grjagger Hase auf die Flucht machen, auf den Boden flüchten muß, wenn die Zimmermeister an Orten, wo sie Befugniß haben, wie in Hamburg, Haussuchung thun, Pflücker jagen, (Dän Bönnhase Jaeger) und ihnen die Waaren abnehmen. (N. Frisch. Lessing Kollekt.): die furchtsamerweise auf Boden oder Bühnen laufen, um da verborgen zu arbeiten. Auch wird das Wort in einigen Gegenden Schl. und Holst. für einen ausschweifenden Ehemann gebraucht, der andern Weibern nachgeht.

Bönndeelen nennen die Holzhändler Bretter, welche unter im Obdache gelegen, um auszutrocknen und zum Verkauf zu dienen.

Bönn:

Bonan gaan (wie Treppan): zum Boden hinauf
gehn.

Bonke (Ditm.): ein Besen aus den obern Spitzen
des Rohres gemacht und ganz weich, wird von den
Schiffen gebraucht, das Korn zu reinigen.

Bodd: Bude, Häuschen, Krambude, dergl. in
Höfen, Städten und Dörfern an den Gassen und zur Markt-
zeit häufiger aufgeschlagen werden, bewegliche Bafaken,
wosin verkauft wird. Auch heißen die kleinen einstöckigen
Wohnungen der geringen Leute in den Gängen und Lücken
zwischen Häusern: Bodd, Wandbodd. Dän. Bod.

De Booda aufstam: die Bude zur Marktzeit oft
sopf errichten, aufspann, aufschlagen.

Schoosterbodd: Schusterbude nennt der Pöbel, der
ähnlichen Form wegen, die Portschaffen, Säpfen, auch
mal die Kutschen der Fischer. **Zollbodd**: Zollbude.

Ut de Boode und ut dem Fuße verkopen: vor
Kulmen, die im Hause und in oder auf einer besonders
bedeutenden Waaren soll geben.

Maarenbodd: Maarenbude, nennt der gemeine Mann
die kleinen Wüdencheater, die sich zur Sommer- und Herbst-
zeit zwischen Hamburg und Altona auf dem zur vordem Stadt-
gehörigen Berge Häfenwärts hinplätzen, und wo Maaren-
natten, Hunde, Affen spielen, Wachsputzen und amest-
liche Uthwerfe sich schaukeln, Soldaten mit Kanonen-
ret und Fußgüter sich preis geben, und Hühner, Gänse
und Schweine steilen, auch der Volkstanz im Kasten zohelt.

Boof: Buch. **Boofbinner**, (Engl. bookbinder)
staaf: Buchbinder, Stabe.

He spelt as en Boek over ut dem Nooke:
er spricht bücherflug, altflug.

He liggt over dat Bökermaken: hejt der Holt.
Bauer, von seinem Pastor, der Schriftsteller ist.

He sitt bim Stadtböök: er sihet, als Sindikus
oder Stadtschreiber, das Protokoll. Die Statuten heißen
oft: dat Boek nar e^zo^{xv}.

In dat groote Boek schrievent: etwas einem hoch
anzusehen. In einem Advokaten, dem ein Bauer seine
Guthe vortrug, sagte dieser, da jener in einem kleinen
Guthe blättere: Herr, lest hoch ut dem grootten
Boeke, mit Saak is en groote Saak.

Booeksbüdel auch Booeksaak: ein Beutel, den die
vorzeitigen Hamburgertinnen an ihrer Seite hängend trugen,
wohin sie ihr Gesangbuch u. a. Dinge steckten, und bei
ihren Schwapparbeiten auf Promenaden und in Zirkeln
(wie unter Damen Ihre Strickbeutel und Körbe), worin
noch wohl ein Buch, aber ein Roman oder Romanach,
hauset) an behielten. Metonymisch ein vorgerichtetes
oder herkömmliches Schlenker in gewissen feststehenden
Handlungen, welche die Hamb. Frauen im Hofe
hatten (und zum Theil noch haben) und bei Vorfällen im
bürgerlichen Leben und Umgang sehr genau befolgten.
Von der Schaar dieses Beutels haben sich in den Hamb.
Familien die weissen, obwol nicht alle Fäden abgerissen,
streichwiegendlichen Stücken und Familiengemälde für die
Bühne; der Beutelbeutel, von einem Hamb. Buchbinder
(Booekholter) Vorkenstein verfertigt und mit Beifall ge-
spielt, perflüster diesen Beutel und verewigte ihn. Auch
besitze ich ein gedrucktes Hochzeitgedicht: Der beschertzte
Booek:

Boofsbeutel, d. i. ein Beutel, da man vor Alters die Bücher eingestakt, wenn man zur Kirchen gangen.

Im Dr. B. B. Kasboof.
 He weet et huten Boof: er weiß et aufzuwachen.

Boofweeten: Buchweizen. Schon in der 1520 zu Halberstadt gedruckten plast. Bibelübersetzung kommt das Wort für *Cyath* gebraucht Ef. 28, 25. vor.

Wenn der Buchweizen eben aufgekeimt ist und schon Blüthen trägt, bedient sich der H. Bauer (R. G.) des Ausdrucks: He tüt den Kol an, eer he Büren ansett: er blüht zu früh, d. i. eh er grünt.

Den Boofweeten stücken: wenn er gemäht ist, ihn in kleine Haufen setzen. (Dal.)

Boofweeten is en ebentürn Kover: ein wichtiges Sekreide. Er bestimmet gewöhnlich den Erfolg und Ertrag der Kornemdenüberhoft.

Boofweeten Klaffen (Stiffe) **Grüß**: Bräse, Pantöfen: sind Lieblingspfeffer der Holzwirthe und vieler andern Standes. Die Gräse mit Buttermilch (Bannmehl) samen abgerührter Milch gekocht, nennen sie **Grüne Schüt**.

De Boofweeten kunn, wenn up den Regen Warms kunn: der Buchweizen erlauert die Wärme nach dem Regen, um sich herant zu arbeiten, zu gebohen.

Boof: in Holstein Versteigerung, Auktion. Die, welche die Auktion halten, Erbett u. a. Versteffer heißen in kleinen Städten und Dörfern (R. G.) die Kauf lustigen

lustigen mit Bier, Brod und Brauntwejn, auch mal mit einer Wählzeit zu bewirthten.

Boogod: Auktion, (Erd.) Gut, das veräußert wird.

Bool ist ein altes siles. Wort und soll von boen, bauer abstammen? (Bers. eine Beschreib. von Eiderstädt. Hamb. 1795.)

Boolen, verboolen, utboolen: an den Meistbietenden verkaufen. Daher Verbohlung, Boohung, wie Boogod.

Boom: Baum. Boomfiede: seide. Hoff, garten: Fruchtgarten. Boomstill: sehr stille.

Hoger Bönse: sehr laut.

Ein bürgerliches Gefängnis in Danaburg für Schuldner u. a. nicht kriminelle Verboher, Falken, Fogen, von dem ehemaligen Ober- oder Wiserbaum, dessen Wachtthurn es gewesen. Dassel die Medensarten: na dem Boom fetten, up dem Bode siten.

En: Spil (an Boom) auch es en Spils: heißt man das Hombre ein großes Spiel, wobei der abende Spieler anmerkt: et givt ool lichte Boom over Hasen, um die Größe des Spils verständig zu machen.)

Das Floß, womit die Einfahrt in dem Hasen: stromschlossen wird. In Hamburg heißt: he kapt nig meert in den Boom: laden: der Hasen ist wie das Thor (zu Lande) geschlossen, ausweise der Thorschlußbelle in den Kalendern.

Boomschuis: Hamb. Wirtschaftsgebäude am Hasen, wo die Postschiffe, Ever anlegen und eine Zollbude ist.

ist. Auf dem Baumhause, das sich durch seine Höhe, 2 Altane, die eine schöne Aussicht über Stadt und Elbgegend gewähren, und einen großen Saal auszeichnet, werden im Herbst fette Ochsen verspielt, Stockfisch u. a. Mahlzeiten gehalten.

God stürt de Böhme, dat se nig in den Häven wassit: Gott läßt niemand zu mächtig und groß werden.

Je höger de Böm, je swärer de Fall: je höher Stand, je tiefer Fall.

Polsterboom (Eib.): die große Stange, die bei Einföhrung des Heues und Korns über die Wagen gebunden wird, (in der Mark Brandenburg Beseboom.)

BOHNEN: Bohne. **Gröte Bohnen** heißen im Holst. die im Oberdeutschlande genannenen Saubohnen, die dort von den Tafeln verworfene Hülsenfrucht, die man hier zu Lande und zugerichtet mit Fleischbrühe oder Bohn und Kräutern, **Boonenkruut**, (Petersilie, Timalan, Köln Majoran u. a.) als Lieblingsgemüse schätzt.

Boonenflu to Wagen rufen in der Bohnenzelt etzige Führleute auf Wagen durch Hamburg fahrend, um die vor den Häusern in Kübeln aufgestellten gesammelten Schalen (Eli) von Bohnen u. a. Hülsenfrüchten aufzulassen, die zu Schweinesfutter auch Dünger genußt werden.

Boonenmahlzeit: Bohnenmahlzeit wird von einigen Gastwirthen in und ausserhalb Holst. Städten, vorzüglich Hamburg und Altona, angestellt, wo man im Pikenst den ersten jungen großen Bohnen zu Ehren für die Gebühr schmaust.

Boonenhümpel: Haufen Bohnen. In Ditm. werden die Bohnen aus Mangel an Raum in den Scheunen,

im Herbst auf dem Felde hingelegt. Hat ein solcher Haufe eine hinlängliche Form, so nennt man ihn **Boonenkloot**.

Lörſche: (türkische) **Boonen**. **Kruupboonen:** niedrigwachsende türkische Bohnen. **Boonenstro:** Bohnenhalm. **He is so groff as Boonenstro:** er ist ein Grobian.

He wart Boonenslu (auch Boonen) in de Doren hebben, auch: heft du Boonen eeten? er hört nicht, hörst du nicht?

Von einer sehr beschäftigten unruhigen Person sagt man: **Se heft et so hild as Merj, (Margaretha) de drie Boonen to Für heft, un sit nig Tied lets, Een to prøven:** (sie hat nur 3 Bohnen zu Feuer und läßt sich nicht Zeit, eine zu kosten.)

Boonen, boonern: mit steifer Bürste das polirte Holzwerk, Getäfel, Möbblen reinigen und blank reiben. Das **Boohnern** mit Wachs, das vermittelst des

Boonerlappens (Flanell oder Leinentuchs) dem Holzwerk, Möbblen aufgerieben wird, daß sie glänzend werden. **Boonerbößt:** steife Bürste zum Glätten, auch **Boonert:** eine eigne Art runder Bürsten mit einem aufstehenden Stiele, womit trocken, **Nattboonert:** eine längliche Bürste, womit der Schmutz nas abgerieben wird.

Boord: Erlaubniß, Vollmacht. Daher

Vullboorden: Vollmacht geben, auch nachgeben, wie: man mut de Kinner nig vullboorden: man muß Kindern nicht zu viel nachsehen.

Boort:

Boort: Bort, Fachwerk in Schränken, Reposito-
rien. **Böker:** Bücher **Waschboort** zu aufgewaschenen
Schüsseln u. , die trocknen sollen.

Börrien, Kladder: auch **Slafferbörrien:** ein le-
ven Luchlein, das man Kindern beim Essen anhängt, das
mit es den Schmutz aufnehme.

Das is vunt böverste Boort: ein Ausdruck, wa-
mit man die vorzügliche Güte einer Sache andeutet, (vom
obersten Fache), prima Sorte, premiere qualité.

Bören, gebören: 1) sich gebühren. **Ast si**
hört un hört: wies sich gehört und gebührt, was Rechte-
rens ist.

Bört: Ordnung, die jemand etwas zu verrichten trifft.

Börtlüde: Schmachschiffer, die zwischen gewissen
Orten in einer bestimmten und privilegirten Anzahl nach der
Reihe fahren müssen.

Verbören: verbrechen, verwickeln. S. R. auch

2) sich zutragen, begeben. **Das kann si wol gebö-**
ren, dat hört nig oft.

3) auch lösen, genießen.

Ik hef vunt Dag nig veel hört: ich habe heut nicht
viel verkauft, gelöst. **Inbören:** einnehmen. **Das**
ward nig hört: das gilt nicht.

Böringhe: Nutznießung. **Bi Verbörde eres**
Ervedeles: bei Verlust ihres Erbtheils. **Upbören eens**
Erve: eine Erbschaft antreten. Hamb. St. R. 1270.

4) Heben, tragen. (Dän. baere) Daher die Bürde.
 Wat man nig bören kann, mut man liggen laten.
 Upbören: aufheben.

De Mann is mit de Fro nig-upböret: dem Mann,
 dessen Umstände nicht die besten sind, ist mit der Frau, die
 er ehlichte, nicht geholfen, denn sie ist keine Wirthschafts-
 terin. Dar is em mit upböret: damit ist ihm geholfen.

Sif verbören: durch Heben starker Last sich körperlich
 schaden.

Böre: Baare, Tragbaare, Todtenbaare. He
 ligt all up de Böre: er liegt schon als Leichnam auf der
 Baare, ist todt. Du wüllt mi noch up de Baar
 bringen: du legst es drauf an, mich todt zu ärgern.

Das Bören, d. i. Aufrichten, Heben des zuvor ge-
 zimmerten Holzes zum Hausbau wird in einigen Gegenden
 Holsteins mit Schmaus und Tanz der zu dieser Feter Gelad-
 denen begangen. (Oldeslohe.)

Boos: in Dirm. der abgefonderte Theil des Lands
 hauses, wo das Vieh steht, wird in Meerboos und Ro-
 boos: Pferde- und Kuhstall getheilt. In Eib. heiße
 Boos: Kuhstall. (S. Huus.)

Booßel auch Booßelkugel: Kegelfugel.

Booßeln: Regel schieben, eigentlich mit der Kugel
 nach Regeln werfen.

Isbooßel auch Klootscheeten. In den nördlichen
 Marschgegenden Holsteins ein nationales Kampfspiel auf
 dem Eise, mit hölzernen bleigefüllten Kugeln. Diese durch
 löcheren Kugeln werden von 2 Partheien oder Personen
 einem auf der Wurfbahn gesteckten Ziele zugeworfen. Das

Sprw.:

Sprw.: *It kömt jäsbooffeln as en dode Heen:* als eine todte Henne, ein Spott für die besiegte Parthei. (S. Jis.)

En lütjen Booffel: ein kleines rundes fleischigtes Kind. **Arsten utbooffeln:** Erbsen aushülsen.

Booffelhof bowlinggreen: ein Haus in der Hamb. Neustadt nebst einem offenen rasenbelegten gewalzten Plage, wo die Engländer sich mit Boffelspiel zu belustigen pflegen. Auch werden in Wintermonaten Donnerstags daselbst geschlossene Gesellschaftsbälle gehalten und Schmausparthien angestellt.

Boot: Buße. **Boot sitten:** Buße sitzen, büßten. In einigen Gegenden Holsteins wird **Boot** (öffentliche) von der **Kanzelboot** unterschieden. Bei jener tritt der Schwängerer mit der Schwängerten vor dem Altar, wo sie knien. Der Pastor hält eine Rede an die Sünder, und sagt, daß sie der Gemeinde wegen des gegebenen Aergernisses abtitten. Die Kirchenbuße ist abgeschafft und statt deren wird dem Prediger ein gewisser Kontingent bezahlt, wofür er den Sünder wieder zum Abendmahle zuläßt, dies sollte eben so wenig als alle Dispensationen von Strafen für Geld statt haben. (Journal für Prediger. 35. B. I. St.) Eine Anekdote, die zu dem Sprw. *It hör (oder he hört) mit tom Kinde,* Anlaß gab, das man braucht, wenn einer mit zur Theilung einer Sache gehn, mit Theil zu haben behauptet. Nach der Predigt saßen 2 Sünder **Boot sitten** und dann eine Taufe vor sich gehn. Einer der Gevatter, welcher meinte, die Taufe gehe los, setzte sich zu den **Bootsittern**, wie sie, aufs Knie am Altar und rief: *It hör mit tom Kinde.* (Des Täuflings als Gevatter, nicht der Schwängerten.) Daher das Sprw. — Jene die

die öffentliche Kanzelbusse ist minder schimpflich als diese, indem bloß von der Kanzel ohne persönliche Darstellung, gebotet wird.

Zoboste: Zubusse, Zulage. (S. Böten.)

Boot: kleines Wasserfahrzeug. **Bootsmann:** Schiffer. **Biboot**, (a. d. Engl.) eine Art von einer Prb vatperson eingerichtetes priv. Paketboot.

Bootsbaken auch **Boosbaken:** hölzerne Stangen mit eisernen Haken zu Fortschiebung und Anholung der Fahrzeuge. Daher das Sprw.: *Tief Finger sünd so goot as een Boosbaken:* womit man derer spottet, die mit der Hand in die Schüssel greifen.

Borg urspr. **Borch** (Vonnus Ldb. Chron.): Burg. Daher **Hamborch**, **Magdeborch**, **Aldenborch:** Oldenburg, **Borchdare door:** Burgthor. Neue Drucke haben **Borg.** Name der Stadt auf der Insel Fehmarn.

Borg: ein verschnittenes Schwein, Eber.

Borg: Anleihe. **To Borg haalen:** auf Kredit nehmen. **Ik heff et man to Borg:** ich hab' es nur geliehen.

Börg: Bürge.

Sprw.: **Börgen fall man wörgen:** Bürg sagen ist gefährlich und wird schlecht gedankt. *Sponsio damna dabit Agricola.*

Börger: Bürger. (Dän. Borger.)

Börgern: dick und fett werden. Auch: **he börgert und:** he legt eenen Börgetbuul to: er wird bürgerdick, bäuchig.

Bör:

Börgeree, Börgerie: Bürgerschaft.

De Börgeree is tofamen: heist es in Hamburg von der rathschlagenden Versammlung der löbl. Bürgerschaft auf dem Rathhause.

Börgertied. Et is Börgertied, sagt man beim frühen Auseinandergehn aus Abendgesellschaften. Ehmals durfte man nicht bis in die Nacht schwelgen, auch jetzt noch wird in kleinen Holsteinif. Städten, z. B. in Krempe und Glückstadt, Abends um zehn Uhr geklutet, ein Zeichen für Wirthe, ihre Schenken zu schließen, und für Bürger: daß es Zeit zum Nachhausegehn sey. In vielen Städten Holsteins kennt man das Läuten und die Bürgerzeit nur noch vom Hörensagen, und macht die Nacht zum Tage.

Börgermester: Bürgermeister, (in alten Hamb. St. Borgheremester) de to den Tieden Börgermester gewesen is. (Bonnus Lüb. Chron.) Et. N. Hamb. Der gemeine Mann spricht Borgermester, auch abbr. Vermeister. Andre wollen richtiger Borg- und Burgmeister gesprochen und geschrieben und von Burg, Borg, den Meister, Ersten, der Burg abgeleitet wissen. Von Burg ist auch wol das Borgesch, eine Gegend bei Hamburg in der Vorstadt St. Georg, abzuleiten.

Sprw.: Börgen un Buur, schedet nix as de Muur (nichts wenn de müre, Agricola.)

Born: soviel als Boden. In den Ammer is dat Water to Grund un Born fraren: das Wasser froh im Ermer bis auf den Boden.

2) Tränke. Daher börnen: zur Tränke das Vieh führen. Wi wölt man en bitjen börren, sagt der Hofst.

Holst. Postillon, der bei allen Kneipschenken anhält, zu seiner Entschuldigung, wenn er den Pferden bloß zu Sausen vorsehen läßt, um — selbst zu saufen, aber Schnaps.

Bornholm. Ein in verschiedenen Gegenden Holsteins bekanntes Sprw: da danst Bornholm hen! Man sagt, ein König von Dänemark habe bei seiner Anwesenheit in Lübeck der Tochter oder Frau eines Bürgermeisters die Cour gemacht, und viel mit ihr getanzt. Der Ehgemahl oder Vater habe das gern gesehen, aber seine Landsleute hätten es für eine Vorbedeutung gehalten, daß die an Lübeck verpfändete Insel Bornholm bald an den König zurückfallen werde. Andre lehren es um. Der Lübecker Bürgermeister habe die Ehre haben wollen, mit der Königin zu tanzen. Es sey ihm unter der Bedingung zugestanden, daß Bornholm wieder an den König fallen möge.

Bort. Wenn in Ditm. die Leute sich zu einem Weihenbegängnisse versammeln sollen, wird mit der Klocke ein Zeichen gegeben, fast als wenn man die Verlocke anschlägt, dann sagt man: et steit ant Bort. (3.)

Bös: böse.

Volksspiel:

Büßt du böß,
kruup in den Käs;
büßt du wedder good,
kruup dar wedder herut.

Bösseer, in Ditm. Seer: Vorgrund, Ausschlag auf den Köpfen der Kinder, der oft schwer und nur durch sogenannte Pfluhben, Pechhauben wegzubringen ist.

Ein

Ein bekanntes Holst. Pfandspiel beginnt mit folgenden Spruch:

Ik bin di bös!

Der Nachbar fragt:

Wrum büst mi bös?

Wiel ik nig so veel Brögams hef as du, oder eine ähnlliche Neckerei, die auf die Verhältnisse oder Gemüthsart u. des Fragers Bezug hat. Wer nicht gleich eine solche Antwort in Bereitschaft hat, giebt Pfand, das am Schlusse gelöst wird.

Böseln: liegen, (von pöseln: emsig arbeiten, zu unterscheiden.)

Boss: eine Viertel Tagzeit, (Ditm.) noch'n

Bossied: noch etwas Zeit.

Bost, Borst: Brust, Busen. Holl. Borst. (Br. W. B. Borst.) **Bossen, Bostdook:** Brustkuchen: fürken: kleines Feuer, welches man anlegt, um nur zum Zeitvertreib davor zu sitzen, gleichsam nur die Brust zu wärmen. (R.)

Bostgatt, bedeutet in Holstein das, gewöhnlich herzförmige, Befestigungsläppchen, das die Nähterin vorn am Ende des Schlißes der Hemden fügt, den Worten nach: das Brustgefäß.

Rambosten: gemeiner Ausdruck von männlicher Liebespflege, (von rammen, pfehlen und Bost.)

Bostkoken: Brustkuchen: **Stremel:** Busenstreif am Hemde: **Lappen:** flanelner Brustkuchen, den die Holsteiner Matronen zur Warmhaltung der Brust unterm Leibchen tragen.

He heft et up de Bost: er ist heiser, hustet, hat Brustweh. Dat Kind frigt de Bost: das Kind wird gefängt. Se heft en flimme Bost: sagt man von einer Säugenden oder Stillenden, deren Busen wund ist und schmerzt. An de Bost leggen (auch den Titzjen geven): säugen. En sware Bost: rauhe schwere Brust. He smitt sik in de Bost: er blähe sich, ist hoffärtig. Hoche böstig: stolz, die Brust aufwerfend.

Witte Bost: weiße schöne Brust, Schwanenbusen.
 Wol oft bedrügt
 en rood Gesicht,
 bruun Haar un witte Böst. (Wog)

Bostfuk: Brustseuche, nennt der Bauer fast jede Krankheit, für die er keinen Namen weiß. Ik heft vor de Bost, sagt der Holst. Bauer, der über Magenweh klagt.

Sik en Bost maken (Prbh.): sich was einbilden. Man könnte den Ausdruck sehr gut von den falschen Busen brauchen, womit einige modische Holsteinerinnen sich was — zu Gute thaten, und andern einbilden wollten, dies sey Natur.

Böst: Bürste. Bostenbinder: Bürstenbinder.

Ik will em bösten, dat he de Freude frigt: ich will ihn schelten, auch davon jagen, daß es eine Art hat, auch: düchtig bösten: sehr schelten.

Krazböstig. He is krazböstig heißt: er ist reizbar, sehr empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, (bürstenscharf.)

Boten

Böten heiße im Schl. und Holst., wenn der Wald im Frühjahr aufgeegt wird, auch, wenn die Maulwurfskäufe aneinander geeegt werden.

Böten: heizen, Feuer machen. **Anböten:** anzünden. **Inböten:** einheizen. **Naböten** auch **naleggen:** noch mehr nachlegen. **Lobböten:** zuschüren. **Uennerböten:** Feuer unterm Kochtopf legen.

Das Lied vom Winter beginnt:

Hinrich böt wat in, et früst,
in de Käll is wenig Lust,
lat en eerlik Jär inleggen,
da man weet van na to seggen &c.

Fig. braucht man auch **naböten:** für anheizen, zum Streiten. **Lobböten:** für zureden. **Achterböten:** zur Eile antreiben.

He hett em stark inbött: er hat ihm die Hölle heiß gemacht.

Fürböter: Feuerheizer. Umgekehrt **Bötesfür:** einer der ältesten Hamb. Familien-Namen. **Rathsfürböter:** der auf dem Hamburg. Rathhause die Heizung zu besorgen hat.

Du mußt vörbötelich wegnehmen: vor dich wegnehmen, vpraus von Feurung gebraucht.

Auch büßen. **Lobböten:** Zusbisse geben. **Inböten:** einbüßen. (S. Boet.)

Ueböten: Aberglaube, da man mit gewissen Gebeten und heil. Worten Feuer über einen Geschwulst, z. B. die Ross, schlägt oder bläst, um ihn zu vertreiben.

Bötel:

Bötel: Hammel. Daher **utböteln:** verschneiden.
Lüb. Bötling.

Bott: soviel als Gebot. Das erste **Bott:** das erste, das höchste **Bott:** das höchste Gebot. Do he dog man en **Bott!** sagt der Verkäufer dem Kundmann, dem er zu viel foderte.

Gasibott: Gasterei, wie Entbierung, Ladung zum Schmauß, die aber für Schmauß selbst gebraucht wird.

2) **So viel als Vorschast, Nachricht.** He hett mi keen **Bott schikt:** er hat mich ohne Nachricht gelassen.

3) **So viel als Länge oder Vorrath eines Strickes,** das mit man nachgeben oder fieren kann. Das **Bott** nennen daher Knaben ihren Bindsaden, an welchen sie den papiernen Drachen zur Herbstzeit in die Luft steigen lassen. Daher **Bott laten, geven:** nachlassen, nachgeben. **Hieven** ist das obige **Altbott** abzuleiten, wie es hier zu Lande gebräuchlich ist, indem damit etwas zugestanden und als unstreitig nachgegeben wird. (N.) Auch Fuhrleute brauchen das **Bott geven, laten,** beim Wenden und Zurückbiegen der Wagen. (Hamb.)

Botter: Butter. **Botterdeeg.** Die Holst. Kochkunst hat zwei Arten Butterselges: **Blöderdeeg,** der blätterig fällt, und **Korten Deeg,** der kurz und schmelzend auf der Zunge ist. **Botterball.** (S. Ball.)

In den mehesten Gegenden Holst. zählt man dreierlei Arten **Butter.**

1) **Maibotter** auch **Grasbotter:** die erste Frühjahrsbutter, welche gelbfarbig ist und sich nicht hält.

2)

2) Hof-Hasbutter, auch Waarbutter von waaren: sich halten, auch Stoppelbutter. Wenn die Kühe auf das abgemähte Kornfeld gegangen sind, und von den neben den Stoppeln aufschicssenden jungen Gräsern sich genährt haben, so wird die alsdann gekörnte Butter auf dem Bauerhöfen zum Winter zubereitet, in Fässer geschlagen, und hält sich das ganze Jahr hindurch. Sie hat eine gelbe Farbe.

3) Stallbutter, Klappbutter, von der zusammengeschlagnen Form, diese wird bereitet, wenn die Kühe im Winter im Stall stehen. Sie muß frisch weggeessen werden, weil sie sich nicht hält. Diese Butter ist weiß von Farbe, und wird in Städten in sogenannten Slaveti, länglichen Formen, von den Bauern zum Verkauf gebracht.

Man sagt in Holstein scherzweise: de Butter is dull,
 1) im Winter, wenn se to hart is, un sil nig stecken lett; 2) im Sommer, wenn se to weel is un flütt,
 und NB. 3) wenn man keen hett, d. i. die Butter ist toll im Winter, wenn sie zu hart ist, um sich gut abstechen zu lassen, im Sommer, wenn sie zu weich und fließend ist, und drittens setzt der Volkswitz hinzu: wenn man keine hat.

Schraapbutter nennen die Gerthändler die letzte am ausgestochnen Fasse ansitzende grünlich gewordne Butter, die einen Beigeschmack hat und unter dem Namen an arme Leute wohlfeiler verkauft wird.

Butterbrod: Butterbrod, heißt im Eid. ein Stück, in Billwärder bei Hamburg ein Buttermeer. Ein von weiß und schwarzem Brodte (d. i. Rockenbrodte) zusammengesetztes Butterbrod nennt man in Holstein ein holländisch Butterbrod.

Bob

Botternöt (nisse): unter diesem Namen wird in Hamburg zur Marktzeit von den Insulanern eine Art Zwieback von Butter, Mehl und Zucker, auch Honig, Honigweebal komponirt, verkauft.

Bottern auch **karnen**: Butter machen. Fig. gelingen, Vortheil schaffen. **Dat will nig bottern**: da will nichts herauskommen, das ist verlohrene Arbeit.

Spott nig mit de Botter, se is dir: spotte nicht, es könnte dir theuer zu stehn kommen. **Spott nig mit de Botter, du ittst se nog ins geern up dem Brode**: verachte ein Ding nicht, dessen du einmal bedürftig seyn möchtest.

Botterig: stark von Butter.

Botterklotje: (calotte) Schimpfname, womit man im Janf die butterverkaufenden Bauerweiber in Städten beehrt.

En oole Botterdoos heißt uns nicht bloß eine alte Butterdose, wie z. B. die großen zinnernen mit einem Klappdeckel versehenen, die man in Holstein gern auf kleinen Elbreifen braucht, sondern auch im Verkleinerungsfall und spöttischen Sinn eine alte Uhr, auch Tabatiere.

Bottermelk: saure abgekärnte Milch, welche die Holsteiner viel als Vorspeise mit Brod und Zwieback essen. **Bottermelkgrütt**: Buchweizengröße in saure Milch gekocht, mit darüber gegossener süßer Milch geessen.

De Botter is all: es ist aus damit! **Nu is de Botter all**: nun ist's vorbei, geschehen.

Auf

Auf Baurengelagen, wem's recht flott hergeht, singen die hochlustigen Holz. Bauern nach eigener Melodie folgenden Unsinn:

Wief. (auch Regen) Eel Bottermelk,
 un Eboven (Regen) Eel Klümp,
 un wenn de Scho versapen sind,
 so danst wi up de Strümp!

wo im höchsten Ausdruck der Verweichung und des Wohlseyns Milch und Klöße nach Ellen gemessen und gedroht wird, man wolle, wenn Geld und Schuhe versoffen, auf bloßen Füßen tanzen und lustig seyn.

Wer einen Butterauffaß bei Tische zuerst anschneidet, oder ansteckt, von dem heißt es: he heit de Botter de Junferschop namen; auch ist es ein gewöhnlicher Holzsteinischer Volkscherz: daß der oder die Junggesellen und Jungfern, die eine aufgetafelte Butterform (in Enten, Melonen, Fischgestalt — ganz von Butter gleich dem Aeneas im Blumauer —) zuerst entsaçonntren, zuerst im dem Jahre an Mann oder Frau kommen.

Ik will di wat bottern: sagt man, um zu sagen: das laß ich dir wohl bleiben, den Gefallen thue ich dir nicht, ich — dir was.

Stil mal Botter up't Salscerken: sagt die Holz. Plattfrau: stecke Butter aus dem Topf auf die — Es lablere. So nennt sie ihr Gemüschüsselchen von Zinn oder Stelngut.

Botterlitter auch Schomaker, auch Maivagel: Zwiefalter, Sommervogel papilio, unterschieden von Uelsen, Hul: Nachvogel, Sphinges und Phalaenax. Auch wird

wird der erstere Butterfliege getauft. Daher der Sinn der Reihentanz und Zirkelwirbel, wozu der Singsang:

Lange, lange Reege,

Butter, Butter, Fliege. (S. Reege.)

Brudbutter. (S. Brud.)

Edo, ik will di de Butter betalen! eine Drohungsformel.

Reesbutter. (S. Reese.)

Der Aberglaube Holst. Landleute will, daß, wenn während des Butterns jemand dazu kommt und sagt: dat is en schön Watt Melk oder en schön Stik Butter! man thu sogleich erwiedre: wenn din groot Muul nig weert, so weert et nog beeter. Untzrläßt man dies, so läuft man Gefahr, daß die Butter überlaufen sey. Man buttre dann so lang man will, die Butter schäumt und stinkt, oder giebt weniger als sonst. — Ein wenig Zucker in die Butter geworfen, hindert das Gelingen des Butterns natürlicherweise. — Kann man nicht buttern, so muß man raaden, hilft das nicht, so — verrichte man seine Nothdurft ins Butterfaß und werfe alles durcheinander gerührt in die Schweinebranttonne. (Prod. Ver. 1797. 7. Heft.) — Das hilft denn freilich aber ohne Nutzen, und sollte dieser verrufne oder behexte Mischmasch den Schweinen nichts anthun??

Braden: braten. Braden un Saden nennt der gemeine Mann eine vollkommene Mahlzeit, wo man Gebratenes und Gesottenes hatte.

He mut allerwegen mit braden: er muß allenthalben mit, hinten und vorne seyn.

Brade

Bradspitt auch **Bradenspeer**: Bratspieß, figurlich
Degen.

Un hart nig anderthals Been man just had,
hart oof wol min rusterig Bradspitt ant Gad,
heißt es in einem Liede: das ole Sprichwoort: Froede ers
nart ic, bei Gelegenheit der Handwerksuntzehen 1791 in
Hamburg erschienen: war ich gut auf den Beinen gewesen,
ich hätte auch wol methien köstigen Degen an den Hintern

gesteckt.
Auch nennt der Döbel, der nie einen Degen trug, deu
schon poetische Redewest: Säsmesser.

Van de Fransosen in de Stadt
de mit dat Kerwest an dat Gad
lezt Ramidage rebellen.
(de Jünfernstieg, as de fransche Revolucion ic, Hamb.
1793.)

Spitbraden: Fleisch am Spieß gebraten im Gegeu
laß von Dittbraden, im Topf gebratener Braten, Suur
braden auch Suurmörbraden: Fleisch vom Ochsen oder
Schwein, welches vor dem Braten in Essig gelegt. - Bra
denspitt: Bratenbutter; Sauce zum Braten; - Gropen
brad: Braten, der in einer eisernen Kisthülle (Gropen)

gebraten. - Deberes: -
Ich will uns in Garbendonsstücken kagen: ich will
in Seiten haben. Garbradet: Koch.

He is en Bradschere, heißt in Proß: er schont
nichts, schneidet auf alles ein.

Bradentrol auch **Kreditrol**, nennt der städtische
Bürger seinen besten Koch, den er zu Gastereien anziehet
und

und der Krebs macht. An hohen Feiertagen oder Sonnfeiertagen in der Kirche, bei Gevatterständen und Zuanchemelshören (Eranletten parablitt der Epist. und Eldordinger im Bra- centock.

De Stadeltgesundheit, heißt bei Holtz, städtischen Bürgergesellschaften die Gesundheit, was wir lieben! auf die, wenn der Braten kommt, angefoßen wird.

Bramsfeil: am großen Draht das dritte Segel von unten auf. Das darauf folgende vierte heißt in der holl. deutschen Schiffersprache amtier Ebregend: **Der Boden-Bramsfeil** (soll). Jenes hat seinen grobsten Bram-Kaa: das Quertuch, an das es befestigt hängt, dies seinen lütjen Bram-Kaa: (E. Sell)

Brakt: Brahmkraut. (E. Bessen.)

Bramsstedt: Flecken in Holstein, dessen Name sich wahrscheinlich von dem in der Gegend oder auf der Stadt häufig gewachsenen Bramkraute ableitet.

Branmen: wohlüßig schreiben. (Eid.)

Brand. Daher **brandig**: **Es ritt brandig**: es ritt nach Brand.

Brandrode: Brandruthe: das kleine Gefäß, durchsichenes mit Goldene, inwendig durch das Brandes umläuft. Es verdonkt dem Nutzen ähnlichen Ansehn, seinen Namen. **Bratbock** (hatier.)

Brandewien ausgespr. **Branu wien**: **Brandewien**.
E. **Drank**. **Branwien** **Drank**.

Branwienfleut (kleine Flasche, Fleut): **Edeser**, auch **Branwienpape**, insonderheit verlossenet **Pries-ter**.

ker. = Süster: Säuferin (Schwester) * Lot: Loch, ge-
meine Kellerschenke (Sticket.) He ligt in alle Brants-
wienstlöcker: er geht von einem Saufloch ins andre.

Lied vom Winter:

Man segt, dat de Brandewon
vor de Külde goot fall syn.

Brandung heiße bei Gefahren eine hohe Welle,
die brausend daher fährt und zuweilen über das Schif hin-
schlägt. Das Volk pflegt solche Wellen die witten Hunde
zu nennen.

Bräsig (Verb.): stolz.

Brass: Menge, Haufen. Den ganssen Brass:
alles was da ist.

Brass de Kaa! Ausruf des Eischiffers und Kom-
mandeurs, wenn dem Segel ein anderer Stand gegeben
werden soll.

Bratem: Athem, Dunst. Dar mut keen Bra-
tem ankommen: da muß kein Rauch oder Qualm ankommen,
sagt man, wenn saubere und glatte Sachen, wie das Innre
einer Uhr, beaugenscheinigt werden.

Bebratzen: bedünsten, bequalmen, wie an Fenstern
in warmen Stuben, wenns draußen kalt ist; auch beslaun.

Bredaal: impertinent, auffällig. Bredale Deern
hört man oft von Herrschaften Domestiken benennen. Es
wird auch das braveeren, trocken, (braver) stolziren ge-
braucht. Lied vom Winter:

— Doch wol in den Räschenstegen,
darmit umb de Straten seggen,

10 (2) wenn

wenn myn Junker schmeckt dat Veerd,
an d'orch de ganse Stadt braveert.

Bree (Holst.): Brel. Brie heißt in Ditm. Buchweizengröße in Milch gekocht, auch (Eid.) dickgekochte Grütze, auch Reis. **Briemat** (daf.): Milch, worin Brel besonders Gerstengraupen gekocht werden, welche die tägliche Kostvorspeise ist. Eigentlich geronnene Milch, welche den Sommer über in Kübeln gesammelt wird, da man den Warrig ab und Wasser aufgießt. (V. e. Beschr. von Eid.) In Holstein sagt man auch **Riesbree**, **Gassen**; Gersten u. a. Brel oder Grütze. **Meelebree**: aus Mehl und Milch gemischte Vorspeise. (Börkdt.)

In einem alten Liede: Coridons Klag über die verkehrte Welt und des Freiens Mühseligkeit, heißt es von Ehleuten:

Wenn si Twee tosamten maken,
in den Brie s'lvander laaken,
in, ik weet nig wat meer maken !.

(S. Freen.)

Das ist en rechten Fall, in den Brie! der fällt in den Brel, was der Hoch, mit der Thür ins Haus fallen nennt.

He snakt as wenn he Bree in Munde har:
er nimmt den Mund zu voll. Um den Bree herum-
gaan: nicht mit der Sprache herauswollen.

Et regnet Bree: es regnet nicht, heißt es

He

He hett in den Bree daan: er hat dummes, albern-
nes, ungeschicktes Zeug gemacht.

Breedling: Spratt, (Kieser Spratt) *clupea sprascus* L.

Breef: Brief, heist in Dtm. eine gerichtliche Sta-
tion. It will einen Breef nemen: ich will jemand
cittren lassen. (3.) **Breedebreef:** gerichtlicher Befehl,
daß der Gegner sich aller Thätlichkeiten enthalten soll. In
Hamburg Freezettel. In alten Gesetzen heist Breve
auch Verschreibung.

It heff de öhten Breve: ich habe dazu das älteste,
meiste Recht. It will em Breev un Segel daröver
geven: ich wills ihm authentisch darthun.

En Breef ant Licht: ein Fünkchen am Lichte bringt
dem Abergläubigen, gegen den es gelehrt ist, nächstens
einen Brief!

Das Breef wird in der Hufsummer Gegend von allen
möglichen gedruckten und geschriebnen Sachen gesagt, wenn
sie nicht gebunden sind, z. B. köntgl. Verordnungen.

He hett sin Breef mit op dem Stoof: heist es
vom Prediger, der sein Kanzel auf der Kanzel hat.

Eügenbreeve: Eügenbriefe, nennt der köntgl. Land-
mann oftmal die Zeitungen, wenn ihm der politische Inhalt
nicht zu Sinn ist.

Breegen: Gehirn, in Eib. Breien, daher breien-
los: gehirmlös.

He hett nig veef Breegen, sagt man von einem
dummen Menschen.

Bree:

Breegenfatt: Sehtentasten, Faß. Ein Lied vom Jahr 1646 sagt:

Se sögen se in dat Breegenfatt,
den hundert Dirvel wo bullere dat.

Breegenwust: eine Art Würste, welche von Schweinsgehirn, (S. Sweeser) Zwiebeln, Brod, Eiern und Gewürz verfertigt und mit Braunkohl geessen werden.

Breidlos (vom Engl. bride, Jügel): jügellos. (Eib.)

Breien (Eib.): stricken.

Breeken: brechen, anbreeken; anbrechen.

Breef he de Tart nig an: sagt der Platte auch von der Torte, die geschnitten, und andern Sachen, die nicht gebrochen werden, als Braten, wenn des Guten zu viel wird. **Se heft bi uns inbraaken:** nämlich Diebe.

Breefhafer: Hafer, den man auf den erst aufgebrochenen Acker, wo zuvor Grasland war, säete.

Dörbraaken: in Wochen gekommen. **Min Nabersch is all dörbraaken:** meine Nachbarin hat schon gebohren.

Breeklisen: Brecheisen. Einen recht argen Dieb, den in Galkstein so berüchtigten Silberhinnerk, (Silberhirsch) hätte ich en Breeklisen Deef schimpfen.

Et mag bieten oder breeken: es muß auf allen gefährlichen oder besorglichen Fall durchgesetzt werden.

Nabreeken: radebrechen.

Breekfällig: zerbrechlich, breeklig: gebrechlich.

Braken: den ruhenden brachen Acker ausbrechen, pflügen. **Brakland.**

Braken

Braken, Setze in der Küche von Suppen und Saufen
 sennet gemacht; die Supp is man eben braken;
 sie is auch ein wenig Stropen oder Essigsaur, beim Zu
 brachten darangehen, angesäuert, gebrochen.

Braak heißt in Holstein die Maschine, worin das
 Glas, nachdem es im Wasser getrocknet ist, vom
 Schab, dem innern holzartigen Kern, gereinigt oder
 gebrochen wird.

Glass braken: Glas oder Hanf brechen.

Ein tiefes Loch, welches vom einströmenden Wasser an
 der Stelle, wo ein Deich durchbrochen, gehöhlt wird, heißt
 Braak.

Brakwater: gedrocknes, gemischtes, aus süßem Fluß
 und salzigem Seewasser gemengt.

Braaken nennt man die Verrichtung des Teiges zu
 den berühmten Weckelstetzer und Sebrotter Aniskringel,
 oder Prezel. Der Teig wird nämlich mit einer hölzernen
 Maschine, die von zwei Hölzern aus allen Röhren nieder
 gehöhlet und in 12 Röhren geschwungen wird, durchgedrückt
 und ganz glatt und zäh gemacht. (Zahl. Holst. Blätter zur
 Pol. u. Cultur 1799. 2. St. S. 115.) Braak, subst.

Breet: breit. **Breede**: Breite.

Ik seet da twee lang un twee breet: ich saß da sehr
 lange.

Sil breet maken: sich blähen, stolzer Art.

Bree stät: Marktstellen wie Breedenborg: Breit
 tendura, Herrschaft in Holstein.

Breetling: Departement der Stromauktiefung in Lü
 beck, (auch in Rostock gebräuchlich, Hamb. Dupe.) Zwet
 Lüb.

Lüb. Senatoren und einige Bürger; Breestlingsketten, machen jährlich eine Ausfahrt zur feierlichen Besichtigung nach Travemünde hin, wo ihnen zu Ehren Kanonen feuern, Trompeter blasen und am Schlusse geschmaust wird. Von der Breite des Traveflusses, für dessen Reinhaltung und Uferbefestigung das Breestlingsdepartement sorgt, so genannt.

Bremesse: in der alten Dtm. Sprache, Säume oder Verbrämungen, z. B. witte Bremesse oder Ring um den Hals: (Necorus) von brämen, verbrämen.

Bremen: von dieser niedersächsischen Reichsstadt ist der platte Ausdruck, den man in Holstein zu einem kleinen Kinde, auch Hunde sagt, die man mit beiden Händen an den Kopf gefast, in die Höhe hält, genommen: *It will di Bremen seer laten: nun sollst du Bremen sehn!*

Brennen. Daher im Platt. die Bedeutungen des Anbrennen. *He lett nij anbrennen:* er ist kurz angebunden, auch: ein lustiger Gefelle. *He lett sik verbrannt:* er ist von einer Hure angesteckt. **Brenner:** Distillateur, Branntweinverfeger. *Et brennt:* betru Spiel der blinden Kuh, Warnung für Aufstoß.

Brett: Brett. Broeder: Bretter.

De Keerl is so dumm as en Brett: sehr dumm, brettthumm.

Hausfrauen hörte ich rühmen: Bi mi mut nij umfamen; et kumt allens to Brede: alles wird bei mir benutzt und angeschrieben.

Brette

Brettfuß nennt man ihrer platten Füße wegen die Kröte, wo nicht lieber **Brettfuß**, der breiten Füßen wegen?

Breiter (**Breder**) nennt man in Lübeck mit Etzel und Hölchen versehenen Bänken, waukt in den Kirchen gleich hinter dem Klingbeutel her, eine zweite, für Hospitäler bestimmte Armengabe gesammelt wird.

Breuen: bräuen, abbreuen; mit kochendem Wasser, z. B. von Schweinen die Haare, vom Gefieder die Federkoppeln herunterbringen.

2) Auch brüten, vom kleinen Ungeziefer: ein breuet de Kopp: auf seinem Kopf brüten Läuse. **Brenels**: Brut. **Breuern**: zum Brüten geneigt seyn. Ein Sweet is breuern: sein Schweiß brüet leicht. Kinder hebben breuern Köppe: die Köpfe der Kinder brüten leicht Ungeziefer. (N.)

Broen, (Lüb.) bröden: brüten auch utbröden.

Bricken: hölzern, strohene, u. a. Teller, auch kleine lackirte Schälchen zum Daraufliegen der Flaschen bei Tafel; — Steine im Brettspiel. Sp im Dän, **Brille**, i Dampfl; **Brettstein**.

Brille: Brille, zwielfaches Schylos, Augenglas. Daher das Sprw. **He laat mi keen Brillen verkoopen**: ich lasse mich nicht ansühren. **He sitt up de Brillen**: er sitzt zu Stuhl im heimlichen Gemach, auch **Brillgat**: n. s. Holl. die runde Oefnung im Eisblatt des Abtritts. (Höding B. B. D. M.) Auch die Postleren selbst nettet man Brillen.

Eigen

Eigenwilligen Kindern hört man die Wärterin folgenden Volksspreim vorbeten:

De will hebben sinen Willen,
de frigt wat vör sine Brillen.

Bro de: Das Brauen. **Broer**: Bräuer. **Brosel**: Braufessel.

Androen: anrichten, zuziehen. **He hett sif wat schönes androet**: er hat sich einen bösen Handel selbst angerichtet.

All Bakken un Broen geraad nig. (S. Bakken.)

Brod: Brod. **Brodloorn** nennt der Holsteiner Roggen und Weizen.

Ungünnt Brod wart oof eeten: Trost gegen Neid. **Staaen Brod smekt söt**: angenehm ist verstoffte Freude.

Wessen Brod if eet, dessen Leed if sing: Sprw. von der Anhänglichkeit an den, in dessen Brod man steht.

Wenn dat nig helpt, so wat Water und Brod helpen: der letzte Versuch vor dem Verzagen.

Da kann if min Kinner keen Brod söt kopen: hört man bedürftige Mütter sagen, die Mühe und Arbeit unumst thun sollen: großen Dank! davon lebt man nicht.

Dat is Eru, de kann meer as Brod eeten: sagt der Abergläubige an Hexen glaubende, von einem alten Weibe, die er im Verdacht böser Künste hat.

Dat Brod is so tagg, man kann stekken vun hier, bit na'n Aokkentoorn: von jähem ungetahren Brodte.

It will di den Brodkorf auch dat Brodschap höger hangen: du sollst es künftig nicht so gut als bisher haben.

Dat frütt keen Brod: hder man oft von Dingen sagen, die man nimmt und verwahrt, weil sie keinen Unterhalt kosten, als Hauschiere.

It heff min Brod bit (bei) up en kleinen Annuust upoeten: mit meiner Lebenszeit ist bald am Ende.

Ut dat Brod smiten: aus der Nahrung setzen, schmeissen.

Da kann ik keen Brod vör kopen: das ist zu wenig zu meiner Hülfe.

Dat is min Brodwinner: er gewinnt mir das Brod, sagt die dankbare Ehefrau von dem thätigen Mann.
Brodwinnung: Broderwerb, Gewinnung.

Brodwinner heist auch ein kleines Naas oder vielmehr Leffel, welches man bei gutem Bettet und wenn man vor dem Winde segelt, an das obre Ende der Besaantuche oder der Gaffel hieset (aufzieht.) (S. Köding W. V. D. M.)

Nanbrod (ohne Brod) heist in Ditm. die Vesperkost, wozu kein Brod gereicht und geessen wird.

Brodkiep: Brodkiepe, Behältniß, wird in Holstein sig. der Bauch oder Leib genannt.

Lat di Tied un itt Brod to: überelle dich nicht.

Hundebrodt: Abgabe der Halst. Leibzienen an die Gutsherrschafft. Woher mag dieser Ausdruck sich leiten? etwa daher, weil die Abgabe zum Unterhalt der adelichen Jagdhunde bestimmt war, oder bezog sich der Ausdruck auf die Abgeber?

Bro:

Broder auch **Broer** ausgespr.: Bruder. **Bröder**:
 ten: Brüderchen. **Bröder Kinner**: Bruder Kinder.
Kinner vun Bröder Kinner: ein Grad tiefer.

Söl: Broder: Tränkebold. **Swier: Broder**:
 dasselbe, (Swieren, Schwelgen, saufen, daher das öft-
 erliche Beerländer **Swier**: Bielefelder: Lachlied. **S.**
Swier) auch wol **Swiersüster**: Sauffschwester. = gast.

Dikke Broder, **dikke Süster**: (Kr. S.) nennt
 man den ersten einen trockenen Wehluchen mit Korntzhen,
 den letzten einen bis mit Rosinen drin, (Puffer, Stolle.)

Brödigam, **Brögam**: Bräutigam. Daher
Brögamsabend: der Wochentag, an welchem der
 städtische Bräutigam in der Familie seiner Braut zu Abend
 isst. Von Brudmaltied zu unterscheiden. (S. Brud.)

Brögamsstaat: Männerputz, der sich auszeichnet,
He is so smul as en Brögam.

En holten Brögam: ein hölzerner, steifer Mensch.

Musche Brögam, oder **litje Brögam**, womit
 Bettler und Kleinkrämer, Hausirer u. dergl. sich von einem
 Junggesellen ein Almosen oder Abkaufen der Waare zu er-
 schmeicheln pflegen.

En Brögam up'n Stof: nennt man einen Bräuti-
 gam, den ein Mädchen (Dienstmädchen) dafür ausgiebt,
 ohne aus dem Liebhaber einen Mann machen zu wollen.

He is noch Brögam, sagt man in d. R. S. und
 will damit sagen: er ist noch — Junggeselle, eine der selts-
 samsten Wortgebräuche und Gebrauchsverkehrtheiten!

Schäff

(Schäffige, Martha. 2c.)

— dann kumpt de Brögan an
 sien, sieße mit de Brud, un gat vorn Pre-
 ster stan,
 denkt, wo en junge Deern toum erstenmal
 ward plaget,
 wo mut se sit verfeern, wenn eer de Pre-
 ster fraget,
 un kumpt dar' aver her, *) dat he se giff
 thohoop.

Ein bekanntes Volks-Handwerkslied, das nach eigener
 Melodie in Holst. Schenken und Krügen gesungen wird,
 beginnt:

O Moder, wat heet mi de Brögan all daan,
 ik kan't ju wol seggen, wit'ti et verstaan,
 he heet mi gewieset, he heet mi geleert,
 veel Saaken, davon ik min Dag nix gehört,
 davon ik nix wuste, davon ik nix kenn,
 (Mutter:) nu, nu, nu, wat deed he di, denn?

R. f. *

Brölsch sagt man von einer Sau, die den Eber vor-
 langt. (Dittm.)

Broof: niedriges feuchtes Land, entweder im Wä-
 rast und Gebüsch oder Wiesen und Wärdern (Auen) beste-
 hend, wie in der Nähe von Neumünster das sogenannte
 Brookland, und Brookdorp, bei Hamburg der Gräß-
 broof

*) So sagt ein Neuerer: erst muß der Pfarrer dräben her.

brook außer dem Brookthor an der Elbe, Hammerbrook bei den Hamb. Dörfern Hamn und Horn, Keetbrook von Keet: Schiff. Düsternbrook aber, in der Nähe von Kiel, heißt eine mit Hölzung bepflanzte Berggegend, wo der verstorbene Ritschfeld 1784 die Königl. dän. Fruchtschule anlegte. Wo die Stadt Hamburg an der Elbe herüber auf die Wiese hinübergelegt ist, haben einige Gassen den Namen behalten, als: Schiffbauer, Holländischer, Wandbereiter Brook und der 27 1/2 1/2 1/2 sogenannte Brook: eine breite Gasse am Thore des Namens.

Brökau; Fluß, der Oldenburg von Holstein im Wesen trennt.

Brookvogt: Brookvogt heißen in Hamburg die obersten Gerichtsdienste. Einige leiten das Wort von Brook, Grasbrook ab, wo ehemals die Missethäter insbesondere Seeräuber hingerichtet wurden, da, wie noch jetzt, bei Ausführung und Richtung der Delinquenten der Brookvogt das Kommando führt; andre wollen von Bröke, Brüche ableiten, weil der Bruchvogt beim Gerichtsherrn die Strafgelder einzufordern hat, dann aber müßte er Brökevogt heißen, (S.) garde d'amendes, wie ihn ein Franzose übersetzt.

2) (Holl Brook) heißt auch in der Schifffsprache ein kurzes einfaches Tau, an dessen beiden Enden sich ein Block befindet.

3) Die Hosen. Daher Förbrook: Hosenschlitz, Bullerbrook, auch Brookschietter. Der Holländer kehrt ihn um und schreibt Schyebrook. Der Däne hat Brog, auch Duxer, wie wir (S. Büxen) ja Hoser.

Bröke

Bröke (Holl. *Brout*): Brüche in der Rechenkunst, Strafe.

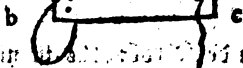
Das geht in de Bröke: das ist nicht gut zu heilen.

Im Hamb. St. v. 1270. wird Broke, witlike Broke: fundbare Verbrechen, mulcta, Halsbroke durch poena capitalis, Lebensstrafe erklärt. In den Holst. St. N., z. B. der Wilster: "dartho schall man oof gar nichts mehr in de Aue schmieten, alles bi Broke 3 Mark Sölvers., Bei Strafe 3 M. S. das. alles bi Bröke un Straff 60 Schilling.

Bröms: Bremse, Zange, womit Hufschmiede unruhige Pferde zur Ruhe durch Ohr- oder Schnauzenklemmen zwingen. Pfezzange. So erklären mehrere Lexicographen das Instrument (*moraille*.) Die Holsteiner haben zwar auch ein zangenartiges Marterinstrument für Pferde, die nicht gut thun wollen; ihre gewöhnliche Bröms ist aber keine Zange, sondern ein Holz, wie zu sehen. Es wird dem unruhigen wilden Pferde um die Oberlippe ein $\frac{1}{4}$ Elle langer Bindfaden gebunden, und dieser vermittelt eines kleinen Knüppel Holzes festgedreht, bis das Pferd ruhig und lenksam wird. Dies heißt ein Bröms.

Auch bedient man sich dieser Vorrichtung, wenn dem frankten Pferde ein Haar durchs Fleisch gezogen wird, (eine Art Fontanelle) damit ein Schmerz den andern übertäube.

Schmiede auf dem Lande, die keinen Nothfall haben, setzen dem Pferde, um es beim Beschlagen ruhig zu halten, die Bröms auf, (Eid. u. a. D.)



- a. Der Holzknüppel. b. Der Faden, welcher um die Oberlippe des unbändigen Pferdes zusammengebunden wird. c. Faden, der die Steuse am Halse befestigt.

Brösel: eine kleine alte Tobacks-Pfeife. Erinnert an eine Pfeife, auch Smokstummel (von smoken, schmauchen. S. S.). — Im Oestreichischen heißt Brösel ein wenig, auch Brosamen. (S. Mundart der Oest. telcher. Wien 1808. 8.)

Brud, auch Bruut, Bruu, in alten Druck- und Manuscripten Braut, wird vom Selt. Brud. Ehefrau, abgeleitet. (Dän. Brud, Bruud.) Die alten Dänischen Gebräuche, welche sich auf die Brauttschaft bis zur Verehelichung beziehen, sind größtentheils auch in Holstein, jedoch mit Abänderungen und durch Verordnungen beschränkt beibehalten. Holst. geschriebne Kirchenordnungen der Kieler u. a. Gegenden, verglichen mit dem was Neacorus handschriftlich hinterließ, zeigen die land-üblichen Sitten und Gebräuche und die in den kleinen Landstädten einander sehr ähnlich. Wo die Braut eingefahrt ist, wird gewöhnlich kopulirt, nachdem der Pastor einen Schein vom Prediger des Bräutigams erhalten, daß die Proklamation von der Kanzel ohne Einrede geschehn. Sonntags vor der Kopulation pflegen Braut und Bräutigam zum h. Abendmahl (Gottes Dinn) zu gehn. Die Braut besieht dann die Krone, womit die Frau Pastorin sie an ihrem Ehrentage für die Gebühr schmücken wird.

wird, die Brudkron, von gemachten Blumen, Blättern, Glittern &c. Am Hochzeitstage kommt die Braut mit zwei Brautfrauen und eben so viel Brautmädchen, (Bridjamsfern) die sie putzen helfen, auf einem mit Hülsen besteckten und mit sechs geschmückten Pferden bespannten Wagen und mit voller Musik an. Während des Schmückens besorbet sie die Gesellschaft mit Wein und Broteback, geht dann in der Mitte der Frauenstämme, die Musik voraus, an die Kirche; am Eingang legen diese und der Bräutigam mit seinen Gezeugen in den Vortestufen ein. (Häuskopulationen sind abique dispensariorum verboten.) Nach der Kopulation finden sich in Hoff. (L. W.) folgende Gebräuche: Auf der Rückkehr ins Dorf wird dreimal in einen Kreis gefahren oder vielmehr gejagt. Braut und Bräutigam haben jedes ihren eignen Speisetisch. Am Brauttisch sitzen die Frauen, am Bräutigamstisch die Männer mit. Unter Musik werden vor oder nach dem Essen die Geschenke gespendet. Nach dem Essen wird Herr Gott nun sey gepreiset gesungen und dann getanzt. Es sind dabei gewisse Ehrentänze im Brauch. Gegen Morgen der sogenannte lange Tanz, da dann sämtliche Frauen die Braut aus dem Kreise hoblen, ihr die Mühe aufsetzen, wornach der Bräutigam (nachdem zuvor die Frauen mit Eiermilch tractirt sind) seine junge Frau aus der Stube halt und mit ihr den ersten Tanz beginnt. Ehe die Braut aus der Eltern Haus geht, lassen die Brauteltern die Nachbarinnen bitten, um in deren Bessern die Brautmitgift (S. Abend) zu beschauen, einzupacken und wegfahren zu lassen. Es wird für einen Brudwagen gesorgt, mit welchem Ausdruck auch die gesamte Mitgift bezeichnet wird. Der Vater legt 1 Spec. Thaler, die Mutter Hausgeräth, (Brudbrod,

Brudkese) in eine Kiste, der Bräutigam sendet zwei Wagen und zwei Frauen, welche die Brautsachen in Empfang nehmen. (S. Schuhen, daher Utschuw.)

In Ditmarsen und zum Theil auch in Holstein bestimmt der Bräutigam zur Hochzeit einige seiner Verwandte zu Brudknechten, und deren Frauen zu Kleederfrauen auch Kleederwiser genannt, (Theocorus) welche 4—6 Kleider-Frauen in vier Wagen, die Brautsachen zu besichtigen und zu Wagen zu bringen, angewiesen sind. Die Beiführerinnen der Braut, mit ihr auf einem andern Wagen sitzend, heißen Spindeldokken. Der dritte Wagen hat Spielleute aufzuladen und dient den Frauen zur Rückkehr. Unter der Mitgift befindet sich das Brudbrod: ein Brod von Mannslänge, und ein großer Brudkess: Brautkese. Die Heimführung der Braut mit der Aussteuer endet sich, wenn diese abgeladen, und der älteste Brautknecht eine Dankrede gehalten, damit, daß dieser ersucht, die Braut in die Hörne (Vorsaal) kommen zu lassen, um sie dem Bräutigam zuzuführen. Sie weigert sich jungfräulich eine Zeitlang und wird dann mit dem Hoiken, (ein dunkelbraun oder violenbraun mit Samt umsäumtes englisches tuchenes Kopfgewand) das ihr der Bräutigam schenkte, über dem Hale und der Kapplagel, (eine Art Kapuchon halb roth halb schwarz von Luch) überschleiert und verkappt, dem Bräutigam zugeführt. Daher hieß es:

Ist seit de Ditmarsche Brud gar sien,
bedekket eer Brundgelin,
verkappt eer Angesicht rein,
lat mi de kische Weglin sien.

Vdr

Vor des Bräutigams Hause empfängt die Bräutling sie und fragt dreimal: Vader un Moder, Süster un Broder, mag ik wol mit Eeren mine Brud intreken? Sie antworten dreimal: Treket se in Godes Namen in. Er spricht: Mit Eeren trek ik min Brud in. Er führt sie in den Deesel (Hintersaal) — doch ward ehemals zuvor Mutter und zwei Verbrüder gespielt — und nun beginnt der Brautdanz: Brautanz, ein bunter Reihentanz. Erst schweift der Bräutigam die Braut fassend ins Zimmer, dann kommen die Sprüddelvolken an den Tanz und schließlich geht an's Zutrinken, und mit den Kleidern wird die Braut ins Bett gebracht. Zuvor verrichtet der älteste Schaffer die Zeremonie des Bewirrens, d. i. er zieht ein Schwert und Messer (Vool) und schrammet damit übers Bett und segnet ein mit folgenden dreimal wiederholten Reim:

Hier bewirte ik twee Kinder, twee salige
Kinder,

God geve eer so veel Sone,
as de Karkenledder hett Exeme,
un so veel junge Dögter,
so freun sik beide Geschlechter.

Am folgenden Tage (gewöhnlich der Freitag) geht das Schmausen weiter, von den Schaffern wird der Brautkäs und das Brod servirt, und mit den Worten: de eer: un dögentsame Brud hefft uns Kees un Brod vereeret, wat hefft se damit verdeenet, welches er dreimal fragt, und dann von dem vornehmsten der Gäste Antwort erhält: Eer un Degent, Eer un Dögent fall eer vol wede

derfahren. Dann kommt der hilge Geest Beller, als welchem der h. Geest Druff nach der Reihe geht. (S. Beller.) So gieng es mit Trinken, Tanzen, Schmausen, vom Donnerstag zum Sonntag, wo Kirchgang gehalten und dann von neuen geschmaußt ward. (Meocorus u. a. Handschr.) (S. Dod.)

Diese Sitten und Gebräuche sind grossentheils noch so wol in den Marsch als Seeßgegenden Holsteins im Gange, jedoch mit manchen Aenderungen. In der Gegend von Tzehoe z. B. wählt die Braut die jungen Männer, welche ihr nächst dem Bräutigam die liebsten sind, oder, um dem Bräutigam ein Kompliment zu machen, seine nächsten Verwandten, die den ganzen Tag um die Braut seyn, presentiren, nöthigen, (S. krajen) auch mit der Braut tanzen müssen; sie heissen Hauschenknechte. (behandschuhte Knechte?) Wenn die Braut zu Bette soll, und sich züchtiglich dagegen lehnt, so müssen diese sich ihrer annehmen und sie bei ihrer Jungferschaft zu erhalten suchen, oder so stellen.

In andern Gegenden, z. B. Fehm., heissen diese chapeaux d'honneur beim Brautzuge Drosgefellen. Gewöhnlich ihrer 2 bitten 8 Tage vorher nach einem eignen hochdeutschen Formular zur Hochzeit, und zwar zu Pferde, das mit bunten Bändern, gefärbtem Papiere und Hauschgold geschmückt ist. Sie reiten wo möglichen grad ins Haus und fingen ihre Einladung ab, wenn auch keiner drauf hört. Am Kopulationstage reiten sie voraus zur Kirche, warten bei der Wahlzeit auf, führen die Braut zum Tanz und dem Bräutigam zu. Dann machen sie mit allen Frauenzimmern die Ronde und werben für jede Tänzer.

Brud:

Brudbotter heißt z. B. im Plinab. u. a. S. die Butter, die am Abend vor der Hochzeit von den dazu geladenen Nachbarinnen gemacht, d. i. zum Behuf des Hochzeitschmauses auf den Teller (in einer Slave) gelegt, und mit einem Kranz von Blumen mit vergoldeten Blättern, Eierschalen, Flittergold behangen und durch einen in der Butterlave Mitte gesteckten Holzstift gehalten und überlaubt wird. So geziert wird die Butter beim Hochzeitschmause vor die Braut gestellt. Die Nachbarinnen, welche diese Butter der Braut zu Ehren stecken und anzieren, werden mit Hintersuppe, Reis u. a. Speisen tractirt.

Brudmaltieden: Brautmahlzeiten, heißen in Hamburg und Altona die Gasterelen, welche der Braut und ihrem Bräutigam zu Ehren von Bekannten und verwandten Familien gegeben werden. Nach altem Schlandtan und Boockesbeutel setzte man die Verlobten gern unter den Spiegel. Die räbische Braut ward ehemals mit Nuz überladen, und ein großer langwieriger Hochzeitstag in einem öffentlichen oder Privat-Familienhause gefeiert. Der Hauptpaster mußte in der Regel trauen. (S. Nadag, Köst.) Je mehr der durch eine ältre königl. Verordnung eingeschränkte, und durch eine neuere minder beschränkte Hochzeitluxus auf dem Lande im Dän. Holst. zunimmt, je mehr nimmt er in Städten ab. (S. Köst.)

Brudstuf heißt noch das Geschenk, das Dienstboten in Städten erhalten, wenn des Hauses Tochter verheirathet wird.

Das Wienachts-Brudstuf, Umhangsgeld,
dat mit uns noch wat bringen.

(Hamb. U'troop)

Ein

Ein Spruchreim, den man kleinen Mädchen vorzusagen pfleget:

Petersili um Suppenkrut

wascht in unsern Garten,

M. N. is de junge Brud,

wart nig lang meer waren,

ist wahrscheinlich so entstanden, und zu erklären: unsre Herrschaft ist reich, hat Haus und Garten, worin viel Kräuter wachsen, unsre Kamsel wird daher bald oder frühe verheirathet werden.

Brudbreen heißt an einigen Orten die Verschreibung über das Einbringen der Braut.

Brudluster oder Brudjumfer hießen in Städten die (gewöhnlich zwei) Mädchen, welche die Braut anfeiden halfen, auch wol am Hochzeitstage neben ihr saßen. (als Verwandte) sie ins Ehegemach begleiten, auch wol zuvor entkleiden halfen. Bekannte und verwandte Mädchen besah auch wol die gepuderte Braut am Hochzeitmorgen als Besuchende.

Brudlose Verlobniß, veraltet: lag, gelag: Hochzeit. (S. Rbst.)

Laurenbergs:

In allen Brudlachten dat dridde Gerichte

ys wiskit een Hochtydgedicht,

paßt als wär' es auf Hamburg genünzt.

Se sit as en Brud, de nims halen will: sagt man überhaupt von einem verlassenen Mädchen, das auf Hoffnung ohne Hoffnung sitzt, z. B. auf Bällen nicht zum Tanz gefodert wird, auch Stillsteterich, Hundmamsel: neugebildete Weiber.

Se

Se is so stülk as en Brud: ein gepuztes Mädchen.

Der Aberglaube in Holstein wähnt, wo in einem Hause ein Heuschreck, Hausgrille (*grillus domesticus*) sich hören lasse, da bedeute das dem Hause eine baldige Braut oder — einen Todten.

De Brudnocht maakt se splitterendull.

(Woh.)

Brudlist, en de Brudlist bidden (biten): für ihre Brautliste etwas bitten, dies thun die leibeigenen Bräute, die auf einige Meilen, von einem alten Weibe (in Botskamp, Krummendiel u. a. herrschaftlichen Gütern von der Brautmutter) begleitet, Wolle, Flachs, Federn, Lein &c. erbitteln. Auf dem Gute selbst muß jeder Eigne etwas Gewisses geben. Daher die Redensart die fleißige Spinnnetinnen: se splint ist was in de Brudlist.

Brudgeschirr heißt auch die Mitgift der Braut.

Die Mädchen, sagt ein Volkslied:

Deels feet verwiefelt hillig ut,

deels sünd so flink as eene Brud.

Brüddeln: ungeschickte Handarbeit machen, verderben. Brüddeler: ersch. Lee: Stämpler, Stämplerin, Stämpelet. Verbrüddeln: verderben.

In der Warsch Brüddeln, verbrüddeln.

Brüden: huden, scheren, rasiren. (B. B. B. braken) Verbrüden: verbummen. Südebrüder, Liebesbrüder, auch Verführer. He brüdet in wat: er neckt euch. Wat brüdt etnia was föhert es mit! He is mit dem Kopp gebrüdet: er ist nicht richtig im Kopf.

Kopf. Brüdet davon: scheert euch weg! Ungebrüdet
loten; ungehobelt lassen, sich mit etwas nicht abgeben.

He is so mit de Eer gebrüdet heißt in Dtm.: er
will gern geehrt sein.

De dat Latin nig versteit, de lat et ungebrüdet,
auch: ungebrüdet ist't beste: unterworfen ist gut Garn.
He brüdt mi wat: er spaßt mit mir.

Brüderree: Meckeret, auch eine Arbeit, womit es
nicht fort will.

He sütt verbrüdt ut heißt auch: er hat ein hochmü-
thiges Wesen. Da hef ik de Brüd vun: ich habe nichts
davon, es kommt nichts dabei heraus.

Na, brüdet ji oof Lüd: ist eine der spaßhaften An-
reden, womit ein Probsteihagenor ein paar mit einander
Redende begrüßt.

Brügg, (Brück) Brüggentalg: das innere
Fett am Eingeweide des Hornviehes samt dem Netz ohne
die Nieren.

Brügge: Brücke. (Angels. Bric, Brigg.) Holl.
Brugge. Schippbrügge in Häfen zur leichtern Anfahrt
der Schiffe.

Das is en Brügg auch Fallbrügg: er will mich
damit fangen. Brügggen ist so viel als Brücken, da
man ehemals und anfänglich die Straßen mit Bohlenwegen
und Knüppelbrücken, späterhin mit Steinen befestigte.
Apentader St. N.: Wol sine Brügge (ofte Straten)
nicht maket in 5 Dagen.

Wenur

Wenn dat Woord en Brügg war, so full he oder ik daröber: bei jemandes versänglichen Fragen oder Reden angewandt.

Wenn de hillige Christ en Brügg finde, so bricht he se, un findt he keen, so maakt he een: wennes zu Weihnacht friert, so bricht die Eisbrücke, thauts, ist das Eis nicht da, so machts der h. Christ. (Ihm.)

Brüggen, steenbrüggen: pflastern. Steenbrügger: Pflasterer, Steinseher, Dammscher. Auch nennt man spottweise einen Menschen, der einen schweren Gang hat: en Steenbrügger. So hieß ein in Hamburg verkorbener Doktor par Excellence Doktor Steenbrügger.

Brüggemeister: Brückenmeister. Havemeister: Aufseher über Haven und Brücken in den Elbstädten. In Hamburg, Glückstadt &c. heißt er Havemeister, in Altona Brüggen- und Havemeister, weil zur Zeit der ersten Anfahrt der Fischer an der Elbseite nur eine kleine Brücke gelegt war, über die der Brüggemeister die Aufsicht und das Brüggegeld einzusammeln hatte. Als der neue Haven gebaut ward, erhielt er den Namen Brügge- und Havemeister. Bei der Eisfahrt auf der Elbe hat er eine Brücke zu legen für Anfahrt, wofür er das Brüggegeld sammelt.

Bruken: brauchen, gebrauchen.

Se lett sik bruken, auch se lett sik &c.: sagt man von einem Weibe, das von ihren Netzen lebt, in der Sprache des niedern Volkes.

Ik kann em nig bruken, auch geneeten: schändliche Abweisung eines Weibes, der ein Mann, was Unziemliches zumithet, oder den sie, sanft gefällig, nicht mag.

Brum:

Brummen: brummen, summen.

Brummer: ert, **Brummfliege:** große summende Fliege. Schmeißfliege.

Brummkatet: mürrischer Mensch, auch **Brummhart:** der immer in den Bart brummt.

Brummkrümel, Krümel, auch Saurding: Krümel, womit Kinder peitschend spielen.

Brummbass: Basgelge.

En grooten Brummer nennt man auch a. B. in Fehmarn einen dächtigen Schnaps.

Brun: Braun (rote im Dän.), **Brunsillen;** Wafflieraut. **De Brune:** das braune Pferd, auch das spanische Rohr. **Gall ik mi dem Brunen up di lazen then?** Drohung.

Brus auch **Brusch:** Brausche, Beule am Kopf vom Fall, Stoß oder Schlag.

He hett sik en Brus stöttet: es stieß sich, so daß es zu einer Beule schwoß.

Bruse: der durchlöcherete Kuffas an der Mähre eines Gartengießers, wodurch die Pflanzen mit Wasser begossen werden.

Brusen: brausen, saßen, (Dän, bruse.)

De Punt braust över: es braust über im Topfe.

Braus: Draus, Gebraus. **Järm:** Daher vielleicht der Name des

Brusbart, auch **Brusen:** so spielen brusen, eines unter niederen Ständen bekannten deutschen Volks Karrenspiels, in welchem es gewöhnlich nicht ohne Gebraus abgeht.

abgeht, da schon die Hauptkanten und Eckkanten: die dulle Hand, Brausbart, dies andeuten.

Bräßig, bräßig: (auch kräßig): stark, geistig, brausend, z. B. das Beer is bräßig: das Bier schäumt angeschenkt, ein Zeichen von Güte und Stärke, auch muthig, munter von Menschen.

Brüsten sik: sich blähen, brüsten, stolz thun.

He brüster sik as en Pagelun (oder wie er in der Marsch heiße: Paulun): er bläht sich wie der Pfau.

He brüster sik as de Dierkörper Bull: on einem Bullen des so benannten Dorfes entstand die Redeweise, der vielleicht ein gar stattlicher Held war. (Ditm.)

Bruttig (Hamb. Nk.) bruttig warm: Schwulwarm bei Gewitterluft, ooh breiten: brüten.

Bu (S. Ba): ein Laut, womit man die Kinder schreckt. Bumann (Dän. Buffemann): der Popanz. Eine herrschende Untugend vieler Erzieherinnen, Mütter und Wärterinnen, da sie ihre Scltinen durch Furcht vor etwas Abentheuerlichem und Schreckhaften zu stillen oder zu beruhigen suchen. Sie schaffen unangenehme Bilder vor Schornsteinkehrern, Bettlern, härtigen Juden zum Bumann.

Bumann is da, fall di mitnemen, wenn du nitg still bist.

Soll ik immer de Bumann sin? soll ich denn immer der Polsterer seyn? oder Kinderschreck? hörte ich oft Hansherrs. und Väter sagen, die wöhen ihren Weibern auf Kinder und Gesinde gehetzt wurden, und wo, wote sie, die Frauen,

Frauen, meinen, nicht eh Friede werden konnte, bis der Hausbunmann (Hausherr und Vater) drein schlägt.

Bubbeln: Blasen werfen, auch undeutlich reden, wie mummeln.

Bubbern: stark beben.

Buddel: Bouteille, Flasche.

He hett to deep in den Buddel keeken: er ist besoffen, auch: he rükt na dem Buddel: er riecht nach dem Trunk. He klönt oder snakt na dem Buddel: er spricht, als hätte er zu viel getrunken. Auch sagt man für saufen buddeln. Ein eigener Gebrauch dieses Worts ist:

De Heen buddelt sik: die Henne wühlt und sonnt sich vor Vergnügen im Sande, kratzt die Erde unter sich auf und wühlt sich in eine Grube ein, wirft den Staub spielend um sich. Wird auch von andern Geflügel gebraucht, das sich in dieser Gewohnheit und Sitte zeigt.

Budden: (S. Dutten.)

Budder heißt in Ditm. ein ungezognes Mädchen.

Büdel:beutel. **Büdeln:** beuteln, das Mehl durch den Sieb sichten.

Büdelkist auch französische Kist nennt der Holst. Müsler die Kiste, in welcher das vorher auf oder vielmehr zwischen Mähsteinen gemahlte Kornmehl durch Haarruch gerollt und gesichtet, und so das feine Mehl von der Kleie gesondert wird. (S. Ahtor.) **Klingbüdel.**

(S. Klingen.)

Büdelpafen (Dän. Bydelpase, Mähbeutel) nenne die Holst. Köchin länglichte leinenebeutel, wovon sie zur
Schlacht

Schlachtzeit Gräse Kopfs und also die **Büdelwurf**:
Beutelwurf macht, d. i. mit Gräse, Blut, Fett, auch
Rosinen und Gewürz der Wurfmasse füllt.

Haarbüdel: Haarbeutel. Der Ursprung des Haar-
beutels, ursprünglich eine Reutermode, ist folgender: Da
nämlich die jungen Herrn, welche, als die Perücken Mode
wurden, ihr Haar nicht verlierten, sondern dasselbe lieber
auf Art der Allongeperücken in Locken auf Rücken und
Schultern hängend frischen ließen, welches die Folge hatte,
daß beim Reiten der Wind mit den langen Lockenhaaren
spielte, sie über und durch einander wehte und folglich
genirte. Sie erfanden daher ein kleines Beutelchen, um
darin die Lockenhaare auf dem Rücken zusammen zu hal-
ten, wenn sie zu Pferde saßen, und das sie nach dem
Spazierritt ohne Schaden der Frisur abthun konnten.
Dies Nothbeutelchen beim Reiten ward Mode und zum
Beutel von größern Umfang, zum Haarbeutel, auch außer
dem Reiten getragen. Er verkleinerte und vergrößerte sich
abwechselnd, es gab ungeheure Haarbeutel zum Staats-
Anzug und kleine ovale zum Hocktze, bis er sich wie
dermalen ganz aus dem männlichen Modepud verlor,
und zum spießbürgerlichen Perücken-Kostüm ward.

Du dreebüdelige Deef: du Dieb mit drei Beu-
teln, du mit deinen Haar- und andern Beuteln: Schimpf-
name, womit der Pöbel, welcher keinen Haarbeutel trug,
ehemals die Herrn nachschimpfte, welche Beutelperücken
und Haarbeutel trugen, wenn sie mit ihnen was abzumach-
en hatten. Mit der Mode, ist auch der Schimpf ver-
altet.

He heit en **Haarbüdel** heißt noch ist sig. er ist
betrunken.

Wörn

Bien Büdel: flacht in die männlichen Schaamtheile schlagen. Drehung des niedern Pöbels.

Büdelstul: heutelfaul, wer nicht gern zahlt, ungerne den Beutel zieht.

Bootsbüdel. (S. Boot.)

Den Knoop in dem Büdel hebben: das Geld haben, wohnt man sich gegen einen schlechten Fäher them kann.

Pflannenbüdel; nennen Frauenzimmer einen eignen Beutel, worin sie den Abfall ihrer Näharbeiten u. a. Linnenreste (Plünn) sammeln, um, wenn eine Quantität gesammelt ist, sie Pfundweise an die in den Städten umrufenden Plünnsammlerschen zu verkaufen, die sie dann wieder an die Plünnhändler, die sie den Papiermühlen liefern, verkaufen.

Ditmarscher Meelbüdel, auch **Büdelstul**, unterscheidet sich von andern Holz. Mehlbuddings dadurch, daß Pflaumen und Rosinen mit Mehl, Milch und Eiern angerührt und gekocht werden. **Sweggenmeelbüdel**. (Ditm.) **Blut- und Mehlbudding**. (S. Budding.)

Buffen: stoßen. **Büffig**: grob, zurückschreckend.

Büffenstöber auch **Büff**: grober Mensch, der jeden unbeschelden vor den Kopf stößt, auch in Ditm. sein Wort zurückziehet. Wenn ein Vater seine Tochter jemand versprochen hat, und nimmet sein Wort zurück, oder ein Schuldner seinen Gläubiger nicht befriedigt, sondern bonis redirt, so sagt man: he büfft. Wenn jemand eidlich verneint, etwas schuldig zu seyn, der im Verdacht ist, falsch zu schwören, so sagt man: he hett wegbüfft.

Abbüffen

Abbussen das Fell vom Bie: das Fell dem Vieh abziehen. **B. W. B.** von *accipiens* der Schlächter, wie das *bouffer* der Franzosen — richtiger *accipiens*.

Knitbussen in der alten Marsch: mit geballten Händ-
 sten schlagen.

Bufför: von *pouvoir* geformt. *Hool he sik in sin Bufför* (auch *Setiem*): bleib er in seinen Schranken.

Buf: jedes Gestelle, worauf Bauholz geschnitten oder bearbeitet wird. **Sagebuf**: Sägebock.

Auch der Sitz des Kutschers, den die Mode neuerer Zeit zu einer gefährlichen Höhe hinangehoben hat. **Hand-
 buf**: kleine Ramme. **Rambuf**: der Block, Schläger an einer großen Ramme.

Waschbuf: der dreibeinige Bock, auf den die Waschtonne gestellt wird.

He settet den Buf up de Haverkiste: er macht den Bock (den unbelebten störrigen Menschen) zum Gärtner. *He geit drup los as de Buf up de Haverkiste*: gierig.

2) Bock *caper*, und obige Spr. wie auch das Kinderspiel, **Buf sta fast**, wobei einer der Knaben steht und die andern über ihn wegspringen, konnten eben so gut von dem Bockthiere als vom Bockloz, und vielleicht besser herkommen.

3) **Bunder Passagier**, auch: *he saart per Buf*.

Buffen: von *schafen* und *liegen*, die den Dazulassen.

Im Eid. heißt **Buf** eine viertel *Dauffelle* Wein.

Buuf: Bauch.

Am

Am Spinnrad heißt **Buul** das mittlere schrägstehende Holzblatt, in das alle Stapsen des Wockens u. stecken.

Volkreim, der gewöhnlich gesungen wird, wenn man die Kinder gehn lehrt:

Trummel up dem Buul ;: **Simulputt** will
dänffen,

ga nig krumm, ga nig scheef, oof up de
Bauffen.

(d. t. lerne auch auf Stöcken gehn, wie in einigen Holz-
Marschbüchern Marschritte ist.)

Den Buul vorut stecken: sch. kochten. **Buulsch**:
bäuchigt, weit, z. B. **baukede Linnen**, **Bahen**:
Linnen, Säffer.

Ecken findet sein's Baukes Wadengabel jeder
findet seines Gleichen.

He bett sit bauked getent: er hat sich nicht geoffen.
He baukt: er nimme zu dem Bauch, wird dick.)

Bauked up sein Band ist die **Katzenhaut** der
Linnenmasse, welches insbesondere beim **Runterhandel**
beobachtet wird.

Buulflagen: kurz und stark **Neuem** haben, wie man
nach starker Bewegung pflegt, wird vornehmlich von Thie-
ren, als Pferden und Hunden gebraucht, denen nach stors-
tem Laufen der Bauch schlägt.

Buiken heißt in Holz. das gewaschene Leinzeug in
einem bäuchigen Kübel die Nacht über unter der Lauge
stehn lassen. So leitet **Nichep** das Wort **Buiken** von
bäuchigt, buukig ab, aber mit Unrecht. Ich glaube
vielmehr, daß das **Buiken** von

Buiken

Büfen auch **Böchen** (**Böte**, **Wäke**, **Boiken**:
 Holt, aus **Büden** gehauenes Holt) abzuleiten sey, und
 zwar von der **Büfen**: oder **Böfenasch**: Buchenasche,
 aus welcher die **Länge** gemacht ist, in welcher das **Leinen**
 steht, und worin es **bestig** geklopft wird. Nicht in **Hams-**
burg, sondern in verschiedenen Gegenden **Holsteins**, vor-
 züglich um **Kiel**, wo die **Länder** sind, gebräuchlich. Dies
Büfen der **Wäsche** hat den **Nachtheil**, das **Leinen** weisser
 zu machen, als es durch die **Wäsche** ohne **Büfenaschlauge**
 wird, und den **Nachtheil**, dasselbe stärker anzugreifen und
 schneller abzunutzen, als bei der gewöhnlichen **Wäschmethode**
 geschieht. **Büfodatt** heißt der **Kabel** zum **Büfen**.

Hageböke, **Häböke** ausgespr.: **Hageböge**. Daher:
 en **habden Keerl**: ein **hölzerner** **Keerl**.

De **Te** is so **stark** as **Böfoböge**: der **Thee** ist,
 steht, **schmeckt** so **stark** und **scharf** als **Büfenlänge**.

Bü: nachschwendender Ton des **Biedgebülles**.

Buko, **Buoss**, verkürzter **Bukölen**, in der **Kind-**
ersprache und **Sprache** mit **Kindern**: das **Kindvieh**, des
Gebülles wegen. Schon bei **Teiten** und **Prischen** hieß eine
Kuh oder **Ochse** **Bü**, **Arv**. Von einem **Bischof**, **Bucco**
 von **Halberstadt**, der sich gern mit **Kindern** abgab und ihnen
Geschenke machte, stammt ein bekanntes **Wiegenlied** ab,
 das (wie das vom **Bremischen Buko**) in **Holstein** viel gesung-
 en wird: (S. N.) Ich kenne vier **Variationen** des **Wie-**
genliedes, wie es in **Holstein** sich hört:

1. **Bukölen** von **Halberstadt**.

Bring doch unse lütj **Deeren** watt.

Wat fall ik eer denn bringen?

Kosney un Mandelkeern,
de itt unse lütje Deeren gearn.

auch:

Een paar Schöken mit goldne Ringen,
da fall min lütj Kindjen na springen.

2. Bako van Bremen,
lat min lütj Deeren betemen,
lestt du eer betemen nig,
so büst du Bako van Bremen nig.

3. Budoeken van Buten,
bring min lütj Kind en Stuten,
bringst du eer en Stuten nig,
büst du Budoeken van Buten nig.

Die letzte Sängerin scheint durch ihr van Buten etwas davon zu ahnen, daß sie nicht, wie die meisten Sängerin-
nen und Wärterinnen wähnen, von einer einheimischen Kuh
singe. Es giebt aber auch einen Bako von Halle — ich
hörte ihn oft in Holstern besingen — was machen die Erklä-
rer aus den? Hier ist seine Verzweiflung:

4. Budoeken van Halle,
wat steit in unsem Stalle,
eene schöne bunte Ko,
de hört uns' lütj Kindjen to.

Bund heißt im Tonberschen und auf den nordf. In-
seln: ein Haufen, z. B. Heu, gedroschenes Korn.

Büffel, Büfling: Bückling, gedäuchertes
Hering.

Wie

Wir wollen hier kennen drei oder vier Sorten Bäcklinge, den Heringbäckel, den der geringere Mann am häufigsten mit und ohne Gewürze ißt: ein Rauchhering. Entleerlaß: Schneiderlaß, spottbenannt.

2) Flüchering, Brathering, nur Rauchhering, der auf dem Roß gebraten gewöhnlich mit Körei als Zusätze (E. Ei) von Städtern gegessen wird.

3) Strobäckling (bäckel): ist Grunds und auf Butterbrod gegessen, eine wohlfeilere Sorte auch gebraten in der Schüssel mit übergegossenen Eiern (Eitzgößen). Die feinste und kleinste Sorte derselben ist der Kaiser Epprot.

Der nach der Holländer Lieblingsessigkeit so bekannte und in Holstein durch wandernde Budenkommandanten bekannt gewordne Wickelhering, Darr der Döhnen und Puffkams stammt daher.

Dana de Gäft sind, kretet man de Bäckling: jedem wird, was er werth ist.

Bucken (sit): sich bücken, bücken. Bibucken. (E. bi.)

He is oof krumm, wenn he sit bukt: er ist nichts besser als andre.

Bibucken: küssen, eigentlich sich zum Kuss gegeneinander neigen:

Denn wenn it smal, so bukt se bi,

un lacht so leef un trutelt mi.

(Voh. Winterabend.)

Bule auch Brusch: Beule. Das letzte wird von Beulen gebrauchet, die Folgen eines Schlags oder Stößes am Kopfe sind.

Ungewennte Arbeit bringt (macht) Bolen: ungewohnte Arbeit verursacht Ungemach.

Bülgen: Wellen, Wasserwege. (W. B. B.)
 Bulge scheint verwandt mit Bult, Hügel. Daher vielleicht wegen der hohen Ründung die Welle so benannt wird.

Bulle: Stier. **Bullenbleter:** großer breitmäuliger Hund, der auf den Stier gehezt wird. Fig. ein heftiger und starker Zänder, der jedem zu Leibe geht.

Bulkoff: pleonastische für Stier.

Bullenpfeffel: Prügel von geflochtenen Riemen. Die Geburtschelle des Stiers und Wallfisches sind zu Prügelinstrumenten sehr tauglich.

Bullenstall: ein bedeckter Durchgang unter einem Hause, der von einer Gasse zur andern führt. Dergleichen in Hamburg an drei Orten in der Altstadt sind, und genannt werden. Der Name rührt wahrscheinlich daher, weil an solchen bedeckten Orten gemeinlich die Wänners (Bullen) ihr Wasser abschlagen.

Bullenbrett heißt ein schwarzsamtnes mit Spikes umsäumtes Kopfstuch, eine Art breite Schneppe, welche die Hofst. Bäuerinnen, (K. S. Dittl.) auch die Barstweierinnen über ihre Hanben gebunden tragen.

Bullengelag: so nannte man ehemals in Hamburg spottweise von und für Männer gestiftete gesellschaftliche Zusammenkünfte und Schmausgelage, (die jetzt die Namen der Klubs und Viketts führen) zum Gegensatz der Wopsgesellschaften der von und für Weiber, und ihrer etwa damals modischen Wopse.

Stadthulle: diesen Namen hat man zu Zeiten in Hamburg gewissen Männern gegeben, die als ausgewachte und

und unbekannt: Wohlthätlinge berücksichtigt waren. (Hurenhengste.)

De Do bullet: die Ruh will zum Ochsen.

He is so glad as wenn em de Bult list hat: sagt man von einem a quatre epingles, wie auf Nadeln gezogen, gepußten Menschen.

2) **En Bullen** nennt der Plattdeutsche in Holstein auch einen Dintenklez auf dem Papiere, oder ein verunglücktes Punctum.

Bullen heißt auch 3) ein vorn und hinten, wie auch oben und unten plattes Fahrzeug oder Pram, dessen man sich bedient, um Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden, auch brauche man es um Masten in Schiffe zu setzen. In der Mitte des Bullen steht ein hoher und starker Mast, der an den Seiten mit Bandtauen befestigt ist. Auf dem Deck sind vorn und hinten zwei schwere Stenblöcke, Bullenblöcke, welche die Schiffe auf die Seite zu winden (kiefhalen) dienen. (Nidding W. B. D. W.)
Bullentaun des Ankers, am Fort.

Bullern: poltern. Holl. bulderen. **Bullerbroof** auch **Bullerjan:** Polterhans. **Bullerwedder** (einige sprechens: weeder): Donnerwetter. **Et bullert in Haven:** es rührt sich am Himmel ein Gewitter.

In't Dor runen, dat et in Koyp bullert: einem heimlich etwas Verdrießliches sagen.

Büls (Ditm): Schläge. **Du schast** (sast, sollst) **Büls** hebben. **Das büssen, dörbüssen:** abprügeln, wie Büls, stammt vielleicht vom lat. pulsus pulsare ab.

Bül:

Bülster: Polster, Bettpolster. **Bulstzig:** uneben, höckrig.

Strambulsterig: aufgedunsen, aufgeblasen, von kramm, stutzgrabs und bulstzig.

Bült. (S. Bund.)

Bülten: Nasen, mit Erde ausgehabner Büschel von Kraut oder Blumen, deren Wurzeln die Erde zusammenhalten. Grassbülden.

Bülzig: klumpig, wenn sich von Wolle oder Federn Klumpen zusammensetzen, davon die ausgestopften Sachen unbequem werden.

Im Dän. bultered: uneben, holpricht.

Bümmelken un Baba. Wieder einer der Hölst. plattb. Schnörkel, dessen Ursprung oder Sinn im Fikstern der Ungewißheit liegt. Einen von einer Krankheit Genesenen, dessen Appetit mit nichts als weichlichen Speisen befrachtet wird, hört man (vorzüglich in Hamb. und Altona) oft klagen: *Jk teleg nix as Bümmelken un Baba, Welling* (Gerstenschleim) un *Weedog!*

Bümmeln: bummeln, hangend schweben, sich anhängen, mitlaufen.

He wart bald bümmeln: sagt man zu einem, den man zum Galgen reif hält. *Bümmeln as de Deef in Galgen:* wird von Sachen und Menschen gebraucht. *Mit achtern bümmeln:* sich an eine Gesellschaft schließen, wozu man nicht recht zu gehören scheint.

He bümmelt bi eer an, as Moder eer Natelküssen. Die Hölst. Matronen tragen zum Theil noch neben

neben dem Schlüsselbunde ihr Nadelkissen an der Seite hängend. So hängt das Kind an die Mutter sich an, auch: *de Jung is de Moder een Nadelkissen.*

Buttimeldecken (Hamb. Alt.): Schimpfwort für ein erwachsenes Mädchen, das sich viel öffentlich zeigt, allenthalbem hinter her ist.

Bummelfest nennt man auch wol einen Pöbelschmaus.

Bummeln gaan, auch **schlabummeln gaan**: faulenzeln, wird auch von einem Kinde gesagt, das unreif zur Welt und somit umkommt.

Bummelfarb. (S. Korb.)

Bumser.: stoßen, daß es schallt. *He stößt mi, dat et bumst.* **Bums**: schallender Stoß.

Bün (it): bin. Wie dem plattb. Hilfszeitworte *sien*: *seyn*, springt man in Holstein oft auf eine unverschämte Art um. Man sagt *wi bünt*, statt *wi sünd*: *wir sind*, *bün ik*, statt *sünd ik*: *seyd ihr*. Auch häuft der Holst. Landmann diese Worte oft ohne Maasse. So hörte ich eine wortreiche Bäuerin (es giebt aber deren viele wie in Städten wortreiche Nichtbäuerinnen) sagen:

Hart Paster, bünt se en bitjen weggaan west, so bünt se, as se bünt, so bünt se, ik bin ool en bitjen utkaiern west, so bün ik, as ik bün, so bün ik. Auch hört man in dieser verfälschten Sprechart: *ik sün* statt *ik bün*.

Wat ik bün, da ga ik vör, sagte die Amme, die ehemals in Hamburg nicht wie andre Dienstmädchen mit der weißen Haube, sondern mit hunder Mütze behaubt gehen durfte, wenn man ihre Ammenschaft und Entjungferung ihr

vör:

vorrückte: „Ist es nicht genug, (Strafe) daß meine Haube zeigt, was ich bin?„

Ik bin nu so, un blieb nu so, un mut oof so verfleeten waren: wie ich bin, bleib ich, und muß so verchliffen werden. (Hamb. Alt.)

Bund: Fisse Garn, Zwirn.

Bei den Neepschlägern, Merltn und Häfing, wird Bundweise (das Schlemansgarn Kloontweise) geflochten. Ein Bund soll 22 Faden halten, hält aber selten mehr als 10. (Nöding W. B. D. W.)

2) Bündriß.

He hett en Bund mit dem Dävel: ein schlechter mächtiger Mensch. Ein kranker Bauer, den sein Pastor mit den Worten tröstete: „Es ist der alte Bund, Mensch, du mußt sterben!„ ward von seinem Sohn befragt: ob der Pastor ihn getröstet? — Ja, wat wull he trösten, sagte jener, he sede, ik weer de ole Hund, ik müß starven. Dieser Mißverstand ist in Holst. (R. G.) zum Sprüche und Scheltwort geworden.

3) Windeln. — Daher hünken, inbünken, inbündeln: einwickeln, hüllen. Bünkenkind, Bünkedoof. Man wickelte ehmalß und auf dem Lande noch ißr, häufiger als in Städten, das arme Kind mit Hand und Füßen fest in die Windel zum Nachtheil der Gesundheit. Von solch einem Bünkenkinde war und ist nur der Kopf sichtbar.

He deit noch wat in den Bund: er besudet unwissend den Bund. Dat Kind in den Bund bringen: einwickeln.

So wie man in Holst. **Bund**, so sagt man in Ditm. **Bült** für Windeln. **Dat Kind is noch im Bült.** — **To Bült un to Bür!** sagt man zu Kindern, wenn sie zu Bette sollen. (S. **Büre**.)

Bündel: Reisbündel, Reispacken.

Zu einem Reisenden, der seinen Bündel schnürt, hört man folgende **Witzrei** auf den Weg geben: **Reis wol Hans Peter, vergitt den Bündel nig, gröt de Höner, vergitt den Haan nig!**

Bunge: Trommel, auch große Blechdose, und in Ditm. ein Werkzeug, worin man Fische fängt. **Kleffel** (Wst.) sagt: eine Art Fischernetz, fast wie eine Trommel gestaltet, dahinein die Fische laufen, aber nicht entlaufen können. (Eid.) **Dän. Bümme**, wahrscheinlich vom Ton, den die Trommel angiebt.

Bungen Schlag: Trommelschlag. **Bungen sucht**: Trommelsucht, wenn der Leib gespannt gleich einer Trommel ist.

— — **Kesselbungen**

die rumpeln, wenn man auf sie schlägt —

(**Hudibras**.)

Bunken, Bunkenknaken: große Knochen, Beckenröhren von großem Viehe. Ehmals giengen in **Hamburg** Leute auf den Gassen herum, welche riefen: **Hef ji ool Bunkenknaken?** und dafür **Näh**, und **Knöpsnadeln** zu Tausch boten.

Hamb. Utroop:

Deerens, hef ji Bunkenknaken? kamt bald vör de Dör,

if geev ju Neinateln, Knöpnateln davör.

Bunkerig:

Bunkertig: fager, knöchern.

Hunkebunten: ein mageres Thier, dem die Knochen hervortragen, insonderheit ein magrer Ochse. Daher der Spottreim:

De Hunten

de Bunten,

de sgestoven Halunken! (N.)

Bunkers: Läuse. So hört man auch

Luusbunt oder **Luusbung:** ein mit Läusen befallener Junge.

Bietet di de Bunkers? zu einem, der in den Haaren kraut.

Bunkefasen (Ditm.): jemand zum Scherz ungestüm behandeln.

Bunnjes: einen dicken; fetten Menschen nennt der Hamb. Pöbel; eenen dicken Bunnjes.

Bunt: bunt, vielfarbig. **Kakelbunt:** von grellen Farben.

He maekt et oltobunt: er macht es zu toll. **He is so bekannt as de bunte Hund:** man kennt ihn allenthalben, aber nicht eben von der rühmlichen Seite.

Ein Pelzer, Kürschner, heißt in Holfst. **Bunseoderer,** **Dån, Bundmager.**

En bunt Warf maken, sagen die Hamb. Dienstmädchen für: einen falschen Vorspruch zu einer Bestellung, einem Gewerbe machen, um z. B. den Liebsten zu sehn. (Hamb. Ucroop.)

Kakel

Kakelbunt wird auch von unverständlichen Reden gebraucht.

jouwe Wörde synde alleho Kakelbunt.

(Laurenberg.)

Bür. (S. Belegen.)

Büre: Uebersug über das Bettgeräthe.

Beddes: Bedd: Küssen: Pöl: büre.

Bürenwerk: Gewebe zum Bettzeuge, das dicht und fest gemacht wird, damit keine Federn herausdringen können.

Burbot: ein eigener, unerklärbarer Ausdruck in dem Hamburg zugehörigen Marschdorfe Billwärder, und bedeutet daselbst: Baumwurzel.

Burt (Dän. bort): fort. **Burt un hent:** fort und weg, verlassen. (Schlesw.)

Busch: wie im Hochd. Strauchwerk, Dän. Busk.

Heekelbusch. (S. Heekel)

Kratibusch: Unterholz, Buschwerk.

Büse, Heeringsbüse: das zum Heringsfang ausgefahrene Fahrzeug. Auch andre Barken werden in Holstein mit dem Namen getauft, doch selten andre als zweimastige.

Das Netz, worin die Heringe gefangen werden, heißt das Wand, daher die Matrosen, welche Heringe ausschleusen, Wandschiesser (scheeter.)

Buseruntje auch **Schänzloopet:** eine holländische Tracht, besteht in einer Art weiter und langer Niedergoren für Männer, Matrosen: Ueberdecke, die zu Zeiten (vor etwa 8 Jahren) auch zur Modetracht unserer Elegants wurden. Die Farbe derselben ist gewöhnlich dunkelbraun auch blau,
und

und ihr Stoff Tuch. Zur Zeit ihrer Mode hießen sie Es-
vanen, und haben in den neuesten Zeiten den weiten kal-
muckenen und bergenoxyomenen Martins weichen müssen.

Büffe: Büchse, sowol ein Feuerrohr als eine Schach-
tel, wird aber im Plattdeutschen auch vom Trinkgeschirre
saugender Kinder gebraucht in der Art.: He is, Gott
segens! so rund, as wenn he mit de Büffe söget
were.

Armbüffe: die Büchse, worin für die Armen gesam-
melt wird.

He geit mit de Büff: er hat das Sammeln für die
Armen, das in Hamburg und Altona seit den gestifteten mu-
sterhaften Armenanstalten von Bürgern verrichtet wird.
Die Büchse ist von Blech, eben mit einer schräglaufernden
Defnung, mit einem Schloß versehen, zu dem der jedersot-
tige Pfleger den Schlüssel hat — —

Klösterbüffe: Spielbüchse für Kinder, mit klingenden
Stöckchen.

Büffenjungens: beim jährlichen Umgange der Wals-
senkinder in Hamburg und Altona werden die vor und neben
dem Zuge an laufenden bekränzten und behänderten Knaben,
welche in blechernen, an einem langen Stabe hängenden
Büchsen mit einem: Armbedenkt: bedenket die Armen!
Sammeln, so genannt.

Büten: tauschen. Wöl wi büten: wollen wir
tauschen? (Ald. buyten, Dän. bytte.)

Wey hier keen Tim Lepels mit ole to büten,
im Hamb. Utroop: sind hier keine zinnerne Löffel, neue,
mit alten zu tauschen? Dergleichen Anrufer giebt es jetzt
nicht mehr."

Ver:

Verbüten: durch Irrthum vertauschen, wie Güte verwechselt. **Umbüten**: umtauschen. **Rütebüten**: feynde wie buyte) vom hin und her tauschen ihrer Sachen, der Riu der gebraucht.

Büte: Beute, hat sich im Sprachbrauch fast nicht erhalten.

Buten: aussen. **Buten Dörs**: ausserhalb der Thüre. **Buten un binnen**: aus und inwendig. **Bun buten to**: von aussen.

Dat weet ik vun buten un binnen: ich weiss es sehr genau und gut, auch: **buten Kopp**, **buten Bveys**: ohne erst nachzulesen.

Buten't Been wird vom Schlittschuhlaufen gebraucht: in Wellen und Stricklinien, schräg auf die Setze vor-gelehnt, sich auf den Schlittschuhen herum-schwenken. Bekannter ist in Holst. der Ausdruck: **op de bürerst Kamb lopen**.

En Buteneeten: eine Landmannskost. **Butenlüde**: die ausser der Stadt wohnen, Fremde. **Butenmensch** benennet der Hamburger alle ausserhamburgische Menschen im wegwerfenden Ton. Claudius hat als Aemius das Wort in Antege und Umlauf gebracht.

Buten Tieds: ausser der gehörigen Zeit. (S. af.)

Butenwart: Köppel, oder Spitzenwerk an den Überhängen und Sägen der Bettkästen und Pfühle.

Buten gissen: unvernünftig, anders als man dachte. **Dat geit buten gissen**: das geht nicht wie man meinte.

Büterst: äusserst. **De bäterste Side**: äusserste Seite, wie Kant.

Buten:

Butenland: Bortland.

Ik hef mi ganz buten holen (Ditm.-Kr. G.): Ich ließ mich nichts merken, that so fremd, (buten) als wüß ich von nichts.

Butt (Dän. but): grob, plump. (Schotfel.)

Buttheit, : igkeit: Grobheit, Ungeschliffenheit. (Holl. bott): Schlag, Stoß.

En butten Wütsch nennt man einen zurückstossenden, ungesprächigen Menschen. Lat em sitten, he is butt: sprich nicht mit ihm, er taugt nicht zum Gespräch, löst zurück.

Butte: Platteise, Bütte. **Elobutt:** Eibütt. **Steenbutt:** großer Steinbutt, (Scholle, pleuronectes.)

Is de Bütt nu gallt? fragt man, wenn jemand zum Aergen oder sehr gereizt wird, so wie die Bütte, wenn beim Zurichten die Galle aufgeschnitten ward, bitter, empfindlich schmeckt.

Nu kön wi Bütt schümen, so leer wi Fisch kaafen: sagt man, wenn über Theuerung der Lebensbedürfnisse geklagt wird.

He mag Bütt schümen: er taugt nicht dazu, er mag zu Hause bleiben.

Das Wort Butte wird auch von kleinen Kindern gebraucht. Et sünd noch lütje Butten: kleine Kinder, auch im Diminutiv: Buttchen, und in Orth: Butte nars: eine Art Säner ohne Schwanz.

Bütte: Barte, Bütte, hölzernen Wanne ohne Handgriff. **Dreibütte,** worin der Urath aus den Sänsern gesamt.

gesammelt und zur Aufnahme des sogenannten Drechwagens (Nischenkarrn in Holland) in Holzströgen vor die Hausthüre gesetzt wird. Der Ausruf des Wagenführers: **Dree to Wagen?** Man nennt jenes: **de Bütten**, **Dreebütten** aufsetzen. **Handbütte** auch **Warenbütte**: **Wirt Schöpfbütte** mit einem Handgriff.

Bütten und **Bälgen** nennt man auch überhaupt alles hölzerne Gerath. **Ge regnet; de wint mit Bütten** und **Bälgen** gütt: **es regnet stark.**

Büttenbinder: **Böcker**, der im Kleinen arbeitete.

Schulische Bütte wird ein unumänkliches **Praktikum** mensch gelehrt.

He bett in de Bütte datt: er hat **Wandtes** und **geschicktes Zeug** gemacht.

Ik heff in de Bütte legen: ich **als Wandgewebe**, **daneher** gelegen.

Eigen ist, daß der gemeine Mann in **Hamburg** ein **Barer**, insonderheit einen **Priesterhut**, vielleicht der **Bütte** ähnlichen Figur wegen **eene Bütte** nenne.

Büttenmehl nennt man die **saure gemorgene**, **geschossene Milch**, die mit **Roggenbrodkrumen** und **Zucker** überstreut **genossen** wird. **Ditm.**; in **Holstein** **Plümpersmehl** (*mingot à la creme*.)

In alten **Bibel**drucken findet sich **Bütte** mit **Wintforse**, **Stoppelforse** **gestalt**.

Brubütte: **großes Brauseß.**

Büttel: **hoch. Bübel**, **frisch. Büll**, heißt ein **erhabenes** **Platz** am **Wasser**. **Daher** es **den** **Wagen** **ver** **schiedner** **Holz**, **Dörfer** **und** **Orte** **beigefest**, **ihren** **Urent** **stand**

stand bezeichner: Poppenbüttel, Wellingsbüttel, Trunksbüttel, Eimsbüttel, Fulsbüttel.

Buur (wie im Dän.): Bauer, Landmann; Köfich, Vogelbauer. **Bürsch** (Dän. buurst): bäurisch. **Buurrenmaneer** (up): nach Baurenweise; **Köft**: Hochzeitstag; **Bogt**: Vogt.

Ja, hier keen Buurvogt im Dorp: ist hier keine Ordnung zu haben? Im neuen und alten Gesprächs-Kalender, Lütz 1771, steht ein Hochzeitlied auf einen Bauervogt, mit der Prophezeihung:

Da mot en lütjen Buurvogt kamen,
dat, pleg de Folge wol to syn,
wenn se heft so een Spill vörnanten ic.
nämlich das Hochzeit, und Liebeslied.

He is vun Buuren her: er ist von Bauren gezeugt, aus dem Baurenstande.

So fragt man dem Buuren de Kunst af: wenn man sich nicht ausfragen lassen will: ich bin kein Bauer, der leicht anzuhohlen ist. —

Daß up Buur, de Börger de kumt: dies sagt gewöhnlich der, dem ein anderer ihm aufzuwarten zumuthet: bist du mehr als ich, daß ich für dich aufspringen, dir aufspäßen soll?

He brukt em vörn Buuren: er hat ihn zum besten.

Haal' em de Buur! hohl ihn der Bauer statt der Teufel! dat du den Buuren frigt? dasselbe. De Buur is en Schelm, wenn he vol slöpt bet Middag: Ausrufe und Ausdrücke, womit der städtische Pöbel und

Bau:

Bauernfeind des ehrwürdigen Landmanns mißbraucht.
So dem Bauern, welcher in Hamb. Gassen seine:

Pepern und Sleef!

zum Verkauf ausruft, schreit und reimt der Gassenbube
nach:

De Buur is en Deef!

Verbuuren. He verbuurt ganz, sagt man z. B.
in Holst. von einem Landredler, der aus Mangel an Ein-
künften und Vermögen in seiner Ausbildung des Geistes
nicht fortschreiten kann, und ganz und nur mit Bauern wie
Bauer leben muß.

Buur heißt ehemals (wie: Bu Spreekium Orfeid
Evang. 1.) Nachbar, Bürger, voran des nächstbarnen
Zusammenlebens. **Docht Buurstop?** Bürgerhaft.

Buurspreake! die Sammlungen alter und neuerer vom
Rath zu Hamburg und der Bürgerschaft beliebt vorzüglich
Nachrichte, welche nach einer vor. Erfindung des Druck-
eret nothwendigen Gewohnheit jährlich zu Hamburg vom
Nachhause öffentlich abgelesen wurden. Zwei der Buurs-
spraken werden noch ist, eine am Petri Stuhlfetes Tage im
Februar, und eine andre am Thoms Tage im December ab-
gelesen. (Hamb. Priv. Recht von Anderson. 1. Anhang.
S. 497. 18.)

Wat de Buur nig kennt, dat frutt he nig: näm-
lich keine Leckerbissen, sondern Buurenkost; Hausmanns-
kost. Der Hochdeutsche sagt: was weiß der Bauer von
Gurkensalat! auch in Holstein hört mans, aber so: wat
weet de Buur vun Augurkensalat, he itt sinen mit
de Mistfork: er isst ihn mit der Mistgabel. Die Buur-
ren oder Hausmannskost in Holstein ist sehr einfach:

Speck, Klöße, Grütze, Kartoffeln sind in einigen Landgegenden tägliche Kost, welche Herr und Knecht, Frau und Magd sich nicht zuwider essen. Der Bauer verschmäht alles übrige, was ihm geboten wird und er nicht kennt, als Buteneeten. Es baut und verkauft mancher Landmann Gemütsarten, z. B. Spinat, aber er genießt ihn nicht, theils weil die Kost nicht verflagsam ist, theils aber auch, weil er nicht mag, auch wenn ers bereitet vor sich hat.

He setzt den Bauern up den Edelmann: er trinkt Bier auf Wein.

Bauern, se speelt Bauern: sie spielen das Kartenspiel: besten Bauern, in welchem der Spadenbunt, Pique Bauer, (auch sichtlich ein schlüpfer Mensch) die Hauptkarte, die alle sticht, ist. Da is' Bauer do best! da geht es herrlich, lustig her.

Baursta: Name einer Gasse in Hamburg: Bauer steh! den Worten nach.

Baurhund. Op (up) em is en Baurhund: sagt man, wenn man jemand einen derben Puckel voll Schläge oder sonst ein Uebel gönnt und wünscht.

Baurtag: die Zusammenkunft der Bauern, eine gemeinschaftliche Sache in Ueberlegung zu nehmen. (Tag: Belage. Kessel.)

Stolt is de Bauer up sinen Stand,
un tro sin König, Wief un Land.
(Zhaarup Hoftgildet. Hollst. Bauernlied.)

Baurintje: Bäurin, a. d. Holl. gebildet. Daher der Volksreim, aus einem alten Liede:

A. Buriutje van Lande, wo bür is din Haan?

B. Junker ut de Stadt

lit mit int Gad:

twölf Schilling min Haan!

Bür (de): Hosen, auch Büchse, worin Straf-
Armen; u. a. Selber gesammelt wird.

Genen de Bür up binden: einen Füge machen,
zur Flucht zwingen, streng gegen jemand seyn.

Schiet in de Bür, un segg, if heft daan: ein
Holst. Danmar, wenn man jemand verlasten und für den
Erfolg stehn will.

It will em de Bür vernageln: ich will's ihm vor
den Hintern geben.

In de Bür blasen: Strafgeld geben.

Als einigen Orten (ich meine in Fehm. und im Schesw.)
heißt der Ort, wo der Bauer seine Nothdurft verrichtet:
de Bürenstall.

Dammelbür (S. dammeln) Dsch.: einfältiger als
beter Mensch.

Spenderbür (Bos): Spendierhosen. **Pumpbür:**
weite Beinweiden.

Utbüren (Hamb. Alt.): ausbüteln auch utbüdeln,
utklozen. (R. S.)

In de Bür ist oft (in Hamb.) die naseweise Antwort
auf die Frage: wo is he? z. B. wo is Vader? Antw.
in de Bür!

Burtehude. Ich kann der Stadt Burtehude nicht
helfen, daß sie in Holstein wegen einer (angeblichen) Cons-

derbarkeit verrufen ist, daß nämlich die Hunde dort mit dem
Postgeißen bellen sollen. Daher die Ndr.

He bellt as de Hunde to Buxtehude?
wenn man unvernünftige Schreie aufzieht.

D.

Daaf (Dän. Saage): Nebel.

Daafig, daafig: neblig. Schiffet nemmens mistig.
Et daafes: es fällt Nebel.

Daafs: Prügel. Daafsen: af; dørdaafsen: prü-
geln.

Daal: nieder, niederwärts, unten. (Daal,
Schottel.)

Settet ju daal: setzt euch nieder. Daalen: sinken.
Up un daal: auf und nieder. Bidaal: nebeneinander,
beizu. Hendaal: hinunter. Herdaal: herab. Det
Water daalet, de Pries daalet: das Wasser, der Preis
sinkt. Das Gegentheil ist riesen, stegen. Daal wird
mit allen, Bewegung andeutenden Zeitwörtern verbunden:
daal fallen, faaren, gaan, glieben, leggen, rieten,
slaan, smieten, spölen, treden, schiffen, stinken,
salken: sinken.

Daallaten wird in Dtm. von den Kähen gesagt:
se laten daal, wenn das Euter derselben einige Zeit vor
dem Kalben an zu schwellen fängt.

Se is daalbraken sagt man vorzüglich in Hamb. &
von einer vom Rinde erzbundenen Wädhureth.

Daal

Daalkleien, in Dtm. (Kr. G.) *sik daalkleien laten*: sich bereden lassen.

Daalsetten: nidersetzen, hinsetzen. **Daber**: *ik heff mi darup daalsettet*: ich habe mich darauf gefast gemacht. *Ik heff em daalsettet* heißt aber bei Prügeleien: ich habe ihn auf den Boden gesetzt.

Daalkruizen; **Etschiffer**; Ausdruck: die Elbe oder a. Fluß heimlicher Kreuzen.

Daalleggen sagen die zünftigen Handwerker, die in unruhigen Perioden nicht arbeiten wollen. **De Zimmerlud** heft *daallegt*: die Zimmergesellen haben ihre Arbeit niedergelegt und sind auf die Herberge gegangen.

Hendaaknaaren auch **taarken**: hinunter narren, zerrn. Ein Prediger in Holstein traf eine dürftige Bauernfamilie um den Tisch sitzend, Brod kauend und an einem am Faden zwischen ihnen vom Boden der Stube herabhängenden Stück Speck saugend an, welches eins dem andern, nachdem es selbst daran gelogen, zumarf. Auf die Frage des Predigers, wie sie so sonderbar, ihm dünkte eckelhaft, essen möchten, und wozu das Speckstück helfe unter so vielen? sagte der Hausvater sehr naiv: *wi naart dat droge Brod mit dat Spek man hendaal*: das glatte Speck hilft das trockne Brod uns hinunternarren, d. i. schlucken.

Daalsaffen. **Wir Krampf und Magenübel** behaftete **hadsien** sich oft **des** Ausdrucks nach ihrem künftigen Gefühl, wenn sie sich besser fahlen: *Et is all daalsaff*.

Dat is min Up: un **min Daalsprung**: *mein auf und ab*, Ein und Alles.

He nimmt eer nig up, un **smitt eer nig daal**: ein sehr naives Sprw., welches man auf einen Ehemann zu deuten

deuten pflegt, der seiner Frau nichts zu Liebe noch zu Leibe thut, sie nicht, wenn sie fiel, aufnimmt, doch auch nicht hinwirft.

Daalstreden: niederreten wird in folgendem Sinn als vermitteln, ausgleichen, niederdrücken gebraucht. Dat is en Minsch, de kann veel daalstreden: der Mensch kann viel ausgleichen, überwinden.

Hier sta ik mit min Naal
un roop Strat up Strat daal,
un kann em nig verdeen.

(Bekanntes Volkslied.)

Daaler: Thaler.

Ja, Geelwörtelsdaaler! sagt man, wenn jemand, der Thaler (Geld) fordert, mit Nichts — Gelberwurzelschnitten — abgewiesen werden soll.

Volksreim:

Ik wull vör duusend Daaler nig,
dat mi de Kopp af weer:
denn leep ik mit den Kump herum
un wüß nig, wo ik weer,
un alle Lide würren schreen:
wats dat vör Een, wats dat vör Een?

Daarn: Darre, eine Art Schornstein zum Trocknen der Gemüse, und des zum Braten gedrücklichen Molt. (S. Molt.)

Dabeln: Doppeln, spielen, insonderheit im Brett, auch: albern seyn.

Se 1

Se dabell, auch daabt, dabt (toben) mit'nander als Kinder.

Dabeler: Spieler, albernder Mensch.

Dabellsteene: Brettsteine, tessera. Hamb. St. St. v. 1270. vordubbeln: verspielen.

Dat erer well wat vorbede mit ummitten Kost, ofte mit Unküscheit, ofte vordubbede. Dabelye, Dabellspel: iulus alex.

DAG (wie im Dän.): Tag, Frist, bestimmter Tag zur Rathspflege. Van (vun) Dage: heute. Van naamdag: heut nach Mittrag. Wandag über acht Dag: heut über acht Tage: övern Jaar: übers Jahr. Sit von Dagen doont sich ums Leben bringen, aus heftigem Gram oder Ungebuld. He will sit van Dagen doon: er will sich todt grämen oder umbringen. Nudags (R. G.): neulich.

Daglik: täglich auch daglich. Dagdeef: Tageslieb. Daher dagdeefen: faullenzen.

Alle Dag um den Heerd

is des Sündags unweert:

wenn ein Frauenzimmer ihren besten Kleiderstaat in der Woche am Heerde aufschleppt, hat sie nichts am Sonntag anzuziehn. Sündag wird dem Alldag Wochentag entgegengesetzt: it bin up Sündagsch, up Alldagsch an-trocken: im fest und täglichen Anzug. En Alldagsgesicht nennt man eine nicht durch auffallende Züge ausgezeichnete Physiognomie.

Dage:

Dagsgrift: eine Parthei Klünnen, (Ditm.) in Holst. Lori, Halbesleben, Brennmaterial: so viel ein rüstiger Arbeiter vom frühesten Morgen bis spät am Abend an einem Tage graben kann. In Husum gewöhnlich 5 Fuder. Wird in der Norderharde, Ames Husum, zu 4, in der Süderharde zu 6 Fuder, 5432 Boden gerechnet.

Lüftert dot up den Dag: kommt das auf einem Tag an? hat es mit der Sache Eile? (lüstern: lauschen.)

Wi geevt uns goden Dag un goden Weg: wir lassen uns nicht weisheit, als der Straß reicht. He blüdd mi kuum goden D. u. g. W.: er bietet mir kaum den Straß.

He hett gode Dag, he pleegt sik en goden Dag: er lebt gut, hat wenig Arbeit und viel zu zehren.

Dagliet. (S. Viet.)

Nadag. (S. Köst.)

Goden Dag se Iwee! sagt der Holst. Bauer, wenn er zwei ihm begegnendst grüßt. Sind ihrer drei oder mehr, so sagt er: **Goden Dag tosamten.** (K. G.)

Tagdingen hieß in alten Hamb. Stat. v. 1497. zur Bezahlung den Ertum ansetzen, auch gerichtlich belangen und um die Zahlung besprechen.

Bi Dag un bi Nacht: desselben oder des nächsten Tage, Lüb. Stat. a. 114. **Verdagen:** den Tag der Erscheinung vor Gericht ansetzen.

Dagwart: Tagwerk. **En Dagwart Heu:** in einem Tage abgemähtes Heu. (Dagsgrift.)

Wenn

Wenn jemand sich verletzt, schneidet, brennt, pflegt man zu kurzweilen: dat wur he eer wies, (inne, gewahr) as dat et Dag wur.

Von einem Tragen sagt das Sprw.: Et kint, seed he, un har dar dree Dag up luurt.

Vorurtheil und Aberglauben haben in Holst. gewissen Tagen besondre nachtheilige oder vorthellige Einflüsse zugeschrieben.

Goden Dag, hett de Katt hier keen Westeen brögt? wenn man wohin geht ohne Verus.

Wenn ik den Dag leve: wenn ich die Zeit erlebe.

In der Holst. R. W. heißt Echter Sündag: Sonntag über acht Tage. Bergangen Sündag: Sonntag vor acht Tage.

Wenn de Dag fangt an to längen, fangt de Winter an to strengen. (Ihm.) wenn die Tage sich verlängern, wird der Winter strenger.

Droge Tage nennt der abergläubige Landmann den Mittwoch, Freitag, und Sonnabend. Was an diesen trocknen Tagen gesäet und gepflanzt wird, gedeiht nicht.

Daglig, en daglige Fro: eine Frau ohne Umschmeißel, ungänglich. Ob dies Daglig von tauglich oder täglich gebildet? beides liesse sich erklären.

Daf: Dach, nach Schilfrohr, womit Dächer gedeckt werden. (Eid.)

Dach. He hett nig Daf noch Fut: er hat nichts, wo er wohne.

Rassen Dafsteen; Dummkopf.

It kam em up dat Dat, it will em nix anners:
Drohungsformeln. (S. Deffen.)

Dafen (Ditm.): viel Lärm machen.

Damm: Damm, Deich.

Verschiedne Hamb. Gassen führen den Namen von dem ehemals dort abgedämmten Lande: Dammdoorstraae, Mönkedamm. Die Strasse am Damnthor, der Damm der Mönche.

Dammasch: Dammasch.

En dammaschen Leben mit Brokaden Upschlag: ein herrliches Leben, wobei viel aufgeht.

Dammen (S, S.): Schnupfen, wahrscheinlich vom engl. Dam, sonst Snody.

Dammeln: tändeln, albern.

Dammelle: Thörin, die immer tändelt.

Dammelplaaten: kleine Schürze, die städtische Frauenzimmer bios zum Bierath trugen oder verbanden. Der Ausdruck paßt auch ist für manche moderne modische Schürzen und Vorhängel, die keine Hausstands- und Küchen-, sondern Prunkschürzen sind.

Damp, **Damps**, **Harins Damp**: Schimpfname.

Dampfen: dampfen, wird auch für Tobackrauchen, ja in Verh. für Schnupfen gebraucht.

Dampfoort: Löfhnaf zum Eisenbleichen. Dan. Dampe. Engl. Dampf: Dampf wie das platt. Dampf.

Danf: Dank, Dankbarkeit, Dankfagung.

Stant

Stank vör Dank: Bezeichnung des Undanks.

Dankhaftig (Prbb.): kurz von Gedanken.

Das dank em de Hund: das ist nicht dankenswerth.

Noch een vor schuldigen Dankfagung: sagte eine unverständige Wirthin beim Wädhigen zu noch einem Glase Wein. Wenn in den ältern Zeiten, in welchem das Gesundheitstrinken in Holstein besonders in Hamburg bei Tafel florirte, jemand einer Frauen Gesundheit trank, so mußte der Mann erst trinken: mit to bedanken vum wegen mi-ner Fro, und so umgekehrt die Frau für den Mann, both der dritte zutrank, und so war des Trinkens und Dankens kein Ziel und Raaf.

Dankfagung heißt noch in Städten die vom Prediger abgelesene Todesnachricht für Verstorbne, mit angehängtem Trost für die Lebenden.

Ik will en Dankfagung im Zippelhuus afflesen laten: Hamb. Spott über nicht eben dankenswerthe Dinge.

Afdankung (Fhm): Leichenfermon.

Danne, Danneboom: Tanne. (pinus.)

Ich hörte in Holst. L. S. ein plattdeutsches Volkslied nach einer eignen Melodie den Kindern vorsingen, das so lautet:

Herr Danneboom, Herr Danneboom,
wo grün sünd dine Bläder!

Gröñst du nig' im Winter,

so gröñst du doch im Sommer.

Herr Danneboom, Herr Danneboom,

wo grün sünd dine Bläder.

Ik kann speelen up de Viol.

Hinter

Hinter jeden Vers wird ein Instrument, Klavier, Trompete u. genant und mit ähnlichen Tönen nachgeahmt, dann der Hauptvers und alle Instrumente wiederholt, die nachahmen sind, welches lärmende und betäubende Lied die Kinderlein zu beschwichtigen und zu amüßren dienen soll.

Dannig; stark, vermögend. (Danne Gr. W. B.)

Das Wort springt aus dem zerrissenen sodanig oder thanig, woraus der Unverstand zwei Worte gemacht und dem dannig nach der Aussprache dannig, die Bedeutung eines Wohlvermögens beigelegt hat. (S. N.) *)

Wir brauchens nicht allein von starker, sondern auch von schwacher Beschaffenheit, z. B. durch das Fieber is he so dannig worden: das Fieber hat ihn dermassen entkräftet. Ich will di wol dannig maken: ich will dich wol mürbe, zahm machen. (Gr. ma.)

In Holstein hört man dennig, in Ditm. dannig für müde, schwach und stark.

He is wat danniger as sin Broder: er ist etwas größer und männlicher als sein Bruder.

Ich bin so dennig weg: ich bin so elend krank.

Ich will mal toseen, wo dennig as et schift is: ich will einmal sehen, wie es um die Sache steht. Wo dennig fangst du dinen Kram an: auf welcher Art fangst du deine Sache, häusliche oder Handelseinrichtung an?

He

*) Die Dänen haben Danzer gehalten, bilden und Danzigheb: Gehalt. Wie wenn unser dannig dänischen Ursprungs wäre?

He mut noch erst denniger waren: er muß noch mehr Kräfte erhalten. Ik bin nig so dannig: ich habe das Vermögen nicht.

Danz: Tanz, (Dän. Dands, Hall, Dans.)

Danzboden: Tanzboden, Saal, dergleichen in Hotel: lerien im und am Hamburg und Altona für die niedern Klasse gehalten werden. (S. Ball, Koff.) Auf dem Lande ist der Tanzraum in der Regel die Scheune. Diele.

— — **Vader un Moder,**
ja, blyeft man, so huse, min Eüster, min
Broder,
gat mit mi un fört mi tom Dans up de

Deel.
(Volltext.)

Piandanser: Gefährter.

Dem is licht fiddelt, de geeren danst: der ist leicht beredet, der Meinung zur Sache hat.

Wördans: ein Tanz, den man aufführt; die Eitelkeit auf dem Tanzboden erhalten von dem Junggesellen, der mit seiner Dame einen Wördans wagt; ein paar Schilling mehr, als für das gewöhnliche Tanzen. Sie gaff den Speellüden einen Dubbelschilling, demüsten ein neuen Wördans maken. (Hamb. Altoop.)

Ereidans heißt in einigen Holftein, Stücken der Tanz, den die Braut mit dem angesehensten der Dorfgäste tanzt. Es giebt mehrere Ehrentänze bei Hochzeiten. (S. Brund.) Die Ehrentänze haben die Würfel ansonst.

Kal.

Kalberdans, wo der Fluß, die Ost, in die Elbe fällt, eine der gefährlichen Stellen für Schiffahrer auf der Elbe.

Zum Tanz gehört der Firtlesand: häurischer Reverenz.

— denn kumt de Bred in Dand,

de Brögam maket eer en grooten Firtlesand,
 un stekt se lyse her, up dat se nig mag fallen,
 de Bredder folgen na — (alt. Hochzeitlied 1655)

Dar, in der gewöhnlichen Holst. Aussprache der: da, daselbst, wie: wat hängt dar (der) ut; ik hef der nix mit to doon: was passiert da? ich habe da nichts mit (nichts damit) zu than.

Darto: dazu, auch dato. In der R. G. hört man oft: ik bin verdreehlig dato: ich bin darüber verdrieslich.

Darmant: darunter. He is der vof mant: er ist auch von der Gesellschaft.

Darm: Darm, boyau. **Darmstrieler**: Fiedler, Bierfiedler, der auf einem schlechten Instrument spielt.

Zendarm: zendarmig: Schimpfwort für einen hargorn wie aus einem Darm aufgeschossenem Menschen.

Dol Datj! ein Probstschagener Ausdruck für: du freichst dummies Zeug.

Datil, **datlig**: beschwindelnd, bald.

Datum. He setzt sin Datum up nix: er lebt in den Tag hinein, ohne Ziel und Zweck.

Dauen: thauen. **Dauwedder**: Thauwetter.

Et is so mör as en Dau: von weichgekochten Speisen, mürbe. 2) Verdauen.

He

He kann et nig verdauen: er kanns nicht vergeffert,
verschmerzen.

In dat Beer is keen Dau: das Bier verdaut sich
nicht gur; es beschwert den Magen.

Daueln, Daveln, Daven: die Zeit ver-
rändeln, nichts rechtlich angreifen, auch toben, poltern,
vom Fries. davan: lärmeln, toben.

Daveler: Faselier, Zeitvergeuder, weibl. Davelke.

He geit un davelst: er weiß nichts anzufangen.

De Kiinner mögt gern jachtern un daven: Sin-
der lärmeln und toben gern.

Davelstied: Kinder-Spiellahre.

It fang upt beste an den Hercules to javen,
de Eyre averst fangt upt nie an to daven,
von luter Leves: Quark —

d. i. die Leiter toht niches als Liebes: Quark.

(Trillers I, Ob. Anabr. überst)

De-de: adieu verstümmelt in der Kinder- und Wä-
terinnensprache: Kindjen sall de; de gaan: das Kind soll
ausgehn.

Deeden, udeeden: sich ausdehnen.

De Deeg deedet sik ut: der Teig quillt auf. Dat
Meel deedet ut.

Deen, auch Dien, Degen: Gebethen.

(Holst.) Speekind

(oder Dtm.) Speekind

Deekind

Diekind,

welches letztere sich der hantwesschplatten Mundsprache nä-
hert, sagt man von einem Kinde, das viel speit, welches
für ein Zeichen des Gebethens gilt.

Wat

Wat he makebe; geroed un diebe,

(Vos.)

Deen, Deien, Deegen: das Gedeyhen. Godert Deege hebben: zunehmen. Dat Kind heft keen Deege, auch, will nig deen; das Kind hat kein Gedeyhen.

In Undeerge kamett auch, und in Holstein häufiger, in Wedderdeege kamen: abnehmen, kränklich werden, auch vom Abnehmen der Nahrung. Eine Dame, die lange Zeit her, mit oder ohne Schuld, schlechte und oft gewechseltene Dienstmädchen hatte, sagte mir: ik bin mit de Deensten ganz in Wedderdeege.

So Deege kamen: besser werden. Ueber den Aberglauben, der hie und da in Holstein herrscht, daß das Deegen, Gedeyhen des Viehes durch Verrufen, über den Kaufpreis bezahlen u. a. Kunstgriffe verhindert werde, und welche Mittel man dagegen habe, um den Erfolg des Verrufens abzuwenden. S. H. Pr. Ver. 1797. 7. Heft. (S. No.)

Deef: Dieb. Deeffch: diebisch. Ein Deeffsche Deeren hört man von einer untreuen Diensthgein sagen, die ihre Herrschaft bestielt. Deeffsche Hoer: diebische Hure. Deeffspagafche (bagage): nichtswürdiges Wirthschaftsgefindel. Deeffsgood: Diebsgefindel.

Dat is en recht Deeffstaf: das ist ein recht schlechtes Geschäft Arbeit, durch dessen Verkauf man den andern um sein Gold stellt.

En ingemakten Deef nennt man in Hamburg einen eingestrichenen Souver.

En

En Deef ant Licht: brennender Nebenrocht, wovon
der Tag im Lichte schneller schmilzt und das Licht gleichsam
bestohlen wird.

En Deef het en groot Recht: es gehört viel dazu,
jemand des Diebstals zu überführen. Es ist befer, dat ik
mit Deef entwoep als he mit vassed, want ik lasse meinen
Dieb als er mit.

Den Galgen heiße man das Depegerecht. Kuchel
deef: Schimpfname für einen diebischen Hurenwirth.

In eenen platton Dieb

Das franz. en ventre plat, das ist das Drogen Deef.
(Erdrögen) und so ist die Bedeutung: ein flacher
Bauch, welcher die Drogen enthält.

Da fragt man Effen um Deefe ha: ist die ge-
wöhnliche Antwort auf die Frage: wo kumst du her?
wie kommst du zu der Sache?

Ein drei Damm Dieb spruch:
Of weglet ik hoer tober Deef
Het ik Geld, so wil ik gien Deef
zu hochvellen:

Ich will gleich hie voll Dieb,
hab ich Geld, man hat mich ras.

In einem alten Sauten-Rittgeude haste so:
It sla keen vediken Krieger bod,
ik wil man Effen im Deefe.

Es ist kein vediken Krieger bod,
ich will man Effen im Deefe.

Es ist kein vediken Krieger bod,
ich will man Effen im Deefe.

In dem a. S. St. v. 1270. Duve, Duffe; Dieb; Thal. Van Duve un van Rove. — Duffe. Hava. Lab. St. gestohne Sache, von duven: megere. supria mere. Daher Duffe: eine heimliche Frau.

Deeg: Teig. Dän. Dej. He geht up: es es meisten Deeg: er stärkere wird stärker, fetter. (S. Blad und Botter).

Deel: Theil auch Menge. Ang. S. Dacl. Celt. Diell.

En heel Deel: eine ganze Menge.

Zweeder Deel: zweier Theil. He hoff mitu Deel: ich will zufrieden, auch geschicklich.

Wordeel: Vortheil. Daher das Spruch: Gar is meer Wordeel hi: wenn es fro: ad: wenn es ko starot: es ist vorthellhaft, eine Frau als eine Stach zu den Herren. Eine Wiselot der Ehänner.

Doldeel, polen Deel. (S. Affcheed.) He sitt up sin Dolendeel.

In den a. Hamb. St. 1270. heit Deele: gerichtliche Klage. Deele anlegen: Klage einbringen, gerichtlich ausmachen. Entdeelen: entheilen: abbrechen. Wordeelen: verurtheilen. Torügge Deelen: mit Rechte zurückfordern.

En Weg up Sigweerendeel: ein Weg, der in die Kreuz und Quere geht.

Deele: ausgegr. wie Däle. Diele, der offne Raum vorn im Hause.

Landdeel heit, auf dem Lande in Wirthschaftshäusern die Scheunendiele, zum Unterschiebe der Wohnhausdiele.

Herrendeel heißt in Hamburg das Haus, Vorhaus, Gerichtszimmer des Richters, der Prätoren, zweier Herrn des Raths, welche Polizeimeister sind. Deelenlöpers: Dielen; Prokuratoren, die nicht im Gerichte, sondern blas bei Prätoren und Bürgermeistern mündlich verhandeln.

Deelenjunfer daselbst und in Altona das Mädchen, welche beim Becker oder in andern Läden an der Kasse sitzt, auf der Hausdielen verkauft und einnimmt. Auch die Hausnäherin, welche in einem mit Glasfenstern versehenen Kabinet auf der Diele sitzend in der Reichen Häusern arbeitet. Hausnäherin.

Deele heißt auch ein Brett.

Deemt, Deemat: eine Landmaße, in den neuen eingedeichten Marschländern Schleswigs und Holsteins. In der alten Marsch ist das Land in Morgen eingetheilt. Es gehu ungefähr 3 Deemt oder ein wenig mehr auf einen Morgen. In Eid. Landmaas von 216 Ruthen, jede R. zu 16 Fuß. Der Deemt theilt sich in 6 Saat. In Seeft. ~~Anders ist ein Hebräermaß von 20, 4 m. Maß (Mischer. v. Eiderst. Hamb. 1795.)~~

Deenen, heißt im Plachholsteinischen sowohl dienen als bedienen.

Womit kann ich deenen, ist die gewöhnliche Frage der Kaufleute und heißt: was wünschen sie zu kaufen? auch andeeren?

Wa lang deent de Herr noch ad Jung? sagt man spottweil, eines Kaufmännischen Lehrlings, der sich das Ansehn eines (oder seines) Herrn giebt.

Do be mi doch den Deenst: erweiße er mir die Befähigkeit.

En Deenst, bei den alten Dittmarsen Deenstvoll: ein Dienstbote. Deenstdecrest: Dienstmagd. En Deenst is doch oof en Ditsch: hbet man Dienstboten sagen, die von ihren Herrschaften hart und stautsch behandelt werden.

2) Auch eine Dienststelle. It heff, oder sol en Deenst: ich habe, suche eine Bedienung, ein Amt, Dienstbotenstelle.

Hofdeenst, Havedeenst: Frohndienst, womit der Bauer seiner Obrigkeit oder Gutsheerlichkeit verpflichtet ist. Havedeenen: Frohnarbeit thun.

Andeenen. It kann um nig andeenen heift auch in Holstein: ich kann ihm keine Auskunft geben.

It deen im Kartenspiel stact ich bedient in der gespielten Farbe.

Man kann nig weeten, wo en Mensch euen nig wedder deenen kann: um einen andern zu einer Dienstleistung zu machen. It deen goeten, so wet et oapt minen Schaden geschoen kann: Wette der eigenmiltigen Dienstfertigkeit.

Deep (Dtsch. Diep, Engl. Deep) ist tief. Deepgaend: tiefgehend. Syr. wisse, von einem, der viel aufgehn sagt: en deepgaend Schipp. Deepie: Tiefe. Et ste nig deep bi ent: er ist nicht sehr gescheut.

Deepenau (tiefe Au, Wårder): eine kleine Zwielt, Gården in Hamburg im Jahrst-Rittspiel, die borgab geht, auch zwei Waffn Låbeck's führen den Namen.

Düpen: arbeitsen. Düpe: Austretung, Drennung der Tiefen. Dahet in Hamburg Düpeherrn: die 2 jüngsten Rathsherrn, unter deren Aufsicht die Drennung

zung der Meeren (Kakate) und Wassen, des Hafens und Fahrwassers als Mitglied der Elbdeputation steht. Düpeordnung. (Düper und Düker: Täucher, von Duffen, sind nicht eins und dasselbe, wie v. Hef in seinem Hamburg meint.)

Deeren: Dirne, Magd. (Schüttel.)

Deerenspak auch pagoge (Bagage) thig: sagt die plattholst. Hausfrau im Unmuth von ihrem Gesinde.

Schillerdeerens nennt man in Hamburg die in den Kattunfabriken arbeitenden Tagelöhnerinnen.

De Deeren heet de rechten Wandraams Kneep: wird in Hamburg von einer hochwürdigen Magd gesagt. In der Wandrahmsgasse wohnen die Reichen, die man oft aber nicht immer als die Hochwürdigen findet. Kneep heist sowohl Kniffe als Tasse; auf die letztre ist wol dieses lokale Idiotism zu deuten.

Min Deerens: sagen Mütter von oder zu ihren Töchtern.

Man Deerens gaen heist in der Probstei, was in Schworn Finkern: Fankern heist, die Sitte des nachtheilichen Besuchens der Mädchen, um sich eine Frau heraus zu prüfen. (S. Finkern.)

En stäwige Deeren: eine starke, rüstige Dirn. So beginnt ein Volkstied, das den Mädchen statt häuslicher Tugend die gesellschaftliche Ausgelassenheit anpreist:

De artigert Deerens vām lustigen Wesen,

de lacht um de Doorheit vām Erbar to sin ic.

En lüje Deeren vām busen Weesen: zu einem Mädchen, die älter schetnen will, als sie ist.

In einem alten Gedichte: Verkehrte Welt, wird Adams Ehrentag als Muster aufgestellt und Eva zur Deeren.

So sprach Adam tof Deeren,
 du schost di nig verfeeren, (erschrecken)
 din Liew is van minem Liew,
 drum neem ik di tom Wief,
 dat sin Been vun minen Knaken,
 da willen wi noch meer vun maken zc.

Ein Volksreim lautet:

Ik weet en lütje Deeren;
 kann spinnen, kann tweeren, (Zwirn machen)
 kann alles doon!

und Bos Angst:

En Deerensding

hüppt um den Ring:

ein Mädchen ersehnt den Trauring.

Deert: Thier. **Undeert:** Unthier, schenktliches Thier wird schimpfndlich an Menschen gewandt. Ein Knabe, den eine Dienstmagd: du Undeert! nannte, er wiederte natv und richtig: Good, so bin ik keen Deert, un en Minsch as see. Das negative un wie in unrichtig, nicht richtig. Ein Bauer nannte seinen Prediger, welcher Wolf hieß, Undeert, weil er sich schämte, das Thier bei Namen zu nennen, wonach sein Pastor hieß.

Defendeeren (v. lat. defendere) (sik): sich vertheidigen, wehren. Ganz plattdeutsch ist verdefsendeeren, de Hund verdefsendeert sinen Herru oder sin Huns: d. i. seines Herrn Haus, mit Willen und Weissen.

Defstig:

Deftig: trefflich, gedungen, stark. (Schottel.)
En deftigen Keerl: ein starker Mann.

Deffen: schlagen. **Af: dördessen:** durchprügeln.
Deffen wird in Holstein auch für mauschelliren gegeben und
 genommen.

Degen, Deger, Degt (vermuthlich von dö-
 gen, taugen, oder Degen, wie Wachter will. — Schot-
 tel hat omnino): tüchtig, rechtschaffen.

To degen rein maken: aus dem Grunde reinigen,
Et is nig todegen: es ist nicht gut gemacht. **He is nig
 todegen:** er ist nicht wohlank.

So deger, auch: so dicht, un. **deger:** dormalen,
Degt affloppen: wizen, : **deffen:** tüchtig abprügeln.
En degten Keerl nennt man wie **deftig:** einen star-
 ken Mann.

Wedderdegisch: widerwärtig, eigenfünig. (mit Bede-
 derdege nicht zu verwechseln. S. Deen.)

Die Eid. machen ein Zeitwort draus. **Ik dege** auch
döge nig: ich habe kein Gedenken, bin krank, eigentlich
 der Aussprache nach von Dögen. (Kieffel.) (S. Dögen.)

Degen: epée. Daher das Sprw.:

**Degen lat den Jungen gaen, Junge lat den
 Degen gaen:** spottweise zu einem Knaben, dem man den
 Degen zu früh anhefent.

En olen dütschen Degentknoop: ein alter hand-
 ster Deutscher.

Deien wird in Eid. für wiegen gehört.

Deffen:

Decken: decken. **Todecken:** prägen. **Abdecken,**
updecken: die Tafel auf und ab serviren. **Abdecker:**
 Schinder. **Deckeltig:** Tischzeug; Korb; Korb zur
 Tischgeräthschaft.

Decker heißt auf dem Lande, wer unter den Bauern
 sich mit Dachung der Strohächer abgibt. **Dakstro:**
 das lange Stroh, welches zu Schiffdächern gebraucht wird.

Del: Tischgedeck, auch Verdeck des Schiffes.
Kumm up! Del! Komm heraus aus der Kajüte oder dem
 Raum, Boden. Auch beim Kartenspiel: Spiel aus deine
 Karte, auf den Tisch damit!

De Wind macht rein **Del:** beim schnellentstehenden
 Windstoß, wo dieser vom Verdeck alles, was los ist, um
 und durch einander wirft.

Deknastel: das spitze Instrument, womit das Stroh
 an den Deich befestigt wird. (Eid.) **Deknastelkiffert:**
 das von den Deicharbeitern dazu mit einem Riemen festge-
 schuallte Bruststück, wogegen sie das Wasser stemmen.

Deffern (Dirm): übermüthig, albern, spielen, auch
 dwalstern, dwalken.

Delschen: löschen, auslöschen. **Das Fir** is
 delfcht: das Feuer ist gelöscht.

Denmerig: soviel als dösig. **En denmerigen**
Seeel: in dessen Kopf es nicht Tag werden will, (wahr-
 scheinlich vom hochdän. dämmeren.)

Den. En: denken, cogitare, auch erinnern.

Man

Man kann so duff nig denken als kargen kann:
das schlimmste ist denkbar. Ich kann dat nig denken;
ich kann mich dessen nicht erinnern.

Man muß immer wieder denken as man kumt
(Pinnet.); ein treffliches Motto der Sparsamen im Lande.

Wat ik denk un do,
dat meet ik annern to.

Der Mensch schiebt gern seine Schuld auf andre.

Ich dach so, oder Ich dach ik; ich dachte, und so
oben sich dachtes ich; Wirtshauswohnung: einigle Holzplatten,
eine Art Selbstgespräch. Auch sagt man: ich dach in mi.

Gedach un Denk! wat is et kost: gedach und wahr
ich! es ist sehr kalt. Denk wie kalt. Holsteinische Bauern-
sprache.

Hilf mi denken; erinnere mich dran.

Denn, vom Hülfsworte der, die, das; dem hat
ein Platz. folgendes Eigne Idiotische:

Vun denn to denn lopen; Bald hie bald da seyn,
von denn zu denn. Auch hat ein bekanntes Volkskinderspiel
dies Motto. — So heekt vun denn to denn. Auf dem
Papiere oder Rechentafel werden eine Anzahl Nullen ge-
zeichnet. Jeder der Spielenden zieht nach der Reihe einen
Strich von Nullen zu Nullen. Ist von einer Nullen zur an-
dern kein Strich zu ziehn, ohne daß man einen andern
Strich durchstriche, so hat der Verziehende verlohren.

2) Die Partikel denn. Gode Nacht denn ook:
soll heißen: nun denn auch zum Schluß unsers Weisams;
mensheyns eine gute Nacht, wie dies denn ook öfters als
Glückworte gebräuchlich.

Da

Da kannst du di denn (statt dem) up ergeben;
für: da kannst du sicher auf fassen, dich dem — Teufel auf
ergeben.

Densch lopen wird von flüchtigen Pferden gesagt,
wenn sie durchgehn, vielleicht von Dänisch, das in alten
Drucken Denesch, so wie die Dänen de Deneschén hies?

Dernacher: hernach, auch ferner, zweitens.

Desen, Dessen: Bisam. **Dessenbüsse**: Bak-
sambüchse, Eisen. Unsere Großmütter trugen solch einen
sehr übergoldeten Bisamknopf, der Desenkatt, Libertate,
Desenknoop genannt ward, in der Tasche oder im Boos-
kesbeutel, wie unsere Mütter oder Schwestern ihr Riechfläsch-
gen im Arbeitsbeutel.

Deuen (Holl. Duygen): Dauben, Dügen, Tonnen-
stäbe.

In Deuen fallen oder liggen sagt man von einem
Fasse, das wegen verfaulter oder gelöhter Bände in seine
Stäbe zusammenfällt. In Deuen slaan; ein Fass oder
eine Tonne aus dem Gebäude schlagen.

Deusen gaan (Ditm.); davonlaufen.

Dewait (Ditm.): albernes einfültiges Frauenstimmer.

Di: dich. Im Holz. wird mehrentheils di, mi;
dich, mich gesprochen. In Prbh. di, mi.

Diddeln, herumdideln: hin und her laufen,
ohne was zu beschicken. Etwa vom Dän. did, didhen: hin,
dahin?

Diek (Dän. Dige): Teich, Gewässer, auch Damm,
Teich. In der Aussprache so wenig als Schreibart sind im
Platt.

Plattb. aggeles von piscines zu unterschelden. (F&X7: Wasser, Eodamm.) **Dieken**, **indieken**: einen Deich machen, Damm schlagen. **Af dieken**: abdämmen. **For dieken**: den Deich schließen, fig. hinlänglich seyn.

Das will bi em nig todieken: da wird er nicht mit auskommen.

Dieckgreve: Kasseher über Deich und Dämme. **Diekschaung**: Beschäftigung der Deich und Dämme. **Diekswaren**: Deichgeschworne.

Wördieker Lande: eine Gegend der Vierlande. **Bur tendiel**, **Binnendiel**: in Marsch und Deichländern Holsteins die äußere und innere Abdeichung.

Noordiel: eig. zur Zeit der Wassernoth schnell aufgeworfener Deich, auch **Floodiel**: Fluthdeich.

Indiekt Land: eingedeichtes, undämmtes Land. **Steendiel**: Deich von Steinmassen.

He is övern Diek gaan: fig. von einem, welcher ein verdächtiges bei Seite macht, unsichtbar wird.

Diel, **Fischdiel**: Fischteich.

Ein Theil des Wilhelmsburger Deichlandes auf der Elbe heißt **de Klütjendiel**: wahrscheinlich von der gerundeten Form.

Dieker: der auf dem Deich wohnt. (Hamb.) Deich, Hamb. Vorstadt.

Diemen: Haufen Heu, welche mitten auf den Feldern zusammengelegt werden, bis man sie einführen kann. Nicht von Korn Garben, wie Nischen meint; denn die heißen Hocken. (S. Hocken.)

Dies.

Dies. Ein Dies Heede heißt in Dinn. für viel Heede oder Berg, als für einmal auf dem Spinnwollen, eigentlich, upn Tweel, geworben wird. Daher:

He lilt ut es Nutjen ut es Dies Heede: som Leuten, die den Kopf seltsam oder possirlich führt, reden, (auch wie Mischen ut de Heede.)

Dieson, **adieson**: schlagen, eins verfehen.

Diessel: Ditsel, (Holl. Bisselboom) wird in Holz sein wie Diessel gesprochen.

Digt: dicht, digten Tweern: fester Zwirn, halbar.

Ik bin so digt: sagt der Engbrüstige, statt: Ich athme schwer.

Ik weer digt dakt: Ich hätte es bald erwischt oder gefast. He is nig digt: er kann nicht schweigen.

He kann nig digt hoolen: er kann das Wasser nicht halten.

In der R. G. hört man: digt wat oder wat digt für: viel.

Dif: fett auch trunken, stolz. De Keert is dif, auch dif un duun: toll und voll besoffen. In einem alten Heede heißt es:

Se legen alle dif un duun,
en'r upn Mes, de and'r upn Tuun —

Difdoon: großhun. Daher en difdoonorn Minsch: ein Grassprecher.

Difhüdig: halsstarrig, dickhäutig. Man hört oft schimpfen: en difhüdigen Kötter.

Dille

Dikke Fründe: enge, vertraute Freunde, se sünd so dik tosamten. **Dikwust, Dikpanse:** einer der kurz und dick ist, Wurst und Panssen ähnlich. **Diksmut:** dickmäutig. **Dikkert, Dikkersch:** dicke Menschen.

He löpt dor dik un dünn: er läst sich keine Mühe verbriessen.

Dikdoon is min Leben,

Broder, leen mi en Söbling,

sagt man von einem Grosssprecher, der kein Geld hat und borgen muß. Auch: he deit so dik as wenn he recht wat weer, un't is doch mit en Scheet beseegelt: es ist nichts dahinter.

He hett et suystdik achter de Doren: er läst es nicht aus, wie gescheut er ist.

Dat Dikke hett dat meiste Geld kottet, sagt man, wenn man jemand zum Kaffeetrinken nöchigt, wenn er bereits zum Dick und Frübe werden abgeschenkt ist. Volkswiz.

Dikke Lunn: einfältige Verhuzung des Wortes Dukaten.

Dikmell auch **Käsmell:** dicke, gesäuerte Milch. (S. Buttenmell.) fromage à la creme.

Dik ward vor Alters, auch ist noch für ost gebraucht. also kam he to Der so dikke as he wolde:

Bruno altd. Ged., (nicht sehr, wie der Göting. Rez. meint.)

Du heffst dikke Oren erklärt Agricola; der langsam hört und nicht hören will, hat dicke, d. i. ungeräumte Ohren.

Dikselig: Dickhäutig, ungehorsam. (Dreyß.)

Dikke

Diffe Deeren! rufen, und reimen die Hamb. Wassen-
jungen den haudvrischen Bauerweibern nach, welche **Dif-**
Deeren! zum Verkauf rufen.

Difchen: Verkleinerungswort, das man in Holst.
für Benedikte hört.

Dina. Albern Dina. Eine Aberte des
Lautnamens machte wahrscheinlich den Namen zum Schimpf-
namen. Albertine.

Ding: ens. Wesen. Etwas.

Einje Ding auch **Dingschen:** kleines Püppchen im
Schmeicheln zu Kindern.

Dats so en **Ding:** das ist unbedeutend, damit wer-
den wir fertig; auch im Spiel, beim Ueberfedern des
Trumps: **dats'n Ding!**

Muschel Dings: Spottbenennung.

Stüddings: irgend etwas, das erstbeste, was einem
in die Hand kommt. **It neem en Stüddings un slog**
ent damit in de Greet: ich nahm, was mir zuerst in die
Hand fiel, und schlug ihm damit ins Gesicht.

Alle Ding to weeten, büst du noch to
jung to,

Junggesellen to küssen, best du noch keen
Mund to,

womit man junge vorlaute Mädchen und die, welche Men-
ster plagt, abzuweisen pflegt.

Nette Dinger. Der abergläubige Holst. Landmann
meint, sein Vieh, Ochsen, Kühe &c. könne verufen, durch
Zobsprüche der alten Weiber um Eßlust und Gedeihen ge-
bracht

macht werden; vorzüglich können es nicht vertragen, wenn
mans nette Dinger nenns.

Blind Ding: eine Schwärze, Geschwür, das einen
Kopf ansetzt und sich durchstechen läßt; unterschiedet von
feurtraffen um sich freßenden Geschwüren. (S. Schwärze.)

In Fehm. heißen Dinger: Mäuse, groote Dinger;
Näsen. Man hat daselbst das Vorurtheil, daß sie häufiger
werden, wenn man sie Näsen und Mäuse nennt, und ab-
nehmen oder gar verschwinden, wenn man sie Dinger
nennt.

Der Plattdeutsche sagt statt Bierschillingstück (piece de
quatre sous oder schilling): Bierschillingding, Zwölf-
schillingding.

Geed Ding: kann man wol noch ins Deents mit
dieser. Flüssigkeit nützlich man, und überdies zu eines Sache,
da man sie gut hält — auch zum Trinken. &

Dirt, (Dirtje) zusammengezogen aus Dietich.
Auch hört man Dietje; welches eigentlich Dietich ein
eigner Eigen und Ding ist, jaund man seine Eingebor-
nen: Deedje, Dedde, bedeutet.

Discher: Tischler. (Dishlaken) dhol: Tischuch.

Discher: Tischler.

Man Dusch
to Dusch

Man sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl
gehn.

Man sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl
gehn.

Man sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl
gehn.

Man sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl
gehn.

Man sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl
gehn.

De

so hieses: dat Boer dög nlg, dar is nims bodstagen, et heffe se man arbt prügelt u. s. f.

Den Todten sin Huut verteeren: heist man (R. G.) beim Tobrenschmaus am Begräbnistage mit seyn, das Todtenmahl mit feiern, schmausen.

Schryfop (das Schluchzen) im Hojgan (Hoffen) sünd den Dod sine Halobraden (R. G.): des Todes Halbräder nach der Volkmeinung, als ob beides von Ungesundheit zeuge.

Dodenhand. Das beständig überstreichen mit einer noch warmen Todtenhand wird für ein Verilugungsmittel von Ausschlägen, Warzen, Flechten gehalten; zumal wenn beim Überstreichen kein Wort gesprochen wird. Daher die Redensart: mit de Dodenhand überstreifen, die zu der Philosophie und Kurart abergläubiger Host. Matronen vorzüglich gehört.

Dodenlicht nennt der Aberglaube ein brennendes Licht, das in finsterner Nacht nicht etwa im Traum, sondern im Wachen jemand erscheint, und das einen Todten im Hause oder in der Familie bald nach sich ziehn soll. Ein gleiches bedeutet das zirpende Wandwurmchen. Auf dem Eise bedeutet ein Abends gesehenes Licht, daß am folgenden Tage einer einbrechen und im Wasser umkommen werde. Spatzvögel mit Laternen geben ihrem Alten Abends Anas zu der Prophezeihung, die doch zumeist trifft.

Dodenuhr: Todenuhr, des Todtenwäfers, (moerlagus) wo er sich hören oder sehn läßt, nach etnigem auch das Heimchen, mit dem wachenden Stagschlag, der einen Todten oder eine — Braut im Hause vorherverkünden soll?

Dodenlaad, in de **Dodenlaad** setten: sagen geringe Leute, die Geld bei gewissen aushorrenden Anstalten einschleusen, die ihnen das Geld zum Begräbniß auskehren.

He sett den Dod en Schipp Haver geven: er ist wieder vor der Krankheit genesen, hat sich mit dem Tode abgefunden, sagt man z. B. auf der Insel Föhr.

Matthje is dod: es fehlt an Rath und Ueberlegung, wird gebraucht, wenn in einer Haushaltung mehr als gewöhnlich verbraucht wird. Auch: **Sparebrod**, **Wienverlater is dod**.

Du maßt Feen dode Eld: du thust mit nichts, spottet bei Prügeln und Zänkereien des Hamb. Pöbel. Da geht et up Mord un Dodsflag: wo eine tolle Wirthschaft getrieben wird.

Dodenkopp. Den **Dodenkopp** up dem **Disch** setten: in der Rechtsgelehrten Sprache bei feierlicher Eidesleistung einen Totenkopf zur Schreckung auf den Tisch setzen. In der Dittm. Sprache, wenn ein Witwet wieder heirathet, und seiner neuen Frau täglich Lobreden über die Tugenden der ersten hält, so sagt man; he settet eer alle Dage den **Dodenkopp** up dem **Disch**. (3.)

Wenn Pferde kein Gedeihen haben, rath der abergläubige Landmann, einen **Dodenkopp** vom Kirchhof zu holen und im Pferdefall zu vergraben.

De **Dod** löpt overt **Grav**: wird von der Empfindung eines Schauers gesagt, der einen überläuft und dessen Ursache man nicht weiß.

De **Dod** kumt nig up en **Dunentassen** anteeden: der Tod kommt so sanft nicht.

Der

Der gemeine Mann in Holstein macht witzig genug aus einem Soldaten einen Sladod.

Unstis is de Dod: ohne Mühe hat man nichts.

De Dod will en Orsake hebben. (Agricola.)

So'n dree gaat up den Dod: von einem heftigen Schlage oder Stosse.

Dat dach ik nig, dat min Mann nog na sin Dod versupen full: sagte eine Frau, die, wie in einigen Holsteinischen Dörfern Sitte ist, ihres Mannes Leiche zur Grube folgte, und in der Grube viel zusammengelaufenes Wasser erlah.

Döden: abren. Dödhütt: ein Loof, der auf dem Heerd mit ausgebrannter getöhrten Asche und Kohlen, die noch glimmen, Abends gesetzt wird, mit einem Deckel drüber, um den folgenden Tag bald Feuer anmachen zu können.

Döb un doral lachen (Ditm.): übermäßig lachen; tod und wieder lachen.

Wenn die Holst. gern fluchen wollen und den Teufel sich zu nennen scheuen, sagen sie: Dödel, verdödelst; ver-teufelt. Haal di de D — odel!

A. Du fallst so lang leben bit ik di dödsla.

B. Denn kunnen se mit wol noch wat krupen laten. (Lebe lang du Alter, bis ich dich todschlage. Dann könnt ich wol noch ein Welle wegkriechen. Volkswitz.)

Dödeln: langsam seyn, mit einer Sache nicht fertig kommen können.

Dögen (vom alten thegan): ragen. Dögt: Tugend, Bedeihen im Guten. Degelik: gleichsam. Dögelik: fromm, tugendhaft. En völd degelik Mann:

ein alter ehrlicher Mann. Degelik wesen: fromm seyn, sich wohl schicken.

Undögt: Taugenichts. Undögt doon: Unheil anrichten, Schaden thun.

Das Wort Dögnis wird oft für zu thun, Geschäft, Verrichtung gebraucht.

Dögen waren (Vrbh.): gut werden. (Degen heißt im alten Hochd. sowol Kriegsmann als Wiedermann. Stofch.)

Dokken, (Stro) Wieper, sind Stränge von Stroh, womit man in kleinen Holst. Städten die Dachs pfeifen unter, oder zwischenstopft, um Kalk zu sparen und die Bedachung wetterfest zu machen.

Dokter: Doktor, (der Holl. hat für dies fremde ein eigenes Wort Geneesheer: Genesungsherr) Daher:

Doktereeren. He doktereert, sagt man von einem, der sich mit Kuriren abgibt, gewöhnlich in Städten von Ungraduirten, Unbefugten, alten Weibern, Quacksalbern auch auf dem Lande. Von ihnen gilt noch die alte Reimweise:

Herr Dokter Meliss,

besee he de Piss,

sin veer Schilling sünd em wiss,

wozu vielleicht einer, Namens Meliss, der aus dem Urin weisssagte, und danach kurtte, Anlas gab, wie

Dokter Hütentüt,

de den Käden dat Water besit.

Dokter Elisabeth nennt man in Hamburg ein berühmtes kurtendes altes Weib.

Dokter

Dokter Dünnmantel: Spottname eines armen Graubuirten.

Hendoktern auch henhimmeln: aus der Welt hinaus in den Himmel hinaus kuriren.

Doktern heißt passive unter Doktors Händen seyn.
He hett lang doktert: er hat lange mediziniert.

He lacht sik tom Dokter: ist ein Ausdruck, der Frohsenn und Lachen, das einem wohlgehaltenen Mann andeutet, bezeichnen soll.

Fotfendokter. (S. 8.)

DOM: das altdreutsche *Dom forum, iudicium*. Gericht, daher eine Domkirche, eine Kirche, die Gerichtsbarkeit hat. (Berl. Intellbl. 1791.)

Dom heißt in Hamburg nicht bloß die Domkirche, sondern auch der, 8 Tage vor Weihnacht in der Domkirche gehaltne Christmarkt. **Domtied:** Christmarkzeit im Dom. **In Dom sitten, ut sitten:** daselbst in einer aufgeschlagenen Bretterbude als Verkäufer sitzen.

Et is ut im Dom, oft mit dem Zusatz: **im hilgen Geest ktingt se:** sagt man in Hamburg, wenn einer viel schwätze oder aufgehn ließ und endlich aufhöhren muß. In der Domkirche ist der Gottesdienst aus, in der heil. Geistskirche geht er wieder an. Diese Redensart wird auch in Ditmarsen (wohin sie übergepflanzt ist) in Fällen gebraucht, wo man sagen will: das Bier taugt nicht, oder der Wirth schenkt nicht, darf nicht länger schenken.

Dompoppe. **Se is so smul as en Dompoppe:** sie ist so gepuzt als eine Dompoppe.

Dom:

Dompape: Dompaffe, Bluffsinf. He staakt as en Dompap: er ist so gesprächig als ein Bluffsinf.

2) Auch Urtheilsspruch, Urtheil, normännischen Ursprungs, in Holstein nicht ungebrauchlich.

Domineeren (dominer): herrschen, wird in Holst. viel gehört. He will immer (jümmer) domineeren: er will immer das große Wort haben, der Erste seyn.

Domt, verdomt. Dat is verdomt, sagt der Platte, wenn er nicht verdammt fluchen will. Verdomt dūr: sehr theuer. Doch finde ich in den cant. fact. in dem Liede, o wy arme Sünder:

So hedde wy möten wesen
verdomet ewiglik.

Verdomte Lieden: schlechte Zeiten, nix to maken, d. i. zu lukriren im kaufmännischen Styl.

Dönkhastig (Vrbh.) wird von einem gesagt, der nicht allein stehn kann, nicht fest auf dem Fuße.

Donner (tonitru). Daher:

Verdonnert koolt, dūr: sehr kalt, theuer. **Muskedonner:** ein, etwa 3 Loth fassendes, kurzes dickes Gewehr, welches einen starken (donnergleichen) Schall giebt, deshalb ich es lieber daher, als vom franz. mousqueton ableite, das der Plattdeutsche nicht, wol aber Muskete und Donner kennt.

Donnergät. Et hellt all up achter St. Peter mitm Donnergät. Jenes Kirchspiel liegt im südwestlichen Winkel von Eiderstädt. Weil nun die Gewitter gewöhnlich in Südwesten aufsteigen, so sagt man jenes scherzweise

weise zu dem, der besser Wetter bei regnytem, oder gute Bitterung bei trüber bedenklicher Luft erwartet.

Doof: taub, leer, ledig, eitel, trübe, bedeckt, überzogen, betäubt, erstickt.

Wenn einer auf das Gesagte nicht achtet, sagt der Spruchreim:

Dat hebbe ik hört,
 saede dove Geerd,
 Ich höre wohl, sagte der taube Gerhard.

Doove Eier: Eier, aus denen keine Küchlein kommen. **Doof Fuir:** Feuer ohne Glug, ausgebrannte Kohlen. **Doove Emern:** ausgebrannte Asche. **Doove Nöt:** taube, fernlose Nässe. **Ik sitt hier nig vör doove Nöt:** ich will wissen, warum ich hier bin. **He deit et nig vör doove Nöt:** er thut es nicht umsonst. **Dooven Taft:** unscheinbarer, glanzloser Taft. **Doof Silber:** mattes unpolirtes Silber. **Dooven Haver:** tauber Windhaber. **Doove Elve:** der seichte Arm der Elbe, der mitten durch die Hamb. Bierlande geht; und von einem engen schlammigen Kanal, vormals genannten Siele, wird in Hamburg eine Gasse, welche derselbe queer durchgeht, hin dooven Fleets genant.

Döven: dämpfen, tilgen. **Uddöven:** auslöschen. **Bedaven Fleisch:** bedecktes Fleisch, wenn die Pectel oder Salzbrühe nicht überher geht.

Doof: Tsch.

Näsedoof: Schnupstuch. Die alten Dittmarserinne machten Staat mit den in den GÖrdel gesteckten stattlichen NÄse:

Näseddfern, wie Neocorus erzählt und sagt, sie seyen mit Gold und Erde und Zinn in allerhand Farben ausge-
näht getragen worden.

Drogeddoof: Lischpapier. **Jaadoof:** Wischtuch zum
Auffangen und Abwischen des Schmutzes.

DOON: thun. Ein in Holstein sehr und oft über-
flüssig gebrauchtes Hülfswort, das dem Aktivzeitworte sich
anschießen lassen muß: sagen thun. So sagt der Engl. I do
love, auch die Rdt. ea faciant et donent: sie sollen geben
thun der ältern Zeiten (Kinderling im Anzeiger Jul. 1798)
scheint dafür zu sprechen. Der Holst. sagt: Meenst du,
dat ik da wat nafragen do: meinst du, ich lehre mich
dran. Bertellen un doon: erzählen und so weiter.

Nix to doon as Huus to seggen: sagt man zu je-
mand, den man los seyn will.

Ban doon hebben: nöthig haben, auch vom Drange
zum Stuhlgang gebräuchlich.

Adoon, (S. A.) sik bedoon: sich besüßeln. Das
Her der Hamb. lächerliche Pleonasm: ik bedank un bedo
mi, he will sik nig bedüßen nog bedoon laten. **Au-
doon. (S. A.)** Afdoon. In der Küche en Hoon
afdoon: ein Huhn abschlachten und auffer denselben: wi
heft de Saak ünner uns afdaan: wir haben die Sache
unter uns ausgemacht.

Sik verdoon: sich breit machen, groß thun. **Ver-
dooner:** Prahler. He verdeit sik mit sin Geld: er
brunkt mit seinem Reichthum.

Toodoon:

Todoon: Weisheit. **Mit min Todoon:** so viel ich vermag. **Todoonlig** aber heißt zuthunlich, anhänglich. **Bescheed doon.** (S. Bescheed.)

Updoon: anschaffen. **Ik heff mi Führung updaan:** ich habe für den Winter Holz oder (und) Torf angeschafft. Im Eid. sagt man auch **Heu updoon:** Heu für den Winter anschaffen. **Dar is nix bi uptodoon** (Hamb.): es ist nichts dabei zu gewinnen. Scherzweise sagt man dafelbst: **en Fro updoon:** heirathen. Ein anders ist: **sik na en Fro umdoon:** sich nach einer Frau umsehen, umhören, wie na en **Huus:** ein Haus suchen. **He hett sik umdaan:** er hat sich gebessert.

Endoon:doont, alkrendoon: etnerlei, alles eins, mir gleichviel!

Gif en lütjen Jung Dreesbaling un do et sülyst (Hamb.): wenn man einen Auftrag abweist. **Gottlos wi lönt. et ja doon, wi hefft et, womis wit doon lönt:** Hamb. Ausdruck der Wohlbehaglichkeit und Wohlbehaltlichkeit. Auch: kann he wol doon, mut ik wol laten: wenn man sich ärmer macht als der andere. (Hamb.)

Der seiner Dichtigkeit und Schwere halber berühmte Holst. Bauer **Botterbrod** in Heiligenstädten sagte einst zu seinem Reichvater, der ihn von der Unmäßigkeit im Essen und Trinken abmahnte: **Ik kann et doon un kann et laten.** Der Pastor nahm dies für ein Versprechen zur Besserung. **Botterbrod** schwelgte fort, und als der Pastor ihn aufs neue ermahnte und an sein Versprechen erinnerte, sich zu mäßigen, sagte er: **So weert nig meent! Ik kann et doon, dat heet, ik kann min Kost betalen, un kann et laten,**

dat

dat heet, nig dalaten, man in min Band laten ure
faten.

(Dieser Falstaff war ein Viehhändler, 1730 geb. und
ließ sich 1786 in Hamburg und Paris für Geld sehn. Er
wog 464 Pfund.)

Utdoon: zu nahe thun. Se heit sik to na daan;
se hat sich selbst entleibt.

Kaufmännische und Krämerausdrücke: Wat deit de
Suller; was ist der Zuckerpriß? worin deit de Herr;
womit handelt der Herr? Antw. he deit in Koffe, Bot-
ter ic.; er handelt mit Koffe, Butter.

Ueber das far niente hat der Holst. den Reim;

De frö upsteit,
un nix deit,
is oek nog nix meert.

Wat deit, dat deit! es komme danach, was wolle!

Se deit et, heißt von einem Frauenzimmer in der ge-
meinen Sprache: sie läßt sich mißbrauchen, wie se lett sik!

Utdoon. He heit bi mi utdaan: er hat es mit
mir verdorben. Da deit keen Minstch wat up ut: Aus-
druck der Verachtung, Nichtachtung.

Dat will ik mal doon, wenn ik mal lustig bün
(Ditm.): ein andermal mehr davon.

Doon: das Thun. In einem a. Ditm. Liebe heißt
von einem dummen und faulen Mädchen:

Schötteln mit de Tüng to waschen,
un ut beiden Schrappen naschen,
dats en Doon vör Telsche Kraik

Ik dede et nig un wennit oof meeter un meeter weer: ik thate das für keinen noch so hohen Prett. Ein deutsches Epigramm, welches der Lüthlosigkeit gewisser Menschen eine verfehlt, schließt:

Ik will mi leever so behelpen doon,
un eten minen Schinken.

Döntjes: lustige Märchen, Anekdoten, Schurrren.

Daden für Thaten wird in Hamb. Alt. in einem originellen Sinn gebraucht. He deit groote Daden heißt: er macht großen Aufwand.

Door: Thor. Doorschrieber: Thorschreiber. Daher: he is so poltisch as en Doorschrieber: von piffigen Menschen.

Dreemal um't Door: Witzel des l'Hombrespielets für 3 Macador.

He kumt mit'n Doorschluff (Hamb.): er kommt noch eben zur rechten Zeit.

2) In den Westgegenden ein Heß von tobtrem trockenem Holze, das auf- und zugemacht wird, in der Marsch Leek, unterschieden von Schütt. (S. S.)

3) Thor. (S. Dör.)

DOOS: Schachtel, boîte, capsa. (Schottisch) Post.

Döpen: taufen, von Deep, in die Tiefe untertauchen. Döpe, Kinddöpe: Taufe. To Döpe gaan: Gewarter stehn. For Döpe hoolen: das Kind zur Taufe halten. In Hamburg müssen, wenn es ein Mädchen ist, zwei Frauenzimmer und ein Herr et v. v. (Steertvadder) in der Regel stehn, etne Dams das Kind halten. Ein Fremder, der die städtische Sitte nicht kannts, verloh es daher

daher häßlich, als er aus Höflichkeit dem Frauenzimmer das Kind nehmen wollte.

Dopeltüg: Taufzug. (Kaffeltüg.) Die mehren Holst. Pastorenfrauen halten verschiedene zur Bekleidung der Taufzüge dienliche Anzüge, die sie den Bauern am Taufstage vermietben, und zwar zu verschiedenem Preise. In der K. S. werden die recht und ehlichen Kinder nach der Predigt in der Kirche getauft. (Im Pinneb. auch an Wochentagen.) Frauen, welche die Kinder halten, sitzen mit denselben während der Predigt, die oft durch Kindsgewinnmer gekört wird; eine der Gesundheit der Kleinen nachtheilliche Sitte, vorzüglich bei kalter Witterung. (S. meinen Aufsatz in den Schl. Holst. Anz. 1792. 23. St.) Nach dem Taufakte traktiren die Gevattern alle Frauen, welche mit in der Kirche waren, mit Wein, Brod und Käse.

Döpmaal. (S. Kinddöpmaus. Kindsoot, Keessoot.)

Nach dem Schmauß um 10 — 11 Uhr geben Mann und Frau (K. S.) der Wöchnerin 1 Mk. (8 gr.) auch wenig Beddegeld, Weegengeld, das auch im Pinneb. der Wärterin gegeben wird und zusteht, das Patheugeld aber wird von den Gevattern gleich nach der Taufe auf das Kind gelegt und von der Frau, die das Kind zur Kirche trug, bis zur Ueberlieferung verwahrt. Diese pflegt (auch in Städten die Hebamme, Höfsto) dabei der Wöchnerin zu sagen: It heff eer en Heidenkind namen un bring eer en Kristenkind wedder. In Städten (Hamb. Altona) macht die Hebamme die Honneurs, servirt Erfrischungen, Kaffe, Wein und Konfekt, und glebt dem Prediger in Tuten von letzten mit nach Hause. Eine Wöchnerin des städtischen Mittelstandes fand ich in folgendem Kostüm: Im
Betts

Watte sitzend, war sie mit einem großen Kopfschmerz umhüllt, und hielt in einer Hand den Fächer, in der andern einen — Rosmarinstrauch. Der Gevatterpfenning, gewöhnlich in Gold, ward der Wöchnerin in die Hand zum Strauche gesetzt. Der Prediger blutete vor und nach der Niederkunft für die Schwangere und Wöchner.

Seit in Holstein die neue Liturgie entstand, lassen die Landleute (u. Stadt) ihre Kinder up de völe Vör oder up de nee Vör, wie sie wönnen, taufen. Wo jemand nicht ausdrücklich ausgebeten wird, nimmt der Prediger gewöhnlich die neue Formel, und läßt den Trüffel ungebraucht.

Das is em in de Döpe nig vörsegg: darvohat er noch nicht gehört, heh! Kommt! Ich inwendest!

Indöpen nennt die Strickert; wenn sie ein Netz (Masche) fallen ließ, und einigemal darüber weg stürzte, und man sie damit auffand, die letzten Netze fallen läßt, um die ersten wieder aufzufischen, und den Fehler gut zu machen.

Dopp: doppelte Kränzung, runde Schale, Deckel, im Lib. Trintgeschirr, Dopp, Mäuschen zum Bedecken der Böschen des Tisches.

Eckerdopp: runde Schälchen, worin die Eichel sitzt. **Piependopp**: Tobackspfeiffendeckel. **Eldopp**: ausgeweidete Eischale.

Wenn wi Eier hefft, kon wi Doppes maken: haben wir die Hauptsache, so fehlt es nicht am Nebenwerk.

Du büst eben ut dem Dopp tragen: dir fehlt es an Weltersahrung.

En Dopp Thee: ein Theesendeckel voll Thee.

Dopp:

Doppfloort (Diam): der nicht viel leisten kann.
(S. Falor)

Dör: Thüre, Hoff, Deure.

Da si de Dör vör: belesse nicht! einige sehen hins
zu: mit de holtten Klint, anker aus dat heele Huus!

Man sogge nitte: achter de Dör,
oder man stett süstet darvör,

wer anker beschuldigt, mach sich selbst verdächt, (auch
achtern Noen.)

It will em de Dör nig düstern: Ihn komm ich
nie wieder!

Wind vör de Hofdör oder Achterdör zu und von
Wandbänke, Ausschneider.

Wo was Unglück sich austrägt, sagt man: Ig: Dör
mer stiet vör de Dör, un Gled stiet de Trümmel.

Wenn Gott een Dör tomakt, makt He de andre
oopen: Gott läst auf Leid oft Freude folgen.

Die Diam (Zollingsteh) unterscheidet man seit alten
Zeiten die Handthüren der Land- und Stadtmönungen
durch Wester- und Süerdör: die Thüre nach Westen
und Süden. So heißt es in dem Gedicht:

Worten gieng man us de Raten,
will mit Gunst sin Water laten,

Wester achter us de Dör.

Dör, herdör: durch, hindurch, daher der Spruch teilt:
Si sünd darvör,

wi möt darvör,
gebräuchlich, wenn eine schwierige Sache durchzusetzen ist.

Et

Sit Dörköpeln! Ich durchhelfen, genau behelfen.

Dörheit: durchreiben, auch Dörtrope: listig.

Dörhen: durchhin. He is der ganz dörhen, auch he is der ganz mit dör; er ist ganz verwirrt, hat sich festgeschrien. **Ich bin dörmit dör, et schüt mi off in de Hasen:** sagte ein abgelebter Wehklügler.

In alten Drucken, z. B. Bonnus Lüh-Chronik 1399 Statuten, Gedichten steht **Dorch**, das heißt Medebrauch für Dör; vorzüglich in den Städten; wöhlchen Ursprungs; nicht ganz verloren hat.

Dörpauen. (S. Pauen.)

Dörfülen. (S. Eifen.)

Dörjatschen (Witz) d. Predachbringen.

Dör auch dör: abrißen. Dörheit: Ehrlos.

Dörheit der Welt: daran man gar Etge Manig dör: **Ich bin dör**. **Ich bin dör** der so dör up: **ich bin dör** auf er nicht.

He dör sit: er thut einen Fehlung; fällt in Irrthum.

Si maht mi weg düll yn dör: **he maht mich doch zum Narren.**

(Dorastig: veraltet.)

Dören. (S. Driem.)

Dörde de, auch Dörte; der Dörde Dörken;

Dörtig: 13, 30. Die Zahl Dörtlein wird für dminde gehalten. Es giebt Damen in Hofstein, Land Wännery die sich nicht selb dörhehen zu Tische setzen, weil, wie sie wühnen, eine der Eischen dahn, aber volly Herbers wüsse. Eine Schwangere heht oft das Döruphehl, was nicht,

nicht, so hilft man sich, läßt schnell ein St. 14. St. Ods
 sten zu bitten, oder ruft die Magd des Hauses ins Speise-
 zimmer und reicht ihr einen Brodimpis zum Verzehren.
 Ursprung des Aberglaubens: weil Jesus mit seinen Jün-
 gern grade die Hül ausmachte, als er kurz vor seinem
 Tode mit ihnen zu Tische saß. (Schon der englische Zu-
 schauer rügt diesen Aberglauben, der in Hoffn. noch viel
 Anhänger findet.)

Agrotola u. d. schrecken 30. Drittig.

Dornisse, Dornse, Dorns ausgesprochen.
 (Schottel hat Dorns): Stube, Wohnzimmer, das gehejzt
 werden kann. Ein Zimmer ohne Ofen heißt: Kamer:
 Kammer. Ueber die vermuthliche Ableitung von Dornen:
 trocken. (S. Nöbey) Eid: Dorns.

Dorrens, Achte Dorns, Vorzimmer, Hinterstube.
Dorn Dorns: Schenkstube, (Küchle.)

Dörp, Dorp: Dorf: Dahn: Dorp:

He is hier im Dörp gangbar (S. G.) et kommt
 s. hin das Dorf:

Dortee, Dotothea. (Gr. Gottes Gabe) Dort-
 jen: Dortchen, im Verkleinerung; und Kinderton.

Ob die Schimpfnamen, womit gemeine Leute einer
 Frauensperson ihre Einfalt vorrücken: Döffe, Döfjes
 mödder, albern Döfje, nicht von dem verbannten
 Dortee herrühren, da mehrere Tauf- und Vornamen
 zu Schimpfnamen wurden?

Dösch: Dorsch (*Gadus Gallarias* L.): ein Fisch,
 der vorzüglich bei Lübeck und Kiel in der See gefangen,
 in Travemünde am vorzüglichsten zubereitet, (S. Trade)

und

und in Hamburg, je theurer er ist, desto lieber zu den Tafeln der Reichen gezogen wird.

Döschten: dreschen, auch prügeln. Daher wahr-
scheinlich: Dreschalen, adreschalen: prügeln. Als
döschten.

Der abergläubige Holsteinische Landmann meint, das
Döschten des Kornes am Sonnabend Abend bringe Ge-
gen in Scheuren. Auch Weihnachtabend müsse gedroschen
und dem Vieh, damit es fürs folgende Jahr gedeihe, von
dem gedroschenen Stroh etwas gegeben werden.

Dösig: lässig, müde, dumm, verwirrt. Lössig un-
dösig: träge und unlustig. Dösigkeit, Döseres, Dö-
sererei: Mangel an Witz und Munterkeit. He geht in de
Döseres, auch: in de Döse: er geht mit wackem Kopf,
ohne zu wissen, was er thut.

Dösebarteck: ein dummes, unbedachtames
Mensch, auch ein Gottesbesoffener, in Dicu. Dösebarteck.
(3.) He kamit dösig fort: er geht mit ihm verkehrt
durch die Welt.

In Dith. sagt man Dösebarts und Dösenberg.

Döst: Durst, auch Dost. Döstig: durstig.
He is immer (jümmers) döstig: sagt man von
einem Käufer.

Welt mi hüt Nacht up, sagt ein Volk. Dauer zu
seiner Frau, wenn if döstig bin. Die Frau antwortet:
wo kann if weten, wenn er du döstig bist? und er:
Welt du mi man up, if bin immer döstig.

Wach auf diese Nacht, wenn ich durstig bin. Wie kann ich wissen, wann dich durstet? Was mich nur auf, ich habe immer Durst.

Das Rad, Spinnrad ist böstig: sagt die Spinnersin, wenn ihr Rad stark schnurret, und die Fugen mit Del zu schmieren fodert.

Scherzhafte Entschuldigung der Säuser: Man seggt wol vum dat vele Sitten, averst nig vum den groosten Döst: wenn man auf das vele Sausen schilt, so müßte man auch den großen Durst nicht vergessen.

Dott (Ditm.): ungeschickter Mensch, auch: eine kleine Anzahl.

Dövel: ein hölzerner stumpfer Zapfen, womit man an den Brettern den Kork hineintreibt, wenn der Hahn eingesteckt werden soll.

Dövelnsläger war vor diesem bei dem öffentlichen Umgange oder Hoge der Bauwerkzeuge in Hamb. eine eigne Person, die aber ihre Rolle vielleicht so groß spielte, daß durch obrigkeitliches Befehl das mühsamliche Döveln slaan abgestellt worden. (R.)

Döveln ist nach Glüer Traktat von den Erben in Hamburg S. 272. 73.: ein Zapfen von Holz, welcher an einer Seite eine kleine Pfeife hat. Diesen hielt der Dövelnsläger beim Umgang dem Frauenvolk vor, und schlug mit einem hölzernen Hammer darauf. Wann solches geschah, so piffen sie zum Zeichen, daß sie der Person, so sie dargestalt gleichsam ertappt, noch dazu spotten.

Dra: sogleich, in continent statim, (Schottel) bald. It keem jo so dra as he: ich früher als er. (Holl. Soda.)

Nach

Drach drade: geschwind, vormalig allgemein-Deutsches Wort, wo aus Kirchenliedern erhellt, ist aber in Oberfach schon veraltet. In Holl. wie in Holl. kündigt man in Dra ab. Eben so dra auch drab: so fern.

De Bischof fragede Jesum drab,
se sörten falsche lügen und radt.

(Cant. fact. 388.)

Drat: Drat. Grofdrätig: grobdrätig, welches man, wie auch didrätig, von grobgestüteten, so wie fiendrätig, von feingestüteten Menschen braucht. Eisen drat: Bierdrat.

He is, as up Bierdrat trocken: a quatre epingles, wie auf Drat gezogen.

Im D. B. B. will man das Didrätig vom Dräfen oder Dröden herleiten.

Dreedraat: gemeines Kornbranntwein, welchen der Nibel mit offterl Romm belegt: blauen Zweern, Fusel, Finkeljochen.

Dreedraaten Zweern: starker Zwirn von drei Fäden.

Dreemöl. (E. Nöhl.)

Draben, trotter: trocken.

Ein Hartdraber nennt man ein Pferd, das einen stark feil Litz hat, sig. auch einer in schämlichen Liebesworten, Liebespflege wohl versuchten und von der Natur dazu besonders begabten Mann. (Hamb.)

Dragen, Dragen: was in einem Ausse.
Dräjen,

Dragl: ein hölzernes Schultersjoch, mit 2 Kränen, woran hangende Eimer, Körbe u. a. Dinge getragen werden. Meißdragt, Waterdragt, wird auch von andern Tragwerken, Packen, Bündeln, die unter dem Arm, auf Kopf oder Schultern geladen werden, gebraucht.

Dragband: ein über die Schultern hinten und vorn herabhängendes und quer auf der Brust zusammengehaltenes starkes Band, von 4 Enden mit Löchern, in welchen die Hosens mit Haken befestigt werden, um nicht von den Lenden zu fallen. Ein breiteres, das über den Rücken gekreuzt ist, brauchen die Karrenschieber und Sämsenträger und wird von ihnen ein Dregetau genannt.

Madragen: nachbringen, gedenken. **Verdragen:** sich ausführen.

He drigt den Steert hoch: er ist stolz.

2) Kleidung, Tracht. Den Ausdruck: Frömde Dragt, pflegt man in Hamburg von Dienstmädchen zu brauchen, die aus der Frömde ungewöhnliche Hülsen und Kleider mitbringen.

Dragge: eine Art Anker, deren man sich auf Evern u. a. Fahrzeugen bedient, hat gewöhnlich 3 auch 4 Klauen und einen bloßen Schaft ohne Querstück. (H.)

Draggen: in Ditz ein Eisen mit 3 Beinen, welches man braucht, einen in den Brunnen gefallenen Eimer herauszufischen. (H.)

Draguner: Dragonet, Kavallerist. **Dragunersstall:** in Hamburg der Stall am Wall, wo die Dragoners Pferde stehen.

He

He is so stief as en oold Dragunerpeerd: von einem steif sich tragenden Menschen.

De Deern is en rechten Dragunier, ody: ein Dragunier vun Deern: ein wildes Mädchen.

Dräfelig: scheuslich, abscheulich.

Drake: ein oben rundes, unten zugespitztes flaches Wachmerk von aufgespanntem Papier, mit einem langen Schwanz, welches die Knaben in Holstein an einem Bindfaden, den sie im Laufen nachgeben, als einen Drachen in die Luft steigen und mit Hilfe des Bindes in beliebiger Höhe stehen lassen. (N.) (S. Vott und Fieren.)

Drall: hurtig, dicht, fest, zusammengedreht.

En drall Tau: hart gedrehtes festgeschlagenes Seil. (S. Kapp.) Drallen Tweern: stark gedoppelter Zwirn.

Dralle Melk: Rahmich, die nicht sauer, sondern hart zusammengezogen ist, mithin eine dicke Milch.

Fig. noch bei Lette, von festem Fleisch, een lifse dralle Deeren: ein kleines rundes fleischiges Mädchen; een drall Peerd: gebrungenes Pferd; drallen Gang: hartiger Gang. Dat Ding sit en drall up den Lieve, as want darup neit is: die Küssung päßt, als wenn sie auf den Leib genäht wäre. (B. B. B.)

Drall: ein dichtes und dickes Gewebe, scheint mit drall verwand. Ist aber Drall und Drällich einsecht, kann es wol von drei, wie Zwillisch von zwei den Namen haben. (N.)

Se geht drall: sie ist gut angezogen.

Dramm: Verdruß, Drangsal.

Dramm

Dramm andoon: beleidigen, Schaden thun.

He fall mi keen grootten Dramm andoon: er soll mich wol ungehubelt lassen.

Drange für Gebränge: enge.

Das Fenster geht drange to: das Fenster schließt nicht gut.

Wie wilt sie in den Himmel kommen, sagte ein Landprediger in Holstein zu einer Bauersfrau, da sie so unwissend ist? Ach Erwirden, sagte die Marckone: ich hauß vorn Drang: ich hoffe im Gebränge mit durchzuschleichen.

De Scho sisset drange: von engen Schuhen.

Drapen: treffen. In todrapen: ein, zutreffen.

He heit en goden Draper am Live: sagt man von einem, der im Regel, oder Würfelspiel, Passe dix, (seit mehreren Jahren ein Lieblings-Sazardspiel in unsern Städten, das ein Boimotter Bürgermeister nach Dabos Schauspiel nannte) gut und glücklich wirft: er hat einen guten Drapper, d. i. gute Hand zum gleichlichen Wurf am Tische.

Bedrapen: beroffen, darrapen. De Mann heit in Tro: bedrapen: d. i. mit dem Hebräer in Argwohn.

Wie em is et gar nig to drapen: von einem Eigenthümern. Hof ist droapen: hat ich deine Meinung oder Geschmach getroffen?

Andrapen: oft so viel als to Haus: drapen: ich kann em nig andrapen: er ist nie zu Haus. It kann keen Hebeend drapen: ich Ande keinen Menschen — kein Geben.

Drapsol: ein Stein, den die Kinder spielen der Knaben, die ihre Läufer, Kügelchen von Stein to ein Lothloch werfend oder

oder schlachend: zu betrogen haben können gewonnen. Dasselbe
ist bei einer Art dieser Gattungen der nächste, am hoch wach-
sende der Geminor. Sagst du es raaden, so fast die
Draaplof beeten: sprossend; man, einer etwas nicht
treffen, nach ist.

Drepelig; dreifach. (Dressik; Dreier, Drepelik,
veraltet; friedlich.) Auch reinlich, nett, besonders in
der Kleidung. Ein drepelik Mensch, se holt sie drepelik
un rein; gut, reinlich gekleidet.

Drauck; drohen. (altes Wort.)
Drauckon; Migne machen. Das Beden drauck:
droht schlecht zu werden, Wolken drohn Regen. Gebet
udrauck: es ist vorüber.

Kont. in seinen Archiologie 1798 will von Drauen,
Drohen, Drauck, Drauckigkeit abgeleitet und nicht Drecht
geschrieben wissen, da, auf Drechtigkeit oft die Folge der
Drohung erfolge. Der Holfst, sagt:

Driest; dreist. He is so driest es en Antschwand:
von einem sehr fecken, muthigen Menschen.

So wie man in Holfst. mehrentheils Drauen auch wol
Droen hört, so in Ditm. Druen und in den Marchgegen-
den, S. Thaarup Hofstaller. (Erndtefest Singsp.)

Als brunst de See, all dru't de Floot,
dat Land to ooverswammen,
man wi verstat mit Kunst un Moet,
to vlieten un to dämmen — —

Dree; drei.

Alle goden Ding inden Dree sin. Mit dem auch
im Hochd. bekanten Sprw. nöthigt die Holfst.-Frau alten
Styls,

Styls, bei der das Nächstes Geste lites, zur dritten
Lufft Koffe oder Thee. (S. Beer.)

Dreebeen auch **dreebeende** Duct: Stuhl ohne Ge-
lehne, mit 3 hölzernen Beinen, dergleichen Doch einige
Handwerker, sitzende, auch Gelehrte unter sich haben, z. B.
Schuster, Schriftsteller. Daher das Sprw.: He hett so
veel Verstand, as ein Dreebeenden Stul, b. h. so wenig,
und das Räthsel:

Zweebeen seet up Dreebeen, mit har Eenbeen,
da keem Beerbeen, mit beet (bis) Tweebeen, dat
Tweebeen Eenbeen fallen wer: Mensch, Doct, Knochen,
Hund.

Dreemast: ein Schiff mit 3 Mastbäumen. Auch
hört man oft, seit die runden Mannshüte herrschende Mode
sind, den Nibel in Partetten und auf Gallerien der Schau-
spielhäuser: Neem he den Dreemast af! spottend rufen,
statt Hut ab! wenn ihm ein ungewöhnliches Hundreieck das
Gesicht auf die Bühne hin-benimmt.

Dreedrrippens: Sause: eine dünne, kraftlose Brüh.

Dreehaarig: mythwillig, durch:rießen, von dree
und haar, oder nach Nicolat (Verl. W. S. 1799. Optik.)
von aarg abzuleiten. Diese Ableitung hat auch ein Für sich.

Dreeft: Dreifuß, in Ditm. Kr. S. auch Glück.
He is up sinen rechten Dreeft; er ist bei guter Laune.
He hett keenen goden Dreeft: ibel aufgeräumt. Sinen
Dreeft fast setten, sagt der Ditmarse: sein Glück sichern.

Man unterschaltet auch wol in Holstein den Dreeft:
eiserne Dreifuß, den man auf das Feuer unter den Topf
setzt.

sezt, von Dreefoal, womit man den Hieren Dreifuß benennt, worauf die Milcherin beim Melken der Kühe sitzt.

Dreebüdelig (S. Büdel.) Dreedrat: (S. Drat.)

De Drüdda (Dörte): der Dritte. Drüddehalb: dritterhalb.

Ein spaßhafter Possion, den man frage, wie viel Blinde Passagiere er auf (geladen) habe, sagt Drüdderhalb un Een tom Berdecken: zwei und ein halb und einer zum Bertheilen, um die Kernlichkeit der Blinden anzudeuten.

Den Drüdden jagen. Twee jagt den Drüdden: ein Holt, Knochenpiel, wobei man jemand aus der Reihe, vom Nag zu treiben sucht, und es mit dem Klumpfac Schläge sezt.

Dreeling: die kleinste in Holstein gangbare Silber Münze, 3 Pfennigstück.

Dreelinglicht. He is so eerbar as en Dreelinglicht: ein starrer Ungeselliger.

Dreeslag. Een Huw sitt up en Dreeslag: ihre Haube sitzt schief.

Dreelart. (S. Raart.)

Die Zahl 3 war bei den alten Ditmarsen eine geweihte Zahl, die sie bei Zeremonien, Loosen und Gottankufen an nahmen.

Dreegen: verlassen, fassen.

He kann sik darup dreegen: er kann sich darauf verlassen. (D. Kr. G.)

Drog: Schalk. En losen Drog: ein arger Schelm. (Schattel falsarius, homo aequum.)

En

En Droom is en Drog, dat was he vomme Jare, dat is he vol vog.

So Richey. Sollte aber dies Drog nicht vömlische Trug seyn?

2) Bettügen. Das drüger, das kriegt. Drog: Betrug. Fog un Drog: Zug und Trug. He bedrügt keent Minisch, aber alle Welt, von einem schelichettigen Betröger.

Das Adjekt. drog deutet listig, eigenstänzig, tröstig, schamant.

De Viur is so drog auch brovt mit sinen Zischen: er kriegt sich drauf, das man then geben muß, was er södert.

En drogen Gast, auch en drogen Een: einer der sünnen oder listigen Menschen, auch lustig. Im Dän, heiße Drog ein Tölpel!

Du büst en loser Drog, en lichtferdiger Mann,

(Laurenberg.)

Dreesch: Brachfeld. (S. Strodtmann.) Dahes in Dalk. (S. S.)

Dreeschhaber: Haber, der nach 4 Jahren wuest wieder auf ein Brachland gesäet wird.

Dregsel: Saamen, oder Auswurf des fliegenden Uregetesers, & Fliegendregsel; Fliegendrog, auch hört man Dregels.

Drelen: Drehen. (Dän. Dreve.) Dreier; Drehsler. Knochendreier; Knochendreher. Carrens Quine

Quintendreier: Lug- und Trugmacher. Lurrendreier ist insonderheit beim Seehandel gebräuchlich, wenn einer mit falschen Väßen, Flaggen, Konnossementen, Kustage verbotener Waare fährt. (N.)

In Hamburg giebt der Nichtfreund der Advokaten diesen oft den Namen Lurrendreier.

Advokat, der manches Jahr ein Stück von Lurrendreier war.

(Coltaus Hudibras.)

Dreien hört man auch beim l'Hombrepiel statt tourneren sagen. Ist drei: ich tournire.

In de Drei gaan: ungewissen, schwankenden Gang haben.

Das Kopftig stit in de Drei: die ganze Zeit verdröht. (Aus von Dreißig)

Andreien: anschwachen, mit schlechter Waare vertilgen... Dreien für gehen bei Handlücken halber ähnlich.

Wohi j mit mi dreien: wenn ihr mit mir geht, so geht mir nicht gut, sagen die Holst. Landleute von einer Hautin.

und wollen damit sagen: sie geht nicht mit Zirkel. Das Dreyen des kaiserlichen Ausschusses: am den geschicklich viele Dreyen abwechselnd sich finden, die der den Probstei

hognationen, wie gew. sieben ähnlichen, und bedert. Dasingenen in Städten ein dreierden. Gange (Leichtfusse)

Dreien, Wegen charakterist, und dreierden Dreien der schimpft wird.

Ein Drei (Hamb. Alder ein Dreier: Ist drei em en Drei: ich schick auf ihn etc.

Drei:

Drel: Koch, Drelhupen: haufen: hüfte, auch
Eiwe: Hüfte: Zimmer: Eimer.

He hett Geld as Drel: er hat des Geldes viel.

Drelförer: führer: Raar: Karre: wagen. In Ham-
burg heißen Drelseger bestimmte und vom Staat besoldete
Menschen, welche den Gassenfisch, u. s. Ugrath aus den
Häusern vor die Häuser ausgefirt auf Wagen laden und aus
der Stadt schaffen. Ihr Ausruf: Drel to Wagen!
meldet ihr Daseyn.

En olen Drel! auch: Drel oof! (Scheet oof):
warum nicht gar! es wird nichts draus! Verneinungen in
der Däbelsprache.

He sitt bit över de Doren, auch bit an den Hals
in Drel: er hat viel Schulden.

He is ut den Drel heert wüssen: er ist gut ge-
schicket.

Man mag den Drel nig wieder treden: (ich mag die
schmutzige oder niedrige Sache nicht weiter bringen) Ich
schweige davon.

Se lett den besten Drel liggen: sagt die Hausfrau
von der Magd, welche nicht von Grundaus fragt und reinigt.

He wees der en Drel oft: er weiß nichts davon.

Drelmarje (Wein, Margarethe) heißt in Holstein ein
schmutziges, aber Kleider besudelndes Frauenzimmer. Drel-
soem: Saft am Kleide mit Drel beschmuzt. Se hett
sit en Drelsdorn haalt: sie hat sich beschmuzt.

Kobbel: Schimpf. Daher die Ddr. Knechtiger: wir
wölt uns scheeden as Kobbel vunn Moderlieb.

En

En bijen reinen Dref sagt man, wenn man sich wenig Schmutz oder Unreinheit nicht achten will.

Fällt de erste Schnee in Dref,
so is de Winter en Gel:

Wenn der erste fallende Schnee ein Thauschnee ist, so meint man, giebt es keinen harten, sondern veränderlichen, geckenhaften Winter.

Drefhaus: Erdhaus, nannte der gemeine Mann die 1797 in Holstein, Hamburg aus Erde (Nisearbeit) gebaueten Gebäude, und dat Boowark is Quark, als in Hamburg ein solches Haus wieder zur Erde ward, wovon es genommen war, und diese Bauweise zum Spott des Volks machte, der am Alten hängt.

Dress: eine Art Unkraut, das zwischen dem Winters Korn, worunter man in Holstein Roggen und Weizen bes greift, wächst. *Trespe lolium.*

Dreves, Drevs, is Anders, ein Männlicher, Gehastor. (*Mercurius*).

Dreves un Drütje sollen ein paar einsidige Leute bedeuten. Von der Einsidigkeit und unter Naturzeit eines Dreves sind viel Anecdoten in einem Buche: Lustige Gesellschaft u. s. w. von Johanne Petro de Memel, Zippelherbst 1659. 12. Eine derselben gebe ich hier zur Probe:

Dreves kam to Dreves, klopfte ans Fenster und fragte: Dreves slaap ji nog? R. Ja, ik slaap nog. Jo, sagte Dreves, want ji mig slapen hebben, so must ik in en Stadt afborgt hebben.

Dumme

Dumme Drübe ist eine in Holstein gewöhnliche Schimpfbenehung.

Drieben oder Drieben (Dän. Drive): treiben; beides hört sich in der Holst. Mundart.

Sauendriever: Schweintreiber. **He tritt ut as en Stoiendriever**: er ist schmutzig, schlecht angekleidet.

De kann en paar weniger drieben; der hat Geld genug, der Verlust macht ihm nichts; er kann unbeschadet ein paar nämlich Schweine weniger treiben.

It hef dat keen Drift to: ich habe keinen Trieb dazu.

Drieu he mi nig: laß er mir Zeit!

Bedrievern: fleißig, rüstig, der den Karm nicht stecken läßt.

Drievens: eitends.

Driebenkiel: i. e. drieb den Kiel, scherzhafte Benennung eines losen Schalks, auch ohne Plumpen.

Da is Drift achter, was he segget er sprecht mit Nachdruck.

2) **Ertesen**, theeren der Augen, in Holstein öfter tränen, lobpen. **De Dozen traant mi**, **Drieysmuut (Ditm.)**: Schnase. **Drieunäset** aber wird für schimmert gehört.

3) In der Huf. S. wird **Drieben** auch für fahren gesprochen. **Drieben and drieben** für den Wagen drieben. **Elliptikum**.

Driefeln: zögern, tadeln, nachlässig, arbeiten. **Driefeler, Drüsler**: schlättrig, unbehätig, langsamer Mensch, auch **Driefelma**.

Driesen:

Drillen, **updrillen**: an Stricken aufziehen, aufwinden.

Driff: Winde. **Drissen**: winden. (Lauthornsta.)

Drieselblaf, **Blokrulle**. (S. Blaf.)

Daher auch: wol in Drbh. zu lütjen Driesler ein wohlgewachsenes muntres Kind bedeutet, wie wohlgenunden, gemacht.

Drillen (Dän. Drille, Engl. to drill): forwen, beiten, zillen, eigentlich drehen, bohren. **Drillbaar**: Eisenbohrer.

He wart noog drille: er wird genug gesoppt.

2) Auch in Waffen üblich, wird in Hamburg aktiv und neutraliter gebraucht. Zu Ende der Kampagne drillt und de Kaptain drillt sin Kampagne.

Drillhaus: Uebungshaus, worin die gedünmtes Parterre zum Privat Exerciren. Es liegt an der Alster beim Holzdam in Hamburg, und gehört den Bürgerkapitänen. In diesem Hause sind auch zu Zeiten Konzerte gehalten, der große Künstler und Drillmeister Pinetti zeigte darin vor Jahren seine Sehenswürdigkeiten, auch wurden bei der überhandnehmenden Volkszahl und Mangel an Wohnstellen seit der französischen Revolution arme, wohndürftige Menschen dahinein quarantirt.

Drillmeister: Drillmeister, Kriegsübungsmeister, der die junge Hamb. Bürgerschaft, eh sie zum Bürgerthum gelangt, in Waffen unterrichten soll.

Drinken: trinken. (Dän. Driffe.)

BRUC

Se

Se drinkt sik nog tum Teeputt: sig. die Dame trinkt so unmaßig Thee, eine Holz. Angewöhnung über Bedürfnis, daß sie am Ende ganz zum Theetopf wird.

Drunk: Trunk. Drunkfast: der viel vertragen kann. Drunkfertig: trunkgewöhnt, trunkmäßig, der immer nach dem Boff auszieht. Drunkfällig: zum Fallen geneigt. Drunkne Edge (Weib.): betrunkenes Weib.

He legt sik upn Drunk: er gewöhnt sich das (Be) Trinken an: he hett sik den Drunk annamen.

En Drunk (auch en Gluk) up de Offenting ist ein gemeines Bonnot, womit man jemand zum Trinken nöthigt.

Verdrunken. He hett sik verdrunken: er hat sich absichtlich; he is verdrunken: er ist zufällig erkauf.

He is en bitjen an den Drunk: er liebt das Trinken ein wenig sehr.

Verdrunken Koorn: Korn vom vielen Regen verdorben.

Drank: Frank. Dranktünne nennt der Holz. Landmann die Schweinetranktonne, in welche saure Milch, Abfall und Ueberbleibsel von Hülsen. Erd: u. a. Früchten zur Schweinemast und Fütterung geschüttet wird. Spülliche. Dranktünne: Batt. (B. B. B.)

Brannwiensdrank: der erste Abgang beim Brannenweinfrennen, den man in Holz. zum Scheuren des Stimmzuges, zu Fußböden für Menschen und zum Frank der Kühe braucht. Der letzte, kraftlosere Abgang heißt Nagang auch Maloop und wird zur Verfertigung der Dinte gebraucht.

•Drunk

Denut wird auch als Schimpfwort ironisch gebraucht; das ist mit ein netten **Denut**: ein schlechtes Subjekt.

Drink bog, du best jo nog keen Rlor: trink, du hast ja noch keine Farbe (couleur); so nöthigt man die Braut auf dem Dorfe, beim Anziehen, wo Wein servirt wird: sie soll sich Muth trinken.

Drogen: trocken, trocken werden. (Schottel.)

He bett sine Selen mit Drogen brogt: er hat das **Selen** verthan, ein anderts: **he bett se mit Drogen brogt**: ins Trockne, in Sicherheit gebracht. **Ein Geld mit drogem Munde versseren**: die Ausgabe, ohne daselbst genossen zu haben.

De Ko geht oder stekt Drog: sagt man in Holstein, wenn man eine Aue für den Fruchtstand oder zum Verkauf zu hoch ansetzt: **Das ungemessene geht oder stekt**, das so beschaffen werden soll.

He is nog nig drog achter de Doren: er ist noch jung, unerfahren, und will mitreden. Auch: **he is hier nog nig drog worden un ic.**: er ist kaum hieher gekommen u. s. w.

Drog Amme, drog Wänsch: Amme, die man nicht zum Säugen, sondern zur Kinderwärterin braucht.

De Drog: ein an der auf dem Hamburgerberge zwischen Hamburg und Altona liegendes Kieper, (Sellen) Bahn stehendes Gebäude, worin die Sellen, Tauen gescheert und getrocknet werden. **Trockenhaus**. Es gehörte der Hamb. Admiralität, die es an 11 Kieperherren nachmals überließ, welche es in Aktien unter sich vertheilten.

De nee Dröge: ein dazu gehöriges Wirthschaftsgeräthe, das daher den Namen hat, wie die alte Dröge an der Gegenseite nach der Elbe hin, wo ehemals die Lauge getrocknet wurden. Auf der alten Dröge wurden um die Mitte dieses Jahrhunderts Festspiele zur großen Belustigung der Hamburger und Altonaer als öffentliches Schauspiel angestellt. (S. Fig.) Dröge bei Lübeck auf der Lastadie.

Drögeniß: Wärrertalienhändler. Spottweise nennt man so einen dürrern, hagern, auch einen Menschen trocken Aussehens und einfältigen Benehmens, der aber einen Schall hinter den Ohren hat, auch drögen Deef.

Drögelboof auch **Drögels:** Löschpapier.

En Drögwaschersch nennt man eine Wäscherin, die zu wenig Wasser zum Waschen braucht.

Updrögen: austrocknen, Wäsche zum Trocknen auf Seile hängen. Das Waschfest in Heist. hat seine bestimmten Folgetage und Arbeiten. (S. Waschen.) Updrögen sagt man auch von Früchten, Kirichen, Kerpeln u. trocken auf Fäden in der Sonne oder im Backofen. Ferner: die Milch oder, wie es die Frauen nennen, den Sog in den Brüsten vergehn lassen, wenn das Kind vom Saugen entwöhnt werden soll. Fig. zurückkommen, in Abnahme der Nahrung gerathen, vergessen werden. Dies letzte auch indrögen.

Good Drögwedder: gut Wetter zum Wäschetrocknen. **Drögnis:** Dürre. **Winddrög** heißt Zeug, das nicht völlig trocken ist, weil es nicht lange genug im Winde häng. **Das Tüg will nit todrögen:** die Wäsche will nicht trocken werden, fig. heißt so: wie indrögen: vergessen werden.

Im

Im Kartenspiel; z. B. l'Homme, ist ein eigener platz-
halt. Ausdruck: ist drög em up: ich reiche die Karte über.

Drög doet tuten: wenn das Kind die Brust nimmt
und keine Milch bekommt bekommt.

He hett en bejen dröge Schlag drogen: er hat ein
artig bisschen Schläge erhalten.

Drögfleesch nannten die a. Titus ihr Pechel; und
Rauschfleisch, (Meoc.) Siccum, in einigen Gegenden Dier-
deutschlands dürr Fleisch.

DROUM: Traum. **Droombuch**: Traumbuch.

Eine sonderbare Art Abendgebet fand ich auf dem
Schmuzzettel eines Andachtsbuchs geschrieben:

Gott im höchsten Troon!

Ich befehl di minen Droom,

Ich befehle dir Gott meinen Traum an.

Dromer, auch **Dromflot** (calbus): Schlafmüde,
Träumer auch **Dromert**.

He ligt im drüdden Droom: er schläft sehr fest.

Der gewöhne Mann und selbst nicht sogenannte, hält
nicht wenig auf Träume und deren Deutung und Anwen-
dung auf die Vorfälle des Lebens. Vorzüglich soll ihnen
der Traum wichtig und interessent sein, der in der
Scheidnacht zweier Jahre, oder in der Geburtsnachts-
nacht träumt. (S. Koffe.)

He drömt van geete Eier: er irrt in seiner Mei-
nung.

Drönen, nadrönen: tönen, nachplätzen, wie
Saiten und Glocken, auch erschüttern.

Et donnert, dat de Finstern drönnert: es donnert,
 daß die Fenster schüttern.

Bun sinem Dröden drönt dat Harnsch er reit so
 stark auf, daß das Haus schüttert. Er dröht mit vör alle
 Leeder: es tönt, dröhnt mit durch alle Städer.

Drönnert auch Dröndiel. He dröht un tönt:
 einer der die Wartenisse und behnt.

Drönung, Drönnis: die Empfindung in den Gliedern
 von starker Erschütterung oder Kontusion.

Losdrönnen: von ausfallendem Haal. in Wänden,
 Wänden.

Drosch: rühtig, stink, stark. In Uterensen hört man
 viel: he bett en drofsche Fro: er hat eine stinke Frau.

Droost, Dross! ein unbestimmtes Schimpf-
 wort, wahrscheinlich vom Holl. Droest, Teufel entstanden.
 (S. N. u. S. B. D. etymol. Drentungen und S. Schütze
 Schusschriften f. d. a. D. 2, 415.)

In Holstein heißt: haal di de Droost: hoh! dich der
 Teufel; en dummen Droost: ein alberner Mensch; en
 leegen Droost: ein Scheim; en groosten Droost: ein
 großer Mann.

Dat di de Droost! Ausruf der Verwunderung oder
 Vermuthung.

Drosgeselle. (S. Brud.)

In einem neuern Volksliede auf die Vermählung des
 Dän. Kronprinzen:

Blasf Trumpeten un Schalmeien!

wer, de Droost! wull sit nig steuen!

lustig, lustig, hupsasa!

Droost

Dross: Thürklinke.

Drot: Verdruf, auch **Verdröt.**

He veit mi et tom Verdröt: er thut es mir zum Aerger, will mich verdrießlich machen.

He seggt nig Scheed (Abscheed) nog Drot: er geht ohne Gutes noch Böses, ohne Abschied weg.

Droteln: zaudern, zögern. **Droteler:** Zauderer, der langsam arbeitet. **Drotelgoos:** langsames Frauenzünmer im Arbeiten und Benehmen. **Goos:** Gant.

Drove: Drem, in einigen Gegend. **Holst. een See oder Sei:** ein hölzern oder kupfern Gefäß mit Löchern oder Leinwand unten verbunden, durch welches man die Milch laufen läßt, um sie vom Unrath zu reinigen.

Droven, dörsdroven: durchseigen. (S.)

Droven: trabs machen.

He drovt keen Water: er ist ein gutmüthiger Mensch, auch wol von der Einfaltsgüte.

Drove: beiräth, drovhartig, drov-Bloot.

De geit denn as en droven Bloot,
de Straaten up un daal. (Laurenberg.)

2) dürfen, vermögen, aus döreven, wofür man ehemals auch döven sprach.

In einem bekanten, in Holstein üblichen, Kinderspiele, in welchem eins den Schäfer, eins den Wolf und mehrere die Schafe machen, worin das vom Wolf gefangne Schaaf an die Stelle des Wolfs tritt, heißt die Sangweise:

Schaap, Schapp, kanti to, hund.

Wi drovt nig. (S. Schaap.)

Droe

Drowelig: wohlbeleibt, fleischig, besonders von Kindern, die gebelhen. (Huf. S.)

Drücken: drücken. **Boof:** Rattendrucker:
Buch: Rattendrucker.

Plattendrucker: ein Mensch, der alles grob und plump, unverschleierte heraus sagt.

Drücker: Handhebe an der Thür: Klinke, durch deren Druck der einfallende Riegel aufgehoben und die Thüre geöffnet wird.

Drüfs: (Hamb.) Schimpfname für einen sauer schmeckenden Menschen.

Drullen: wegnehmen, stehlen. Die an Einonyman reiche plattdeutsche Sprache hat außer diesem noch luxen, wegluxen, muusen, lange Finger maken u. a. gleichbedeutende Zeitworte.

Se drullt so dit heninn: sagt man von einer Spinnerin, die nicht feine, sondern grobe Fäden zieht. (S. Frisch Trolen.)

Drullig: brollicht, possierlich. Ein drulligen Jung, drullige Insäl, auch Döntjes.

Drummel: hartes Extremet. Auch nennt man einen kleinen gedrungenen Keel: ein dicken Drummel.

Dat di de Drummel! wie Droost: Behelf, wenn man dem Teufelskuch ausweicht.

Drümpel heißt im Eid. eine Thüschwelle, wö Drüffel.

Drünfeln, drünfen: schlummern, halb im Schlofe seyn.

Edelsteinen: einsteinern.

Drünsere, Drünserei: Schläfrigkeit.

Auch hört und liest man — in alten Gedichten —
drummieln.

He lag un drummielde in dat Gras,
he hōde der Buuren Schwine.

Drüppen, Dröppen: tröpfeln, rieseln.

Drüppen, Drüpfen: Tropfen, Tröpfchen, auch
Dropsen, Dröpfen.

Dröpel, Näsedropel: Nastropfe, auch ein Nase-
weiser.

Drüpper: Tripper, Gonorrhoe.

He bett sik en Drüpper haalt: er ist mit einem
Tripper angesteckt von unreinem Weisclaf. Eine benigna
gonorrhoea nenne man en gesunden Drüpper.

Drüppsteerten (Ditm.): traurig seyn. Das Drie-
pen: weinen hat gleichen Ursprung von Dröppen.

Drüs, Drüse: Schläfe. He is in de Drüsen
slaen: er ist in die Schläfe geschlagen. (Kessfel.) (Eid.)

Druss: verdrieslich, unfreundlich.

He sütt druss ut, auch: he maekt endraus Gesicht:
er sieht sauer aus, vom alten Druss: Beschwerde, wo-
von noch Verdruß und Heberdruß.

Dat di de Druuff hale! Fluch, wie bei Drummel
und Droß. (S. Wächter u. R. Deutungen.)

Ver:

Verdreeten: verdrücken. In s. a. Kriegeliche:

Was deiftn mit Mnscheten?

Ik löfe, du fleifft de Krieger ded,
 det deiften feer verdreeten. Sollte diefe letzte
 Zeile nicht eben den Sinn haben, den Schiebeler
 und tödrete den König,
 der es fehr übel nahm? hatte.

Drüffel (Ditm.): Unterschwellen der Thür.

Nevern Drüffel tappen wird von Bauern gefagt,
 die nicht nur Tonnen, sondern auch Kannenweise das
 Bier verkaufen. (S.)

Wird auch verächtlich von dem Munde gebraucht.

Drutje: Verkleinerungswort für Gertrude. Dumme
Drutje: Scheltwort.

Drube: Traube. (Dän. Drue.) **Druffel:**
 Träubchen. In Holstein, Lübeck, Hamburg Druv,
 Drüfken. Ob von Druffel die Truffeln, Trüffeln bei
 uns, abzuleiten, (B. W. B.) bezweifle ich.

Dubbelt (Franz. double); doppelt, gedoppelt, ge-
 fällt bei Blumen: dubbelte Hiazinth. **Dubbelters**
Röm: eine Art stärkern Rummelbranntweins, woraus
 der Pöbel dubbelten Lünmel macht. **Dubbeltbriet.**
 (S. Beer.)

Dubbeln: im Spiel den Satz verdoppeln. Der ge-
 meine Mann in Holstein nennt auch im Allgemeinen im
 Karten spielen: dubbeln. Besonders aber die sogenann-
 ten Poker: und Puch: (Poch) Spiele, in welchen
 durch

durch die Verdoppelung des Sages gewettet und gewonnen wird.

Dubbeleeren: die Zwirnfäden verdoppeln, verzweifeln.

Hie is dubbete Hige Dag: sagt man von einem hohen Fest und Freudentage. Auch wenn ein Festtag im Kalender auf den Sonntag fällt.

Düffel, Düffel: eine Art des besten, größten Wollzeuges, pannus duplex. D. B. D.

Ein Dubbelte: 2 Schilling, ein Zweischillingstück.

Dubbern auch Drubblig (Verb.): seil, wohl genährt.

Dudeln: auf der Flöte stümpern.

Dudeldopp: Tropf. (Wolke, Proben der Saffischen Sprache. N. Berl. Wtschr. 1799. Mai.; in Holst. seltener Ausdruck)

Dudelhaas (Dlem.): Strickstrumpf.

Duff, Duffig: vom Geruch und Geschmack, was seine Reinheit verlohrt, anbrüchig, in sich selbst existiert ist, wie duffig Meel.

2) Von der Farbe, was ohne Glanz wie Doof.

3) Vom Gehör: ein duffen Loon, de Trummel geit duff: gedämpfte.

Das Dufftig: trübe, nebligt, hat wol denselben Ursprung.

Duffen: schlagen, wahrscheinlich das umgekehrte Dessen.

Düftern:

Düflern: in Ditm. stets soviel als fluchen. (Prov. Ber. 1797. I. S.) Sollte dies nicht das veränderte Düveln seyn?

Dugt heißt in einem Eyre u. a. offenen Wasserfahrzeuge das kleine Verdeck am Vordertheil, welches am Hintertheil de Pligt heißt, worunter man etwas für den Regen bergen kann, den Eskorb, Hut und Haube, zur Noth sich selbst, wenn die Kapüte voll ist und im Raum, dem untern Bodenraum, der Raum fehlt. In den Glückstädter, Stader u. Fährschiffen. Wahrscheinlich von

Duufen st: sich bücken. Nedder: innerduufen: sich verbergen, untertauchen. Upduufen: zum Vorschein kommen. He dörf oder dröf nig upduufen: er darf sich nicht loh lassen. All wat der man upduukt: alles was zum Vorschein kommt.

Duuknaft: mit gebognem Kopf oder Hals. He geit duuknaft.

Düker: Täucher. Dieser auch muß sich von enthaltensamen Fluchern statt des Teufels nennen lassen, wie Druff u. a. Haal di de Düker!

Kleffel möchte den Düker von Tüter, eine Art Wasserwaad, Täucher, ableiten?

Verduk: in Holst. R. S. sagt man: et wart verdiek hooden: es wird heimlich gehalten.

Düker heißt in den Holst. Marschgegenden die in einen Deth (Damm) gelegte kleine Schleuse, welche mit Thüren versehen, um nach Befinden dadurch das Wasser abzuhalten oder auszulassen. Auch macht man unter Siel und Klap:
siel

siet den Unterschied, daß jenes offen, dieses mit einer Klappe zum Oefnen und Schliessen versehen ist. (S. Ziel.)

Die Zigeuner, welche vor nicht langen Jahren häufig Holstein durchzogen und in der Gegend von Reimau in der Marsch lange Zeit hindurch ihr Lager aufschlugen, sollen, der Sage nach, ihre sehr alten Leute, die sie, oder sich nicht mehr fortschleppen können, als unnütze Müllern lebendig ins Wasser tauchen und erdrosseln, wozu sie die Reimwiesensimmen:

Duul ünner, duul ünner, de Welt is bi
gramm.

Duuls (Ditm.): Schläge. He frigt Duuls. Dat geht nig af ane Duuls: das geht nicht ab ohne Verdacht, wie Dauls.

In ganz Holstein heißt ein albern Duuls: ein lächerlicher (Schlägewehrter?) Mensch.

Dull: toll, böse, sehr — auch schön?

He schall (sall) nig ligt dull waren: wird von einem gesagt, der nichts mit Ruhe und Nachdenken treibe, gern von einem aufs andre fällt.

Dull denken: sich wunderliche Gedanken machen. He wart dull denken, dat ik nig kam: er wird sich wundern, daß ich nicht komme. He meint er so dull nig: er meinte so böse nicht. He kennt mi nog nig, wenn ik dull bin: er hat mich noch nicht böse gesehen. Einen Witzling hörte ich hirszusagen: ik bin denn so dull as en — Lamm. Dat du dull warst mit Eibswellen! wenn etwas sehr süß schmeckt.

Nach

Auch sagt man in Holst.: dat is heel dull, hatt: wie schön ist das!

Dass dull noog: schön genug, mehr als ich erwartete; auch: man darf so dummig denken, ast kamen kann.

Kreuz-Dullen: Ratten. (S. Kreuz.)

Et kann en dull Ding doon oder wesen: es kann dumm kommen, so arg werden.

He hett den Dullen, auch dat dulle Schur: er hat seine üble Laune, üble Stunde.

Dullmannsarbeit: schwere, schwierige, vermirrte Sache zu bearbeiten, zu schlichten haben.

Dör dull und blind lopen: unbedachtsam in den Tag hlicken.

Dulle Hund: eine Hauptstechkarte in dem Velle oder Brastbart. (S. V.)

Sprw.: Ik sall oof immer de dulle Hund sin: ich soll an allem Schuld seyn, auch: ich soll immer das Gegenheil verfechten.

Dullfist (Hamb. Büb.): das Unsinnighaus, Hamb. Pesthof, ist Krankenhaus genannt.

Dullkopp: Eigensinn. Dullkraut: Bilsenkraut.

Dullworm: Tollwurm bei Hunden.

Verdull: drollig. En verdullten Keert: ein drolliger Kerl.

Et kann nig dull noog waren: hört man oft Holst. Landleute sagen, wenn sie etwas recht schön gemacht haben wollen.

Dull Dillen: Bilsenkraut *bioscyamus niger* L. bekannt in Holst. obwol nicht einheimisch oder sparsam wachsend,

send, weil man leider gewohnt ist, bei Zahnschmerzen von hohlen Zähnen sich diese damit zu räuchern, und so die darin befindlichen vermeintlichen Würmer herauszuschmeißen.

Dullen: Was ist im Bord des Fahrzeuges, zwischen welchen die Ruder liegen.

Dumm: daher dumme Asinus, Duffe, Zens, Zarken, Dff und Pörsen (Peter) Dummi; gewöhnliche Schimpfbenehnungen einfältiger und alberner Menschen. Der Grund liegt wohl darin, daß sich zu Zeiten dumme Leute fanden, die von ungeschick so hießen, daher ihr Name zum Schimpf ward. So gieng vor Jahren ein schwachsinniger Mensch in Hamburg herum, Namens Asinus, der alle Leichen im letzten Paare zu folgen und aus alten Zeitungen neue Zeitungsnachrichten zu lesen pflegte. **Wirdem** nennet man daselbst einen dummen und eckeligen Menschen **dumm Asinus.** (H.)

Dummert, Dummbart, Dummerjan, (Johann) Dummsnuut, Dummhirt, (Hirich) Rod, ähnliche Hoffschimpfnamen.

Dummerhaftig: albern, einfältig, auch unlustig, stumpf. **Mi is so dummerhaftig to Mode:** mir ist der Kopf wüste. **De ole Mann is all dummerhaftig:** der Alte ist schon kindisch.

Dummdüveln, verdummdüveln: übertauben, schon, dumm, gleichsam zum dummen Teufel machen. **Wetz bliffen.**

Dummen Snal: dumm Gewächs. **Dummen Snal gelt nig, oder gelt vol:** gilt nicht oder auch, der nach es fällt.

Ht

He is so dumm as en Hund Gito.

Folgende Bißlei einer gewissen Klasse von Platten-dräckern verdient hier eine Stelle: **Ik bin nig so dumm as de Herr!** und nach einer Pause: **wol meent: ich bin nicht so dumm als Sie!** — wol meinen mögen.

He is nig so dumm as he usütt: er ist nicht so dumm als er aussieht. Einer meiner Bekanten pflegt es anzuführen: **he sütt nig so dumm ut as he is.** Und wirklich, die meisten Dummen sehen aus, oder wissen sich, gleich Dummlingen auf dem Theater, zu Zeiten klüger zu stellen und zu geberden, als sie sind.

Nig dumm heißt oft gut, z. B. **dat smekt nig dumm,** sütt nig dumm ut.

Dumm:

steit nig mit: Hans kommt durch seine Dummheit fort. Das Glück ist der Dummen Vormund.

Dümp: das Siebengestirn. (Pebb.)

Dunen (Dän. Duun): Pflaumsfedern, von dem alten Worte **Dunen:** sich erheben, weil sie elastisch sind und sich niedergedrückt lüften.

Dunen sind beter as Feddern: das Beste hat immer den Vorzug.

Sik dunen, utdunen: dehnen, ausdehnen, wie reflex.

Edderdunen haben ihre Namen von **Eder** oder **Uder**, welches bei den Jüten und Angelf. Vögel bedeutet. (S. **Wachter Leibniz N.**) Wie Unrecht sagt daher der gemeine Mann **Eder** oder **Uterdunen.**

En

En Dunkelde: weiches Gena.

Dunkel: wie im Nacht; obscur. Daher der
Spruch:

Im Dunkeln

is good munkeln,

d. i. im Dunkeln ist gar beständich schwätzen. (S. munkeln.)
und Liebende haben gern.

Die Liebe glimmt und schwelt im Düstern,
wie Brände, die in Weilern knistern.

(Celtaw's Hudibras.)

Dünn: zart, feig, laulich, schwach.

Dör diß un dünn möten: sich un fernzukommen,
nichts verbriessen lassen müssen.

Min gode dünne Freund: mein armer Freund.

Dünne Frundschoop: laulichte Freundschaft.

Se heft en dünne Stemm: sagte ein Halst, Land-
mann von einer Sängerin, die ihm mit ihrer schwachen
Stimme zu Ohren kam.

Dünne: Schläfe, weil daselbst die Hirnschale dünn ist.

Dünneplaster: Pflaster gegen Blüß, welches auf die
Schläfen gelegt wird.

Dünndarm: Schimpfwort, womit man einen un-
gere Menschen bezeichnet.

En dünne Näse hebbes: scharsen Gernsch haben.

Das sall di dünne döer Ees gaan: das sall dir nicht
gut bekommen, vorzüglich in Pech gebräuchlich.

Dür: theuer. Dürcks: Theuerung.

Dürloonsch: der sich seine Arbeit theuer bezahlen läßt.

Spott

Spott nig mit de Bötter, se is düt: ich nicht
nagwis, es kömme dir theuer zu sehn kommen.

He sitt ut as de düre Lied: er sieht trübselig aus.

He is vun duren Dörpen: er hat hohe Preise im
Kopf.

Dais Heiden im Turken so düt: das ist sehr theuer.
Düren: theuer machen, vertheuern.

Duren, düren: dauern, wahren. Dur:
Dauer, auch Dür.

Eris nig up de Dur: ist leicht vergehend, wird sich
nicht lange halten. Ich koope mit wat up de Dur: ich
kaufe mit was Dauerhaftes. He hett keen Dur.
(© Duld.)

Gedür: Geduld, Ansharten. Ich hett hier keen
Gedür: hier halte ich nicht lange aus. He hett naze
mens Gedür: er ist bald hie fast da.

Gedürlik: beständig, immerfort, davon unterscheidet
sich durch stärker akzentuirte Aussprache
2) Dauern, bedauern.

Du dürest mi: das Hochdeutsche du dauerst mich,
ich beklage dich, wird im Platt. gesagt, wenn man jemand
mit Verächtselt abzufassen sucht, z. B. wenn jemand
etwas zu wissen oder ausgeführt zu haben oder ausführen zu
wollen sich anmaßt, oder beabsichtigt, ist die Replik des Spott-
redenden Bekleideten: du dauerst mit, deine Eitelung erregt
meine Mitleid ähnliche Betrachtung.

Duurhaftig: bedauernd.

Ich bin duurhaftig mit de Armoet, sagt eine Heil-
feinerin: mich dauern die Armen, ich bin mitleidig.

Duur

Dunksam (im Plures.): bedauerndischer.

Dusend: Tausend. **Dusendschön** auch **Dusend
Lidnken** (Kr. G.): das Blümchen Tausendschön.

Dusend noch mal! Ausruf der Verwunderung.

Dusengüldenplaster: ein in manchen Gegenden ge-
bräuchlicher Euphemismus: Menschenloth, den man auf-
legt, um den Brand zu heilen, oder auszuziehen.

He stökt vdr dusend Düvel: von starken Fluchern.

Düssig: schwindlicht, taumelicht, auch: düffelig,
Düsenis, **Düssigkeit**: Schwindel, Hauptschwäche.
Bedüset, **bedüset**: betäubt, wie einer, der auf den
Kopf geschlagen, gefallen, gestossen, taumelicht und sin-
nos ist.

Dusorten (in der G. von Glückstadt u. a. Marschge-
genden): schlummern, schlafen. **He sitt in de Hörs
(Winkel) un dusortet**.

Düsse, Neutrum **Dütt**: dieser, diese, dieses.
Düsse Mann, **düsse Fro**, **dütt Ding**.

Düss: dermaßen, dergestalt. In Holstein wird oft
na düssen für nächstens, bald, nach diesem, gehört.

Van dütt un dat: von diesem und jenem.

Dust: Dunst, feiner Staub. Die Wortforscher
lyten Dust von dunsen her. (H.)

Düster: dunkel, finster. **Verdüstert**: verbunkelt,
Im düstern muust de Katten am besten; wenn jemand
sich bei seinem Irrthum etwas dünken läßt, sagt man:
du blinde Welt, wo geist du im Düstern.

Düsternis: Dunkelheit. A. 1406 -ene große Düsternis up Wit Dag aver de ganse Welt, dat man idt hefft können mit den Händen sölen. (Nec.)

Von einer sehr langen Person sagt man: se düstert alles, wo se henkumt: sie wirft viel Schatten.

Düten, **tuten**: blasen, daher das Nachtmächterhorn: Duthoorn, Tuthoorn und Dudelsak. Einige wollen davon ableiten:

Dütjen heißt in Dtm. küssen. (R. S.) dütten, (Vrbh.) dütjen.

Dütjendans. In der Probstei Preez ist z. B. allgemeiner Brauch und Sitte, daß, wenn auf Landhochzeiten oder bei andern Gelegenheiten ein Tanz angestellt wird, nach dessen Ende die tanzende Mannsperson seiner Tänzerin einen Kuß zu geben verbunden ist. Dies heißt man den Dütjendans. Thut man es nicht, so ist das ein Zeichen der Verachtung, und kann leicht statt eines Kußes Schläge erhalten. Für diesen Tanz wird an die Spielleute ein Schilling mehr als für die übrigen Tänze gezahlt.

Dütjen heißt eine Dorfschaft im Kirchspiel Dortorf, die länglich in Form eines Horns gebaut ist.

Dütte: Sizen, mamma im Dtm. Düttchen.

Dutten, **Düttjen** (Budden): auf den Nasen der Kinder hängender Noz. (R.)

Dutt, en dutt Zweern: unaufgewundner Zwirn, nicht geordneter Zwirn, daher es wol mit vorhergehendem Dutten eines Stams und Ursprungs ist.

Düttjen: Münze von 3 Schill. Lübbisch.

Dublet:

Dubbelüttjen: von 6 Schilling, $\frac{1}{2}$ Ort.

Ein Düttjending: ein 3 Schillingstück, etwa 14 Groschen, wurde ehemals im Dän. von feinem Silber geprägt, ist nicht, und die vorhandenen gehören noch gerade zu den Seltenheiten.

Se is so fien as Düttjentweern: wird in Holstein vom feinen, mehr aber listigen Wesen gebraucht.

Drei Schilling hört man oft: ein Hausmanns Düttjen nennen, mit Haus- oder Handwerks sich dieses Ausdruck am öftten bedienen.

Dütsch: deutsch. In alten Dokumenten und Drucken dübesch auch dütsch. De dübeschen Seestede tho vorderuen it. (Gronus Lub. Chron.) wie de Lübeschen; die Lübecker, de Swedeschen: die Schweden.

Haal di de Dütscher! statt Düvel (?) vielleicht im Kriegsläufen entstanden, in welchen der Deutsche sich fürchte vor mächt. u. s. j.

Versteit he Dütsch? sagt man, wenn man jemand eine blinde Wahrheit oder Grobheit gesagt hat. **Dats Dütsch,** versteit he!

Spreit Dütsch: sprech, daß ich dich verstehe.

Dütsch Pamber: eine Gattung l'Hombrspiels, das nur unter niedern Ständen noch Mode ist.

Unbütsche Hund: Scheltname, womit der Pöbel Fremde belegt, die mit dem Deutsch sprechen und versteht nicht fort können.

Ein ober dütschen Degenthaop: alter Deutscher, ehrlich Schlag.

Waal up du edle dütsche Blot: begint ein kresliches Lied im Bräutig 3. B. 1. Abth. von Kunderling a. e. a. Niederbüche mitgetheilt.

De olen Dütschen leveden rebeliken na de Natur.
(Bothon. Chron. beim Leibnitz.)

Duzzig: dumm, stumpf, tölplich.

Duum: Däunen. **Dümsling**: Ueberzähig von Lein, Leder oder Seide über einen Kranken Finger.

Mi stille keen Duum: mich befielt kein Daum, sagt die Holst. Nähterin, die beim Nähen die Säume ohne Vorsprung, eben näht.

He hett wat vörn Duum: er hat zu zahlen. **Wörn Duum schuven**: Geld zählen, vor den Daum schieben.

Duumschraub: Daumschraube. **Ik sett em de Duumschraub up**: ich setze ihm nachdrücklich zu.

En Keerl as min Duum, auch: he is so klüß as min Duum: Bezeichnung der Kleinheit und Verachtung.

Sollte nicht das folgende von Goamm in seinen Zusätzen zu Nichey beigebracht

Duumkraft von Duum sich ableiten? Es ist dies eine Handwinde, ein bekanntes Hebezeug, vermittelt einer Schraube ohne Ende. Man nennt auch eine Wagenwinde, weil es beim schweren Fuhrwerk, um den zu tief eingesunkenen oder umgeschlagenen Wagen zu heben, unentbehrlich ist.

Duum: trunken, besoffen.

Sik duun sagen: sta voll sagen. **Dit un duun**. **He is alle Dag dit un duun**: er ist alle Tage besoffen, **auch sprüßenduum**: so voll wie eine Spritze. (auch hört man

man sprütten dümm.) **Duunerwies**: besoffenes Weis, in der Duunheit: Besoffenheit.

He is so duun, dat he vun sin God nig weet: so besoffen, daß er seinen Gott nicht kennt, und nichts.

Duunsupen. Ein duunsupen Keerl: ein versoffener, übertrunkner Keerl.

Dat hett he in de Duunheit daan: Ich muß wol duun sin, wenn ik dat deede: bei nüchternem Wache thut er, thue ich das nicht.

Dat du duun warst! daß dir etwas Böses widerfahre! Ausruf des Erstaunens und Zorns.

DUVV: Taube. **Duffert**: Tauber.

Duuvensöt: Taubensüße, die römischen X. Als A. 1459 Herzog Adolph zu Sottorf starb, erhielt er folgende Grabchrift:

Da man schreev een Rink van der Taschen,
vud de Henge van veer Flaschen,
vief Duuven: Föte und negen Y,
da gedenket man Herzog Adolph hn.

CCCCC XXXXX III III III.

Duuvenkilapp: ein kleines Ausgebäude auf den Hausdächern der Taubenliebhaber, von wo aus sie ihre Tauben aus- und einjagen, locken und treiben.

Düvel, der gemeine Mann in Holst. spricht gewöhnlich **Döivel**: Teufel. Dän. Djevel.

Düvelsch: teuflisch. **Düveln**: fluchen **Neverdüveln**: überdöpfeln, überlisten. **Berdummdüveln**: mit Schel-

Schelten: Haben ober Schlägen jemand dummi und dussig machen.

Satyrischer Volksreim auf die Weiber:

Zwee Gretjens,

zwee Netjens,

zwee Annen,

könt den Düvel ut de Höll' bannen.

Düvelsdref: Teufelsdref alla foecida. Abergläubige bindens dem Vieh, wenn es im Frühling zuerst auf die Weide geführt wird, in den Schwanz, damit es nicht ver-rufen werde!

Dat geit mit dem Düvel to! dat is tom Düvel halen! ik scheer mi den Düvel um em! em ritt de Düvel; Ausrufe der Verwunderung und des Unwillens.

Eine Hans. halbplattdeutsche Gesundheit heißt:

Es geh uns wohl! und niemand übel!

wer dat nig drinkt, den haal de Düvel!

De glövt, dat de Düvel sin Dom is: von einem Strotzen: er hält den Teufel für seinen Herrn Oheim.

Wör Düvels Gewalt: sehr ernstlich. Dat geit na dusend Düvel: es geht in alle Welt, ins Weite.

Lüg, Düvel, lüg! Ausruf, wenn einer es mit Lügen und Ausschneiden arg treibt. Auch: he lügt dem Düvel en Dor (auch en Been) af.

Von einem Knauserigen sagt man: he givt dem Düvel keen Pfllicht: er giebt dem Teufel keine Pechfackel.

Bi dem Düvel tor Bigt kamen: übel anlausen.

De

De Düvel un sin Môm, de Düvel un sin Maag;
des Teufels Verwandtschaft, Ruhme, Schülfe.

Du will de Düvel en Schelm waren: nun ist
ju arg!

Haalt de Düvel dat Deerd, so haalt he den
Zoom dato; bei einem Hauptverlust kommt es auf eine
Kleinigkeit nicht an.

Wer vör de Höll waant, mut den Düvel tom
Fründe hoosen; man darf es mit bösen Menschen, mit
denen man in naher Verbindung steht, nicht verderben.

He verklagt den Düvel: er geht zur Beichte.

He steit up, eer de Düvel Scho anheft: er stehe
sehr früh auf.

De Düvel beschitt em; es schlägt ihm fehl.

So machte der Hamb. Dichter Dreier, der einen an-
dern zum Nachwächterkapitain gewählt hatte, als die Wahl-
herrs, folgendes Improvri an einen Bekannten gerichtet:

Sü, wo de Düvel uns beschitt:

wi wält S, un See wält Plitt!

Ein Holl. Bauer nannte den Mohren seiner Herrschaft:
unfers gnädigen Herrn Düvel.

Wenn em de Düvel man haal, aver um Een
kann he nig an.

Gott straf den Düvel! gemeiner Ausruf.

Maans Moder,

Düvels Uemmerfoder:

von bösen Schwiegermüttern.

Geswind, eer de Düvel datwischen kumt: ge-
schwund, eh etwas dazwischen kommt.

He

He deeb dat vun Düvels Stant: er sucht Lärm damit.

Wer den Düvel tom Gründe hett, kann ligt in de Höll kamern: wenn man einen mächtigen Vetter oder Söhner hat, kann man leicht befördert werden.

Bin Dreedüvel: ein altes Wirtschaftsgebäude an der Breitenstraße in Altona. Düvelsbrügg: Brücke bei Flottbeck hinter Altona. Düvelsbrook: bei Reinsfeld, wo ehemals eine Kupfermühle war, u. a. Orte in Holst. tragen den Namen des Teufels.

Dwarf: Zwerg.

Dwarf, auch **Dwarf** ausgespr.: quer, überzwerch, förchwass.

Dwarf: Dreiver: eigentlich ein Schiffender, der sein Fahrzeug nicht recht regiert, überzwerch treibt oder andern in die Quere kommt. Fig. ein nachlässiger, verkehrter, widersinniger Mensch, der aus Dummheit oder Eigensinn sich selbst oder andern zuwider handelt.

Noch sint men mannigen Eselsdwarf,
de eenem andern syne Wolfart vorgan,
wo wol he dat nig betern kan.

(Keineke Voss.)

It dwarfische Strän, wat sall nu maken —

(Abding.)

Dwarf un Dweer: in die Kreuz und Quere.

Dwarfig, Dwarfisch, ist nur veränderte Biegung des Wortes und bedeutet in Holst. allgemein: dumm, verkehrt, unvernünftig. (D. W. V. frei im Reden?)

Dweele:

Dweele: Handtuch zum Händetrocknen, ein Wort, das sich in fast allen europ. Sprachen findet. Holl. Dwaelt.

Dweer: quer wie dwars, womit es gewöhnlich verbunden. **Dweer un Dwaass.** **Dweerlicht:** Irrlicht. In Ditm. **Dweern:** Wirbelwind.

Dweerpeuln (das): taumeln.

Bördweer, wie vördwaass: in die Breite. **Bork längs:** in die Länge.

Dwelf: Zwillisch.

Dwelen, (in Lübeck) **Dwalen** (Hollst. Ditm.): irren, unvernünftig handeln. **Dwallern** (Preßh.): wo es auch scherzen bedeutet.

He is ganz verdwalet: er ist ganz in der Irre. **Auch hendwalen:** hingehen.

He leet suen Knecht hendwalen.

dat he em en Brud sull halen, (nämlich Abraham in Erydons Klage.)

Dweesten auch **Zweesten:** Zwillinge, gewöhnlich in der Ausspr. des Holst. gemeinen Mannes: **Zweeschen.** **Se is mit Zweeschen wedderkamen:** sie ist von Zwillingen entbunden.

Dwetern, (in Ditm.) **weetern** (im übrigen Holst.): etwas viel und wiederholt klagen, beklagen.

Dwetern, herumdwetern auch herumschlendern, ohne Ziel und Zweck, unzißlich.

Dweust:

Dweuel: Wischer mit einem Stiele, welcher erstere ins Wasser getaucht zur Reinigung der Schiffe gebraucht wird. Der Wischer ist von zusammengehefteten Röllstreifen.

Dweueln: mit dem Wischer über etwas herfahren.

In Dtm. heißt Dweueln auch: wascheln. (Prov. Ber. 1797. 1. B.)

Dwingen: zwingen, bezwingen, überwinden.

Ik kann dat nig dwingen nog doon: ich kann durchaus nicht damit fertig werden.

Dwu! (Dtm.): Zeichen des Entsetzens oder Widerwillens.



Ebb (Engl. ebb): Ebbe, Abfluß des (Elb) Wassers, Meeres nach der Fluth. **Ebb' un Floot** (Dän. Ebbe og Flod) beides ansammen heißt in der nach dem Holl. gebildeten Schifffahrtssprache: de Tied, und gegen den Strom: gegen (teegen) de Tied. (S. Eben.)

He geit mit Ebb' un Floot: er geht ohne Ziel und Zweck. **Ebb' im Büdel:** Mangel an Geld.

Ebeer (Alt. Hamb.): ausgespr. Aebär, Adebär, (Husum) Storch, von Ad das Kind nach der alten Fabel der Ammenphilosophie, daß er die Kinder bringe, so viel als Kindergebährer? So heißt er im Keineke Vog:

Se sijn bedwungen alledink,
under den Adebär, eren Komink.

E. hottel

Schottel hat Ebeher. In Holst. Nebat, woraus der gemeine Mann Hanbart drechset. In der G. von Kolinat und Haselau hört man ihn Niebaie nennen. Folgendes Wiegenlied, das man in Holst. Kindern vorleiert, schenke eine Untersuchung der Reisezeit dieses Zugvogels zu erhalten:

Eboer Langbeen,

wenneer wilt du to Lande teen?

wenn de Rogge riepet,

wenn de Pogge piepet?

wenn de golnen Ringen,

in de Kisten klingen?

wenn de roden Appeln

in de Kisten klappern.

Man hält es für Glückszeichen, wenn ein Storch auf Bauernhäusern sich ansiedelt. Auch will der Holst. Ader glaube, es bedeute dem, der den Storch zuerst sitzend erblickt, Glück in dem kommenden Jahre, aber stehend, Unglück. Auch: jenes ihm Munterkeit im laufenden Jahre, dies Schläfrigkeit.

Eben: grade, gleich, in der Hof G. plötzlich. Hebung op eben licht an te weenen: er fing plötzlich an zu weinen. Eben wol: eben so wohl. Ebeveel: gleichviel. Dat is man ebeveel: darauf kommts nicht an.

Ebenliet, Etmaal, (S. st.) Etmall, (Eid.) jenes wahrscheinlich von eben und Eid: Etled: eine Zeit von 24 Stunden. So in Dierm. u. a. G. die 12 stündige Wechselzeit der Ebbe und Fluth.

De

De Heer heft eer eben Last: die Pforde haben grade so viel, als sie fortzuschleppen vermögen.

Ebener (Hm. Billwärder bei Hamb. u. a. D.): Schwengel am Wagen.

Echt: Ehe. Angelf. acht, nach der ältesten Bedeutung Gesetz, Recht. Noch sagt man (Hamb.): up de Echte geben; auf die Trau geben; tor Echte nemen: zur Ehe nehmen, und Echtemanns Tro in Holst.: Eheweib, keine Hure.

Wenn ik Twee tosamten echten.

(Coridons Klage.)

als Adv. echt: abermal, etwa, nur, im Reineke Vos, in alten Statuten.

Echter: so viel als vor, hinter (achter). Daher in Prbh. Echtermal: ein andermal, nach diesem, und das Echtersundag. (S. Dag.)

Eddel: edel. Eddelgoor: Edelhof. Eddelmann: Adlicher. Im Reineke Vos wird das Wort in zwiefacher Bedeutung genommen:

Reinike sprak: o Kontik here!

ik bidde juwe eddelicheit fere —

van der eddelicheit manninger hande

der durbaren Reinde —

Freidank sagt treffend:

Dog ns niemand Eddel ane Döget,

de Dögendryke ns wolgebarn,

ane Döget ns de Adel verloru,

Döget

Döget vdr alle Adel geit,
Adel mit Döget ganz wol stent. —

Eder: oder, wieder. **Ederkauen:** wiederkauen.
Die edder hört man in Holst. häufiger dr, (wie für oder dr
abkürzt, daher einem Niedersachsen das von Bürger und
Soltau dem Uebersetzer des Hudibras gebrauchte dr nicht an-
stößig ist.)

Ee: altpl. Gesetz, wie in der vor Luthers Uebersetzung
zu Halberstadt 1520 gedruckten plattb. Bibel für Gesetz im-
mer Ee steht. Das 5 B. Mos. de Boof der andern Ee.
Daher Eehaften. Ueber die rechtmäßige Ehescheidung
fährt der Holst. folgenden Reim im Munde:

Hoorerec un Deeveren
scheiden de Ee.

Eebdstig nennt man stois, als ob Eeoz ein Bestandtheil
der Ehe sey.

In lustiger Konversation (Gl. S.) wird das Wort
Eepapen: vom Prediger zur Ehe kopuliren lassen gebraucht.
He lett sik eepapen: er läßt sich kopuliren.

Eechen (Hsb.): im Niedergerichte citiren. **Eechung:**
Citation.

Eed: Eid. (wie im Dän.) Daher die Volkssprüche:
Ee, bringt Eed; drungen **Eed, is Gott leed:**
gezwungner Eid bringt kein Hell. (Angels. Nith.)

Falsche Eeders nennt man, die um Gewinnst aus be-
zahlten Eiden ein Gewerbe machen: Falsche Eidschwörer.

Eegen (Dän. egen): eigen. **He wart sin Eegen:**
er emulirt sich. **Se sit up eer Eegen, auch up eer
eegen.**

eegen Hand: von einem blutlosen, gewöhnlich zweibeu-
rigen Mädchen.

2) eigensinnig, launig. Ein eegen Krut, he is
wat eegen, heit ein eegen Sinn: auch Sonderling,
Grillen-fänger.

Selbsteegen: Erwiederung des Gesundheitstrinkens,
ich trinke die Ihrige! auch Wedderumsso! (Hamburg, wo
ehemals das Gesundheitstrinken, Zu- und Gegengedrößen end-
los war.)

Eech, Eeker: Eichel, Eichenbaum.

Eekerspeet: fester Speck von der Eichelkrustung. Auch
scherzhaft von einem Menschen, der gut bei Leibe ist.

Eekappel: rundes Gewächs an den Eichelblättern,
woraus zu gewisser Zeit der Eickapsel springt. Der Krank-
heitsstoff gebiert eine neue Frucht.

EekerKoppel: eine mit Eichen bepflanzen Koppel, z. B.
eine der Laubwaldungen, bei Breitenburg so Eönnen groß
im Umfange.

Eekersförde: Holz. Stadt, deren Mannensableitung
wol nicht so schwer als die mancher andern Städte sehr möchte,
(S. Westphal. Barrede zu z. B. der Königin.) wenn man
annahmt, daß der Eichelwuchs von Ehtmals dem Vetter
men gab.

Eekholt: eine Gasse in Hamburg, die sicher ihren Na-
men von dem Eichenwalde hat, der sich ehemals von dieser
niedern Gegend in der isigen Neustadt bis nach Altona
streckte.

Eekert wurden die eichelförmigen umstrickten Holzknö-
ben genannt, die man vor diesem an der Koggenrinne, an
den Ecken der Schnupf- und Halstücher, wie auch als
Knöpfe

Knopfe an Surtouts und Fraks trug, und mit Schnüren zusammenhielt. An den aus Span. und Holl. Kostüm stammenden Stalterröcken; Amtshabit Hamb. Rathsglieder, sind diese Eichen in Schwarz noch sichtbar.

Eckerken, (im Meinske Voss Ekeren) auch Katterekerken, Ekerbul (Orbh.); Eichhörnchen, weil dies Thier am meisten und liebsten auf Eichbäumen hauset und nistet. Daher: he heert et im Munde as dat Ekerken im Swans oder Steert: große and viel Worte und nichts weiter, ein Schwätzer.

En Keerl as en Eel, Eelboom: starker, zugleich großgewachsener Mensch.

Ekerklaffe. (S. Kaffe.)

Eken auch eekern: eitern. De Finger eekert; das Geschwür am Finger wirft Eiter auf. Eel: Eiter. Eeterbule: Eiterbeule.

Eel: Elle. Korte, lange Eel: Ellenmaß. In Holstein wird nach langen, d. i. Hamb. Ellen, oder kurzen, d. i. Brabantor Ellen gemessen; 5 lange macht 6 kurze Ellen. He mitt mit de Kotte Eel: sagt man nicht bloß vom Ellenwaarenhändler, auch fig. von andern, z. B. Schenke und Speisewerthen; die ihren Gästen Frank und Spesse knapp zumessen.

Wer in Hamburg mit Ellenwaaren handelt, abschließet, kann nicht in den Rath gewählt werden; es sey denn er gebe den Kleinhandel gegen den Großhandel auf. In Holstein Holst. Städten steht das ea gros und detail gewöhnlich bei einem Individuum zusammen und es giebt an Orten unverselle Kauf- und Krämerherren, die mit allem handeln, was verlangt

verlangt wird und vorrätzig ist. In Hamburg ertheilt das
Krameramt Vorrechte. (S. R.)

Im Lied vom Winter heißt es:

Als de jungen Kramerknaben,
de in alle Hüser jopen,
de dar lopen mit de Gel,
un verkopen nig to veel.

Gelatsch: eigensinnig, auch muthwillig, käberhaft.
Kleffel möchte es gern vom Dän. *ildartet*, *ildartig*, *ihlartet*
ausgespr. bössartig ableiten. Richey macht *egeulatsch*, der
eine eigne Gelate, Geberde macht, daraus, und will es
vom lat. *elatus* nicht hergeleitet wissen. — Ein *eelatsch*
Gör: ein eigensinniges auch albernes Kind. He is
eelatsch: er ist nicht zu zähmen.

Geldanken: faulenzeln.

Geme, verkl. **Gemfen:** Ameise, Angelf. *Aemet*,
auch hört man sie Redeemken nennen.

Miegeemkens: eine Art kleiner Ameisen, welche
wassern, (*miegen*) oder **Mieginnt:** *saas mingens au*
apis mingens?

2) Grille, Heilmchen, eine Art Heuschrecke, die sich
in der Herbst- und Erndzeit in Kammen und Wänden jir-
pend hören läßt: *Spangrille*, *grillus domesticus*, und von
Abergläubigen für ein Glück, Lobten; oder Brantschafts-
zeichen oder Bese gehalten wird.

Gen: ein, einer, Zahl 1. **Jennereen:** jemand,
ein Gewisser. Wenn man jemandes Worte citirt und nicht
weiß oder wissen will, welches? so setzt man wol zu dem **Gen**
sagen:

sehen: sed Jansteen. **Jein** du' ar nog Een: du
 seffen für zwei.

Eendoont, all eendoont: einet, mit gleich. Ein
 thun, wie der hochdeutsche Sprachmenger es giebt. **Eenets**
 wegen? legendes.

Halv Een halv Anner: von beiden Theilen zur
 Hälfte. **Nig Een nig Anner:** keins von beiden. **Een**
 vor all: schliesslich, ein für allemal.

Das Een vun de Bochs (Gamb): das ist ein
 höchster Kerl, ein Held.

De heit Een to veel oder Een to minn: sagt man
 von einem verkehrten Menschen, der einen Sinn zu viel
 oder einen zu wenig hat.

Wat de Een nig bakt, dat broet de andre: von
 Partisanen, was einer nicht weiß, weiß der andre.

Een miss.

Een wiss.

wenn jemand mehrere Kinder, oder von einer Sache mehrere
 Exemplare hat und eins verliert, misgeht, noch eins gewiß,
 nach hat.

**Hut regnet er man Eenmal, of regnet dat ganzen
 Een.** **Ik heff en Eenmal deses Hoog:** ich habe an
 der einen Probe mehr als genug. **Een is boem.** **Dat**
is vun Anno Een: das ist sehr alt.

Wonen Een: ich wohne. **De heit man**
in Hamburg: was bildet de St. u. s. **is nie meer as 1**
an Anner Een: die Stelle ist unergänzlich.

Mit **Gen** aufzählen. **Gen**, **Gen**, **Gen**, **Gen**, **Gen**,
haben dies ursprünglich Platte ins Hochdeutsche aufgenom-
men. So der letzte im Eggeln:

steht mit **Gen** die Mutter da.

Nog Gen, auch **nog ins** ausgespr.: noch einmal.
Nog ins so veel: noch einmal so viel. **Das** seggen se
mân **nog ins**: das ist sehr wahr.

Gen, **eenissen**: gleicher Art. **Se** best **eenissen**
Kleeder an: ihre Kleider sind gleich an Farbe oder Schnitt.
Ik bin mit em **eenissen** Meening. **Wi** ist all **Gen**.

Woleen? Eigentlich wol aus wol für welcher, welt
und **Gen**: einer. **Welchener**? zusammengesetzt.

Vun Gen: einzwei. **Et** fällt bi **Stücken** in
Brocken vun **Gen**.

Genfolt: **Einfolt**, **eenfaldig**: einfaltig, wird in
Holst. oft mit populär, ad hominem periphrast. So sagt
der Landmann: uns' Pastor predigt man **eenfaldig**,
womit er sagen will: verständlich.

Hans Genfold will de **Weld** vermeerren: **Salte**
lied von **Röding**. (S. **Hans**.)

Genig: einzig, wie in **Holt**. (Mit **Hans**.) auch für
einzig gebraucht. **Dats** **eenig**: das ist etwas seltenes,
etwas in seiner Art.

Eer: Erde. Darob ist mit folgender Volkswis zu
Ohrn gekommen: **A**, **Geveit** se mit de **Eer** un **Beiden**
mit **dag**. **D**, **Eer** genobig uph **Karlhof**. Ein Wort-
spiel mit **Eer**: **Ehre**, uns **Eer**: **Erde**.

Uemmer:

Ueuerereischen: Ueuererdische, Ueuerge, Erdmann-
hen.

2) **Ehre.** To Eeren kamen: an den Mann koun-
men, verheirathet werden. Dogh so mi de Eer an;
erzeigen Sie mir die Ehre. He lett em nig vörn Drees-
ling Eer: er wack ihn sehr herunter.

En eerlich Schipp: eine schiffliche Haut. **En eerlich
Handwarf.** Der gemeine Mann hat; und dazert ist sehr
unsicher und sonderbare Begriffe, von dem Eerlich, und was
er dafür hält, oder giebt. So sagte eine Hure zu einer
Witwe, welche im Zanken jener ihr Handwerk verwarf:
Se is en eerliche Fro un ik bin en eerliche Hoer.
(S. Schinder.)

Eerenpenning: der Dien. Bräutigam gab ihn der
Braut mit dem Becher, woraus man sich beim Verlobungs-
feste zutrunk, zum Geschenk, wie auf die Frau.

De sik will eerlich ernären,
mut veel siffen un wenig verteeren.

2) **ehe, eher, früher.** **Woleer:** vor diesem. **Woleer
kun ik nog, man upstunds:** ich habe mein Pulver ver-
schossen, sagt der Hochdeutsche. **Woneer:** wann ehe,
wann. **Eermiddag:** Vormittag.

4) **ih.** Der undeutsche Plattdeutsche verwechselt oft
das Eer und Em. **Ik hefft Eer seggt:** ich hab's ihm
gesagt, hört man in Holstein.

Eerbeern: Erdbeern. **Eerbeerenland** hetzt man
die Bierlande an der Elbe, wo die Erdbeern am häufigsten
angebaut und von den Bauern und Bäuerinnen nach Ham-
burg und Altona zum Verkauf gebracht und angerufen wer-
den.

den. In der Erdbeernzeit machen die Hamburger häufig kleine Reisen in die Vierlande hinaus, um die Frucht an der Quelle zu essen, wo sie aber gewöhnlich die schlechtesten am theuersten bezahlen müssen.

De Beerlander Swier enthält eine Beschreibung des Lokalen und beginnt:

Glük to Kompeers, komt nodet her,
 un lat en Gläschen klingen,
 wil' wil' in hier de nee Swier
 vun gans Beerlanden singen.
 Bun Bardorp an dat hoge Sand,
 da ligt dat söte Erbeernland,
 wo man in Freud' un Segen
 sin Lief un Wief kan plegen.

Im Hamb. Utroop heißt es:

Beleest juw Erbeern vörn Schilling dree Pund:
 3 Schilling für ein Pfund. Jetzt kostet ein Pfund mehr und für die ersten bezahlt der Lustling was man fodert. Der gewöhnliche heutzutage Ausruf nach eigener Melodie ist: Eerbeern, groot' Erbeern, Eer - beern!! und auch die kleinen rufen sich groß aus, wenn die größern fehlen.

Eers. (S. Steert.)

Eeten: essen, vom alten Stammworte et, (Angl. ean, Engl. eat.) daher freeten, so viel als vorsetzen. Eeten (Eetend): das Essen. Eetelwaar: Eswaare: Schap: schrank.

Ein gewöhnliches, (Hamb. Alt.) auch noch jetzt übliches Kompliment, das Wirthin oder Wirth nach der Mahlzeit den Gästen macht: Ge hebben all nix eeten, kontrastirt

oft

ist seltsam mit getreuten Schüssel und großen Trachten.
 Ein Hamburgh. Dänisch als Verflage des ehmalts dafelst
 herrschenden schwebischen Mithogens zum Essen: Eten se
 dog, se hebben jo gar nie eeten; wenn se so veel
 eeten haren as if eeten heff; so haren se nieer eeten
 as se eeten hefft. Es ist in manchen Stücken gar kein
 Kompliment, wenn man von einem sagt: he is nig veel
 vun Eeten: er ist wenig, und das: Eeten un Drinken
 holt Vies un Seel tofamen, ist in Völer Worts. Zu
 einem, der eigen in der Wahl von Speisen ist, sagt man
 wol: he kann eeten wo er bi kaakt is: nämlich Loff und
 Holz. Leute, die schon lange miteinander umgengen und
 aßen, sagen: wol hefft all manig Schopp auch Spint
 Solt mit'ander uteeten. Der arme Teufel, den man
 über seine Kost befragt, spaßt: den einen Dag eet if
 Brod mit Water, den annern Dag Water mit
 Brod, und mit seine zweckmäßige Thätigkeit oder Tags-
 vertheilung andeuten will, sagt sprw.: wenn if eet, so
 flap if nig. Von einem Trunknen heist es: he heft all
 meer drunken as if eeten heff. Ein Herr Baumot
 dessen, dem man saure Speise, z. B. Gurken bleiet, die er
 nicht mag: Sprut Eeten, suitt Verdernech, dat gelt
 nig. Eine geizige Frau, die ihre Nachbarin mit Eiern be-
 wirthete, sagte: Eet se Naberich, wönn se ool bit an
 dat Gese kumt.

Wörgeeten Brod: zum Auskommen nicht Hinzug-
 liche Einkünfte.

Wer sit nig satt eeten kann,
 de kann sit nig satt liffen.

Ast

Nur fällt, secd Hulenspiegel, so eet ik: ich richte mich nach den Umständen. (S. den Eulenspiegel.)

Eetsch (ätsch): Tölpelhaft des Nachhinkens, Neffens, wenn jemand etwas nicht recht gemacht oder ihm etwas mitlang. Uteetschen: aushöhnen.

Ef, este, of (Holl: ofte): oder, als ob. Of een of ander: einer oder der andre. Auch hört man eder, edder.

Sint se este este schon: häßlich oder schön. (Nietste Voss.)

Effen (wie im Dän.): eben. **Effen Band**: Ebenes Taft: nicht gestreifter nach gebünter. **Tassent**: Einnen: das keine ungleiche Dräte hat.

2) **Gleich, Grade**. Daher das bekannte Wettspiel: **Effen oder uieffen**: das um die Zeche rathen. **Effne Tall**: grade Zahl, die in gleiche Theile aufgeht. **Int Effne bringen**: zur Richtigkeit bringen. **En effen Mensch**: ein feiner, akkurater, wohlgebildeter Mensch.

3) **leho**, wird aber mehrentheils eben gesprochen. **Effen slog de Klof, de Schan is even upgaan**. (N.)

Egen statt **egnen**: eignen, behören. **Ast sil eget un böret**: wie sich eignet, gehört und gebührt. **Em egede en Drage Slage**.

EGGE: Ecke bedeutete in Norberdlän. besonders im Flischen Heide anfangs die Stelle, wo die erstgebaute Häuser standen, ward nachher von den Bewohnern selbst und ihren Vererbsamen gebraucht. (Niemanns Miscell. S. 94.)

4) **EGGE**,

2) Egge, Pflugwerkzeug auch Eide, wie eiden, eien, eggen in Ditm. Eid ausgespr. Voregge (Eid); eiserne große Art Egge, die gewöhnlich 2 Pferde fodert, über 20 rische Zähne in 4 Reihen hat, und über 30 Pf. schwer ist.

3) Eines Ursprungs ist Eft: Eete, Rand, Seite, Schneide. Daher Eggetwaben: scharfes Gewehr, womit man jemand verlesen kann. Hamb. St. R. 1603. 4. 33- und Hamb. Straßrecht, wo des Schwertschneiders*) Schwert so heißt. (S. Nischen.)

Der Aberglaube zu Holsteln rath: daß man sich gegen 2 in einem Kreuzwege gegen einander aufgestellte Eggen lege, um in der Walpurgisnacht die Hexen und was man will, zu sehn.

Effteen: Effteen. Daher die Ndr. (Hamb.) von einem Drosselstein, die sich durch Fuchschwänzen bei der Herrschaft unerschallt beliebt machen. Da wart dor eer Fuchswänssen den Effteen oof nog nig mitkrigen: es ward ihe am Ende übel bekommen.

Egtern: äußern. (Vergl. Nr. 5.) He egtert sit nix er ik verschrotten, verschaffen.

Ei: Ei ovum. Eierkust: Eierbrähe. Kerei auch Eierrot: durchgerührte Eier. Weest auch Stippeler: weichgekochte, Innkeier. Daher: He wilt en Stippel verdeenert: von einem Steinert, und Ei is er Ei, seod Jemereen, un lang na dat grötste: von einem Begierigen, der es nicht scheuen will. Nur sollte ont Eierceeren gaan: pflegt man beim Beginn einer unerwärtigen Sache

*) Wie in dessen Beschreibung bemel.

zu sagen. Von sehrer Schivand heißt es: dat Einnen is so sien, as wenn et ut dem Ei trocken weer: weil die lanne Haut des Eies sehr zart ist.

Harte Eier, Spiegeleier werden june zum Salat, diese weich zu Gemüsen aufgelegt. Letzte auch über geräucherren Fleisch und Fischen in der Pfanne gebacken. Das her der Spruchreim zur Bezeichnung der Leckerhaftigkeit:

Eier in de Panne:

Ei wo lekker is unse Nabam?

oder: so kamt der keen Küken van.

Ein Eiersnaf nennt man ein dummes Gewäsche. Ein drömt vun geele Eier: er ist ganz in der Irre. Dat sint all oole Eier: das ist was altes. Um ein Ei un Dotterbrod: wohlfeil. Eier un Fett hebben: viel Nahrung odet Vermögen haben. Van Eiern maken: etwas verderben.

He lett dat Water vull de Eier: gemeinet Ausdruck für: er schlägt sein Wasser ab.

Pascheier. (S. Paschen.) Koopeier. (S. Kaopen.) Eiermaan. (S. Maan.) Eiergrüt: Kees. (S. E. R.) Juule Eier un sinkende Dotter: von 2 nichts taugenden verbündeten Menschen. He geit as wenn he up Eier geit, sitt as wenn he up Eier sitt: von leise auftretenden, und ungerp aufstehenden Menschen. Dat sint Winder Eier: danach kommt nichts. Frische Eier gode Eier: schmide das Eisen, weils warm ist.

Esst:

Ittetetes (is et ut dat Ei?): wird im Händw. Mag. 788. 10. St. als Beispiel verdorbener Aussprache angeführt.

Eiern nennt man in Holz. die spitzen Hage, Nehrnsitzen am Besen, Gersten.

Eiwitt: Eiwess. In den abergläubigen Gewohnheiten am Neujahrsabend gehört noch das Eiwessiglefen auf Wasser, das bis am Neujahrstag stehn muß, und aus dessen Formen man, wie aus dem Viel, Glück oder Unglück deutet.

Eifen: Verkleinerungswort, kleines Ei, ward von der Eiform die, gewöhnlich silberne Kapsel, das Büschchen genannt, worin die Holz. Vorzeits Damen einen parfümirten Schwamm trugen. Schwammbüchse, in deren Stelle das Glasen trat.

Eien: streicheln. **Ei em:** streichle ihm, in der Kinder- und Ammensprache.

Eija per catachresin: Wiege. Kindersall in Eija gaan: das Kind soll in die Wiege. **Eija** ist daher das Anfangswort verschiedener in Holstein gang: und singbarer Wiegenlieder. Der Charakter der meisten alten Wiegenlieder, der selbst in den abgeschmacktesten selten fehlt, ist: daß die Singende das gewiegte Kind zum Schlaf anreizt durch Vorspiegelung von Belohnungen, die es dafür erhalten werde, oder ihm die Unmöglichkeit des Ausgehens in Bildern vorstellig macht. Hier sind die mir bekannten, mit dem Eija beginnenden, mit muthmaßlichen Erklärungen der Idem, die sie entstehen machten, und Vermuthungen, daß und warum die Amme oder der Meiner (oft sie selbst) für den

des Moment dies und nichts anders stand; war das Kind zum Schlaf (bewegend) zu bewegen.

1. Eija im Euse,

woe Weegen in eenem Guse!

Schull de Mann nig waren bang

van twee Weegen in eenem Gang.

Eija im Euse u. s. w.

Anpassender Sinn liegt in diesem Wiegenliede. Die Amme badirt über die Fruchtbarkeit des Herrn vom Hause, der zu gleicher Zeit 2 Wiegen in Bewegung zu setzen veranlasste, wobei ihm der Kosten wegen, die ihm das Zwillingspaar Kinder und Wiegen kosten, bängers düste.

2. Eija Wivi!

wer stöpt doer Nacht bi mi?

Schall min lütje — *) — doon,

is min lütjet Salkerhoon.

Eija Wivi!

Die Amme sucht das Kind, dem sie mit dem Worte, süßes, süßes schmeichelt, durch die Idee zu beschwichtigen, und in den Schlummer zu leiten, daß sie es nach dem Einschlafen zu sich ins Bett nehmen wolle.

3. Eija Popeta, wat ruffelt im Stro?

unse lütjen Göse de hebben keen Scho.

Schofter hett Leder, keen Leesten dat,

dat he de lütjen Göse kann maken eer Scho.

Eija Popeta!

Die

*) Der resp. Kaufmann des Kindes.

Die Amme sucht das Kind dadurch zu stillen und einzuschlafen, daß sie ihm die Schwierigkeit des Ausgehens und Schutragens vorfängt, wobei sie sich des ungraffenden Vetspiels der Gänse und des Verlustes des Existenz bedient.

In dem bekannten hoch. W. 1.

Eija Popeia, was raffelt im Stall?

heute ist Kränzchen und morgen ist Ball,
ist die platte Weise zu etwas Feinerem benutz.

4. Eija Pumpum!

Uuse lütje Jung

will oof nig alleene slapen,

will sik nog rumpumpeln karett.

Eija Pumpum!

Die Amme sucht wahrscheinlich das Kind zu bereden, daß sie es und die Wiege nicht verlassen, sondern fortfahren wolle zu wiegen (rumpumpeln), welches der Kleine als Zeichen, daß er nicht allein ist, will.

5. Eija Poteia!

laet min lütje Kindjen en Brak

doed dat Sutter un Botter hemin

so krigt min lütje Kindjen en sündigen Sinn
in Eija, Poteia!

Die Amme ruft nach Brot für das unruhige von ihr gesäugte und besungene Kind. Sie rät, viel Zucker und Butter in das Brot zu thun (auch Mörschen genannte), damit und wonach das Kleine einen geschmackvollen ruhigen Sinn erhalten werde.

6. Eija Poteia, de Winter will kameu,

har de ote Mann de lütje Deeren nig wouwen!

Se

Se taakt em den Kool, se rört em de
Grütt,
wo ward dem olen Mann de lütje Deeren
nig nütt.

Eija Doleia!

Die Amme rühmt dem Kinde den Herrn Papa, daß
er sich ein kleines Mädchen genommen oder gezeugt habe;
denn, singt sie, was fäng' er an, hätte er sie nicht! Wird
er alt, sie groß, so kocht sie ihm seinen Kohl und rührt seine
Grüße, und wird ihm sehr miß. Ich hörte dies Wiegen-
geleier auch mit folgender Variation:

He taakt den Kool, he rört de Grütt,
wat weer dem olen Mann de u. s. w.

7. Eija Bruunsuse!

woneem wagne Peter Kruse?

in de Rosmarenstraat,

wo de lütjen Deerens gaat.

Eija 1c.

ein Wiegenlied Hamb. Ursprungs; wo es eine Rosmarin-
straße giebt, und einen Peter Kruse gab, den zu Ehren
wahrscheinlich die Amme selbst oder ihr Vorsänger (Reimer)
das Lied reimte und seinem Töchterchen vorsang.

Mehrere Wiegenlieder finden sich unter Lamm u. a. o.

Eisen: Seegras, das in den holst. Landseen häufig
wächst, und womit man im Winter, wenn Mangel an Futter
ist, die Kühe nährt.

Elend, wie im Hochd. Daher: Nu sleit Elend
sta Truimmel: nun ist das Elend aufs höchste gestiegen; es
folgt die Lärmtruimmel.

Et

Ennas: Das zusammengesetzte. Eben so als. Swatt
em as en Krat: so schwarz wie eine Krähe.

Emern: heisse, glimmende, Loderasche. (Dän.
Eimer: Angell. Kemylan.)

Emig: dunstig von der Stimmlosigkeit.

Emm: ihm, ehemals ohne, wie ett: ihn, ihm.
Daher: heissig ut na Emm noch na Eet: von
einem: wenn Vater noch Mutter ähnlichen Kinde, auch von
einer nicht blossen Gesinnung.

En ist, wie in der Erklärung der alten Cassischen
Worte zu der in Cuth 1797 veranstalteten Ausgabe des
Rechts Buch gegen das D. M. W. sehr richtig erwähnt
wird, nicht eine nachlassende Ausschlagungspartikel, sondern
wie die zu Berechnungen setzt: Nach § 10 den
Hamb. Stat. 1270. 76. freylich oft diese verstärkende Ver-
kennung.

Engel: Dän. Engellen; heisse, so langwort
liebender und schone, wie Herrschen von Herrsch.

Engelsch: (ehgisch) Engelsmann: Engländer.
Kumm Engelsmann! sagt unser Mevordnert zum heilig
fren Senast.

Engvar: Inmitten Ein Engvar, das der geringe
Mann viel in Fleisch und Wersuppen isst.

Ennod: ent, häufiger entlet: einzeln, auch gut,
volgütig. Entwiss ist entlet: Befristigungsformel. Ent-
tieden wie Elkieden (Dän.): bisweilen. Das dropt

man

ein andel / mahl: Das ist ein Gutes. **Geld** Geld:
 kleine Münze

Enfel wird für Fußendel gebraucht.

Enn: Ende auch Zipfel. **Endkett**: kleines Ende,
 d. B. Wust. Dar is keen Enn in: das will kein Ende
 nehmen. **Spaaren**: Prostchen; **overenn**: aufgerichtet;
Allen: fügen. He hett en grooten Enn over: er will
 groß Macht haben.

Enter, **Enterkaal**: 2-jähriges Züllen (Eib.); ein-
 jähriges Schaaf (daz.). **Enterbeest**: 1-jährige Kuh,
 2-jährige im Pinnech, vorzüglich hört man. **Es** ist
 fast vorerst. **Es** heff erst so genoeg: vor der Hand
 habe ich genug. (Hamb.) **Illerant**: allweil, allzeit.

Erträglich: Der Hofe Bandmann braucht dies
 Wort im dreyfachen Sinne. He sijn erträglich ut, heff
 erträglich (E.): erträglich, erträglich.

Ehren: es im Spiele. (E. Kiewer.)

Esel: assinus. Ueber einen Unverschämten redet man

Man kann mal mit en Esel haffen.

Von ungeschickten Redtern: de Esel up den Degenen

Wenn de Esel sin Draht heff. (So viel er im Fragen
 vermag) so woer he woer he geit: so woer er nicht en gehn.
 Denn er steht stille, lud man ihm zu viel auf, wird oft auf
 schwerbelastete Menschen angewand.

Ein in der Hand Domkrone in Stein gehauener Esel,
der auf einem Dudelsack bläst, hat die Umschrift:

De Welt hett sik umgekeert,

drum heff ik arm Esel dat Pypen geleet.

2) ein kleines Ruhebetto.

Esfelth: die alte Burg in der Neustadt zu Isehoe,
welche in alten Drucken und Dokumenten **Elkbo**, d. i. die
späthe Höhe, hieß.

Et. (e. J.)

Etig, **Etik**, Angs. **Eced**, Holl. **Edik**, der Holst.
sagt **Etik** und **Delje**: Essig und Del. (**Et**, **Etik**, Schottel.)

Etigkinn: Etigrinne. He siet as Nijg vör de Etig:
etwas er kann nichts anfängen, ist in Bedrögenheit. Muß
sich auf eine Antwort besorgen.

Etten mollen, gräsen, setten, **Etten**,
(Holl.) **Etten** (Eid.); **Etten** ein abermächtigtes Heufeld,
Nachgras, **Namade** (Hansh. **Nad**): das Gras, um zum
tenmal gemäht, von Dän. **gro**, **grö** moher auch **gröien**,
angroten und **etten**. (Holl. **Etten**.)

Uned, inett Heu ist wol eines Ursprungs und bedeu-
tet das auf unfruchtbaren Wiesen, besonders wo Moorgrund
ist, und die Gräser kraftlos, gewöhnlich Heu, **Etten** beson-
ders **Etten** (schonliche **Nad**).

Eventür, (in Dtm.) **Ebentür**: Abentener, Ge-
fahr auch **Waghür**, **eventüren** wagen.

Deme **Wöden** is dat gefährte **Würe**,
deme **Wöden** **Wöden** dat **eventüre**.

(Dietrich **Wöden**.)

up

U. Eventur: auf geschichtl. Sie mit so Eventur
staan: er muß seine Befahr lauff. Das will en Eventur
für wesen: das wird auf: Glück: ankommen. It mag ee
nig eventuren: ich mag nicht wagen. (S. Bookweeten.)

Die Wortforscher und Wortkläuber haben das Eventur
geru zu einem ursprüngl. deutschen Worte machen wollen,
und sind intantier auf eventurliche Vermuthungen ver:
fallen. (S. Gramms Nachschuß zum Wörterb. S. 361. 62.)
Es kommt doch wol von dem lat. eventus, eventura her, das
damit so nahe übereinstimt und woher es Franzosen und
Holländer erklemt.

Ever heißt in Hoff. nicht bloß ein plattes an einem
größern hängendes, (S. B. D.) sondern jedes größere für
sich bestehende Wasserfahrzeug, z. B. Dorsver, welche aus
Eimhagen u. a. Orten über die Elbe den Loff zuführen,
Haarburger, Glückstädter, Staber Ever: Postver, welche
Waaren und Menschen Hamburg und Altona zu und abfüh:
ren. Eversörer: der Schiffer, welcher den Ever besitz:
oder führt, Führen macht.

Ere, Ert (Augs. in Engl. ex, Schwed. pra): Art,
Stamm wahrscheinlich von Egg.

Ewerdig (Dän.): widerständig, besonders von un:
rechtgen Kindern und Oeffen, die sich nicht fügen wollen.

Faa'm, Fadern: Faden, Kasten. Faam Holt:
Loth. (Dän. faon.) Fadenbann: so viel als man mit
beiden ausgebreiteten Armen messen kann.

Faaren:

Fahren: Fahren, umfahren: umziehen, vor einem Wohnhaus ins andre. **De Faareltied:** Umfahrzeit; ist in Hamb. und Altona Hin- und Rückfahrt und Martini, 8 Tage nach dem Feste auf den Sonntag. Im übrigen Holsteinischen Michaelis und Ostern.

Da faart et hen un wi heft dat Nakieten: wenn man sich einen Vortheil oder eine Lust entwischt liest. An den Krähzieher Kirchhof bei St. Johannis in Hamburg stand ehemals ein blauer Karm, den 3 Männer, Krähzieher, legen, mit der Heberschrift:

So faar ik hen to Jesu Krift!

Statt, wie will er damit fortkommen, sagt man fig.: wo will he damit faaren? Im Gegentheil: he faart dar good mit. **Faar ut:** heraus damit, spiel die Karte aus! **De foer ik hood:** ich sprich mich fest, daß ich Halt machen mußte.

Faarwater, dat is recht min Faarwater: das ist meinem Wunsche gemäß, mein Wasser zum Befahren.

Faar beim Pflügen: Furche, Spur, Rönne, welche beim Pflügen auf beiden Seiten des Ackers entsteht, (Kr. G.) **Faur** ausgespr. **De Knecht plögt mit en to grovte Faar:** der Knecht pflügt mit einem zu weiten Aufschwung, ein härteres ist vortheilhafter; jenes alter Bruch, dies Neuerung. Daher **Faart** (in Dtm. Kr. G. auch Hamb.): he hett wat up, oder he is in de Faart: er hat was auf der Spur, ist im Gange, gewöhnlich von lustigen Brüdern, die man **Faartenwater** nennt.

Faornann; Substantiv: die Hof-; **Faormann** faar to, morgen wardst Nummer; s. Wetter; wird zu lang;

langsamem tragen Menschen, wie Fuhrleuten gesagt. **Foor:**
 Fahre. 2) Fuder. **Holt, Torf.** 3) Untersutter zum
 Kleide. **Foorhemd:** Futterhemd.

Faarlik von Fahr, Gefahr (Dän. farlig): gefährlich.
En faarliken Keert (Eid.): ein Allweltscher. So hörte
 ich: he is faarlik mit Kommedjengaan; er geht sehr viel
 ins Schauspiel.

Fabian: Tauf- und Eigenname. **Fabiansch:** die
 Frau des Fabian. Auch der Reim auf den Kalendertag hat
 bei Holst-Claybey:

Fabian Sebastian
 mußt de Gost in de Bäume gaan,
 (auch Schm.) mußt de Gost int Holt gaan.

Faken (Holl. vaak): oft. Schon in der alten Bibel-
 übersetzung wird dem Ehmann verfaßt, seine Frau faken
 to pisfallen (Jagen). Im Holst. Volkellode heißt:

O mug, he dog man wedder kam'n,
 so'n Brögams kamt uns nig to faken.

Falk: Fack, auf den Landdielen die Abtheilung, wo
 ein Stück Vieh steht. Ein Hund von Fes. Falk heißt
 daher nicht von 5 Stock, sondern von 5 Rühräumen.

De mug ik nig ut dat lezte Falk hebben: sagte ein
 Bauer, den man fragte, ob er ein gewisses Mädchen freien
 wolle: die möcht ich nicht und wenn auch sonst keine mehr zu
 haben wäre.

Fakkeien, herum, utfakkeien: schwärmen, herum-
 laufen, wie von einem Fack ins andere?

Fallein: flammen. He fallest nig lang: er ist grädezu, schlägt gleich drein oder drauf los. Dat fallest nig: damit ist nicht zu spaßen. Wenn wi dabi kamt, sagte einer (Fhm.): so fallest wi nig: als vom Pokultzen die Rede war: wir zehen ernstlich.

Fallen: fallen. Dat fällt goöb: das geht gut, auch: die Karten fallen nach Wunsch. Et fällt bi, de Tafel fällt bi: der Tafel o. a. Zeuge saltet sich leicht, wirft sich gut. He fällt as en Off in den Brest: er fällt plump: hin, mit der Thür ins Haus. Fallboor. (S. Hool.) De Off fällt nig up den ersten Schlag (Hamb.): die Sache wilt oft versücht seyn, eh sie gellinge.

Affalk: Abfall vom Rath, oder Schwein, Getreide, Leber, Herz, Lunge.

Fällig. (S. Haber.)

Falsch. (Dän. falsk.) Falsche Kröd: falscher Mensch. He is so falsch as Kaff mit de Wand: nämlich eine geweihte, die abfährt.

Fämen: sämen. Eine Matel insämen: den Samen durchs Mawerthe gien.

Farken: Ferkel, junges Schwein, auch säuschet Mensch und Zotenreißer. Man kann dat Farken nig in Sal loopen: man muß beim Handel vorsichtig seyn.

Farkentreiber: schlechtsegelndes Schiff. (Nöding, D. D. M.)

De Fro seggt Mlyst: was Farken geit bi mi her thor Farken.

(Klag)

(Sag von de Hainbr-Dorrend.) Die Frauen wollten nämlich ihre Dienstmädchen salben sich schöner kleiden, als sie bei ihrem ehemaligen Verdienst vermochten. (S. Frees.)

Fary. (S. Rube.)

Faseln wie heebeln; tändeln. Daher **Faselmütze**: ein alberner Mensch, auch **Faselhans**. (Eid. heißt) **Fiselfaseler**: leere Kurzweil.

Fassun: das Franz. façon, Form, wird im Platt-Holl. für Umstände, Komplimente gebraucht, (wie das Holl. Fasoen.) **Fassunlik**: artig, manierlich. **Waken se keen Fassun**: ohne Umstände.

Fast: fest, auch Subst. der obere schmale Strohhalm auf dem Strohdache, ihm Haltung zu geben. **Sitt fast**: sagt man in Ueterst, wenn in der Kirche jemand vor den andern aufsteht aus **Schickeln**: **bleib sitzen**.

Fasten, Fasteltied: Fastenzeit ist auch in Holl. die Zeit, nichtsweniger als des Fastens, sondern des Schmausens und Geldverschwendung. Die gewöhnlichen Fastenmessen an den 3 Fasttagen sind in Holl. Städten, auch wol auf dem Lande, früh Morgens, warme Brodte. (S. Heet) Mittags geräucherter Schweinskopf mit Gemüse und Rudding mit. Wo Schauspielhäuser sind, wie in Altona, Schleswig, Hamburg, Flensburg, sorgt man Abends für Fastenstücke, der Teufel ist los, das Sonntagkind, überhaupt solche, worin viel gekostet und geprügelt wird. Das Prügeln gehört mit zur Fastelabendordnung oder Unordnung und giebt den Possirenden zu thun. Die Schauspieler durch starkes Auftragen, wärrren dafür, daß Jan Hagel auf allen Sitzreihen befriedigt werde. Diensthofen und

Hand

Handwerker erhalten Urlaub und wandern Arm in Arm, auch in Hamburg das Zucht- und Spinnhaus zu beschauen, die an Fastentagen geöffnet werden.

Fasten is keet Brod sparen: sagt das Sprichwort, weil man nach dem Fasten nur hungrier wird.

Faten; fassen. Faaterieg (Hus.): Zellerbort in der Küche. He krigt em fatet auch to faten: er es; wilscht ihn.

Fattig nach dem Dän.: arm, dürftig. Schäftig Martha:

Nu gode Nacht, slapt sund, un weynt ju wol geit, denket,

wo dog en fattig Blodt, de nir hett, wart gekränkert.

Fattig: unbedentlich, schmeisig, scheint damit verwand.

Fätung (Eid.): Fleisch.

Favor (Franz. faveur): Gunst, wie in dem Scherzgedicht auf Komplimente:

Kweet nir van Gunsten un Favor,
da gh so veel vun reden.

2) Schleifen, Handbüschel, Kleiderbesätze ehemaliger Mode der Damen, die Laurenberg u. a. Dichter anführen, (B. W. B.) auch an Hüten der Männer, (S. Hoot) Hutschleifen.

Favoritien: kleine falsche oder echte Haarlocken über die Schläfe und Stirn herabhängend, trugen unsere Damen im Anfang dieses Jahrhunderts.

Faut:

Faut: faute, Fehler. Et geht faut: es schlägt fehl. (Holl.)

Faren: Spässe. **Farenmacher:** Spasmacher.

Fas (s. G.) v. hilde in D. Herz. **Fasor**, wate die **Wartin**, deren Kind vor Konfirmation zubereitet, wels se möten nig so hart mit dem Kind umgaan, et is nog erbitzen see.

Fieber: Fieber. **Umwendtagsfeber:** was regel-mäßig einen Tag um den andern, **Dreiwendtagsfeber** **Quartantfeber**, was nach dem dritten Tag fällt. Des Abends glube sich mit dem Hände, wenn man Fieber hat; ist schweigend so viel Knoten in einem Weidenweigen zu schlagen als man das Fieber hatte, und ihn damit wachsen zu lassen, so verliert sich! (S. af, aschrieben.)

Fegen: kehren, reinigen. Hier heist da **Hochwiese Raad** u. fegen lath (Hamb.) hier ist nichts mehr im Beutel auch was Kopf, nicht zu Holten. **Feg** ein fegen, i. wegsagen.

Feuterfeegen. Das in **Dänm.** Kr. **G.** gangbare Wort wird von Weibern gebraucht, die sich herumhulen, nachlästern, auch von Eltern, die mit ihren Kindern viel schmälern.

Glückfeger, Gilt: Roth, den Gassenroth wegschaffen? **Giltfeger** heist nicht bloß Gassenkehrer, auch **Faulenzer**, wie **Giltfegerkith:** ein Weibsbild, die viel auf Gassen herumstreift.

Feend: Feind. Daher in **Hamburg** der **Feensberg:** **Feindsberg**, eine Straße, die ihren Namen erhielt, weil der

der Dän. König Waldemar 1216 die Stadt belagerte, und woraus man fälschlich Wemmsberg gedeutet hat. (S. Des Hamburg I, 294.)

Feer (Eid. Uetersen, Rendsburg): eine Kuh, die a) nicht beim Euter gewesen, nicht belegt ist, b) nicht konzipirt hat. De Ko geit feer: die Kuh hat nicht gelindert noch gekalbt, wird gemolken, Milchkuh.

Feil: fehl. Et steit feil, wie saur. (Holl.)

Fell: Fell, Haut. (wie im Engl. und Holl. Angs.)
 1) Scheltwort, z. B. En leeg Fell: unbestimmte Spure.
 Dit Fell: die Hautig. Ik kam em upt Fell: ich will ihm zu Leibe, d. i. ihn prügeln. Et kumt em nig höger as ant Fell: er fürht es nicht tief.

Fellopen: selbstflüchtig werden von Pferden, kommt unstreitig von Fell, wie fillen: schinden, abdecken, ungeschickt schneiden, das Fell abziehen (Kr. G.), fischen. Schon Reinitz Voss hat fillen für sellen, abstellen. (Vgl. N. und das Bremer Idiot. in den Prov. Ver. 1797. I. S.) Daher auch das Fiddeln, Fideln: ungeschickt gelingen, und Fiddelbagen.

Schootfell (Hamb.), **Schootfell**: lederner Schurz.

Fenne. (S. Koppel.)

Fett: fett, dick, fleischig. **Fettfeddern**: die nach hinten an den Gänsen sitzenden Federn, wahren sich das Fette zieht, die man austrupft, um die Gänse fett zu haben (Abelung). Daher: de hett de Fettfeddern davon trocken: der hat das Beste von der Sache gezogen. Dat sall den Kool ober de Supp nig fett maken; das soll nicht

nicht viel helfen. Das fettest Fett: das Fett gehöret dem Menschen oder Thiere.

Feuern, uffseelen mit dem Feuersoof: eine Art der gröbsten und lockersten Leinwand, die das Wasser an sich zieht und mit demselben die Unreinigkeit vom nasgeschauerten Boden. (vom Holl. Vuyl: faul.) (S. Schüren.)

Ff (Effeff), dat is en Jung end en Wauil recht ut en Ff: recht was briswerts von einem Jungen, der einer Wauil.

Fideln. (S. Fels)

Fiduz, fiducia: bracht der Holst oder ist best Feen Fiduz: to de Saal oder der Gold: ist recht der Galts oder dem Sineslicht.

Fiecheln: bracht: schencken, wie Fiecholdes Schmelzler von Kindern und Hunden. Man muß sich ein mit dem Schwanz wedelndes Hündchen denken: wirden mahlerischen Ausdruck von Menschen gebraucht ganzlich fassen.

Fief (Engl. five): fünf. Fofstein, fofstig: auch fofstein, fofstig (Hamb. Auser.) Der Weg und Fiefbeerendeel: ein Umweg, Kreis und Querung. Das geht er recht über fofstig (Hamb.) Die Weltigen möchen einen Lärm als wären ihrer 50. Die fofste fof fof wpi Een Schaap: der sucht seinen Hundel, Echtle so ist macher, das er Bombett hat. Ffanders Kattstiel; la bère. (W.)

Fiel: parasiticum: Wurm im Finger. (Dof. Dc.) Ungewöhnlicher ist der Ausdruck in Adel. Dof (Dc) Wq:

Wih: he is adig worden. Von dem dabet elietendeten Schmerz, wenn der Finger entzündet, heißt es: et pinnert auch et dult, wie vom Zahnweh.

Fieten: Taufname Sophie.

2) Herumschleppen. Dies Zeitwort hört man in der Gl. S.: allerwärts fielt he mit uns herum: er schleppe uns bald hie bald dorthin.

Fiel (Engl. *fly*; Holl. *vlieghen*; S. D.), **fielet**, **fieleten** (Ditm.): aufstehn, zerrn.

2) Ditm. Kr. S. leimigte Erde.

Fien (Holl. *fin*; Franz. *fin*): sehr. **Fierdilig:** schlau. **Fienfarnig:** (S. *Graut*.) Ein fieren Maasz ein feiner Kerl. He is so fien as en Dinsdier: ein Schalkopf, nach, as en Dweersdras: es ist kein Niche behufsommen ist.

Fieren: feiern, feierlich begehn. He fiert Pingsken vdr Paschen: er weiß im Kalender nicht Bescheid, feiert Pfingsten vor oder statt Ostern. He will fiert sin: er will höflich oder feierlich behandelt seyn. Das von Rächen angeführte **Fultfieren:** ein Pöschwort von einer Gefälligkolt gegen Frauenzimmer.

2) nachlassen, nachschiffen lassen, wie in vdr Schiffers sprache: dat Lau fieren, den Draken. (S. *Don*.) affieren: dünnes Schifstau nachlassen.

Fiert, de die Fielt, wird (nach Dr.) für Teufel gehört.

Fist auch **Fies**: vom zarten Geschmack, *delicatus*, (S.) aber auch: aditfien, alljuocel.

Fiesten

Fiefter: aber heißt in der Pöbelstunde eine Fieftwey pedere. Fiefter: des Hinters. Fieft: ein toller flitzender Wind. (Auch Fieft: Fieft, hoch, hoch, Fieft.)

Fieffester: Deteiname für Schuster.

Fikke: kleine Tasche, nicht eben, wie Mädegen meint, das Hohn, sondern sehr Tasche. It steek et in de Fikke heißt überhaupt: ich stecke es zu mir.

Fikken: sich fleischlich vermischen. So lott ik fikken (Hamb.) das Mädchen heißt ihren Kötter: unzüchtigen, eine Grifette. **Kuirfikker** (das.): ein feiner schmechtiger Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte. **Fikkers**, **Fikker speeler** Knabenspiel zu der Sagen von Rindgubben; vorzüglich im Dönnau. Eine eben dicke, unten zugespitzter Stock heißt der Fikker. Auf einem Rasenplatze wird ein Dutzend Nasen ausgesteckt. Ein Knabe kiff seinen Fikker in die Deszung. Andre suchen mit den ihrigen den herauszustossen. Der, dessen F. herausgestossen ist, muß eine Strecke Wegs laufen, die andern stellen Wänter aus, und am Ende, wo jeder seine Eobertsführung führen muß, erhält der so viel Schläge auf dem Hintern, als ihm Wänter zum Fikken fehlen. (locus: Dönnau, 1911)

Filt: ein Filt, Filtmacher, von welchen sich die Hutmacher unterscheiden. **Filtstraße** in Hamb. Filtmacherstraße. (H.) So haben mehrere Straßen der Dönnau von den Handwerkern erhalten, die ehmal häufig darin wohnten.

Finding, **Dörgetfinding**: Unheil und Spruch des Hamb. bürgerl. oder Niedergerichtl. **Finden**: wänter sen. In de Fingung, der Pöbel sagt Fingung gaan: wenn

wenn die Ringeute, d. i. Gerichtshürger, in die Relations-
Stube gehn, ein Urtheil auszufinden. (Holl. Bonnis.)

Finger. Die Benennung der 4 Finger in Holst:

Lütje Finger,

golden: Ring,

Lang Meier, (auch lange Naal, auch Marjer
Mittelfinger.)

Pütjenkiffer,

Elisbentkiffer. Vgl. das D. B. S. und dessen
Abweichungen. Fingereeren wird im niedrigen Sinn von
unanständigen Betastungen gebraucht. Gemein ist die
(Hamb. Nr.) Ditt. he ist so satt, dat he et mit dem
Finger afstrecken kann. Smet he st nigen de Fingere
afschmette Wahrung in den Krüger, Schalkhändler, Wands
verläufer.

Fink. Hänfling. 2) Das männliche Stüd. In
Holstei nennt man daher die Sperlinge Finken, und
braucht das Zeitwort für: nach Sperlingsart der Liebe
pflegen.

Finkel, eigentlich Fensool (Ditt. Finkföhl); Fensel.
Daher Finkelbochen, eigentlich Finkeluchen, schlechter
Sornbraunweizn, wie Finsel.

Finken? Abfall der Müddlosen, Eingeweide, das
fennige Fleisch der Gänse und Gerdarzn, welches zusammen
in Würfel zerschnitten, in Essig gekocht, wenn es kalt ist
fest wird, daß man schneiden kann. (Holl. Gänse wie
Pflanzken. S. Klaffen.)

2) als Zeitwort: abgewinnen beim Spiel: *he hett em finkt*: er hat ihm den Deutel geleert, geküßelt.

Sinne: Finne, Wazze, Finnenkieker. (S. Siefen.)

Fenster (Schwed. Fönster): Fenster: *Fensterkörb*: Chassées, Vorsetel am Fenster von Papier in Rahmen gefast, aber moderner von zusammengefügtten Holzstäben oder schrägliegenden Holzleisten.

Se kift ut hooge Fönster: sie ist stolz. *Se kift mit tot ut een Fönster*: sie hat eben so viel Rang oder Geld als die andre. *He hett Fönster un Dören los* (R. G.): er ist überaus offenerzig. *Fönsterbeer*. (S. Beer.)

Fönstern, *utfönstern*: schelten, ausschelten, gleichsam wie mit Steinen die Fenster der Ehre und des guten Reumunds einwerfen und aus.

2) *Fönstern* ist auf der Insel Fhm. eine alte noch herrschende Gewohnheit, da junge heirathslustige Bursche oder Witwer sich Nachts vor dem Fenster der Schlafzammer junger Mädchen einfinden, Namen und Wohnort anzeigen und gewöhnlich mit der Anrede: *lütj Möbberesch* (Mühmchen), eingelassen zu werden bitten — um sich eine Frau auszuwählen. Hat das Mädchen oder die Witwe, die gewöhnlich durch Zwischenhändlerinnen von dem Besuch vorher benachrichtigt ist, seine Widigung zu ihm, so weist sie ihn mit den Worten ab: *Gaat wieder, ik vermag ju nig*. Ist das Gegentheil, so zieht sie sich an, und ihn durchs Fenster herein. Gewöhnlich brennt kein Licht und der Freier sieht nur bei dem Feuerschlag der angezündeten Pfeiffe, die er konversierend u. s. w. raucht. Dieser Freier und Liebha-

der

Der mochte dann ihre Nachtbesuche, bis mans für gut hält, den Eltern die Fensterfreierei zu entdecken, oder diese es zuweilen an den Folgen am Mädchen selbst merken, (welches nur selten der Fall ist.) Diese ursprünglich unschuldige, nur mitunter gemisbrauchte Sitte, (da z. B. junge Wüstlinge Pferde aus fremden Ställen rissen, um fernwohnende Mädchen zu besuchen, oder durch Einbrechung von Fensterscheiben eindringen,) rührt daher, daß die jungen Leute der Insel sich ehemals selten anders, als bei Hochzeiten und Taufmahlen sahen und sprachen, auch man einen Korb schimpflich hiebt, der auf diese Weise geheim blieb. Diese Sitte ist noch nicht außer Cours, doch ist sie durch königl. Besordnungen von 1702. 6. und 1737 untersagt oder limitirt. (Schl. Holst. Anz. 1750. St. 30. Vgl. Strefow's Merkwürd. Leben und sel. Ende einer jungen Dienstmagd. Lüb. 1775. 8.) In der Landschaft Osterland, Föhr hetzte eine ähnliche Sitte Nachtfreieren (durch eine B. v. J. 1740 inhibirt) auch Upsittergelag, sie setzen sich auf, an der Mädchen Betten, um frei zu werben.

Finten. (S. Fausen.)

Fipsen: in der gemeinen Sprache für fleischlich vermischen. Strodtmann sagt, im Osnabr. gilt es vom Kartenspiel! etwa beim Abstecken?

Firken: ein verhungertes Holst. Tauf; oder. Eigensname Friedrich? Daher liß Firken de Jöt: thu du was anders!

Firrig (Eid.): rechts, haiz: links. (S. Hott.)

2) in Dittm., was einen üblen docksartigen Geruch hat (Angsächs. fyrran: alt, überjährtig) oder Geschmack.

Fisch

Fisch (Engl. fish, Holl. Visc), fischig: nach Fisch schmeckendes (Enten) Fleisch. **Fisch** tomaken heißt in der Küche den Fisch so zubereiten, aufschneiden, ausnehmen, zurechten, daß er für den Topf als Speise fertig sey. **Dammenfisch**. (S. Damm.)

In einem Holsteinis: Pfandspiele muß der Sprecher reimen:

Je fisch, is fisch, up min Herrn sin Disch,
is heff den gausen Abend fische un nog
nix meer fungen as eenen Heekt, Brassen ze,
worauf der, welcher den Hecht oder Brassen im Sinn hat
oder repräsentirt, antworten muß: Heekt mit Fisch, oder
Pfand geben.

Das Holst. Fischbannot: de Fisch mit swimmen:
der Fisch muß schwimmen, auf das Fischgericht muß man
erinken beim Nöthigen dazu, ist von, de Fisch rögt den
Steert unterschieden, d. i. mich durstet auf den Fisch.

Fiselfasel (Ditm. Kr. G.): Poffen. Wischwasch.
(Dr. W. B. Uffevase.)

Fisse, Fess: kleiner Strang, Sechinder, Guro,
Wolle, Seide, womit die größeren Stränge abgebunden
und zertheilt werden. Abgetheiltes Bind gefaseltten Gams,
von einer gewissen Zahl Fäden, dergleichen 10 auf ein
Stück gehn. (H.)

Fittje scheint mit Feder, Fedder verwandt. Fittje,
Flügel auch Flunk von fliegen. Einm am Riecke wie
das Hand. Glasfittje, wo he frigt em bin Glasfittje,
et erwischt ihn beim Saun. Armet, heißt etwa um ihn

zu schlagen: *slaan*? oder wie N.: meine: Schlagfertig, Flügel mit den Schlag oder Schwingsfedern?

In Dtm. heißt ein Fittjen, Fittjentaler: ein alles Nachplaudernd; Klätcher.

Fix: fest, mannhast. (Engl. *fix*, fest machen to *fix*). Ein *fixen* Keerl, *fix to Foot*, *fix un* sardig.

Fixsar, maalt keen *Fixsar*: mach kein Gewäsch.

Flabbe: breites hängendes (Dän. *flabrunder*, dickmäulig, Engl. *flabby*, weich) hundeartiges Maul. *Flabbs* stümt: Mensch, der sich mit breiten Lippen trägt. *Flabben* heißt daher plump küssen, eckelhaft lecken. Von einem züchtigen Mädchen heißes in Corydons Klage st.:

Biswolen frigt man wol en frändlik *Ans*
gesticht,

man seldom flabbet se — —
wo es auch herzlich küssen bedeuten kann.

Fladdern: dünn, wie Kühe ihren Fladen schellen. (N.) *Fladderig*: dümmfallend, auch unbeständig, daher ein unstetes nachlässiges Mädchen ein *Fladderk* heißt.

Flak: flach, eben, platt. *Flak* Band: Papier: ebenes Feld, glattes Papier. De *Flv* is hier man *flak*: die Erde ist hier untes. *Flak* Feld: Blachfeld. (S. *Klithy*.)

Der *Folstein*. sagt *Flagg* für Fläche, Strecke. Ein *Flagg* Wegs lang: eine bedeutende Strecke Wegs. Ich will en *Flagg* mit em gaar: eine Strecke begreifen. Ein *Flagg* Lied: eine bedeutende Zeillänge. Ein *godd* *Flagg* hen: eine gute Zeit hin. Daher auch der *Flak*
auch

auch **Flüßhering**: aufgeschnittene, flach und platt aufgespizte geräucherter Heringe, und **Goosflil**: in die Länge geschnittene geräucherter Gansbrust. (S. Büffel.)

Wissflecken: flache und lose Bretter an den Wänden u. d. ländlichen Wagen.

Flamme: daher man von einem Besoffenen sagt: he geht in Flammen: er schwankt hin und her wie eine Flamme. **Seeflanmen** nennt man bei Travemünde (Lüb.) die großen auferähnlichen schaallosen Thierpflanzen, Zoophytenarten, (Blumenbach) die von der See ans Land gespült, sterben.

Flarren: schneiden, **Flarz** auch **Flaar** gesprochen: Schnitt, Hist. He bett en Flaar upt Dog: er sieht schlecht. **Flarig**: übel zerschnitten.

2) weit absehn, flattern von Kleidern. **Flarre**: Lappen. **Flarren** un **Flarren**: allerlei Lumpen, auch flatschen, **Flatsch**. En **Flatsch** vum den Köf afrietten.

Flasche, Flaschappel: Kürbis. Man ist in Holst. die Kürbisse mit Hets auch Grütze und Milch gekocht, als Vorspeise. Die Franzosen lassen sie in Fleischbrühe zersgehen, potage à la Cresci. (Schmidlin Cathol.) Das Dr. W. B. meint, sie heißen der Aehnlichkeit mit einer Flasche, Boutelle wegen so.

Flaschen: Zeitwort. Et flascht nig: es geht, gelingt nicht. Wennst flaschen will: wenns gelingen will. In den Prov. Ver. 1797. 4. S. steht, vielleicht verdruckt, flarschen.

Flasch: Flach. **Flaschbau** und **Bereitung** macht sich in Holst. (Kr. O. Marsch) folgendermassen: Ist das Land

umgegraben und geharkt, so sät der Bauer die Leinwand. Ist der Flachs kaum zur halben Höhe gediehen, wird von Frauen und Dirnen das Unkraut ausgejätet (utweedet). Das grobstenglichte Gewächs giebt grobes, das feinstenglichte feines Flachs. Wenn die Knoten (Knobben) reif, wirds aufgezo-gen und gerö-pelt. Rö-pel ist ein Holzgestell mit spizen Zacken, durch welche das mit beiden Händen gefasste Flachs gezogen wird, damit die Knoten, Saamenkap-seln abfallen, welche getrocknet und zur Saat aufs nächste Jahr bewahrt werden. Das in Bündeln zusam-mengeschlagne Flachs wird in Wassergraben gelegt, gerö-det, (rö-ten, rotten, faulen) damit das Grasartige am Sten-gel weich werde. Es liegt 8 — 14 Tage in der Rö-te. Dann nehmen die Frauen heraus und legen auf die Spree, d. i. ausgepreitet auf Grasland zum Trocknen. Ist eine Seite trocken, wirds gewand, umgelegt, dann im Backofen nachgetrocknet, dann gebrakt. Brake ist eine Maschine, ungefähr wie eine Hefseliste, einlänglichter Kasten mit 4 Füßen; oben in einer Nille (Röhre) geht ein am Ende mit der rechten Hand gefasster Knüppel auf und nieder und zerbricht das mit der linken Hand gefasste Flachs. Es wird dann auf den Schwingbloß, ein hohes Brett, auf dem ein niedriges quer überläuft, gelegt, und mit einem schmalen Holz geschlagen, damit die Schwä-ve, der Peddig und die gröbste Heede heraus und abfällt. Dann wirds geheekelt. (S. Heekel. Fortsetzung der Flachsbereitung.)

Flau: ein plattb. Wort, das in der hochd. Buch-sprache, wo es gänzlich mangelt, aufzunehmen seyn möchte, bedeutet den Zustand des Uebelbefindens nach langem Fasten,
(v. Eggers)

(v. Eggers deutsch. Magazin 1788. S. 229.) Ist aber auch ein kaufmännisch. Holst. Ausdruck, (Journ. des Luxus 1796) wenn ein Waarenartikel im Fallen des Preises ist, heißt es z. B.: de Kaffe is flau: der Kaffeepreis ist im Fallen.

Flauigkeit: Uebeltete nach Fasten. Flau Für: nicht hell brennendes bald ausgegangnes Feuer.

Flausen: Lügen, Lügen machen. Flausenmaker: Lügner. Fintenmaker. Daher Finten un Flausen: Lügen über Lügen!

Flechten: zusammengeflochtne Haare. Die alten Damarfertennen, beschreibt Neocorus, trugen die Haare hinten mit wollenen Bändern auch Schnüren durchzogen in 1 auch 2 Flechten niederhängend. Als der Luxus stieg, nahm man rothseiden Band oder Karmoisin Schnoer. Noch izt tragen die Vierländerinnen ihr Haare in bis 4 Flechten mit schwarzem Band durchzogen, das unten eine Schleife macht, niederhängend. Der Krempferinnen origineselles Haarkostüm. (S. Huve.)

Unsre Städtertinnen, die modischen, trugen bald einen geflochtenen, bald einen schlicht aufgebundenen (oder mehrere) Ehignon, bald niederhängende Haare, bald kahle Nacken, bald krause, (S. Kruus) bald Perucken um und um gelockt.

Flechten gaan (Kr. G.): schnell davon laufen.

Fleeden, flöden: fließen. Fleedig: fließend, weich, geschmeidig, wie fleedig Leder, Rinnen: Leder, Pein. Flate: Flotte, wie Drift, was auf dem Wasser treibt, fig. in de Flaate: im Brauch, Gange. He is ämmer in de Flaate: es ist immer, was was giebt. Is

dar all wedder wat in de Flaot? wenn etwa des Epasses zu viel wird. (Insel Föhr) wi schölen in de Flaot: wi sollen zum Tanz.

Fleet: Kanal, der sich schiffbar durch die Stadt (Hamb.) zieht; Schiffsgeräth. Sprw.: dat fällt int Fleet: das ist umsonst, fällt weg. **Floot:** Fluth, flöden, ups flöden: flurhen beim Steigen des Wassers.

Flät (Ditm.), **Flöte** (Holst.): Flüsse auch Kniffe. He hett Flöt in Kopp: er hat Flüsse auch Kniffe im Kopf. He maekt Flöt: er schneidet auf. **Flötsch:** zu Flüffen geneigt. **Flott:** treibend. **Flottholt:** geflößtes Holz, auch das an der Angelschnur auf dem Wasser treibende Hölzchen, der Korkpflock, laus dessen Bewegung man merkt, ob der Fisch anbiß. (N.)

Wörfleeter: Vorläufer, kleines Fahrzeug, das von den großen, die Elbe herabkommenden Schiffen vorangeschickt wird, um die Tiefe zu erforschen, und auf seichten Stellen, die sich oft ändern, Backen oder Warnungszeichen zu stecken, welche von einem sogenannten Nasfleeter wieder aufgezoogen zu werden pflegen. (S.) **Floot:** Flut. (S. Ebbe.)

Fleegen: fliegen. **Fleege:** Fliege. **Botterfleege** (S. Botter.)

Auf Fhm. sagt man von einem, der flink zu Fuß ist: he löpt, von einem, der läuft: he flüggt. Von einem änoftlichen Menschen (Holst. Vbg.): he is so flüchtig. In de Ulenflugt (S. Uie) Eenen fleegen laten: pedere. Ik kann nig eer fleegen as bit ik flink heff: überrett mich

nich nicht! Man muß nie sehn, wat der flügg, aver
wat der krüpp: man seht vor die Loh, nicht in die Luft.

Flage: verflages des Bettes. Sommerflage: Som-
merregen, der bald überzufliegen pflegt. Flaggwies; bi-
Flagen: was nicht onhält. Daher (K. S. Weg): flag
bün ik krank, flag bün ik sund: ich bin bald krank,
bald gesund, auch (K. S.): an Flagen: bisweilen. Ein
Stintflage. (S. Stint.)

Flugt: das mit Häkchen verfehne Krumme Flugwerk
am Spinnrade, um das die gesponnenen Fäden laufen.
Flüggen; Flocken, auch kleine spitze Nägel mit Flocken,
womit man aus Blasröhren zum Ziel schießt.

Flunk: Flügel, Fittich. Fedderflunk: Kehrwisch.
He krigt em bin Flunk: er erwischt ihn beim Arm oder
Saum des Kleides.

Fleen (Holst.), fleien (Ditm.), utfleen: zieren,
putzen, zur Schau legen, breiten. Se hett sik utfleet:
sie hat sich geputzt, um zu prunken. Se flect keen Wittüg:
sie legt kein Weißzeug aus auf die Bleiche. He weet em
to fleen: sig, er weiß ihm zu schmeicheln. Utsleen: auch
in Krämerläden feststellen, und von Frauenzimmern, die
ihre Naturalien schau stellen. Insfleen: wieder einpacken.
Tosfleen: beschmüsen. Upsleen: auszieren, z. B. dat
Huus, de Lief. (S. Lief.) Upsleersch, Striekersch:
die das Weißzeug in Falten legt, glättet, plättet, knippt,
vermittelt hölzerner Rollen auf geterbtem Brettchen.
Huuvensfleersch (Hamb.): die den Dienstmädchen Haubert
wäscht und ordnet. Fleegenmakersch: Putzmacherin,

denn

dem Fleege ist Kopfhug. Nachtfleege: Nachthaube.
Winterfleege von Fliiter: Fliiter, schlechter Aufsatz.
Fliiterstaat vom ganzen Anzug. Urfleege: närrischer
Kleider schmuck.

Fleesch: Fleisch. (Engl. Aesb.) **Fleeschher**: Schlächter.
Eine Kinderwärtterin sagte sehr passend zum Kinde,
dem sie das Hemd anzog: ik will di den Fleeschsaf an-
trekken: den Fleischsack anziehen.

Fleeschwiem: Ratten, woran man das Rauchfleisch
hängt.

Fleetsjen: Flitte, lancette. (N.)

Fleier (R. G.): die Pleuresie, wie Fliesen: Friesel,
(eigentlich glatte Pflastersteine.)

Fleut: Pfeife tibia, auch ein langes, unten spitz
gegen den platten Fuß zulaufendes Trinkglas; eine Art dreis-
mästiges Kaufardelschiff mit schmalen Spiegel (N.) und ges-
tündet.

Fleuten: Lügen, daher man in Hamburg, wenn man
etwas als unwahr verwirft, oder mißbilligt, sagt: ja Fleu-
ten! Lügen sinds! oder Fleuten sint haale (holle) Pier-
pen: Fldten sind hohle Pfeiffen.

Fleuten gaan: davon gehn, gleich einem Fldtonten
verhalten. Dat Geld is fleuten: das Geld ist fort.
Achterna fleuten: vergeblich zurückrufen. Auch ein
Volksreim: N. E. Ne, fleuten weer he! heff ik mau
en Sösling (6 Pf.), so krieg ik oaf wol en Fleut:
wenn man eine Absicht leicht zu erreichen glaubt.

Fliepe

Fliepe wie Flabbe. De Fliepe hangen laten: das Maul hängen lassen, schmolken, fliepen, welches auch den Begriff des Heulens hat.

Fliet: Fleiß. Mit ernstem Flite un flitigen Ernst. (Neocorus.) (S. all.) Fliehaftig (Vbg.): fleißig.

Flifflöien (Holl.): herumschwänzen, jedern nach dem Maul reden.

Flink: hurtig, fertig, (wie im Dän.) flinken, upflinken: sich mit wenig kostendem Ornat ausschmücken. Flinksteerten (Kr. S.): schmeicheln, auch von Hunden, die mit dem Schwanz wedelnd schmeicheln. Spott auf einem, der sich behenden Gehens oder Thuns rühmt: du bist flink, wenn de Innern fällt, heft du all en Sinn legen: du lagst schon lange, wenn die andern fallen.

Flirren: Grillen. Flirren in de Platte: Grillen im Kopf (W.) Dat flirt so flirr ut: es schauwert ins Auge, grillenhaft.

Fliz: Pfeil, Rêche. (S. Bögen.)

Flöier (Eid.): Wetterhahn, Windsfahne auf Häusern, Schiffen.

Flomen: Bauch- oder Nierenfett der Schweine, Gänse, Hühner und einiger Fische (wie im Dän.) Flömig: unweil von Fettigkeit. Ufflömen: das Fett oben abnehmen. Ufflömen: Fett aus den Thieren nehmen, auch Schuppen und Flossfedern abzeln. Dat is en harten Fisch to flömen: der Fisch, sig, die Sache, ist schwer abzuschuppen.

Flörf

Flörk (Ditm.): eingebildeter Dummling. Vielleicht von dem folgenden

Flörlörken (Ditm.): Sommervogel, Zwiefalter. (S.) da, wie in allen Sprachen, auch in unsrer besonders, beim Volke Schimpfwörter und Schmeichelwörter von Thieren hergenommen sind,

Flöten: den Rohm von der Milch abnehmen, von Flott, welches im Hannövr. Rohm. **Flötmell**: abgerahmte Milch.

Flözze, Flozze: Maul. En Flöz (Hamb.): dummer Bengel auch pleonast. Flözkeel. (S. Keel.) Eenem up de Flöz geven: eins aufs Maul geben.

Flubbern: unbedachtsam, unverständlich plaudern. **Flubberer**: Plauderer.

Fluddern: sich hin und her bewegen, daher man in Holst. die gemeine Pappel Fludderesche heißt,

Flügge: lustig, munter. Folgende Arie ist die verliebte Herzensergießung des Hausknecht Marten in der Oper: die Hamb. Schlachtzeit;

My wätert de Schnute, my sängert de Rügge,
de Lewe maht im Harten Larm.

De Dreeren is nüdlig, schinigger un flügge,
hadd ik se dog man eet in Arm!

dies Flügge leitet sich wahrscheinlich vom fliegen ab.

Fluffern: in eine schnelle Flamme auffahren, wie Stroh, Hans. **Upfluffern**: aufflammen, auch schnell durch die Flamme verzehrt werden.

Flumen

Flumen (R. G.): einen überfließenden Wind gehen lassen: (Pron. Ver. II. 1.)

Flunkern: glänzen, fig. fuchschwänzen, aufschneidern, mit Kleidern täuschen, (Vop.): **Flunkersand**: glänzender Streusand.

Flustern: flüstern. (W.)

Flütten: (Eid. Hus.): von einem Haus ins andre umziehn, **Flüttgood**: Umziehgut, was transportabel ist.

Föden (Dän. føde, Holl. voeden): nähren, füttern. **Födsel**: Nahrung. **Födsame**: nahrhaft. **Uppföder**: großfüttern von Hausvögeln, besonders Geflügel. (Eid.) **Födning**: Fütterung, auch Lebensunterhalt.

In Holst: **födern**: füttern, ähnlich dem Engl. to feed: der, wie unser Foder dem fodder.

Beel Kinderfoder

gibt wenig Kinderfoder,

sage der Landmann (R. G.), wenn zwischen dem Roggen viel Gras wächst: **En good Försjaar**: ein Jahr, in welchem guter Graswuchs.

Laurenberg Sang:

Vör groter Herren Stände wate my Gode
wol behöden,

dat it vör hen un her my scholde laten
föden,

un prächern vör de Dör — —

Fogen:

Fogen: fügen, sich fügen, nachgeben, gelingen, wird act. und pass. gebraucht. *Ik fog' em:* ich gebe ihm nach. *Et fogt nig:* es gelingt nicht.

Fofke: dreieckiges Vordersegel auf Schmach u. a. kleinen Schiffen. **Kleene Fof:** das kleinste Segel, welches vor dem größern auf dem Boogspritz befestigt wird. **Fokkmast:** der vorderste Mast auf großen Schiffen. (Holl. Focke, Focke Zeyl.) Die meisten Holst. Schiffstermini sind selbst im Hochd. nach dem Holl. gebildet.

Fölen: fühlen. In Prbh. sagt man: *ik will mal vörfölen:* ich will einmal aus vorfragen. **Föle:** die Stelle am Ochsen, wo man greift oder fühlt; ob er fett sey, Lanke. **Halsföle:** Griff am Halse des Viehes beim Vorderbug, **Talgföle:** Griff am Sack. **Befölen:** betasten.

Ik hef dat in de Föle: ich kann es im Dunkeln finden.

Fool, Faal: Füllen, junges Mutterpferd.

Foolenkoppel (Amt Reinsfeld u. a. D.): Großkoppel, wo Füllen weiden. **Sugfaal:** noch saugendes Füllen.

Foolensöt, Faalensöt: Hufblattig, (*cusillago fer-fera L.*) von der Form der Blätter so genannt.

?) *Kalte, De Rok is eer ut de Foesen:* sie ist keine Jungfer mehr. (Hamb.)

Foots: sofort, sogleich. *Ik will foots hengaan:* ich gehe schon.

Foot: Fuß. **Kindsoot.** (S. Kind.) **Graves Footes:** schweren Ganges auch großschwanger.

Se

Se settet de Föte all na de Bedstede: sie geht mit den Füßen einwärts, kopfisch, will beklagen. Et will wof gaan, wenn man Föt het: von einer Sache, an deren guten Fortgang man noch zweifelt. Se sicut up de achtersten Föt tohope kamen: sie sind hart aneinander gerathen. He geit up de leyen Föt: er wird halb sterben, auch: er ist dem Bankrot nahe. He hett natte Föt: er ist besoffen. Ik will di Föt maken: mach, daß du fort kommst! Se bringt em wieder ak em de Föt dregen fönt: sie verläumdert ihn weit herum. Dat hett veel Föt bi de Eer: das ist umständlich. Den besten Foot för: das Beste zuerst, z. B. guten Welt. Gil en witten Foot maken bi Een: sich einschmeicheln u. w. F. hebben: in Gunst seyn.

In Fhm. u. a. D. sagt man: et wart nig eer Sommer, bet unse Herr de Föt vun de Eer hett: nämlich Himmelfarth.

Foottüg: Fußbekleidung, Schuh und Strümpfe. Footwerk: Schuh, Stiefeln, Pantoffeln. De Schofter mak good Footwerk: ein geschickter Schuster. Footspaaren: Fußstapfen.

För: im Plattd. sowol für als vor. Im Eid. wird es wie das Dän. für denn gebraucht.

Försetten: ung: Vollwerk am Wasser, daher in Hamburg die unterste Gasse an der offenen Elbe up de Försetten heiße. Auch achter und bi de Försetten, da sich an die Vorsetzen eine Menge Gänge und Winkel schließen. Förschoot: Schürze. Försro (Ditm.): Hebamme.

Fort

Fork (Engl. Fork), -Messforke: . Messgabel.

Et is alles en Overgang, seggt de Buur, wenn he sin Fro mit de Messforke (leit: Volkswiz).

Fork (Kr. G.): Viehtränke.

Fot, Futsche: vulva, (Daher Lex. Rug. Futh matrix und Foching Geburt und das alte deutsche foden: foden: gebären): Geburtsglied. Daher fotsig: schlecht, nichtswürdig. Fotsendokter: wer sich mit der Kur galanter Krankheiten hauptsächlich befaßt (Hamburg), auch Schimpfsame für einen Akerarzt. **Mazfots:** weibischer Kerl, wie Schiessfots. Vöse Hausfrauen nennen ihre trägen Dienstmädchen ole Föl: oder Bölsfotse.

Mazfots vinn Dresden

Kann weder beden noch lesen.

Wer dieser Fremdling gewesen sein mag, der diesen Halbreim zum Volkspruch machte? Da is Fotsen Trumps! da gehts gemein her!

Frag. Dats man Een vör de Frag: von Krämern, die nicht viel Auswahl von Waaren haben, und nit für die Anfrage etwas ausstellen, auch von Mädchen, die wild heißen, mit vielen Kerlen ziehen und einen Quast Bräutigam zur Rechtfertigung für die Vorfrage an der Hand haben.

Fragen sunt free, man Een nig: is Mamsell noch Juffer? (Hamb. Volkswiz.)

Wat will he nu seggen, wenn he fragt wart? eine Frage, womit man der Antwort auf eine vorwitzige oder ungelegene Frage ausweicht.

Fram:

Fram: Fromm. (Ditm. Kr. G.) Vorrede zum
Reinike Vos. Hamb. 1660. S. 2.

Nicht denke dat ik den framen meine,
van schelken rede ik byr alleine.

Fransch: französisch. (Holl.) **Fransmann:** Franz-
jose. Dats Fransch: das ist mir zu hoch.

Sik up fransch upnemen: spöttelte der gemeine
Mann, als die französischen Emigrantinnen ihre langgez-
schleppten Kleider aufnehmend einherglengen, und Deutsche
(Hamb.) selbst Dienstmägde dies nachäfften.

Fransche Spies hat R. für frontispice, Verdachung
des Erkers, verhunzen gehört.

FRANS: Franz, Taufname. Von einem Bengel des
Namens, der seinen Verfolgern entwischte und sie auslachte,
hat man das Sprw.: Fiet! seet Frans un seet up de
Appellist.

Free: frei. **Freeheit:** welches der geringe Mann
in Freeigkeit umbildet: ik neem mi de Freeigkeit: id
bin so frei. **Freefreeter:** Schmarotzer. **Richey** hat blot
freipostig: dreist. **Freipostigkeit:** Kühnheit.

Freen: betrachten, in der Kr. G. Ditm. **frien,**
so auch in altd. gedr. Gedichten. In Eid. heißt verlobt:
frien. In Coridons Klage über des Frieis Mühseligkeit
beginnt die Beschreibung:

Hört, dat is dat leve Frien,
wenn sik twee tosamen sien,
wenn sik twee tosamen flechten,
wenn sik twee tosamen echten,

— — dat Fryen is so sôte
as gebraden Lammersföte —

Ein Volksreim läßt die Mutter der Tochter ratheuz
Mit Tochter, wenn du freen wult,
so nimm di eenen Papen, (Pastor)
de kann sin Brod mit Snacken verdeenen,
so kannst du lange slapen.

Freer: Freier, heißt auch, wenn beim Spinnen der Faden bricht und man den abgerissenen Strang mit dem Flachsende aus dem angetrocknen Wocken reißt und über ihn hin hängt, da sagt man: da hängt de Freer! Dieser Faden wird dann mit eingesponnen. Ehmals machten junge Männer den Damen, wie igt bei der Toilette, beim Spinnrade die Kour; denn man hielt auf fleißige Spinnerinnen. Daher jener Ausdruck und der Gesang:

Spinn, Mädchen, spinn!
de Freer sitt darin,
spinnst du denn vun Abend nig,
krigst du vun dem Braden nig,
spinn, Mädchen, spinn!

Ein junger Ehlustiger besuchte 3. Schwestern, fand ihre Wocken voll Flachs (angetrockt), lobte ihren Fleiß, steckte aber heimlich einen Schlüssel in den Flachsüberzug der ältesten, und fand ihn am folgenden Tage im Flachs wieder. Eben so glengs ihm bei der zweiten. Als er seinen Schlüssel in den Flachs der jüngsten verborgen hatte, sagte sie ihm am nächsten Tage: Se hebben eeren Stödel in minen Wocken steeken laten. Du bist die rechte, sagte er, und nahm die Fleißige zur Frau. Mütter gaben in jenen fleißigen

gen Zeiten Töchtern den Rath, die gesponnenen Stücke Garn, (ein St. hat 10 Bind 2 Knipp) die man an die Stubensenster heng, brav auseinander zu ziehn, damit vorübergehnde Ehlustige glaubten, die Tochter des Hauses spann noch mehr als sie sparn. Andre Zeiten, andre Sitten! heut zu Tage bedienen sich Mütter und Töchter anderer schöner Künste, um Freier zu locken. Man stellt sich selbst gepuzt ans Fenster statt des Garngebindes. Sprw. Ndr., wenn man ein Mädchen fragt: wult du di nig smul maken? Antw.: o de Freer sutt et nig, un de Nemer acht't et nig. Willst du dich nicht puzen? o der mich zur Frau nehmen möchte, sieht es nicht, und der mich nimmt, sieht darauf nicht.

Des Menschen Frien.

is sin Berdarf un Gediën.

(Meocorus.) Durch Heirathen kann der Mensch sich ins Unglück und Elend bringen. In den alten Ditm. Gesehen hieß es: de eene Hoore nimmt vorsätzlich, de verradet oof wol sin Vaderland: wer wissenlich eine Sure heirathet, kann auch sein Vaterland verrathen.

Freeten: Fressen. **Freetich:** gefräßig. **Freetwulf,** **Freetbüdel,** **Frittup:** Vielfresser, das letztre heißt auch Gasterel. **Freetlist:** Eskorb. **Fritt du un nog Een:** er frißt für zwei! **Dat is en gesunden Freeten:** das kommt wie gerufen.

Frittbaar (Wittbaar): Handbohrer, der sich wie ins Holz einfrißt? **Spekfreeten:** Libelle.

Gefrizz, wahn Gefrizz! (Hamb. Alt.) von Speisen und Zubereitungen, die man nicht kennt odet nicht mag. (Holl.

(Holl. Ohefint, Fricasse.) **Freet**: Anstz. (S. Eeten.)
 He slog em in de Freet: er schlug ihm ins Gesicht.

Freeren: frieren. Dat Freeren (Ditm.): das kalte Fieber. Frostkötel: der leicht friert.

Freez: Fries, grober Wollzeug. **Freezetrol**:
 Welberock, die ehemalige Tracht der Hamb. Dienstmäd-
 chen. Klag der Hamb. Deereus B. 5. bemerkt schon
 den steigenden Luxus:

Da man nog Freezen Rölle drog,
 hier wuss van Wams to schndren,
 dat Loon was achtein Mark genog,
 man keem da nog to Eeren;
 nu äverst is et allto dull,
 de Deereus sint van Hoffart vull:
 tom Kof drägt se Scharlaken,
 un sli't Hemd up de Knaken.

Und ist 1800 (etwa 30 Jahr später) ist das Scharlach-
 tuch zu Seide und Atlas geworden, und die 18 Mk.
 Lohn zu 18 Thaler und drüber!

Frönde: Fremde, auch in Hamb. Alt. Gäste, zum
 Schmaus Geladne.

Freude: joie. Aus dem Ausruf des stolzen Er-
 staunens: dat du de Freud' kriegst ist wahrscheinlich der
 Ausruf (Hamb.): dat du de Frisur kriegst! mitgehören.

Freudenwache (Hamb.): die Wache, womit ein neuer
 Bürgerkapitän zum erstenmal zu Walle zieht. **Erwit-
 wache**: nach dem Absterben eines solchen. Jene ist ge-
 wöhnlich

wöhnlich feierlicher, schmauslicher, diese gedämpfter, wenigstens der Brust nach. (S. Nacht.)

Fro (Hollst.), **Fru** (Ditm. Kr. S.): Frau, Ehefrau. (Angels. Frea, Dän. Frue, Holl. Vrouw, Engl. frow.) Das Frouw, wo mans hört, ist nach dem Holl. mitgebildet (Abelung.) Frouwe. (Nietzke Voss.) In alten Drucken Fro, Brou, Browe.

Beter en slutern Fro, as en liefern Fro: besser eine gelitzte alles verschließende, als eine leisende zänkische Ehefrau. Wat deit en klooke Fro dabi? wenn man über etwas un schlüssig oder eine Sache mistlich ist. De Fru is öfern: rechtschaffen. (Ziegler erklärt in einer eignen Schrift. Hamb. 754. 4.) Ik verlaat mi up Gott, um up min Fro eer Zaagheit: (zähes Leben.) Hamb. Bonmot des Ehmanns, wenn von Sterben seiner Frau die Rede ist.

Froleef (N. hat Frau: Frauleinleef): **Heb. Weibchen**
Froensmisch: lobes Frauenzimmer.

Frausfruensbood hat vin zu seiner Zeit in Kempten u. a. S. beliebtes Bedammungsbuch, welches die Töden stroms ihrer Frauen aus der Welt mit deren Bildnisse zeichnet.

Die alten Ditt. hatten, sagt Mevorus, den Spruch:

Alse du begeetst de Kinderlin,

also nimmi di en Fruelin:

Wißt du gute gesunde Kinder, nimmi die eins dergleichen zum Weibe.

Dole Fro

garden Stro

dragen mag!

Volkstein, hat wahrscheinlich den Sinn: Bürde der guten Alten nicht zu viel Arbeit auf Von einer bösen Hausfrau heißt: man schult de Hände bi eer warmen. Von: mot, wenn man sich stieß: dat veit so wec as wenn ein Mann sin Fro afftarot (Hamb.): d. i. zu übersehen. Dole Froens sint so laag as Katten, wenn man se vun Toeten heraf smitt, se fallt lebendig herdaaf: schmeißhafte Vergleichung!

Weetfro: Witwe. Weetfrodē spreckt den Mann an! (K. S.): eine Witwe darf den Mann anwerben.

Fro, Frō: frühe Frötieden: zu früher Tag: akt. Fröbst. (S. Köst.)

Fründ: Freund. Fründschop, eigentlich zwat Fründschaft. (Angels. Friend, Frind, Engl. friend, Holl. Vriend.) In Hess. (wie in der Mark Brandenburg. S. Märkische Idiotikonen in den Berdt. Deutschw. 1797 Dec.) auch Verwandtschaft. He is vun min Fründschop: er ist mit mir verwand. Et blivt in de Fründschop: es bleibt in der Verwandtschaft. He strect een ut sin Fründschop: er heirathet eine Verwandte, Nichte. In eine Familie heirathen wird von Leuten höhern (Bürger) Standes in Städten gesagt. Se is mannsfründ auch mannsleef (Hamb. Alt.): ein mannsüchtiges Frauenzimmer.

En

Een Fründ in der Noot,
 veer un twintig up een Loot,
 dog wart et goden **Erand sin,**
 veer un twintig up een **Quentlin,**
 um die Seltsamkeit der Freundschaft zu bezeichnen.

Fu auch **Fi**: Pfat. **Fudikan**: schäme dich! daher
Fiet: Ausgeschnungslaut. (S. Franz.)

Fucht. **Soch dt Fucht**: halte dich gut, tapfer,
 wahrscheinlich von **Fuchel**, nicht von **fucht**, wie **Strada**
 mann hat.

Fuddig: ein originelles Prov. Wort, wofür sich ein
 gleichbedeutendes im Hochd. nicht finden läßt. N. leitet
 von **Fudden**: Lumpen ab, und überlegt **fuddig Lüg**:
 alt verlegen Zeug. Es ist sicher dasselbe mit **fuffig**: locker,
 lose, fassig, womit **fuffeln**: mit den Füßen spielen, vers-
 wand scheint.

Full (wie im Engl.): voll, satt, **fullhellig** (Hamb.):
 dick, fett. Etwa von **full** und **heet**: ganz?

Fumfeien: lustig spielen und tanzen. Ein Wort,
 das den Schall des Bogenstrichs andeuten soll. **Verfum-**
feien. N. hat sogar **verfumfumfeien**: wohlüftig, wohl-
 lebend, verthun. "Der Mensch, sagt ein neuer hochd.
 Scribent, ist von Natur gut, so lange ihn Despoten nicht
 verfumfelt haben."

Summeln: müßig herumschwärmen, gewöhnlich
 von Frauenzimmern mit langen Röcken. Daher **Summeln**
 auch **Summelmadam**: Spott des Hamb. Pöbels gegen

eine Art Salopperie in Kleidung und Gang gelehret.
 De ganze Fummellee: der ganze (Familien?) Anhang.

Fünſch; *tunſch*. *Ik bin em fünſch to*: ich bin auf ihn böſe.

Funſſeln: heimliche, unrechtlche Handgeberde machen, wegfunſſeln: unter der Hand weg, auf die Seite bringen. Funſſellee: verſtohlne Handgeberdung.

Für (Dän, Fre): Feuer. Fürkass, (S. Kasse.) Fürböter (S. böten), auch Fürwort: der Laustäfer, *carabus horrensis* und *granulatus*, auch heißt der letzte der sondern der Hirschtäfer, *lucanus ceryus*, der der gemelten Meinung nach mit seinen Hörnern Feuer wegstrogen soll.

Ik kann dog wig beeter as Für: sagt sehr richtig die Küchenmagd zur Frau, die beim Kochen zu sehr schmält.

Ut een Für troed ik herut un in't andre hemmin (Hamb. Alt.): ein Unglück kommt mir übers andre. (S. auch böten)

En bitien Für haalen (Dän.): einen kurzen Besuch machen. Fürkass: Feuerkasse, Versicherungsanstalt gegen Feuergefahr. Daher die Hamb. Redt: *is din Hof in de Fürkass*: wenn ein Kleid oder sonst was in Gefahr zu brennen th.

Für in den Boorn: sagt der Landmann vom Holz, das die Fäulung angriff, olmig (S. O.): auch von Schiffen, wo sie am dichtesten verbaut, keiner Luft zugänglich sind, und daher sich anstecken; *et stift sik an*, *et is Für int Schipp*: es hat angegriffene Stellen. (S. Holt.)

Fürten,

Kürten, Kirken: kleine aus Weiz, Butter, Apfel, mit Oefche gedackene Apfelkuchen, die haindlich am Weihnachtsabend gessen werden. (S. Dagen.)

Fusel: schlechte Kornbranntwein, überhaupt jeder schlechte Schnaps auch dito Rauchtoback. He rookt nix as Fusel: sein Toback taugt nie. Fuseljochen: Schimpfname für einen Veroffenen.

Fusseln, (S. fuddig.)

Fuul: faul, träge, schlüchsig, unreinlich, unfleißig, Fuultig: schmutzige Wäsche, Fuulsnut: der ein loses Maul hat.

De Fuulen dreegt si dod, de Fleetigen lopt si dod: der Faule ladet sich viel auf, um einen Gang zu sparen, der Fleißige wenig, aber er geht oft. Alles mit Maasse. Man kann des Guten auch zu viel thun. Außer den gewöhnlichen Bedeutungen wird im Eid, fuul für nicht gut, unfreundlich, mißrathig gebraucht. So Kinder zu Eltern: faule Moder (wie gisch); wenn sie mit ihnen schmollen.

Wenn das Korn unrein ist, sagt der Hollsteinsche Bauer (K. S.): dat Koorn is unfuul: negative das Gegentheil.

Ein Hamb. Ausdruck: as is dat hêr, is nig, ta fuul; da war ich schnell dahinter her. Sonderbar ist der Holl. Widerspruch: he is rein so fuul: er ist so sehr faul, da rein im Hochd. das Gegentheil von diesem bedeutet.

En bitjen Fuuls nennt die Holl. Bäuerin spassweise den von der Milch eben abgenommenen Rahm, mit dem in der Regel etwas Schmutz mit abgeschäumt wird.

Fuust,

Fuust: Faust. **Fäßgen:** sich mit Händen schlagen.
Fuusthanschen. (S. Hand.) So veel as ik in een
 Fuust laten kann: eine Handvoll. Dat fuukt as en
 Fuust uut Doga: das schmeckt schaal, schlecht.

N a c h t r a g.

A.

Blau Altermann: Dachsche, *motacilla alba* L.

B.

Boisfanger (Inf. Föhr): Regenmantel der Frauen.

Boot (auch Pipe): Fassmaß der Weinhändler, ent-
 hält 2 auch 3 Orhofs. (Hamb. Mt.)

Buxen (wie drullen, luren), wegbuxen: stehlen,
 wird am gewöhnlichsten von Kleinigkeiten gebraucht.

D.

Deepdenken: tiefsinnig, in sich getehrt. Ein
 deepdenken Mensch: einer der still vor sich hinsieht, tief
 zu denken scheint, auch wenn er gedankenlos ist, auch von
 tiefsinnigen melancholischen Menschen gesagt: he is deep-
 denken.



Österreichische Nationalbibliothek



+Z15741000X

